Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 9000 Mk.
Einzel-Nummer 400 Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen: „Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung“ und „Am Herdfeuer“.
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 131 46.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) 150 Mk., im Ortsverkehr 120 Mk., für Wohnungs- und Stellengesuche, sowie Verkäufe nicht geschäftlicher Art 80 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 500 Mark.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nr. 136 (Erstes Blatt) — Samstag, den 23. Juni 1923 — 59. Jahrgang.

Die Marktstützungsaktion immer noch im Stadium der Beratung.

Die Stützung des Devisenfonds.

Q **Berlin,** 22. Juni. **(Telegr.)** Die Besprechungen über die Regelung des Devisenverkehrs sind auch heute fortgesetzt worden. Grundsätzlich scheint man zu einem Ergebnis gekommen zu sein. Einigung besteht, soweit wir unterrichtet sind — wir haben das schon gestern angedeutet — in der Absicht, den Devisenfonds der Reichsbank zu stützen. Bekanntlich sind auch heute noch nicht alle Beträge der zur Zeit aufgelegten Dollarschatzanleihe ausgeliefert worden. Diese Einzahlungen sollen umgehend erfolgen. In den Rest werden sich voraussichtlich Banken und Industrie teilen. Die Beratungen betrafen heute in erster Linie diesen Gegenstand.

Demnach hat es den Anschein, als ob andere Eingriffe schärferer Art im Devisenverkehr nicht geplant sind. Sollte dies der Fall sein, so muß man demgegenüber um so mehr enttäuscht sein, als wir uns bereits wieder einem anziehenden Dollarkurse gegenüber befinden. Man gewinnt daraus den Eindruck, als wenn immer dann, wenn man von Seiten des Reiches den Versuch macht, energisch vorzugehen, die Interessentenkreise so viele Bedenken entgegenhalten, daß man wieder von diesen Plänen absieht.

Man wird überhaupt einmal die Frage aufzuwerfen haben, ob es richtig sei, stets nur solche Sachverständige zu den Verhandlungen hinzuziehen, die selbst interessiert sind. Es wäre der Sache zweifellos zweckdienlicher, wenn man uninteressierte, objektive Sachverständige im stärkeren Maße als bisher um Rat fragt. Die Verhandlungen würden sich dann nicht solange hinziehen; denn es ist und bleibt doch die Hauptsache, daß das, was geschehen soll, schnell und energisch geschieht und so geschieht, daß auch ein wirklicher Nutzen und sichtbarer Erfolg erzielt wird. In diesem Falle würde es sich darum handeln, den unerhörten Auftritten auf dem Devisenmarkt scharfe Zügel anzulegen. Ohne den wirtschaftlich notwendigen Devisenbedarf zu dramatisieren, muß man dem freien Devisenverkehr die schärfste Strenge auferlegen.

Es scheint zunächst daran gedacht zu sein, eine amtliche Kursfestsetzung einzuführen und den Devisenverkehr nur einer kleinen Anzahl von Banken zu gestatten.

Die neuen Stützungsversuche.

Q **Berlin,** 22. Juni. **(Telegr.)** Wie wir bereits mehrfach angekündigt haben, wird eine neue Stützungsaktion der Mark eingeleitet werden und zwar zu gleicher Zeit mit der Bekanntgabe der geplanten Devisenverordnung. Es ist bekannt, daß die Reichsbank auch jetzt noch [illegible], um sich nicht zu verausgaben, mit Vorsicht zu Werke gehen. Es verlautet nun, die Banken würden der Reichsregierung einen hohen Betrag von Devisen zum Zwecke der Intervention leihweise zur Verfügung stellen. Schon gestern sprachen wir von dem Plan einer inneren Goldanleihe. Hierin sind die Besprechungen noch nicht weiter gediehen. Sollte eine solche Anleihe zustande kommen, so rechnet man mit seiner Aufnahme auf den übrigen internationalen Geldmärkten.

Eine Denkschrift des Reichswirtschaftsministers.

Q **Berlin,** 22. Juni. **(Telegr.)** Die Verhandlungen über die Regelung des Devisenverkehrs sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Die halbamtlichen Erkundigungen haben aber dazu geführt, daß der Reichswirtschaftsminister dem Kabinett eine Denkschrift vorlegen wird. Das Kabinett soll dann den neuen Maßnahmen die endgültige Gestalt geben. Nach den Mitteilungen der „Zeit„ handelt es sich um folgende Vorschläge:

Allgemeines Verbot des Handels mit ausländischen Devisen, Verbot des Handels mit Valutaeffekten, Revision der bereits erteilten auf Grund der bisherigen Devisenverordnung erforderlichen Devisenhandelsgenehmigungen und unter Umständen Widerrufung einer größeren Anzahl derselben, Einschränkung der zum Devisenhandel zugelassenen Banken auf 10—15, Verbot des vor- und nachbörslichen Devisenhandels, Zulassung lediglich einer Einheitsnotierung in der amtlichen Börsenzeit.

*

Havenstein in Urlaub.

Q **Berlin,** 22. Juni. **(Telegr.)** Der „Vorwärts“ setzt seinen Kampf gegen den Reichsbankpräsidenten Havenstein fort. Er greift Herrn von Havenstein deshalb an, weil er sich gerade jetzt, da jeder Tag auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet nicht wieder gut zu machende Verluste bringt, in Urlaub begeben habe. Der „Vorwärts“ fordert im Zusammenhang mit der Feststellung dieser Tatsache einen Wechsel in der Reichsbankleitung. Er wünscht, daß anstelle Havensteins eine energische Kraft trete, die die Anforderungen der Zeit verstehe und die Aufgabe habe, die Fragen zu lösen, die zu bewältigen, das jetzige Reichsbankdirektorium unfähig sei. Die Reichsregierung solle ohne Rücksicht auf die Reichsbank die dringend notwendigen finanziellen und währungspolitischen Maßnahmen durchführen.

Ohne uns in diese Polemik einzumischen, wird man seiner Meinung allerdings dahin Ausdruck geben müssen, daß die Urlaubsreise Herrn von Havensteins im jetzigen Zeitpunkt befremdend wirken muß. „Die Zeit“ erfährt [illegible] auf Urlaub befindet und daß Präsident Havenstein nach Ablauf seines Urlaubs die Leitung der Geschäfte der Reichsbank wieder übernehmen wird.

Keine Fortschritte in der Entwicklung.

Noch keine offizielle Antwort.

Die Studien werden fortgesetzt.

)(**Paris,** 21. Juni. Entgegen den Mitteilungen einiger Morgenblätter, die französische Regierung habe bereits auf den englischen Fragebogen an England die Antwort übermitteln lassen, erklärt der „Temps“, daß dies nicht den Tatsachen entspreche. Das Studium über die in der Frage der Einstellung des passiven Widerstandes aufgeworfenen Probleme und über das Regime, das später im Ruhrgebiet errichtet werden soll, werde fortgesetzt. Es sei deshalb verfrüht, von politischen Entschlüssen zu sprechen, die der französische Botschafter im Foreign Office übermitteln könne.

Englisches Dementi.

∴ **London,** 21. Juni. Reuter erfährt, daß weder in britischen noch in französischen gutunterrichteten Kreisen irgendetwas davon bekannt ist, daß eine Erwiderung auf den britischen Fragebogen, sei es von Seiten Frankreichs oder Belgiens, unmittelbar bevorstehe, und daß keinerlei Anzeichen vorhanden seien, welcher Natur die Antwort sein werde. In bezug auf Belgien sei es nicht einmal sicher, ob eine Antwort erforderlich sei, da der Fragebogen nach Brüssel nur zur Information geschickt wurde.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Trotz gegenteiliger Berichte wurden keinerlei Mitteilungen weder mündliche noch schriftliche bezüglich der Reparationsfrage und Ruhrfrage der britischen Regierung durch die Botschafter Frankreichs und Belgiens seit der Absendung des britischen Memorandums nach Paris und Brüssel gemacht. Es könne angenommen werden, daß bezüglich der militärischen Seite der Ruhrbesetzung und der Bedingungen, die eine Einstellung des passiven deutschen Widerstandes bedeuten würden, Poincare, Theunis und Jaspar einer Meinung sein würden. Sie würden jedoch verschiedener Ansicht sein bezüglich der Art der französisch-belgischen Zivilverwaltung und wirtschaftlichen Besetzung.

Nur mündliche Mitteilungen.

ss. **Paris,** 22. Juni. **(Telegr.)** Ueber die Aussprache mit London wird in den heutigen Abendblättern in einer anscheinend offiziösen Notiz festgestellt, daß von einer schriftlichen Antwort Frankreichs auf den englischen Fragebogen vorläufig keine Rede sein kann und daß es sich im Augenblick nur um mündliche Mitteilungen des französischen Botschafters in London an die englische Regierung handele.

*

Nochmals der angebliche Inhalt der bevorstehenden Antwort.

dt. **Paris,** 22. Juni. **(Telegr.)** In der Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ finden sich Angaben über die Antwort, die Poincare auf den englischen Fragebogen geben werde. Frankreich, so heißt es da, werde zunächst feststellen, daß der passive Widerstand keineswegs spontan aus der Bevölkerung heraus entstanden sei. Darum müsse Frankreich auf der Forderung bestehen, daß zuerst die Verordnungen seitens der Reichsregierung zurückgenommen werden, die den passiven Widerstand herbeigeführt haben. Außerdem müßten die Reparationsleistungen sofort wieder aufgenommen werden, bevor man zu Verhandlungen schreiten könne. Die weiteren Ausführungen des Blattes decken sich im allgemeinen mit dem, was gestern „Westminster Gazette“ über den Inhalt der französischen Antwort gebracht hatte. Ein grundlegender Unterschied besteht nur darin, daß Frankreich nach den Informationen der „Daily Mail“ bereit ist, auch die prominenten Persönlichkeiten auf dem Gnadenwege von der Haft zu befreien. Die Truppen würden aus den Städten zurückgezogen und an strategisch wichtigen Punkten untergebracht werden. Eine Billigung der französischen Ruhrpolitik werde von England nicht gefordert, dagegen soll England gebeten werden, Deutschland davon zu überzeugen, daß die Besetzung des Ruhrgebietes von Frankreich und Belgien fest beschlossen worden sei und daß Deutschland daher nichts Besseres tun könne, als sich diesem festen Willen zu fügen.

In der Pariser Presse finden sich heute morgen zu dieser Aeußerung keine Kommentare.

*

Die Möglichkeit einer Zusammenkunft Baldwin-Poincare.

△ **Paris,** 22. Juni. **(Telegr.)** „Petit Parisien“ spricht von der Möglichkeit einer demnächstigen Zusammenkunft zwischen Baldwin und Poincare. Auf englischer Seite scheine man anzunehmen, daß die Unterredung nicht opportun sei, bevor nicht Frankreich Baldwin auf den englischen Fragebogen über die französisch-belgische Politik im Ruhrgebiet geantwortet habe. Zweifellos sei Poincare selbst vollkommen geneigt, sich mit dem englischen Ministerpräsidenten zu treffen. Die Zusammenkunft würde, falls sie in den Tagen nach der französisch-belgischen Antwort erfolgen würde, ohne Zweifel in Paris selbst stattfinden, wenn Baldwin sich dorthin begeben würde. Viel wahrscheinlicher aber sei, daß die Begegnung auf halbem Wege zwischen Paris und London erfolgen werde.

*

Das englische Unterhaus zur Verkehrslage im Ruhrgebiet.

Ⓣ **London,** 21. Juni. Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob bereits irgendeine Entscheidung von der Regierung bezüglich der Vermehrung der britischen Luftmacht getroffen worden sei, erwiderte Baldwin, die Regierung hoffe, nächste Woche über diese Frage eine Erklärung abgeben zu können. Baldwin teilte mit, daß nach den augenblicklichen Vereinbarungen die erste Zusammenkunft der Reichskonferenz am 1. Okt. stattfinden werde. Die Konferenz werde zu gleicher Zeit als die Reichswirtschaftskonferenz tagen.

Auf eine Anfrage Kennworthys, ob irgendeine Antwort von Seiten der französischen Regierung auf die letzte britische Note betreffend die Reparationen und die Besetzung des Ruhrgebietes eingegangen sei, erwiderte Baldwin verneinend. Kennworthy fragte weiter, kann der Premierminister uns versichern, daß die Antwort dem Hause unterbreitet wird, bevor sie veröffentlicht wird? Baldwin antwortete: Ich habe keinerlei Kontrolle über die Veröffentlichungen in der Presse. Ich kann diese Zusage nicht geben, weil ich vielleicht Bedenken gegen eine Veröffentlichung der Antwort in der Presse haben könnte, und die Presse trotzdem sie von Paris aus erhalten könnte. Kennworthy erklärte, er habe dies nicht gemeint; er fragte, ob der Premierminister versichern könne, daß, wenn die Antwort veröffentlicht werden solle, sie als Farbbuch im Parlament veröffentlicht werde, bevor sie in den Zeitungen erscheine. Baldwin versprach, die Frage zu erwägen.

In Beantwortung weiterer Anfragen erklärte der Premierminister, am 19. Juni hätten die französischen Blätter berichtet, daß das innere Eisenbahnsystem des Ruhrgebietes unter die Kontrolle der französischen und belgischen Behörden gebracht werde. Die britische Regierung habe aber keinerlei offizielle Bestätigung der Berichte, wonach die Lebensmittelsendungen in diesem Bezirk behelligt würden. Das Arbeitermitglied Ponsonby fragte, aus welcher Quelle das Auswärtige Amt seine Informationen beziehe. Baldwin erwiderte, er könne dies nicht sagen. Das Parlamentsmitglied Wedgewood fragte, ob es angesichts der riesigen Bedeutung dieser Frage im Hinblick auf die Möglichkeit eines Ausbruchs von Unruhen ausführbar sein würde, eine besondere Untersuchung darüber anzustellen, ob Nahrungsmittel einbehalten würden. Baldwin erwiderte: Ich zweifle nicht daran, daß derartige Nachforschungen angestellt werden. Ich werde diesen Punkt erwägen.

*

Gerüchte über einen deutschen Fühler.

ss **Paris,** 22. Juni. **(Telegr.)** Die Gerüchte über einen deutschen Fühler halten an, obwohl sie in diplomatischen Kreisen nicht bestätigt werden. Der Quai d'Orsay erklärt, es seien ihm keinerlei Versuche dieser Art bekannt und insbesondere hätten keine alliierten Diplomaten eine direkte Aussprache zwischen Berlin und Paris angeregt. Aber in alliierten diplomatischen Kreisen, die im allgemeinen gut unterrichtet sind, spricht man von offiziösen Versuchen einer neutralen Macht, die auf deutsche Anregung zurückgehen sollen. Nähere Angaben darüber fehlen.

Die Kabinettskrisis in Brüssel.

Auf dem Wege zur Lösung.

Q **Paris,** 22. Juni. **(Telegr.)** Die Morgenblätter melden aus Brüssel gleichlautend, daß Theunis heute seine Beratungen beenden und abends bekannt geben werde, daß er in der Lage sei, das neue Ministerium zu bilden. Der Brüsseler Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet, er erfuhr in Abgeordneten- und politischen Kreisen, daß Theunis, obgleich er bei seinen Bestrebungen mit den verschiedenen Parteien keine Formel finden könnte, um die Frage der Genfer Universität zu regeln, einen Weg finden werde, die Regierung zu bilden. Wenn also nichts Unvorhergesehenes eintrete, sei es wahrscheinlich, daß Theunis heute nachmittag sich zum König begeben werde, um ihm eine günstige Antwort zu überbringen.

Der Brüsseler Berichterstatter des „Matin“ schreibt im Gegensatz dazu, daß in der Frage der Flamen-Universität eine Einigung zwischen den Liberalen und Katholiken erzielt sei, daß aber die Schwierigkeiten hinsichtlich der Dauer der militärischen Dienstzeit und über die Sprachenfrage im Heer noch nicht behoben seien. Der Berichterstatter glaubt, daß Theunis darauf verzichten müsse, das Ministerium zu bilden, und daß man zur Auflösung der Kammer schreiten müsse.

ss. **Paris,** 22. Juni. **(Telegr.)** Der gewöhnlich aus bester Quelle unterrichtete „Intransigeant“ meint, es sei wahrscheinlich, daß das neue belgische Kabinett erst Anfang der nächsten Woche gebildet werden könne. Man glaube zu wissen, daß Theunis in der früheren Zusammensetzung des Kabinetts nur sehr geringe Aenderungen vorzunehmen gedenke und daß er versucht habe, eine Majorität in der Frage der Genter Universität und der militärischen Dienstzeit zu finden. Man glaube, daß Theunis seine Zustimmung dazu gegeben habe, daß man in Gent eine doppelsprachige Universität mit französischem und flämischem Lehrgang schaffe. In der Frage der militärischen Dienstzeit würde er sich mit einer solchen von 12 Monaten zufrieden geben.

*

Unbegründete Krisengerüchte.

= **London,** 22. Juni. **(Telegr.)** „Daily Sketch“ behauptet, Curzon beabsichtige seinen baldigen Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten. Chamberlain wäre nicht abgeneigt, den Posten des Außenministers zu übernehmen, es sei jedoch ernstlich die Rede davon, daß Grey Curzons Nachfolger sein werde. Robert Cecil erstrebe ebenfalls den Posten. Der Bericht des „Daily Sketch“ wird durch kein anderes Blatt bestätigt.

)(**London,** 22. Juni. **(Telegr.)** Wie Reuter von zuständiger Stelle erfährt, entbehrt die von einem Londoner Morgenblatte gebrachte Nachricht, daß Curzon in Kürze zurückzutreten beabsichtige, jeder Grundlage.

Ruhr und Rhein.

Verkehrslage.

= **Dortmund,** 22. Juni. **Der Bahnhof Dortmund-Süd und der Bahnhof Eving wurden geräumt und zur Wiederaufnahme des Betriebes durch deutsches Personal zur Verfügung gestellt.** Die Freigabe einer Reihe weiterer dicht an der militärisierten Strecke gelegener Bahnhöfe bei Dortmund, Hörde, Hacheney und Oberaving ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Durch die Freigabe des Bahnhofs Dortmund-Süd gestaltete sich die Lebensmittelzufuhr etwas günstiger; heute früh liefen auf dem Bahnhof zwei Milchzüge ein.

In der Ostzone des Gebietes ist der **Eisenbahnverkehr von Hamm bis Dortmund wieder aufgenommen worden.** Die Bahnhöfe Vorhalle und Volmarstein wurden wieder geräumt; der Betrieb wurde deutscherseits wieder aufgenommen.

Die Reichsbahnverwaltung hat die Zufuhr von Lebensmitteln nach dem Ruhrgebiet neu organisiert. Ein dichtes System von ringförmig liegenden Zufuhrbahnhöfen im unbesetzten Gebiet an der Grenze des Ruhrgebietes übernahm die verstärkte Zufuhr von Lebensmitteln, welche von diesen Bahnhöfen aus durch Lastautos und andere Beförderungsmittel weitertransportiert werden.

Folgenschwere Ereignisse.

Zwei Belgier getötet. — Schwere Strafen für Bure.

= **Buer,** 22. Juni. Das Wolffsche Telegraphenbureau berichtet: „Gestern vormittag gegen 7¾ Uhr stießen ein Unteroffizier und drei Mann einer belgischen Patrouille unweit der Lippe auf Marler Gebiet auf zwei junge Leute, die wegen ihrer durchnäßten Kleider verdächtig erschienen. Die Belgier forderten die Vorzeigung der Pässe. Die jungen Leute zogen aber gleichzeitig den Revolver und gaben auf die Belgier Schüsse ab. Zwei Belgier waren auf der Stelle tot, während der dritte schwer verwundet wurde. Als die Täter flohen und zur Lippe eilten, feuerte der führende Unteroffizier hinter den Fliehenden her. Einer der Täter wurde verwundet. Während es dem Unverletzten gelang, die Lippe zu durchschwimmen und auf dem jenseitigen Ufer zu entkommen, ertrank der Verwundete. In den Kleidern, die die Täter zurückgelassen hatten, fand man die Personalausweise, nach denen als Täter in Frage kommen: der Mechaniker Ludwig Knickmann und der Schlosser Jagstin aus Buer.

Ueber die Stadt Buer haben die Belgier die folgenden

Sanktionen

verhängt:

1. Auf einen Monat Straßensperre von abends 6 Uhr bis morgens 5 Uhr. 2. Stillegung der Straßenbahn im Stadtbezirk auf einen Monat. 3. Schließung sämtlicher Wirtschaften, Kaffees, Kinos und Verbot aller Theater- und Konzertveranstaltungen auf drei Monate. 4. Sperrung der Paßabstempelung für 14 Tage. 5. Stillegung des gesamten Telephonverkehrs auf acht Tage. 6. Als Geisel sind festzunehmen: Bürgermeister Ruhr, Stadtrat Dr. Greve und der Amtmann von Marl. 7. Verhaftet und mit Ausweisung bedroht werden folgende Bürger: Bureauinspektor Böhme, Oberstadtsekretär Wickert, Polizeibetriebsassistent Felsen und Kaufmann Arenholt.

Bürgermeister Ruhr ist bereits festgesetzt worden. Stadtrat Dr. Greve, der sich zurzeit auf Urlaub befindet, muß sich den Belgiern stellen, andernfalls zwei andere Herren, unter ihnen der Leiter des Besatzungsamtes, Stadtamtmann Köster, festgesetzt werden.

Stadtrat Schossier, der gegen diese Sanktionen protestierte, wurde gleichfalls verhaftet und festgesetzt. Die Sanktionen treten heute in Kraft. Die Belgier machen darauf aufmerksam, daß von 6 Uhr ab Panzerautos durch die Stadt fahren, die auf alle Passanten schießen, die auf Anruf nicht stehen bleiben und den Anweisungen der Belgier nicht aufs Wort folgen. Auch die Angehörigen des Mechanikers Knickmann sind verhaftet worden.

Durch die Verhaftungen ist die Stadt Buer ihrer sämtlichen führenden Beamten, der Bürgermeister und aller besoldeten Stadträte, beraubt. Die Belgier machten heute den unbesoldeten Stadtrat Studienrat Freitäger zum Bürgermeister von Buer. Auch in Marl verhafteten die Belgier 7 Bürger als Geiseln und verhängten über die Gemeinde bis auf weiteres eine Verkehrssperre von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.

*

mt **Paris,** 22. Juni. **(Telegr.)** Nach einer Meldung des „Temps“ hat die Rheinlandkommission alle Zuckermengen in den Zuckerfabriken des französisch besetzten Gebietes blockiert, weil Deutschland sich geweigert hatte, 20 000 Tonnen Zucker für die französischen Truppen zu liefern. Die Zuckermengen, die sich jetzt [illegible] und im Saargebiet befinden werden, sollen genommen.

*

Interventionsgesuch für Görges.

WTB **Barmen,** 22. Juni. **(Telegr.)** Der Regierungspräsident von Düsseldorf, Dr. Grützner, hat an den englischen Bezirksbelegierten in Köln ein ausführliches Schreiben gerichtet, in dem er den englischen Bezirksbelegierten und dessen Regierung in bezug auf das gegen den Landwirtschaftslehrer Görges gefällte bzw. von der Revision nicht abgeänderte Todesurteil um Intervention ersucht.

Nach Meldung des holländischen Blattes „Het Volk“ haben die deutschen Gewerkschaften an die Gewerkschaften der Ententeländer die Bitte gerichtet, dahin zu wirken, daß das Todesurteil gegen Görges nicht vollstreckt werde.

*

Verhaftungen, Ausweisungen.

= **Essen,** 22. Juni. Sämtliche Eisenbahner der Station Krayer-Süd sind ausgewiesen. Die Familien haben bis zum 25. ds. Mts. zu folgen. Auch einige Beamte von Krayer-Nord haben Ausweisungsbefehle bekommen.

In Bochum wurde gestern Stadtbaurat Diesenbach, in Mengede der Hilfspolizeibeamte Wiesling, eine Reihe von Eisenbahnern und Obermeister Stillerhof verhaftet. — In Langendreer wurden weitere 36 Leute verschiedener Berufe von den Franzosen verhaftet.

WTB **Köln,** 22. Juni. **(Telegr.)** Wie die „Köln. Zeitung“ meldet, sind nunmehr die letzten Eisenbahner aus Bingerbrück ausgewiesen worden und zwar 75 Mann.

Die Frage des wertbeständigen Lohnes.

Die Stellungnahme der freien Gewerkschaften.

Ⓣ **Berlin,** 22. Juni 1923.

Die Frage des wertbeständigen Lohnes wurde gestern innerhalb der freien Gewerkschaften geklärt. Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Beschluß des Ausschusses, der das Ergebnis von den Beratungen mit den andern freigewerkschaftlichen Spitzenverbänden ist. Zur Sicherung der Wertbeständigkeit des Arbeitseinkommens wird dazu empfohlen:

Ausgangspunkt aller Lohnverhandlungen ist der vorerst tariflich festgesetzte Lohn. Der Grundlohn wird jeweils für die Dauer des tariflichen Lohn- oder Gehaltsabkommens neu vereinbart. Die Mark ist durch bewegliche Zuschläge zum Grundlohn auszugleichen. Diese Zuschläge haben nach einem der Geldentwertung entsprechenden Index zu erfolgen. Dieser Index soll allwöchentlich ermittelt und veröffentlicht werden. Es wird ferner eine Verkürzung der Gehaltszahlungsfristen allermindestens auf 14 Tage, weiter für größere Anschaffungen die Einrichtung wertbeständiger Sparanlagen vorgeschlagen. Die Schlichtungsausschüsse sollen entsprechende Zuweisungen erhalten. Auch sollen die obigen Grundsätze auf die Arbeitnehmer des Reiches, der Länder und den sonstigen öffentlichen Körperschaften angewandt werden.

Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes fordert in einem vom „Vorwärts“ veröffentlichten Beschluß die alsbaldige Durchführung der wirtschaftlichen Geldentwertungsanpassung des Gesamteinkommens.

Das Problem des wertbeständigen Lohnes wird in der

1 Dollar = 135660 Mark.

Zentralarbeitsgemeinschaft mit den Arbeitgebern eröffnet werden. Anfang der nächsten Woche wird dann eine Besprechung der Reichsregierung mit den Gewerkschaften über diese Frage stattfinden.

Die Arbeitgeberverbände.

Ⓐ **Berlin**, 22. Juni. (Telegr.) Nachdem sich die freien Gewerkschaften zur Frage der Lohngestaltung grundsätzlich ausgesprochen haben und das Reichsarbeitsministerium für die Staatsangestellten und Arbeiter den aufgeworfenen Gedankengängen nicht ablehnend gegenübersteht, wird es für die Privatindustrie auch auf die Haltung der Arbeitgeber ankommen. Wie wir erfahren, werden die Arbeitgeber in Verhandlungen, die morgen stattfinden werden, innerhalb ihrer Zentralarbeitsgemeinschaft zu der zeitgemäßen Frage Stellung nehmen. Eine endgültige Entscheidung erwartet man jedoch erst für Dienstag. An diesem Tage wird der Tarifausschuß des Vereinigung der Deutschen Arbeitgeber zu einer Beratung über die Frage der wertbeständigen Löhne zusammentreten. Hier wird man auch einen Beschluß über die gegenüber den Gewerkschaftsvorschlägen einzunehmende Haltung von Seiten der Arbeitgeber erwarten dürfen.

Preußischer Landtag.

261. Sitzung.

Ⓐ **Berlin**, 22. Juni 1923. (Telegr.)

Der Landtag begann heute die 3. Beratung des

Haushaltes des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten.

Abg. Metzinger (Zentr.)

schildert die Not der Bevölkerung im Saargebiet.

Abg. Bücker (D. N.)

erklärt, Minister Severing habe ihm den Vorwurf gemacht, er hätte in Münster falsche Informationen gesammelt und in seiner Zeitung veröffentlicht. (Unruhe bei den Sozialisten.) Tatsächlich sei ein Artikel über die Vorgänge in Münster gar nicht in der „Deutschen Tageszeitung" erschienen. Minister Severing habe also seinen Vorwurf vollständig aus der Luft gegriffen. (Unruhe und Zurufe bei den Sozialisten: Demagoge!)

Abg. Dr. Bachem (D. N.)

verweist auf die Beurteilung, die im englischen Unterhause die Politik Frankreichs und der Völkerbundskommission im Saargebiet gefunden hat. Abg. Heilmann hat uns vorgeworfen, wir hätten den Dolch gegen Rathenau mit unseren Reden geschliffen. (Lebhafte Zustimmung links.) Jetzt erleben wir den Dolchstoß gegen die Ruhr und dieser Dolch ist zuerst von der Zunge des Abg. Heilmann geschwungen. (Lärm links.)

Abg. Gottschalk (Dem.):

Es ist für unser Volk beschämend, wenn in diesem Augenblick ein deutschnationaler Redner nichts Besseres zu tun weiß, als durch erbärmliches Parteigezänk die Abwehr zu stören. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.) Im Saargebiet stehen alle Kreise der Bevölkerung, die Gewerkschaften voran, in opferreicher Abwehr. Die Deutschnationalen dürfen sich nicht dazu gesellen, die innere Zerrissenheit zu erneuern. (Sehr wahr, bei der Mehrheit.) Der Redner schloß unter lebhaftem Beifall der Mehrheit mit den Worten: „Rhein, Ruhr und Saar gehören zusammen, sie sind und bleiben deutsch."

Abg. Richter-Neumünster (Soz.)

richtet heftige Angriffe gegen den Abg. Dr. Bachem. Zur Rechten gewandt rief der Redner: Die von Ihnen mit Unwahrheiten betriebene Mordhetze gegen Severing kann auch für Sie böse Folgen haben. (Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung, auf dessen Hinweis auch der Abg. Gräfe (D. N.) einen Ordnungsruf erhält.)

Abg. Wittich (Soz.)

verlangt Einschreiten gegen die wucherischen Kartoffelpreise.

Abg. Dr. Held (D. V.)

versichert in einer kurzen Erklärung, der preußische Landtag und das ganze preußische Volk stehe geschlossen und treu hinter Rhein, Ruhr und Saar.

Abg. Katz (Komm.)

stellt Rußland und Deutschland in Vergleich. Mit Deutschland gehe es immer weiter herab. Trotz aller Maßnahmen regiere in Deutschland das Schiebertum.

Damit war die Aussprache erledigt; der Etat wurde bewilligt.

Beim

Justizetat

kam es zu stürmischen Szenen. Bei der Rede des

Abg. Kuttner (Soz.):

Als er die Rednertribüne betrat, riefen ihm die Kommunisten „Arbeitermörder" zu. Er antwortete, die Kommunisten müßten für seinen Fall Verständnis haben, da ja der Abg. Katz in Notwehr seinen Vater erschlagen habe. Als Abg. Kuttner der Oeser Strafkammer Rechtsbeugung vorwarf, gegen das Hochenbachurteil protestierte und erklärte, der erschossene Schlageter stehe im Verdacht, ein polnischer Spion gewesen zu sein, kamen von der Rechten stürmische Wutrufe. Die lärmenden Kundgebungen hielten minutenlang an.

Staatssekretär Schritte

lehnt es unter dem stürmischen Beifall der Rechten ab, auf den Vorwurf der Rechtsbeugung gegen ein deutsches Gericht einzugehen. Die Forderung des Abg. Kuttner, die Anträge der bayerischen Volksgerichte auf Rechtshilfe abzulehnen, weise er zurück, da die preußische Justizverwaltung die bayerischen Volksgerichte als gesetzmäßig anerkenne. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Lärmszenen wiederholen sich nach Schluß der Aussprache, als

Abg. Katz (Komm.)

in einer persönlichen Bemerkung die Behauptung des Abg. Kuttner von dem angeblichen Vatermord als elende Verleumdung zurückweist. Kuttner sei ein ehrloser schändlicher Verleumder. (Stürmische Zustimmung bei den Kommunisten. Abg. Hoffmann (Komm.): Heilmann ist der zweite Verleumder.)

Abg. Kuttner (Soz.)

erwidert, die von ihm angegebene Behauptung sei von dem kommunistischen Parteisekretär selbst aufgestellt worden.

Abg. Katz (Komm.):

bezeichnet diese Erklärung unter dem Beifall der Kommunisten und der Deutschnationalen als erbärmliches feiges Kneifen; denn die Sozialdemokraten hätten längst vor dieser Versammlung ihre Verleumdung betrieben.

Als Abg. Kuttner nochmals erwidert, wurde er durch minutenlangen Lärm daran gehindert, der von den Kommunisten und Deutschnationalen ausging. Rufe: Elender Verleumder, Schluß, Schluß.)

Der Justizetat wurde bewilligt. Auf Vorschlag des Ausschusses wurde der Antrag Dr. Berndt (Dem.) auf Aufhebung der Familienfideikommisse abgelehnt.

Beim Landwirtschaftshaushalt wurde die Getreideumlage und die Nachumlage sowie der Landarbeiterstreik in Schlesien eingehend besprochen.

Das Haus erledigte sodann den Rest des Haushaltsplanes, darunter den Kultushaushalt und den Haushalt für Volkswohlfahrt und vertagte sich bis zum 3. Juli.

Um 10 Uhr dauerte die Sitzung noch an.

Die Landtagswahlen in Oldenburg.

* Nunmehr liegen die endgültigen Ergebnisse der Oldenburger Landtagswahlen vor. Danach erhielten, abgesehen von der Enklave Birkenfeld, wo die Wahlen ausgesetzt waren, Stimmen:

Zentrum	40 810 (im Jahre 1920	Stimmen	38 200)
Deutschnationalen		13 583	(8 324)
Deutsche Volkspartei		43 830	(48 726)
Sozialdemokratie		45 235	(61 800)
Demokraten		36 109	(30 109)
Unabhängige Sonderliste		2 145	
Kommunisten		11 815	(2 625)

Hierbei muß bemerkt werden, daß die Enklave Birkenfeld nicht mitgewählt hat. Rechnet man die Birkenfeldschen Abgeordneten den neugewählten Volksvertretern hinzu, so ergibt sich folgende Mandatsverteilung:

Zentrum	10	vorher 10
Deutschnationale	3	„ 1
Deutsche Volkspartei	12	„ 14
Vereinigte Sozialdemokratie	12	„ 15
Demokraten	9	„ 6
Unabhängige Sonderliste	—	„ —
Kommunisten	2	„ 1

Die Zahl der auf das Oldenburger Land und ehemalig Fürstentum Lübeck ohne Birkenfeld entfallenden Mandate verteilt sich demnach folgendermaßen: Zentrum 9, Deutschnationale 3, Deutsche Volkspartei 10, Vereinigte Sozialdemokratie 11, Demokraten 8, Unabhängige Sonderliste 0, Kommunisten 2.

Das Zentrum hat sich bei den Landtagswahlen trotz schärfster Bekämpfung glänzend behauptet. Das Zentrumsorgan „Oldenburgische Volkszeitung" (Vechta) schreibt zu den Wahlen:

„Das Ergebnis der Landtagswahl kann als ein glänzender Erfolg der Zentrumspartei gebucht werden. Die Niederlage der Deutschen Volkspartei bezw. des Katholikenausschusses liegt anderseits klar zutage. Im Norden Oldenburgs scheint die Wahl der Deutschen Volkspartei nicht unerhebliche Verluste gebracht zu haben, während die Demokraten Gewinne buchen können. Ebenfalls haben die Deutschnationalen sich auf Kosten der Deutschen Volkspartei verstärkt. Die Stimmen des Zentrums haben sich im Vergleich zur letzten Landtagswahl in Nordoldenburg erfreulicherweise vermehrt."

Interessant ist ein Bericht aus Vechta über das Ergebnis der Wahl in den Aemtern Vechta, Cloppenburg und Friesoythe, in denen mit einem sog. Katholiken-Ausschuß der Deutschen Volkspartei, mit dessen Hilfe man Zentrumsstimmen gewinnen wollte, operiert worden ist. Der Wahlkampf wurde in diesen drei Aemtern in der letzten Woche mit außerordentlicher Schärfe geführt. Die Wahl am Sonntag bedeutet für das Zentrum des Oldenburger Münsterlandes einen glänzenden Erfolg. Es hat nicht nur nicht durch die Tätigkeit des sogenannten Katholikenausschusses Stimmen verloren gegenüber der letzten Landtagswahl, sondern kann noch ein Mehr an Stimmen von 1590 buchen. In den drei Aemtern wurden abgegeben für das Zentrum 34 342 gegenüber 32 752 Stimmen der letzten Wahl.

Parlamentarisches.

Ruhrkredite und Kapitalüberfremdung.

Ⓐ **Berlin**, 22. Juni. (Telegr.) Der vom Reichstag eingesetzte Ausschuß zur Prüfung der Ruhrkredite verhandelte heute über die Gewährung von Krediten an die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes. Hierbei kam auch die der Phönix A.-G. als Folge des beabsichtigten Abschlusses eines Darlehnsvertrages mit einem holländischen Finanzkonsortium drohende Ueberfremdung zur Sprache. Der Ausschuß stimmte der beantragten Erhöhung des Stabilfinanzkredits unter der Voraussetzung zu, daß die Phönix A.-G. vor Inanspruchnahme des Kredits dem Reichsfinanzminister und Reichswirtschaftsminister gewisse Sicherheiten gegen eine Ueberfremdung und für die Wahrung der Rechte der deutschen Aktionäre gibt.

Die Salzsteuer im Entwurf.

* **Berlin**, 22. Juni. Der Steuerausschuß des Reichstages beriet die Salzsteuer. Der Gesetzentwurf sieht eine Steuer von zehn Mark für das Kilogramm vor. Der Ausschuß fügte im Entwurf neu die Bestimmung ein, daß Kalisalze mit Chlornatrium-Gehalt von nicht mehr als 85 Prozent ihres Gewichtes der Steuer nicht unterliegen. Nach der Vorlage soll der Finanzminister den Steuersatz im Verhältnis zur Preisbewegung ändern können, wenn der Großhandelspreis für Speisesalz seit dem 1. Mai 1923 oder seit dem Inkrafttreten der letzten Festsetzung der Steuer um wenigstens 50 Prozent gestiegen ist. Ein Antrag, schon bei 25 Prozent der Aenderung des Großhandelspreises eine solche Anpassung vorzunehmen, wurde angenommen. Im übrigen wurde die Vorlage unverändert angenommen.

Deutsches Reich.

Ein Abkommen Deutschlands mit Serbien.

= Die Verhandlungen, welche im Anfang Juni mit der Regierung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen in Belgrad geführt wurden, hatten den Abschluß eines Abkommens zum Ziele, durch welches die Ablösung sämtlicher Viehlieferungen und Abgeltung der gesamten Restitutionen herbeigeführt wird. Der Inhalt als Ergebnis der Verhandlungen des paraphierten Abkommens ist im wesentlichen folgender:

Die serbische Regierung verzichtet auf alle ihr für 1923 und künftig zustehenden Viehlieferungen. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, hierfür und in Erfüllung des im Mai 1921 über die Restitution von Vieh geschlossenen Abkommens der serbischen Regierung auf Reparationskonto einen Kredit von neun Millionen Goldmark zu eröffnen. Durch die Vereinbarung über die Abgeltung der deutschen Restitutionsverpflichtungen wird Deutschland gegen Einräumung eines Kredits von zwei Millionen Goldmark von den übrigen aus Artikel 238 des Vorliatller Vertrages (Restitution) sich ergebenden Verpflichtungen befreit. Die sämtlichen Kredite stehen der serbischen Regierung zum Einkauf von Waren in Deutschland zur Verfügung.

Im Rahmen des Abkommens über die Ablösung der Viehlieferung wird ferner der deutschen Regierung zur Erhöhung der Preise für die im Oktober 1921 bestellten Lokomotiven der Betrag von 17 Millionen Goldmark auf Reparationskonto gutgebracht. Im Zusammenhang mit diesem Abkommen verpflichtet sich die deutsche Regierung im Jahre 1924 außerdem für eine Million Goldmark Salz zu liefern.

Die Abkommen, für die die Ratifikation vorbehalten ist, liegen zurzeit zur Prüfung vor.

Ausland.

Revolution in Albanien.

Wiedereinsetzung des Fürsten zu Wied?

⚒ **Paris**, 22. Juni. (Telegr.) Der „Matin" gibt eine Meldung aus Belgrader Blättern wieder, wonach in ganz Nordalbanien eine Revolution ausgebrochen sei. Aufständische hätten bei Krasniec die zur Unterdrückung der Bewegung entsandten regulären Truppen in die Flucht geschlagen und rückten auf Skutari vor. Ihr Ziel sei der Sturz der Regierung in Tirana und Wiedererhebung des Fürsten zu Wied auf den albanischen Thron. Eine unbestätigte Meldung besagt, daß auf die flüchtende albanische Regierung von Parteigängern des Fürsten zu Wied ein Anschlag verübt worden sei. Die jugoslawische Presse sieht diese Vorgänge als Folge des bulgarischen Staatsstreiches an. Albanische Reguläre, die die serbische Grenze überschritten hätten, hätten die Nachricht der Revolution und die Niederlage der Regierung bestätigt. (Wir müssen der französischen Zeitung die Verantwortung für diese Nachricht überlassen. D. Red.)

*

Oesterreichs Sanierung.

Offizielle Genugtuung über die Völkerbundanleihe.

Ⓥ **Wien**, 22. Juni. (Telegr.) Im Nationalrat wandte sich bei fortgesetzter zweiter Lesung des Budgets der Sozialdemokrat Allina gegen die jüngste vom Finanzministerium bewilligte Kapitalerhöhung der Alpinen-Montangesellschaft. Hierdurch flossen dem Syndikat im Verein mit Stinnes ein Agiogewinn von 300 Milliarden Kronen in die Tasche. Redner meinte, auch bei Besprechung der Völkerbundanleihe, daß der Begebungskurs ein günstigerer hätte sein können.

Finanzminister Kienboeck entgegnete, die Entscheidung über die Kapitalerhöhung der Alpinen-Montangesellschaft sei immer wie in solchen Fällen nach den volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgt. Jedenfalls sei es der Gesellschaft gelungen, jetzt im Besitz der Koksbasis zu sein. Die Behauptung, daß der Ring, der die neuen Aktien übernommen habe, Stinnes gehöre, sei unrichtig. Die Alpine-Montangesellschaft sei jetzt in der Lage, einen entscheidenden Einfluß auf zwei wichtige Werke, Bismarckhütte und Kattowitzer Werke auszuüben. Der Minister glaubt, die Entscheidung werde sich in Zukunft bewähren. Er wendet sich dann gegen die sozialdemokratische Argumentation bezüglich der Begebung der Völkerbundanleihe. Sie bedeutet einen Erfolg, der in viel höherem Maße erzielt sei, als allgemein angenommen wäre. Von historischer Bedeutung nicht nur für Oesterreich, sondern für Europa sei die Tatsache, daß trotz der entsetzlichen Dinge, die in Europa vor sich gingen, das amerikanische Kapital gewonnen sei. Die Tatsache, daß die Anleihe in England Agio habe, beweise nur, daß das Vertrauen des breiten Publikums sich in England, Amerika, Holland und Schweden größer zeigte, als selbst diejenigen Bankhäuser, die sich für die Anleihe einsetzten, annahmen. Dieser große Erfolg müßte ein Ansporn sein, mit um so größerer Kraft an dem Reformwerk weiter zu arbeiten. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.) Der Nationalrat nahm das Budgetkapitel der Finanzen an.

*

Rußland boykottiert die Schweiz.

Ein wirtschaftlicher Boykott wegen der Erschießung Worowskis.

⊙ **Moskau**, 22. Juni. (Telegr.) Der Rat der Volkskommissare hat im Zusammenhang mit dem nach der Ermordung Worowskis entstandenen Gegensatz beschlossen, über die Schweiz den wirtschaftlichen Boykott zu verhängen. Schweizer Bürgern, die nicht den werktätigen Klassen angehören, soll die Einreise in die Sowjetrepublik verweigert werden. Das Volkskommissariat für den Außenhandel wird angewiesen, die Handelsbeziehungen mit Schweizern nicht anzuknüpfen und mit Schweizer Firmen getroffene Abmachungen nicht zu bestätigen. Die in der Schweiz befindlichen Vertreter russischer Handelsfirmen sollen abberufen werden und alle geschäftlichen Verhandlungen russischer Firmen mit schweizerischen abgebrochen werden. Schließlich sollen keine Verhandlungen über Konzessionen mit Schweizer Firmen oder Personen schweizerischer Staatsangehörigkeit stattfinden.

Der Boykottbeschluß wurde dem Präsidium des allrussischen zentralen Vollzugsausschusses zur Genehmigung vorgelegt. Die ukrainische und georgische Regierung werden sich vermutlich dem über die Schweiz verhängten Wirtschaftsbovkott anschließen und die Auslandsvertreter anweisen, die hierzu erforderlichen Maßnahmen durchzuführen. Schon vor dem Beschluß des Rats der Volkskommissare hatte das Hauptkomitee der Moskauer Land- wirtschaftsausstellung beschlossen, Schweizer Firmen das Recht, sich an der Ausstellung zu beteiligen, nicht einzuräumen.

*

Amerikas Beitritt zum Internationalen Gerichtshof.

Präsident Harding wendet sich gegen den Völkerbund.

□ **Neuyork**, 22. Juni. (Telegr.) Präsident Harding, der sich auf einer Reise von Washington nach Alaska befindet, wird in einer Reihe von Städten Reden halten. Gestern sprach er in St. Louis zum ersten Male und zwar über den Beitritt Amerikas zum Internationalen Gerichtshof im Haag. Wer auf die Nichtbeteiligung der Vereinigten Staaten vertraue, erklärte er u. a., der vergesse die Verpflichtungen, denen sich die Vereinigten Staaten nicht entziehen könnten und vergesse auch die kommerzielle Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von den andern Ländern. Für die Vereinigten Staaten seien für den Beitritt zum Internationalen Gerichtshof zwei Bedingungen unerläßlich.

Zunächst müsse der Gerichtshof so aufgebaut werden, daß er über jedweden Verdacht, als handle es sich um einen Gerichtshof des Völkerbundes statt eines Weltgerichtshofes, erhaben sei und er, Harding, sehe sich sodann genötigt, dies durch praktische Vorschläge auszudrücken. Die Vereinigten Staaten seien entschiedener wie je gegen den Völkerbund, könnten sich aber wohl einem Gerichtshof anschließen, ohne den Völkerbund zu unterstützen. Es wäre jedoch vorzuziehen, wenn der Internationale Gerichtshof vom Völkerbund getrennt würde. Dies könnte auf zwei Arten geschehen. Zuerst wäre es möglich, den Gerichtshof voll zu ermächtigen, die Ausführung der Vakanzen selbst zu übernehmen. Sodann wäre das ausschließliche Vorrecht des Völkerbundes, die Rechtsprechung des Internationalen Gerichtshofes anzurufen, abzuschaffen oder auf gewisse Mitglieder des Gerichtshofes oder Gruppen von Mitgliedern des Gerichtshofes zu beschränken.

Indem Amerika seine Bedingungen für den Beitritt zum Gerichtshof stelle, bedeute es keinen unfreundlichen Akt, sondern wahre nur seinen nationalen Standpunkt. Diese Bedingungen entsprächen dem ausdrücklichen Wunsch zur freimütigen, aber engen Verbindung mit den übrigen Staaten zwecks Wiederherstellung der Stabilität beizutragen.

*

Präsident Harding über die Reparationsfrage.

Ⓢ **London**, 22. Juni. (Telegr.) Dem Neuyorker Berichterstatter des „Daily Telegraph" zufolge berührte Präsident Harding in seiner Rede in St. Louis die Reparationsfrage mit folgenden Worten: Es war stets der unwiderstehliche Wunsch unseres freiheitsliebenden Volkes, den Triumph der Demokratie über die Autokratie und die Ersetzung der monarchistischen Idee durch die Volksregierung zu begrüßen. Daher ist es unsere ernste Hoffnung, daß gerechte Bedingungen für eine Regelung, die wir nicht anzugeben beabsichtigen, in Europa gestellt werden, die das demokratische Frankreich befriedigen und

---

Blinder Haß. (3

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

Allein, in das stille Glück, das ihr der Besitz des Knaben gab, brach bald genug neues Leid. Es hatte nicht genug Hände der Liebe gegeben können, um die schwergeprüfte Witwe zu stützen und zu führen — statt dessen hob eine Art großen Sterbens an unter den Ihren. Die Mutter ging zuerst. Zwei Jahre später der Vater. Sein Tod brachte der Blinden nicht nur Schmerz, sondern auch Sorge. Wer sollte nun der großen Landwirtschaft vorstehen, die zum „alten Schloß" gehörte, wie ihr Vaterhaus im Städtchen und in der Umgegend genannt wurde? Den Besitz, der sich schon durch drei Generationen in den Händen der Familie befunden, zu verkaufen, daran dachte Frau Magdalene nicht. Er sollte ihrem Sohn erhalten bleiben. So geschah es, daß das „alte Schloß" eine blinde Gutsfrau bekam. Sie durfte übrigens ruhig wagen, alles beim alten zu belassen, da der langjährige Inspektor ein bewährter Ehrenmann war. . . . Als sich endlich alles wieder in gewohnten sicheren Bahnen bewegte, starb in Magdeburg der Mann ihrer jüngeren Schwester ganz plötzlich an einer Blutvergiftung. Die Witwe suchte mit ihren zwei Kindern, einem Mädchen und einem Knaben, auch ihre Zuflucht im Vaterhaus, das auf einmal wie in längst verschwundenen Zeiten widerhallte von lautem, jungem, fröhlichem Leben. Leider war Frau Bodenbach kränklich und schwächlich, so daß ihr Heimkommen für den Wirtschaftsbetrieb keinen Gewinn bedeutete. Nach wie vor stand die Blinde an der Spitze des großen Hauswesens. Sie sah nichts und doch alles, ihr durchdringender Scharfsinn ersetzte ihr das Aug, sie war in allen Dingen die eigentlich Regierende, zu der jeder mit seinen Sorgen und Nöten kam.

„Gott sei Dank," rief Hermann Hüttich. „All das hat ihrer grobsinnigen Natur gewiß den Halt zurückgegeben, hat ihr den freudelhaft entrissenen Reichtum der Sehkraft einigermaßen ersetzt und ihr wieder den notwendigen Boden unter den Füßen gewonnen. Es muß so sein."

„Ja," stimmte der Lehrer zu. „Aber die Prüfungen waren für sie noch nicht zu Ende. Ihre kränkliche Schwester löschte aus wie ein Licht. Die Blinde mußte den hilflosen Waisen die heimgegangene Mutter ersetzen. Sie tat es mit der gleichen heiligen Sorgfalt, die sie ihrem eigenen Sohn widmete. . . . Ihre Nichte Renata Bodenbach ist heute zu einer prächtigen Mädchenerscheinung herangeblüht, voll Liebreiz und Kraft zugleich. Nun die Tante langsam alt und müde wird, möchte sie sich immer mehr zur Seele des ganzen Hauswesens. Und in ihrem Bruder Max Bodenbach, einem überaus vielversprechenden Knaben von vierzehn Jahren, reift dem Gut eine Zukunftshoffnung heran, falls Oskar Borowsky, der Sohn der Blinden, nicht seine volle Gesundheit zurückerlangen sollte —"

„Er ist krank —?"

„Leider. Die Beschäftigung draußen in Feld und Wiese, wie sie das Tagewerk eines jungen Gutsbesitzers mit sich bringt, hat ihn nicht vor einem schleichenden Lungenleiden bewahren können. Den Arzt will haben, daß er baldmöglichst einen Höhenkurort aufsucht —"

„Armer Sohn — arme Mutter! Also kein Stillstand in den Schmerzen, die der beklagenswerten Frau zugedacht sind," sagte der junge Mann mit wehmütigem Kopfschütteln.

Der Lehrer hob sein Glas. „Trinken wir darauf, daß das Erscheinen Ihres Vaters diesen Stillstand mit sich bringen möge! Darauf, daß es ihm gelingen wird, den Zauber der versunkenen und verschütteten Jugend in der armen Blinden wieder lebendig zu machen! Damit ersteht ihr dann in dem über das Meer Zurückgekehrten ein später Freund, an dessen Hand sie für den Rest ihres Lebens geborgen und sicher geleitet durch ihr Dunkel dahinschreitet."

„In dieser Hoffnung," rief der junge Deutschamerikaner mit aufleuchtenden Augen, „trinke ich mein Glas bis zum letzten Tropfen aus. . . . Und nun danke ich Ihnen vielmals für Ihre Erzählung."

Der Lehrer wehrte den Dank mit einer Handbewegung ab und fragte: „Wollen Sie schon vor der Ankunft Ihres Vaters versuchen, Frau Magdalene zu sprechen und dem Kommenden vielleicht auf diese Weise die Wege zu ebnen?"

„Ich glaube nicht, daß ich das tun werde," versetzte Hermann Hüttich nach einem kurzen Nachdenken aufstehend. „Jedenfalls werde ich nichts unternehmen, ehe ich dem Vater berichtet habe, wie die Verhältnisse hier liegen —: daß er eine vielgeprüfte Blinde vorfinden wird, die in den langen Jahren in ihrem Herzen Haß und Groll gegen ihn nicht nur festgehalten, sondern wahrscheinlich sogar noch gesteigert hat. Gegen ihn, in dem sie, wie Sie mir andeuteten, mit der verzweifelten Hartnäckigkeit einer leidenschaftlichen Natur den Urheber aller ihrer Leiden sieht. Nur er selbst kann dann, wie ich meine, das rechte Wort finden!"

„Hoffen wir also alles — das Beste — von seiner Ankunft!"

Die Herren schüttelten sich unter warmem Druck die Hände. Nach einem herzlichen „Auf Wiedersehn!" bestieg der junge Mann den Wagen, der ihn nach Jenow zurückbrachte.

Drittes Kapitel.

Am Morgen nach diesem Tage erhob sich Frau Borowsky, die Blinde, etwas später als sonst von ihrem Lager, kleidete sich ohne jede Hilfe an, schritt aus dem ersten Stockwerk, wo ihr Zimmer lag, hinunter in die gemeinschaftliche Wohnstube.

Ihre weitoffenen, großen Augen blickten starr und glanzlos ins Leere, während sie mit vollkommener Sicherheit die Treppe hinabschritt. Eine herbe, düstere Feierlichkeit lagerte über den weißen, marmorstarren Zügen. Ein Bildner hätte einer unglückdräuenden Prophetin dies Haupt gegeben, wohl auch die hochgereckte königliche Gestalt in dem nonnenartig schlichten dunklen Gewand, dessen Schnitt von keiner Modevorschrift wußte.

Im Wohnzimmer trat ihre Nichte Rena — so hatte man im Familienkreis den Namen Renata abgekürzt — der Blinden mit einem hell und herzlich gesprochenen „Guten Morgen" entgegen.

„Du bist allein im Zimmer?" fragte Frau Magdalene, während sie sich an den Frühstückstisch setzte.

„Ja, Tante. Oskar ist schon mit seiner Hängematte in den Garten hinausgegangen. Das Wetter ist prächtig.

Nach kurzem Schweigen sagte die Blinde in bedrücktem Ton: „Oskar ist diese Nacht wieder heftig von seinem Husten gequält worden. Ich habe es bis in mein Zimmer gehört, in meiner Sorge bin ich erst gegen Morgen eingeschlafen. Wenn wir ihn doch bewegen könnten, so bald als möglich nach Davos abzureisen, wie es der Arzt angeordnet hat. Ich sehe gar nicht klar, warum er durchaus den Sommer noch hier bleiben und erst im Herbst den Kurort aufsuchen will. Er behauptet, wenn er sich jeder anstrengenden Arbeit fernhalte, fühle er sich in unserer Sommerluft ganz ausgezeichnet. Aber ich meine immer, es müsse ein besonderer Grund sein, der ihn hier festhält."

Rena hatte der Tante den Kaffee eingegossen und das Brötchen mit der goldgelben Butter bestrichen. Nun saß sie still auf ihrem Platz und blickte über die Blinde fort durch das offene Fenster hinaus in den goldenen Morgen.

Innerlich war sie jedoch durchaus nicht ruhig. In dem frischen Gesicht des auffallend feingeformten, zierlichen Köpfchens spiegelte sich eine lebhafte Bewegung wider, die sichtlich durch die letzten Worte der Tante hervorgerufen worden war. Es wollte sich wie ein Entschluß in dem jungen Mädchen emporringen, wie ein Entschluß, der vielleicht nicht ganz aus lächelnder Freiheit erblühte, aber jedenfalls klug und tapfer war.

Sonst hätte ihn Rena Bodenbach wohl mit herbem Ernst gleich im Entstehen fortgewiesen. Sie war wirklich, wie Lehrer Reinsdorf gestern von ihr gesagt hatte, eine prächtige Mädchenerscheinung voll Liebreiz und Kraft zugleich. Und die Kraft, die aus jeder Bewegung des schlanken, festgefügten Körpers sprach, die namentlich durch die stolze und freie Haltung ihres Köpfchens zum Ausdruck kam, war ganz gewiß eine durch und durch gesunde — im Sinne eines echt weiblichen Herzens, das die Aufopferungsfähigkeit zu seinen vornehmsten Eigenschaften zählt.

Jetzt mochte das junge Mädchen mit sich im klaren sein. Sie trank ihre Tasse leer, nahm einen letzten Bissen zu sich und erhob sich dann. Rasch trat sie auf die Blinde zu und griff nach ihrer Hand.

„Du hast recht, liebe Tante," sagte sie, an die letzten Worte der alten Dame anknüpfend, „es ist ein besonderer Grund, der Oskar zögern läßt, die gepriesene Hochgebirgsluft aufzusuchen, die ihm hoffentlich recht bald die volle Gesundheit zurückgibt. Ich weiß um diesen Grund und deshalb werde ich sofort einmal mit dem Vetter sprechen. Vielleicht vermag ich ihn zu baldiger Abreise zu bewegen. Ich suche Dich nachher wieder auf."

Sie hatte die letzten Worte mit einer gewissen Hast gesprochen und war dabei schon der Tür zugegangen, als wollte sie vermeiden, daß die Tante eine bestimmte Frage an sie richte, auf die sie vorläufig keine Antwort geben konnte. . . .

Draußen im Flur band sie sich die Wirtschaftsschürze ab, die sie über dem gelbgrauen Leinenkleid trug. Ganz plötzlich war ihr eingefallen, das, was sie vorhabe, bedürfe auch äußerlich einer gewissen Vorbereitung. Hinterher mußte sie freilich ein klein wenig über die fortgelegte Schürze lächeln.

Sie wandte sich nach dem Garten, der sich hinter dem Hause zu den nahen Bergen hinüberdehnte. Es waren nicht allzuviel Blumen, die der Garten aufwies, aber es lag darüber ein Glanz und ein Leuchten, aus dem die freudige Liebe sprach, die dem bunten Flor gewidmet war.

Zwischen den Bäumen des Obstgartens war eine Hängematte aufgeknüpft, in der halbaufgerichtet Oskar Borowsky ruhte.

Der junge Mann hatte eine gute Figur. Auch das Gesicht wäre ohne den leidenden Ausdruck darin sehr entsprechend gewesen in seiner feinen Linienführung und dem geistig belebten Ausdruck. Dem Bilde eines deutschen Gutsbesitzers entsprach es allerdings nicht — nicht es

zu beschaffen sind, daß Deutschland das Reparationsversprechen erfüllen kann.

Zum Sturz der polnischen Mark.

Warschau, 22. Juni. (Telegr.) Der Sejm nahm in zweiter Lesung die Vorlage über die Errichtung eines Ministeriums für Agrarreform an. In der Finanzkommission des Seim kritisierte Finanzminister Grabski die gegen die Valutaspekulation getroffenen Maßnahmen mit Verbot des Devisenhandels an den Börsen. Aberkennung der Devisenrechte der Banken. Bei 360 Personen, die im Verdacht des unberechtigten Valutahandels standen, wurden Untersuchungen durchgeführt. 42 davon wurden festgenommen. Infolge dieser Anordnungen notierte der Dollar in Danzig gestern 182 000, die deutsche Mark 82.

Ein französisch-österreichisches Handelsabkommen.

Paris, 22. Juni. (Telegr.) Heute nachmittag ist am Quai d'Orsay durch den österreichischen Gesandten in Paris und den österreichischen Handelsdelegierten einerseits Poincare und dem französischen Handelsminister Dior anderseits das französisch-österreichische Handelsabkommen unterzeichnet worden.

Das polnische Wehrpflichtgesetz.

Warschau, 22. Juni. (Telegr.) Die Militärkommission des Seim beriet gestern den Entwurf über die allgemeine Wehrpflicht. Der Artikel der Dienstpflicht für Frauen wurde gestrichen; angenommen wurde der Artikel über ihre Hilfsdienstpflicht während eines Krieges. Der Kriegsminister erklärte sich für eine anderthalbjährige Dienstzeit. Eine Kommission soll den Stand des polnischen Flugwesens prüfen.

Amerika und der Alkohol.

Neuyork, 22. Juni. (Telegr.) Der Schatzsekretär gibt bekannt, daß beschlossen sei, alle alkoholischen Getränke innerhalb der amerikanischen Gewässer mit Beschlag zu legen, auch wenn sie unter dem Siegel fremder Regierungen an Bord fremder Schiffe sich befinden. Die Zolleinnehmer von Neuyork sind angewiesen, die Siegel der Alkoholvorräte an Bord der Berengaria zu erbrechen und die Vorräte mit Beschlag zu belegen, wenn das Schiff anlegte.

„Ueber den Konfessionen“.

Von Friedrich Muckermann S. J.

kc. Das Wort kann einen guten Sinn haben. Seit Friedrich Wilhelm Förster aber wurde es zu einem beliebten Schlagwort für etwas anderes. Ich wäre schon kirchlich, aber die Kirchen von heute passen mir nicht. Sehen Sie, ich bin nun einmal ideal veranlagt. Erst recht in meinem religiösen Empfinden. All diese Menschelei in der Kirche liegt mir nicht. Was soll ich machen? Abwarten. Ueberkonfessionell. Aehnlich die Formulierung bei Friedrich Heiler. Konfessionen sind Plätze zwischen Hecken. Keine rechte Aussicht. Also klettern wir auf irgendeinen Apfelbaum. Und halten wir dort Ausschau nach dem „pastor angelicus“. Einmal muß er doch kommen. Und nun beginnt ein sehnsuchtsvolles Girren, daß man davon wirklich ergriffen werden müßte, könnte man es nur ernst nehmen. Kann man das?

Die Leute verlegen sich aufs Warten. Vornehme Geister sind dabei, so ein wenig zum Beispiel Strindberg. Worauf warten sie denn? Nun, auf die Kirche Christi. Denn sie versichern uns feierlich, eindringlich, sie kämen sofort, sie wären sogleich mit Leib und Seele dabei, wenn es nur die Kirche Christi wäre. Also ist die wahre Kirche noch nicht da. Also ist sie auch noch nicht dagewesen, denn wäre sie dagewesen, so könnte sie ja nicht abhanden gekommen sei, da sie doch den Beistand des Heiligen Geistes hat. Mithin ist dieses Wort durchaus nicht so harmlos. Es ist Gelatin über den dicksten Unglauben. Possierlich genug, daß es von so aufdringlich frommen Leuten serviert wird.

Die Sache ist aber noch schlimmer. Denn ist die wahre Kirche noch nicht da, so wird sie gewiß niemals kommen. Oder kann die geringste Aussicht bestehen, daß Christus ums Jahr 10493 nachholen wird, was er einst versäumt? Und wenn schon alles Irrtum und Karikatur ist, werden Irrtümer aus sich heraus je zu Wahrheiten und Karikaturen je zu Normaltypen? Stehen größere Denker in der Zukunft bevor als Augustin und Thomas, tiefsinnigere Mystiker als die des Mittelalters, gewaltigere Künstler als Michel Angelo? Alle diese hochidealen Menschen lebten glücklich „zwischen den Hecken“, überschauten von da Jahrhunderte und die Tiefe der Welt. Oder hatte die Menschheit vor uns keine göttliche Führung, keine Heilsanstalt und besteht irgendein Grund, daran zu zweifeln, daß Gott jederzeit für die Möglichkeit, den Himmel zu finden gesorgt hat und sorgen wird? Er war das seiner Menschheit in irgendeiner Weise schuldig, vom Paradies bis heute. Also, wenn es keine Kirche gibt in unsern Tagen, die die wahre ist, dann wird es niemals eine geben, dann folgt äußerster Pessimismus, dann ist alles religiöse Suchen Irrsinn.

Es wird demnach Friedrich Heiler noch lange in seiner Baumkrone sitzen müssen und Friedrich Wilhelm Förster ewig fortfahren, sein Prozessionslied von der wahren Kirche zu singen, wobei er denn die arme Prozession ohne Unterlaß um den Altar herumführt, ohne die geringste Aussicht, je wirklich zu ihm hinzukommen. Und der tiefere Grund für diese seltsame Manier? Nun, es liegt wohl im Temperament. Wasserscheu. Angst vor Straßen, auf denen am Ende auch einmal eine Pfütze droht. Und dann, man hält doch auf sich. Man hat Distanzgefühl. „Odi profanum vulgus“. Für die Masse genügt's ja, aber der Weise wartet ... Noch immer waren philosophische Irrtümer Deckmäntel für Schwächen im Temperament, und die Trennung von Religion und Sittlichkeit ist sicher von einem erfunden, dem das sehr zustatten kam.

Und wie fährt die Kirche mit solchen Kirchenfreunden. Nun, genau wie das Vaterland. Friedrich Wilhelm Förster hat hier die Konsequenz des Temperaments bewiesen. Schreibt in Augenblicken von einem idealen Deutschland, wie es niemals kommen wird, wo solche Artikel für uns im weiten Ausland wirken müssen wie Keulenschläge. Prügel aufs Vaterland — aus Menschheitsliebe. Seht da die Sixtina, ruft Friedrich Heiler, wahrhaftig ein herrliches, ein unsterbliches Gemälde. Aber die Spinngewebe. Mehr Spinngewebe, als Bild. Nein, nein, es lohnt sich nicht. Wartet, bis die Spinngewebe fort sind. Und Tausende warten, natürlich auf etwas, was niemals geschehen wird. So entsteht dieser Ekel vor der Wirklichkeit — aus Liebe zum Ideal. So Kirchenflucht aus Sehnsucht nach der Kirche der Zukunft. Der Himmel bewahre mich vor meinen Freunden ...

Wie wir Deutschland lieben trotz seiner Schwächen und mit seinen Schwächen, und wie es keine patriotische Tat wäre, etwa zur Zeit der Not nach den Phäaken auszuwandern, bis das ideale Deutschland fertig ist, so ist auch keiner Kirche mit Leuten gedient, die in Augenblicken, wo die Ruder ächzen und die Segel im Sturm flattern, sich auf irgendeiner Trauminsel niederhocken oder auf Paradiesbäume klettern und von Sehnsucht nach der wahren Kirche girren. Mitarbeiten, daß die Schwäche verschwinde, im eigenen Selbst das Ideal verkörpern, so gut und schlecht es eben geht, das ist Vaterlandsliebe, das ist Dienst an der Kirche. Das tut man aber nicht im Wolkenkuckucksheim: Ueber den Konfessionen.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Bergarbeiterlohn-Erhöhung.

WTB Berlin, 22. Juni. (Telegr.) Bei den heute im Reichsarbeitsministerium begonnenen Lohnverhandlungen für die Bergarbeiter einigten sich die Parteien des besetzten Gebietes darauf, daß mit Wirkung ab 15. Juni eine durchschnittliche Lohnerhöhung je Schicht um 75 Prozent eintreten soll. — Die Verhandlungen für die übrigen Reviere sind noch im Gange.

Soziales.

Ein englisches Urteil über deutsche Blindenfürsorge.

Hauptmann Jean Fraser, der Vorsteher des Heims für Kriegsblinde in London, hat vor kurzem Deutschland bereist, um die Fürsorge kennen zu lernen, die das deutsche Volk seinen Kriegsblinden zuteil werden läßt. Einen Bericht Frasers über seine Erfahrungen in Berlin gibt Dr. J. T. zum Busch in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ wieder. Der englische Fachmann schätzt die Zahl der deutschen Kriegsblinden zwischen 3500 bis 4200, während es in England etwa 2000, in Frankreich 3000 bis 3500, in Belgien und Amerika zusammen etwa 125 gibt. So viel er feststellen konnte, gibt es keinen Soldaten, der gleichzeitig erblindet und ertaubt ist, auch keine dauernden Erblindungen durch Gasvergiftung. Im großen und ganzen sind die deutschen und englischen Pensionsgesetze gleich. „Ich war sehr überrascht über die Aehnlichkeit der deutschen und englischen Gesetze auf diesem Gebiet,“ sagt Fraser, der sich von den Lügen der Kriegspropaganda noch nicht ganz frei machen kann, „und ich war geneigt, wenn auch zuerst unter Zögern, zu glauben, daß die deutschen Anschauungen die deutsche Gerechtigkeitsauffassung und der Grad der Sympathie, den sie besitzen, den unseren außerordentlich ähnlich sind. Ich habe diesen Punkt mit mehreren intelligenten Beobachtern der deutschen Psychologie, die vor und nach dem Kriege in Deutschland waren, und vielen Offizieren der Kontrollkommissionen besprochen und gefunden, daß sie durchaus derselben Meinung waren.“ Fraser, der auch durch die Lügen über den angeblichen „Reichtum“ Deutschlands voreingenommen war, verschließt sich nach eigener Anschauung der Wahrheit nicht. „Das deutsche Volk ist außerordentlich arm,“ schreibt er. „Diese Tatsache und nicht ein Mangel an Mitgefühl ist die Ursache für die ungenügenden Pensionen, die die Kriegsverletzten erhalten. Es gibt in Deutschland weniger Arbeitslosigkeit als in England, aber ungeheuer viel mehr Armut, ungeheuer viel mehr Leiden und viel weniger Nahrung. Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen mit vollem Wochenlohn sind viel schlechter gestellt, als die Arbeitslosen in England. Die Meinung vieler Engländer, daß es den Deutschen gut gehe und daß der Krieg sie besser gestellt habe, als die Engländer, ist sicherlich falsch.“

Die Führerrolle von Hunden bei Blinden, die sich bei uns bewährt hat, wird von Fraser für England abgelehnt, augenscheinlich aus einem übertriebenen Gefühl, daß die Erziehung des Hundes zum Blindenführer nicht ohne Härten gegen den Hund möglich sei. Im allgemeinen glaubt er, daß England nicht viel von der deutschen Kriegsblindenfürsorge lernen könne. Selbst an der Beschäftigung Kriegsblinder in Siemensstadt bewundert er weniger die Geschicklichkeit der Blinden und die Vollendung der Maschinen, an denen sie arbeiten, als den guten Willen der Firma, die die Blinden beschäftigt. Er erkennt an, daß diese Art der Beschäftigung für blinde Zivilisten, die keine Rente beziehen, in Frage komme, daß aber die englischen Kriegsblinden, für die viel besser gesorgt wird, eine solche Arbeit nicht übernehmen würden.

Die Angestelltengehälter in der Stahl- und Eisenindustrie.

Die Gehaltsfrage der Werksangestellten in der Stahl- und Eisenindustrie in Rheinland und Westfalen ist geregelt und für die 2. Hälfte des Monat Mai festgesetzt worden. Die Tarifgehälter werden mit Wirkung vom 1. Juni um 80 Prozent, vom 10. Juni um 130 Prozent, im Durchschnitt für den Monat Juni also um 105 Prozent erhöht. Die sozialen Zulagen werden mit Wirkung vom 1. Juni ab für den ganzen Monat festgesetzt und für die Verheirateten 60 000 Mark betragen. Das Kindergeld beträgt 90 000 Mark. Die Gehälter der Lehrlinge für den Monat Juni sind für das erste Jahr auf 90 000 Mk. für das zweite Jahr auf 130 000 Mk. für das dritte Jahr auf 250 000 Mark festgesetzt worden.

Provinzielles.

Die neuen Portosätze.

* Nachdem nun auch der Postausschuß des Reichstages die neuen Postgebühren genehmigt hat, geben wir im nachstehenden eine Uebersicht dieser Portosätze:

Postkarten: im Ortsverkehr 60 Mk., im Fernverkehr 120 Mk.

Briefe: im Ortsverkehr bis 20 Gr. 120 Mk., über 20—100 Gr. 180 Mk., über 100—250 Gr. 300 Mk., über 250—500 Gr. 360 Mk.; im Fernverkehr bis 20 Gr. 300 Mark, über 20—100 Gr. 360 Mk., über 100—250 Gr. 450 Mk., über 250—500 Gr. 540 Mk.

Die Drucksachenkarte unterliegt der Gebühr für Drucksachen bis 25 Gr. Drucksachen bis 25 Gr. 70 Mark, über 25—50 Gr. 120 Mk., über 50—100 Gr. 180 Mark, über 100—250 Gr. 300 Mk., über 250—500 Gr. 360 Mk., über 500 Gr. bis 1 Kilo 450 Mk., über 1 Kilo bis 2 Kilo 600 Mk.

Geschäftspapiere bis 250 Gr. 300 Mk., die übrigen Portosätze für Geschäftspapiere wie bei Drucksachen.

Päckchen bis 1 Kilo 600 Mark.

Pakete bis 3 Kilo in der ersten Zone 800 Mk., in der zweiten Zone 1600 Mk., in der dritten Zone 1600 Mk. usw. steigend je nach Gewicht und Zone.

Bei Wertsendungen beträgt die Versicherungsgebühr für Wertbriefe und versiegelte Wertpapiere für je 10 000 Mk. der Wertangabe oder Teil von 10 000 Mk. gleich 100 Mk.; für unversiegelte Wertpakete bis zu einer vom Reichsminister festzusetzenden Wertgrenze die Hälfte des vorstehend angegebenen Satzes. Die Einschreibgebühr wird für unversiegelte Wertpakete nicht mehr erhoben.

Postanweisungen kosten bis 5000 Mk. gleich 200 Mk., über 5000 bis 10 000 Mk. gleich 400 Mk., über 10 000 bis 50 000 Mk. gleich 800 Mk., über 50 000 bis 100 000 Mk. gleich 1200 Mk. und für jede weitere 100 000 oder ein Teil dieser Summe gleich 600 Mk. mehr.

Die Postscheckgebühren betragen: Für eine bare Einzahlung mit Zahlkarte bei Beträgen bis 5000 Mark gleich 50 Mk., von mehr als 5000 Mk. bis 10 000 Mark gleich 100 Mk., von mehr als 10 000 Mk. bis 50 000 Mark gleich 200 Mk., von mehr als 50 000 Mk. bis 100 000 Mark gleich 300 Mk., von mehr als 100 000 Mark bis 200 000 Mk. gleich 450 Mk., von mehr als 200 000 Mk. bis 300 000 Mk. gleich 600 Mk., von mehr als 300 000 Mark bis 400 000 Mk. gleich 750 Mk., von mehr als 400 000 Mk. bis 500 000 Mk. gleich 900 Mk., von mehr als 500 000 Mk. bis 750 000 Mk. gleich 1050 Mk. von mehr als 750 000 Mk. bis 1 Mill. Mk. gleich 1200 Mk., von mehr als 1 Mill. Mk. bis 2 Mill. Mk. gleich 1500 Mk., von mehr als 2 Mill. Mk. 2000 Mk. Für bargeldlos beglichene Zahlkarten wird dieselbe Gebühr, im Höchstfall jedoch eine Gebühr von 600 Mk. für eine Zahlkarte erhoben.

An Telegraphengebühren werden erhoben: Für das gewöhnliche Telegramm im Fernverkehr (Ferntelegramme) eine Grundgebühr von 400 Mk. und eine Wortgebühr von 200 Mk., im Ortsverkehr (Ortstelegramme) eine Grundgebühr von 200 Mk. und eine Wortgebühr von 100 Mk.

Der Teuerungszuschlag zu den Fernsprechgebühren wird von 2900 Prozent auf 14 900 Prozent erhöht. Die Einschreibegebühr beträgt 300 Mk.

Die neuen Postgebühren treten mit dem 1. Juli in Kraft.

Bochum, 22. Juni. Rektor Brück, der verdienstvolle Gründer des katholischen Lehrerverbandes Deutschlands und des Weltbundes katholischer Schulerziehung, ist gestern zu Grabe getragen worden. Wenn auch Hunderte durch die Verkehrsunterbindungen an der Teilnahme verhindert waren, so war ihm doch ein glänzendes Begräbnis beschieden. Nach dem feierlichen Requienseelenamt in der Josephskirche setzte sich unter den Trauergeläute von „St. Joseph“ und dem Glöcklein des Waisenhauses ein imposanter Zug zum neuen Friedhof in Bewegung, wo auch sein Mitstreiter Abg. Regierungsrat Kamp seit zwei Jahren ruht. Den Zug eröffneten Kinder des Vinzenzwaisenhauses, dem Rektor Brück 30 Jahre lang ein treuer Vater gewesen ist. Es folgten die Lehrerschaft der Stadt- und Landkreises Bochum, Vertreter des Lehrerstandes aus vielen Teilen des Reiches, die katholischen Vereine mit ihren Fahnen, Vertreter des Vorstandes des katholischen Lehrerverbandes Deutschlands und des Provinzialverbandes der rheinisch-westfälischen Schulbehörde, ferner die katholische und evangelische Geistlichkeit, Vertreter des Magistrats, des Stadtverordnetenkollegiums, der Zentrumspartei von Bochum und der Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung. Am Grabe wurde Rektor Brück als Gründer der Lehrerverbandes, als Führer des katholischen Volkes, als Verteidiger der Schulerziehung und als Pädagog gefeiert. Rühmend wurde seiner Verdienste auf dem ersten internationalen Kongreß für katholische Schulerziehung zu Wien 1912 gedacht. Großes hat er auch als katholischer Schriftsteller geleistet. Mit dem Treugelöbnis, im Sinne des Entschlafenen weiter zu wirken und stets den Gedanken der konfessionellen Schulerziehung zu vertreten, schloß die eindrucksvolle Leichenfeier.

* Dortmund, 22. Juni. In der Nacht zum 21. d. Mts. wurde in ein Damen-Bekleidungsgeschäft in der Hansastraße eingebrochen. Gestohlen wurden seidene Damenstrümpfe, Blusen, Kleider, Jumper, Mäntel und Jacken im Werte von zirka 50 Millionen Mark.

* Dortmund, 22. Juni. Auf dem Gelände der alten Zinkhütte wurde vor einigen Tagen unter großer Zuschauermenge eines der höchsten Wahrzeichen unserer heimischen Industrie, ein 75 Meter hoher Schornstein niedergelegt. Es war ein imposanter Anblick, wie der stolze Schornsteinriese genau in der beabsichtigten Richtung trotz des stürmischen Wetters zu Boden sank. — „Das Alte stürzt, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

* Heggen, 22. Juni. Seitens des Ruhrtalsperrenvereins ist die Anlage eines Wasserkraftwerkes oberhalb des Schlosses Ahausen in der Bigge geplant. Hier kann eine Wasserstauhöhe von 5,90 Meter erzielt werden, wodurch dann eine größere Wiesenfläche an der Bigge unter Wasser gesetzt und so eine kleine Talsperre entstehen wird. Ob mit dem Bau dieser Anlage noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden wird, steht noch nicht fest.

* Siegen, 22. Juni. Nachdem vor einigen Jahren das Siegerland seine Zugehörigkeit zu Preußen festlich begehen konnte, rüstet jetzt die Stadt Siegen wiederum zu einer Jubiläumsfeier, die im Jahre 1924 stattfinden soll. Im Jahre 1224 wird Siegen zum ersten Male urkundlich erwähnt, so daß man sein Bestehen als Stadt von diesem Jahre an datieren muß. Siegen kann also im nächsten Jahre sein 700jähriges Bestehen feiern. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange. Auf Beschluß der städtischen Körperschaften soll der Westfalentag für nächstes Jahr nach hier geladen werden. In Verbindung mit dieser Tagung soll dann das 700jährige Bestehen der Stadt Siegen gefeiert werden.

* Wesel, 22. Juni. Der hiesige Bürgermeister hat seinen Austritt aus dem Bürgerschützenverein erklärt, weil dieser sich nicht entschließen konnte, angesichts der trostlosen Zeitverhältnisse auf sein hergebrachtes Tanzvergnügen zu verzichten. In einem Schreiben des Bürgermeisters an den Vorstand des Vereins heißt es: Ich beklage es auf das lebhafteste, gerade beim Bürgerschützenverein einen solchen Mangel vaterländischen Empfindens feststellen zu müssen, der den übrigen Vereinen der Stadt ein vorbildliches Beispiel vaterländischer Gesinnung geben sollte.

* Vreden, 22. Juni. Einen guten Fang machten hier zwei Zollbeamte. In der Nacht zumm Dienstag versuchte eine Anzahl bewaffneter Schmuggler einen Transport Pferde über die Grenze zu bringen. Zwei Zollassistenten überraschten sie dabei. Einige Schreckschüsse genügten, um die mit Gewehren bewaffneten Schmuggler in die Flucht zu schlagen. Die Beamten konnten dann den zurückgelassenen Transport, elf wertvolle Pferde, beschlagnahmen.

* Köln, 22. Juni. Wie wir erfahren, schweben zurzeit Verhandlungen darüber, eine Verbindung mit dem linken Rheinufer bei Hitdorf zu bekommen, da auf einer Länge von 35 Kilometern keine feste Ueberfahrt über den Rhein vorhanden ist. Von der dringenden Notwendigkeit der Verbindung der beiden Rheinufer in dieser Höhe sind sich alle interessierten Kreise bewußt. Uneinigkeiten macht nur das „Wie“ der Ausführung. An eine feste Brücke ist der hohen Kosten wegen nicht zu denken. So ist denn geplant, eine Dampffähre zu bauen, zu deren Kosten man eine Reihe von Interessenten aus den angrenzenden Wirtschaftsgebieten zusammen zu bringen hofft. Auch die Stadt Köln soll sich für das Projekt lebhaft interessieren und evtl. bereit sein, das ganze Unternehmen zu finanzieren.

* Köln, 22. Juni. Der Stadt Köln ist es gelungen, holländische Firmen zu bewegen, größere Mengen Kartoffeln nach Köln zu verladen. Der Preis dieser Kartoffeln wird natürlich dem Guldenstand entsprechend höher sein als der Preis inländischer Kartoffeln. Immerhin ist dadurch Fürsorge getroffen, daß die Bevölkerung überhaupt Kartoffeln bekommt.

* Düren, 21. Juni. Eine Landwirtin aus Pimmenich wurde vom Dürener Schöffengericht wegen fortgesetzter Milchfälschung und wegen Verkaufs der wissentlich verfälschten Milch unter Verschweigung dieses Umstandes zu fünf Millionen Mark verurteilt. Sie hatte die Milch zuerst entrahmt und ihr dann an der Pumpe Wasser zugesetzt.

Vermischtes.

* Breslau, 22. Juni. Wie die Morgenblätter melden, verurteilte das Schwurgericht den Kutscher Wilhelm Friebe und seine Geliebte, die Arbeiterin Maria Golleck, die am 25. März die Rentnerin Laura Stein ermordeten, zum Tode.

Zum zweiten Nordpolflug.

* Christiania, 22. Juni. Man betrachtet es als sicher, daß die wissenschaftliche Spitzbergenexpedition den Dozenten Hoel, die Mitglieder der Hammerexpedition und ihr Junkerflugzeug nicht mit sich führen wird.

Das größte Sägewerk der Welt abgebrannt.

* Stockholm, 22. Juni. Das größte Sägewerk der Welt, Kastet, in der Nähe von Gefle, wurde nachts von einem Großfeuer vernichtet. Der Schaden wird auf drei Millionen Kronen geschätzt. Kastet gehörte der Korsnäs A.-G.

Schwedens Küste senkt sich!

drb. Die neuesten Forschungen haben erwiesen, daß sich die Ostküste Schwedens ständig senkt, während das Meer an der südlichen und südwestlichen Ostseeküste immer frisches Land anschwemmt. Geologische Untersuchungen führten nämlich bei Ystad an der Küste zu der Entdeckung eines Moorlagers, das sich tief unter dem Sandbett hin erstreckt. In diesem Moor fand man Schiffsreste, Teller aus Messing, Eisenbüchsen, Kugeln von Stein und Knochen und konnte feststellen, daß diese Dinge ein Alter von etwa 300 Jahren besitzen. Bei weiteren Grabungen fand man in einer Moräne Feuersteine und Hornwerkzeuge, die aus der Zeit von 1000 bis 1100 nach Christi stammen müssen. In einem Jahrtausend hat also Schweden ganz bedeutende Küstenveränderungen zu verzeichnen, die weit über das übliche Maß der durch den anschwemmenden oder abtragenden Einfluß des Meeres bedingten Veränderungen hinaus gehen.

---

ihm war blond und sonnig, alles dagegen dunkel, die Farbe des Gesichts, Augen und Haar.

„Kann ich Dir einen Wunsch erfüllen?“ fragte er, dem jungen Mädchen entgegensehend.

Sie nickte. Ein schwaches Lächeln umspielte ihre Lippen. „Wie Du meine Gedanken errätst! Ja, ich habe einen Wunsch. Wenn Du mir nur seine Erfüllung gleich von vornherein bedingungslos zugestehen wolltest —“

„Das verlangst Du ja gar nicht im Ernst. Weil du selbst dich niemals zu solch einem blinden Zugeständnis bereit finden lassen würdest.“

Sie errötete leicht. „Du hast recht. So höre denn. Tante sagte mir eben, du habest heute nacht wieder sehr viel gehustet. Sie ist in banger Sorge deinethalben — ich bin es ebenfalls —“

Das junge Mädchen legte die Hand auf seinen Arm. „Oskar, folge doch der Weisung des Arztes und reise baldmöglichst nach der Schweiz ab.“

Er klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne und blickte seitwärts. Sichtlich suchte er nach einer Ausflucht. Plötzlich aber besann er sich und sagte fast schroff: „Ich reise im Oktober — nicht eher.“

Rena sah trotz dieser bestimmten Abweisung nicht eingeschüchtert aus. „Gibt es nichts, was Deinen Entschluß umstimmen könnte?“ fragte sie langsam.

Hastig wandte er ihr die Augen wieder zu. Bitten und Zürnen zugleich sprach daraus. „So quäle mich doch nicht,“ rief er. „Du weißt doch, daß es zwecklos ist. Gerade Du solltest es nicht tun.“

„Gerade ich nicht —“, wiederholte sie. Halb vor sich hin sprach sie die wenigen Worte. Plötzlich aber richtete sie sich zu ihrer ganzen Schlankheit auf und fügte rasch hinzu: „Nun gut, dann bin also ich es — gerade ich, die Dich zum Nachgeben zu bewegen vermag.“

Sie streckte ihm die Hand hin. „Da Oskar! Du sollst meine Antwort, für die ich mir ein ganzes Jahr Bedenkzeit ausgebeten, schon heute haben —“

Er hatte die Hängematte verlassen.

„Nein, nein,“ wehrte er zurückweichend ab, und eine unverhüllte Heftigkeit loderte in seiner Stimme. „Ich will keine Gabe des Mitleids —“

Sie sah ihn mit ruhiger Klarheit an.

Dann sprach sie: „Als Du mich im vorigen Herbst fragtest, ob ich Dich jemals lieb haben könne und Dein Weib werden wolle, hab' ich mir ein Jahr Bedenkzeit ausgebeten. Ueberraschend kam mir Deine Frage aber nicht. Langsam war mir's zum Bewußtsein gekommen, daß Du über die verwandtschaftliche Vertraulichkeit in Deinen Empfindungen für mich hinauszustreben begannst. Ein leichtes Erschrecken hatte mich bei der Entdeckung erfaßt — aber es war kein unangenehmes Erschrecken, ganz gewiß nicht. Stark und freudig freilich, in den Himmel hineinwachsend war es auch nicht. Ich fing jedoch an, mich mit dem Gedanken vertraut zu machen, dir einmal mehr zu sein, als die Jugendfreundin und Verwandte —“

„Und doch —“

„— und doch bat ich um ein Jahr Bedenkzeit. Ich will ganz offen sein. Mir war, als müsse ich meinem Herzen erst Gelegenheit geben, sich auch auf anderen Wegen umzusehen, auf den Ton von dorther zu horchen. So machte ich im vergangenen Winter eine Anzahl Gesellschaften mit, hier und in Jena. Ich habe sie mir alle ganz genau angesehen, die jungen Herren, die mir Artigkeiten sagten, und ich habe in mich hineingehorcht, ob ihre Worte, ihre Stimme in mir weitertönten. Nein, keiner ist bedeutungsvoll durch mein Sinnen und Träumen geschritten. Ich war immer zufrieden, wieder daheim zu sein — bei Tante und bei Dir, lieber Vetter ... So ist es geblieben bis heute. Und darum, Oskar —“

Er griff rasch nach ihrer Rechten und drückte sie leidenschaftlich. Ein bitteres Lächeln spielte dabei um seine Lippen. „Wenn Du mir nicht ganz und gar aus Mitleid Dein Wort gibst,“ murmelte er heiß, „so geschieht es wahrscheinlich, weil Du Mutter eine Sorge fortnehmen willst.“

Tapfer erwiderte das junge Mädchen: „Jawohl, das ist mit ein Grund. Die arme Tante wird erleichtert aufatmen, wenn du baldigst nach Davos abreisest, und wir so die Hoffnung haben, dich in nicht allzu ferner Zeit völlig gesund wiederzusehen. Sag' ihr also, daß Du gehen willst — ja, morgen schon — und sag' ihr auch, daß wir nach Deiner Rückkehr ein Paar werden wollen. Ich denke, darüber wird sie gleichfalls Freude empfinden.“

Oskar hielt die Hand Renas noch immer fest. Leidenschaftlich stammelte er: „Gib mir wenigstens die Hoffnung, daß Deine Liebe später einmal erwachen — sich an der meinen entzünden wird! Ich habe Dich ja so unendlich lieb! Du weißt nicht —“

Sie unterbrach ihn herzlich: „Ich glaube Dir, Oskar, und danke Dir für Deine große Liebe. Auch ich habe Dich stets gern gehabt, und dieses Gefühl wird sich niemals wandeln können. Wohl aber meine ich, daß es in der Tat, wie du hoffst, wachsen wird. Bis dahin habe Geduld mit mir.“

„O, Rena — Rena, wie namenlos glücklich Du mich mit Deiner Verheißung machst,“ rief der junge Mann ausbrechend. „Ich weiß, nun muß ich gesund werden! Das Glück — wie solch großes Glück kann gesund machen! Ich glaube, auch ohne daß ich in die Alpen reiste, würde ich mich bald wieder stark fühlen, unüberwindlich stark! Nein, nein, sei ruhig, ich denke nicht daran, hier zu bleiben, ich reise bestimmt — morgen schon, wie es Dein Wunsch ist! Komm, laß uns gleich zur Mutter hineingehen und ihr meinen Entschluß berichten — und das andere, das Wundervolle, womit mich diese Stunde beschenkt hat!“

Gleich darauf standen sie vor der Blinden, die die Wohnstube im Erdgeschoß noch gar nicht verlassen hatte. Oskar stammelte der Mutter sein Glück entgegen, in Worten, die sich immer wieder überstürzten, so groß war seine freudige Erregung.

Er schloß mit der Mitteilung, nun werde er unverzüglich nach Davos abreisen, die Mutter möge ihm verzeihen, daß er sich bisher, so recht wie ein eigensinniger Junge, gegen die Weisung des Arztes gesträubt habe — sie begreife nun ja wohl, was ihn zurückgehalten.

Im Antlitz der Blinden ging ein Leuchten auf, ohne daß die geheimen Schmerzensspuren daraus schwanden, und das ergab einen so erschütternden Gegensatz, daß die beiden jungen Menschenkinder in heißer Ergriffenheit plötzlich vor der Unglücklichen niedersanken und sich ihr entgegenneigten, damit sie die Hände ihnen auf das Haupt lege.

„Ja, habt Euch lieb,“ sagte sie, „ich segne Euch! Und ich denke, der Segen einer, die so viel gelitten hat wie ich, wird Euch Blüten auf den Weg streuen, wie es die Gerechtigkeit erfordert das — — nein, nein, nichts Ueberschwengliches,“ brach sie auf einmal fast hart ab, „erhofft nichts Ungewöhnliches! Seid mit einem schlichten Glück zufrieden! Ein Körnchen ist schon viel — haltet das Körnchen fest und hütet es!“

Viertes Kapitel.

Eine Erkältung hatte Hermann Hüttich für einige Tage an sein Zimmer gefesselt.

Eine Erkältung war kein Wunder bei der nichtswürdigen Aprilschärfe, zu der die Temperatur plötzlich zurückgegangen war. Von der ersten köstlichen Sommerwärme, die man vom Juni erwarten durfte, zitterte nicht ein verlorener Hauch darin.

Heute aber war dieser Hauch da. Nein, ein Hauch war das nicht. Das war eine volle, reiche Gabe, ein himmlisches Niederströmen und Durcheinanderfluten von Licht und Wärme, durch das im Nu die Erinnerung an das kalte, pfeifende Höhnen der letzten Tage gebannt wurde.

Dazu war es noch ein Sonntag, der so gut [illegible] Händen Sommerherrlichkeit ausstreute, in der auch starke, süße Düfte des jungen Laubes und der jungen Blumen nicht fehlten.

Hermann Hüttich schlüpfte gleich nach dem Aufstehen in seine Wadenstrümpfe und den kleidsamen Kniehosenanzug, um einen Radausflug zu machen.

Wie er so dastand, die hohe, feingegliederte Gestalt tadellos umschlossen von dem gutgearbeiteten Sportgewand, den blonden Kopf sorgfältig gescheitelt, konnte man recht wohl in der korrekten, eleganten Erscheinung den Sprößling des reichen, transatlantischen Kaufmanns vermuten.

Dabei genügte aber ein Blick in die von schwärmerischem und doch ernsthaft prüfendem Licht erfüllten Augen, um die Ziele zu erkennen, denen der junge Mann im Dienste der Wissenschaft zustrebte.

Er wollte nach dem uralten Städtchen Kahla radeln, dort sein Stahlroß einstellen und dann zur Leuchtenburg hinaufklimmen.

Durch einen leichten Regen, der in der Nacht gefallen war, und die unliebsame, stürmische Kaltwetterperiode abgeschlossen hatte, war jeder Staub von der Straße gefegt. Der junge Deutschamerikaner meinte, lange keine so genußreiche Fahrt gehabt zu haben.

Hinter dem lieblich gelegenen Dörfchen Winzerla machte er einen Fund.

Da lag mitten auf der Straße ein feines, seidenes Tüchlein, leicht zusammengeknüllt, offenbar von einer Dame verloren, denn der gestickte Namenszug war von anmutigem Blumengerank eingefangen. Kein aufdringliches Parfüm entströmte dem Tüchlein, aus den weichen Falten hauchte nur ein wenig Lavendelduft, der Geruch, der in den Wäscheschränken der Thüringer Hausfrauen heimisch ist.

Fast liebkosend wog der junge Mann die zarte, weiße Seide in der Hand. Wie ein Geschenk dieses schönen, lichtflutenden Sonntagmorgens deuchte ihn das Tüchlein.

Aber natürlich mußte er daran denken, die Verliererin ausfindig zu machen. Auf dem zurückgelegten Weg war er keiner Frauenerscheinung begegnet, der er das Tüchlein hätte zusprechen mögen — so befand sich die Eigentümerin wahrscheinlich vor ihm.

Aus dem gemächlichen Bummeltempo, das er bisher mit seinem Rad innegehalten, verfiel er nun in ein flottes Dahinjagen. Er hoffte nur, daß er seinen Fund in Hände legen dürfte, deren Besitzerin in ihrer Erscheinung etwas von dem Leichten, Süßen, Zarten des Tüchleins aufwiese.

(Fortsetzung folgt.)

Industrie-Kino

Täglich **Der fabelhafte Erfolg!** Täglich

1. Fortsetzung
des spannenden Original-Wildwestfilms:

Das Geheimnis der Sieben

Großes amerikanisches Sensations-Abenteuer in 3 Teilen, 21 Akten. 17701



2. Episode:

Zur Hilfe.

Hauptdarsteller:
William Duncan u. Edith Johnson.

Aehnlich wie Eddie Polo, so zeichnet sich auch William Duncan in diesem Filmwerk durch große Waghalsigkeit und fabelhafte Tricks aus. Vom 1. Akt bis zur letzten Scene zwingt die überaus sensationell spannende Handlung jeden Zuschauer in — — Ihren Bann. — —

Liebe, Tor und Teufel

Spannendes Sensationsdrama in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
Charles Willy Kayser, Margarethe Schlegel, Hanna Lierke.

Ferner das glänzende **Lustspiel:**

Der Herr Landrat

3 Akte glänzenden Humors.
In der Hauptrolle: **Leo Peukert,** der beliebte Darsteller.

Gast- u. Bierhaus
Willi Kamp
Schalkerstraße 43.

Sonntag, den 24. Juni, die Original 17667
Essener Sänger
zum 1. Mal in Gelsenkirchen.
Ganz hervorrag. Programm.
Solis, Duette, Trios, Possen und Burlesken.
Anfang 4[30] Uhr.

Rotthausen
Cäcilien- und Bruno-straßen-Ecke.
Samstag und Sonntag:
Künstlerkonzert
Samstag von 7—11 Uhr.
Sonntag von 4—11 Uhr.
Konditorei - Café E. Holzapfel
Telephon 3167.

Auf zur Wilhelminenstr.
Ecke Herbertstraße. 17664
Heute und folgende Tage:
B. Biermanns Schiffsschaukel
in Betrieb. — Außerdem:
Schießhalle u. Verkaufsbuden

Auf- gefrischungen Haarschnitt



Bistol Seife
nach Dr. med. Sulberg
hilft
Fragen Sie Ihren Arzt

Apollo-Theater

Der Riesenerfolg!
Die Sensation der Saison!
Täglich:



Ein Drama aus dem dunklen Erdteil in 5 Abteilungen.
I. Abteilung:

Die Tochter der Löwengöttin

In der Titelrolle: Marie Walcamp
die Frau ohne Nerven.

Die Universal-Film-Manufacturing Co., Neuyork, die Herstellungsfirma des Riesen-Films „Die Rätsel Afrikas" berichtet folgendes über ihren „Star" **Marie Walcamp:**

„Marie ist von Kindheit an mit den wilden Tieren in ihrem großen kalifornischen Zoo aufgewachsen. Sie hat als Spielgefährten die gefährlichsten Bestien gehabt, und wie sie später mit ihren Freunden gefilmt wurde, ist sie des öfteren mit knapper Not einem plötzlichen Tode entrissen worden. Einst lag sie hinter einem umgestürzten Baumstamm, dem ein gewaltiger Tiger zugejagt wurde. Die Bestie sprang zu kurz und seine gewaltigen Klauen zerfetzten Marias Schultern und Rücken. Des öfteren ist ihr derartiges passiert, und in diesem Film besonders kommen unzählige Episoden vor, in denen Marie ihr Leben immer und immer wieder aufs Spiel gesetzt hat."

Dieser spannende Sensations-Film erregte überall das größte Aufsehen.

Der neueste Albertini-Film:

Die Schlucht des Todes

(Der Pampasreiter)

Großes Sensationsdrama in 6 Akten. 17708

In der Hauptrolle: **Luciano Albertini**
der berühmteste Sensationdarsteller.

In den übrigen Hauptrollen:
Lya de Putti, Trude Hofmann, Heinz Sarnow, Hermann Picha.

Was **Albertini** hier an artistischen Leistungen vollführt, geht weit über das hinaus, was wir bisher an Sensationen im Film erlebt haben: nämlich wirkliche Kinowirkungen, unbekümmert an der Geradlinigkeit der Zeichnung: von höchster Bildkraft der Naturscenen und einer Kette von Waghalsigkeiten Albertinis, die einem den Atem versetzt; so, wenn Luciano Albertini hangelnd von Pfeiler zu Pfeiler einer Eisenbrücke ein Kind rettet, wenn er unter der Zirkuskuppel eine tollkühne Schwebefahrt beginnt oder zum Schluß mit einem entwurzelten Baum in felsige Tiefe stürzt — im Sinken noch das Leben der Geliebten aus furchtbarster Gefahr befreiend. Das sind Leistungen von einer nicht gewöhnlichen Körperbeherrschung und einer Verachtung des Todes, wie man sie noch nicht gesehen.

Dazu die neueste Charlie Chaplin-Groteske:
Chaplins Hotel-Abenteuer

*** ORCHESTER RÜTHERS ***

Lehrfilm-Unterricht
STAEDTISCHE BILDERSCHAU
KAISERSTRASSE
Unterhaltungsfilm

Samstag bis Dienstag:
Die fünf Frankfurter
Nach dem Lustspiel von Carl Rössler
6 lustige Akte.

Beiprogramm: 17676
Natur im Film
Lemke, der unverwüstliche.
Musik-Begleitung.



DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM
NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG
„Bilbao" 29. Juni — „Vigo" 5. Juli — „Antonio Delfino" 12. Juli — „Villagarcia" 31. Juli. — „Cap Norte" 9. Aug. — „Espana" 23. Aug.
AUSKUNFT ERTEILT
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFAHRTS-GESELLSCHAFT
VERTRETER
F. Langer, Gelsenkirchen, Ecke Bahnhof- und Ahstraße.

Rheinländerverein „Vater Rhein"
Gegründet 1898. Gelsenkirchen. Gegründet 1898.

Sonntag, den 24. Juni 1923, nachm. 5 Uhr, im Kristall-Palast:
Silbernes Jubelfest
Konzert, Ehrung der Jubilare, Tanzkränzchen.

Wir laden unsere Mitglieder, Freunde und Bekannte freundlichst ein. Der Festausschuß. Der Vorstand.

Keiner zweifle, jeder überzeuge sich selbst!
A. v. der Lehr
Telephon 3218. 13jähr. Praxis. Steinstraße 18.
Haltestelle der Straßenbahn Rotthauserstraße.
Sprechstunden von 8—12 und 2—7 Uhr.
Samstags und Sonntags von 8—1 Uhr. 13561

Durch Iridiagnose stelle ich Krankheiten klar fest. Behandlung erfolgt durch Magnetismus, Pflanzen- und Wasserkuren. Hausbesuche werden sofort ausgeführt. Selbst die größten Schmerzen werden gelindert.

„Der Magnetismus lindert Schmerzen und beschwichtigt Krämpfe usw. wie kein anderes Mittel, oft in der Zeit, als der Doktor sonst seinen Patienten den Puls greift oder das Rezept verschreibt." Prof. Dr. med. J. Ennemoser.

Piano-, Harmonium-
Stimmungen und Reparaturen.
Ernst Hartmann Langjähr. Stimmer der Fa. Brüning & Bongardt
Ringstraße 52. Telephon 1770.

Klavier- Stimmungen Reparaturen
besorgt die erste u. älteste Firma 4453
Christian Geusen, Klaviermacher
Bismarckstraße 62. Telephon 1076.

Autozubehör.
Otto Sieficka

Automobil-Centrale
Gelsenkirchen
Ruf 710
gegr. 1900
Instandsetzung.

Paßbilder
in 1 Stunde. 16667
Schützenstr. 22. Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

Zahle höchste Preise für Schuhe
15374] Viktoriastr. 30.

Sächsische Bettfedern- und Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch
Provinz Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher auch äußerst billig
Federn und Inletts.
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste gratis und portofrei. — Sie können ruhig bestellen, Lieferung kann bestimmt erfolgen.

◆ Achtung! ◆
Wir zahlen die höchsten Preise für Altmetalle nach 17563
Dollarkurs!

Kupfer	11 000 M.
Rotguß	9 000 M.
Messing	7 500 M.
Blei u. Zink	4 000 M.
Eisen	500 M.

Rohproduktenhandlung
König-Wilhelm-Straße 24,
Nähe Schalker Markt.

Privatunterricht
in **Schönschnellschreiben** (praktisch bewährte Methode), **Deutsch** (Rechtschreib.), **Stenographie** (Stolze-Schrey)
Hubert Wintgen,
17668 Rheinischestraße 59, II. Etg.

Homöopathisches Heilinstitut
C. M. Posch
Gelsenkirchen, Eosenerstr. 5.
Aelt. Institut am Platze. ▫ Augendiagnose
Naturgemäße Behandlung von Krankheit. Viele Dankschreiben
Sichere Hilfe bei Bettnässen.
Sprechstund. v. 9—12 u. 3—6 Uhr; Samstag nachm. und Sonntags keine Sprechst.

Englisch
Französisch. Neue Tages- und Abendkurse beginnen. Anmeldungen jederzeit.
6201 **E. Hartmann,** Glückaufstr. 28.

Frauenleiden
behandelt operationslos
Frau Riedel Homöopath. Heilinstitut,
Gels.-Neustadt, Rheinelbestr. 42,
Sprechstunden von 9—4 Uhr.
Bitte genau auf Nr. 42 zu achten.

Motorräder
mit dem berühmten 16910
D. K. W. 2½ PS Motor 4 Gangarten.
„Zündapp" das Motorrad für jedermann.
„Astoria" 4 P. S., 4 Takt, 2 Ganggetriebe.
Adler- und Grützner-Fahrräder
Eigene Reparaturwerkstatt mit Kraftbetrieb.
Dreherei, Vernickeln und Emaillieren.
A. Bröggelhoff, Kaiserstraße 53.

Damen- u. Herrenhüte
werden gereinigt, gefärbt und auf moderne Formen
umgepreßt.
Raphael, Schalkerstraße 11. Telephon 3296.

Nr. 136
(Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Samstag,
den 23. Juni 1923.

Der Errichtung von drei Turnhallen und der Freiluftschule zugestimmt.
Die Errichtung der Entbindungsanstalt abgelehnt.
Ausführung von Notstandsarbeiten. — Errichtung einer Schweinezuchtanstalt. — Lange Debatten.

= **Gelsenkirchen**, 23. Juni 123.

Erst hatte man Hoffnung, daß es keine Dauersitzung werden würde. Dann kam einige Tage später — der Tagesordnung zweiter Teil — und die guten Hoffnungen gingen in die Binsen.

Die Sitzung ließ sich im Anfang gut an, Stadtbaurat Schlüsselburg sang das Lied vom Bürokratismus der Regierungsstellen, die die armen Städte zappeln lassen wie die Fische an der Angel. Bis dahin ging alles glatt. Da aber war's vorbei. Die Turnhallen, über die zu beschließen war, bildeten zwei fast unüberwindliche Wälle. Schließlich wurden aus den zwei Turnhallen derer drei — dann war man darüber hinweg. Freilicht — Freiluftschule — wieder ein Fangeisen. Aber auch da kam man noch so sachte drumherum. — Errichtung einer Entbindungsanstalt. Ha, da trafen sich die Geister in edler Schlacht. „Eine Waffe ist das Wort", dachte Stadtmedizinalrat Dr. Wendenburg. Er zog blank, hieb und stach um sich. Immer feste auf die Weste, der gute Doktor wollte mit Gewalt, aber die bösen Stadtverordneten des Zentrums und der Rechten wollten nicht. Stadtv. Vorberg (D. V.) hatte eine große Bürste zum Abseifen mitgebracht. Stadtv. Marsell (Dem.) parrierte Hieb und Stich, ob sie vom Verwaltungstisch oder von der Linken kamen. Stadtv. Reifenrath (Zentr.) und Stadtv. Lenz (Zentr.) packten die Geschichte wieder anders an. — Schließlich gab es im Laufe der Debatte ein colloquium humoristicum. Muse verhüllte dein Haupt. Waren das prächtige Stilblüten. Schamhaft verschweigt der treue Chronist die Namen, aber die Blüten bindet er zu einem lieblich duftenden Strauß.

Ein edler Stadtvater sprach von den Krankenhäusern. In der Hitze des Gefechts nannte er sie Bedürfnisanstalten und stellte fest: „Die Bedürfnisse werden dort in praktischer Weise gemacht."

Ein Stadtverordneter aber hat im katholischen Krankenhause etwas gefunden, was vor ihm auf der Welt noch niemand gefunden hat. „Im katholischen Krankenhause liegt ein Kind, das ist nicht von einer Mutter." Wie prächtig klangen die Worte: „Ich will, trotzdem schon viele redeten, auch noch zur Sache sprechen, denn die Entbindungsanstalt kommt für meinen Betrieb sehr oft in Frage!"

„Aus der Entbindungsanstalt kann man doch kein Mädchenheim machen," stellte die Verwaltung fest. — — — — „Ist schon über die Schweine abgestimmt worden?" erscholl es von der Rechten. „Ja." Dann muß ich doch noch etwas sagen. Wer auch nur eine kleine Ahnung von der Landwirtschaft hat, der weiß, daß ein Schwein, wenn es Junge wirft" . . . . „auch in eine geeignete Entbindungsanstalt muß," echote es von links.

Es gab viel Ernstes, aber auch viel Heiteres zu hören in dieser Sitzung! Was bei den Beratungen herauskam, zeigt der Bericht.

H. T.

Sitzungs-Bericht.

Anstelle des in Berlin weilenden Oberbürgermeisters leitete Stadtbaurat Arendt die Verhandlungen. Die Sitzung wurde kurz nach 5 Uhr eröffnet.

Nach einer kurzen unwesentlichen Mitteilung des Vorsitzenden trat das Haus in die Tagesordnung ein.

1. Wahl eines Mitgliedes zum Tiefbau- und Hafenausschuß anstelle des Bergassessors Bustühl.

Für den Tiefbauausschuß schlug die D. V. den Direktor a. D. Wimmelmann und für den Hafenausschuß den Bauunternehmer Weißmann vor.

Das Haus war damit einverstanden.

Personalien.

Anstellung des Stadtsekretärs Kusmierz.

Gegen die Anstellung des Stadtsekretärs Kusmierz erhob sich kein Widerspruch.

Erhöhung der Dienstaufwandsentschädigung usw.

Referent: Stadtbaurat Arendt:

Die Beamten und Angestellten des Außendienstes beziehen zur Zeit eine Dienstaufwandsentschädigung von jährlich: Gruppe I 3600 Mk., Gruppe II 2100 Mk. und Landmesser 5400 Mk. Diese Sätze entsprechen nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen.

Ebenso müßte das Stiefelgeld der Feuerwehrbeamten, welches jetzt jährlich 1800 Mk. beträgt, entsprechend erhöht werden und das Kleidergeld des Brandinspektors Gasche von zur Zeit 5400 Mk. entsprechend neu festgesetzt werden.

Der Personalausschuß schlägt demgemäß vor: a) Die zur Zeit geltenden Sätze für Dienstaufwandsentschädigung mit Wirkung vom 1. April 1923 ab auf das 40fache zu erhöhen, wobei jedoch vorbehalten bleiben soll, sie zu gegebener Zeit fortfallen zu lassen. b) Ebenso das Stiefelgeld für die Feuerwehrbeamten und das Kleidergeld für den Brandinspektor Gasche mit Wirkung vom gleichen Tage ab um das 40fache zu erhöhen.

Die Verpflichtung zur Tragung von Dienstkleidung für die beiden Botenmeister ist aufzuheben.

Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

3. Bericht auf die Wiedereinziehung der Baukosten der Sellhorststraße.

Referent: Stadtbaurat Schlüsselburg.

Die Sellhorststraße von der Gemarkungsgrenze Gelsenkirchen-Bulmke bis zur Heyselstraße wurde in den Monaten Dezember 1920 und Januar 1921 endgültig ausgebaut. Die Straße hat in Uebereinstimmung mit dem westlich anschließenden Teil eine 6 Meter breite Fahrbahn und 3 Meter breite Bürgersteige beiderseits erhalten. Die Fahrbahn wurde mit Basalt-Kleinpflaster auf harter Unterbettung befestigt; die Bürgersteige erhielten Bordsteineinfassung aus Basaltlava-Bordsteinen Profil 18/30 und wurden vorläufig mit Asche und Kiesbedeckung befestigt. Beleuchtungseinrichtung und Kirneneinlaufschächte waren nicht erforderlich.

Das Straßenland dieses Teiles der Sellhorststraße einschließlich der Bürgersteigflächen ist im Besitz der Stadtgemeinde.

Die Sellhorststraße von der Gemarkungsgrenze Gelsenkirchen-Bulmke bis zur Heyselstraße entspricht den Anforderungen der Ortssatzung vom 28. Mai 1904 bis auf die noch unfertigen Bürgersteige. Die Anlegung und vorschriftsmäßige Befestigung der Bürgersteige hat nach hiesigem Gewohnheitsrecht (Observanz) durch die Anlieger zu erfolgen. Der Stadt entstehen hierdurch keine Kosten.

Die Abrechnung der Straße kann erfolgen, wenn durch Stadtverordnetenbeschluß auf die Wiedereinziehung der nach der Abrechnung noch entstehenden Kosten für Grunderwerb, Freilegung und Anlegung der Bürgersteige verzichtet wird.

Die Vorlage fand Annahme.

Notstandsarbeiten.

Referent: Stadtbaurat Schlüsselburg.

Bekanntlich ist durch den Einmarsch der Franzosen ein großer Teil der hiesigen Betriebe mehr oder minder zum Erliegen gekommen, wodurch viele Arbeiter brotlos geworden sind. Um dieser Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken und um zu verhindern, daß Arbeitslose in den heutigen Zeiten die Straße bevölkern, hat das Tiefbauamt die Ausführung einer größeren Anzahl von Notstandsarbeiten vorgesehen, und einen Teil davon bereits in Angriff genommen. Die vorgesehenen Straßenbauarbeiten erfordern bei dem gestiegenen Teuerungsstand einen Gesamtkostenaufwand von etwa 4,2 Milliarden Mk., die Kanalbauarbeiten etwa 6,5 Milliarden Mk., zusammen 10,7 Milliarden Mark, von denen die Stadt grundsätzlich 20 Prozent aufzubringen hätte. Es ist aber gelungen, mehrere große Werke für die Arbeiten zu interessieren und sie zur Leistung eines Zuschusses, etwa in der Höhe, wie er sonst auf die Stadt entfallen würde, zu veranlassen. 250 Millionen können aus laufenden Mitteln des Etats gedeckt werden. Bei einem Teil der Arbeiten, durch deren Herstellung die Stadt selbst keinen besonderen Nutzen haben würde und deshalb nur ausgeführt werden, um Arbeitslose zu beschäftigen, soll volle Lohnsicherung vom Staat gefordert werden. Trotzdem hat die Stadt für die gesamten Notstandsarbeiten noch einen Zuschuß von 900 Millionen Mark aufzubringen. Im Stadtgebiet haben wir zur Zeit neben den Kurzarbeitern, die von den Werken selbst weiter beschäftigt werden, rund 2000 unterstützungsberechtigte Erwerbslose, von denen rund 1500 mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden.

Es sind folgende Notstandsarbeiten vorgesehen: Siedlung Heimaghof (Straßenbauarbeiten), Siedlung Rückert- und Breddestraße (Straßenbauarbeiten), Siedlung Markgrafenstraße (Straßenbauarbeiten), Siedlung am Rosenhügel (Straßenbauarbeit.), Siedlung Feldmark (Straßenbauarbeiten), Siedlung Schwindstraße (Straßenbauarbeiten), Kirchstraße bis Asphalt (Umpflasterung und Teerfanddecke), Bochumerstraße von Rheinelbe- bis Südstraße (Umpflasterung), Josephstraße von Bochumer- bis Mühlenstraße (Umpflasterung), Bergmannstraße von Haus Nr. 15 bis 25 (Umpflasterung), Hohenzollernstraße von Wildenbruch- bis Wannerstraße (Neupflasterung und Erbreiterung), Wannerstraße von Emilien- bis Hüttenstraße (Pflasterung), Hochkampstraße von der Eisenbahn bis zur Marschallstraße, Marschallstraße von Hochkampstraße bis Goethestraße, Laarstraße von der Marschallstraße bis Blackmannsbach, Gneisenaustraße von der Marschallstraße bis Blackmannsbach, Boniverstraße von Berta- bis Kurfürstenstraße und Kurfürstenstraße von Berta- bis Boniverstraße (Schlackendecke), Nordsternstraße von Reichs- bis Horsterstraße (Schlackendecke), Blücherstraße, Ecke Luisenstraße (Erbreiterung), Overwegstraße von West- bis Essenerstraße (Neupflasterung), Hindenburgstraße von Ab- bis Overwegstraße (Bürgersteigarbeiten), Hohenstaufenstraße von Wanner- bis Bulmkerstraße (Schlackendecke), Märkischestraße von Hüller- bis Plutostraße (Schlackendecke), Knappschaftsstraße, asphaltierter Teil (Ausbesserung mit Teersand), Bulmkerstraße von Hammerschmidt- bis Hüllerstraße (Ausbesserung und Oberflächenteerung), Arminstraße von Bahnhof- bis Vereinsstraße (Teersanddecke), Hohenzollernstraße von Born- bis Bismarckstraße (Herstellung einer Aschendecke), Friesenstraße von Westfalenstraße bis Kolonie (Befestigung mit vorhandenen Schlacken, Schillerstraße von Berliner- bis Boniverstraße und Boniverstraße von Schiller- bis Rotthauserstraße (Umbau), Bergstraße von Pflaster bis Stadtgrenze (Beseitigung der Straße, Ueckendorferstraße von Haus Nr. 283 bis 295 (Abtragung der Vorgärten), Uferstraße und Verbindungsweg zu den Schleusen (Befestigung mit vorhandenen Baustoffen), Haus Goorstraße (Abschachtung des Bahndamms), Beschäftigungsarbeiten an Wegen im Stadtbezirk, Aufräumungsarbeiten im Stadtbezirk, Errichtung einer Mauer und eines Schuppens auf dem Bauhof, Zurücksetzung einer Mauer in der Zeppelin-Allee, Neupflasterung der Straßenkreuzung am Stern, Möckernstraße von Bergmannstraße bis Haus Nr. 14 (Chaussierung), Bogenstraße Herrichtung des Feuerwehrplatzes, Overwegstraße Verlegung der Gasleitung (Hohenzollernstraße von Born- bis Bismarckstraße (Chaussierung), Grollmannstraße und Hohenfriedbergerstraße vorläufiger Ausbau, Regulierung des Lanverbaches, Regulierung des Hüllerbaches nördlich der Emschertalbahn, Regulierung des Hüllerbaches südlich der Emschertalbahn, Kanalisation der Boniverstraße, Kanalisation der Kurfürstenstraße von Berta- bis Boniverstraße, Kanalisation der Kurfürstenstraße von Rotthauser- bis Schillerstraße, Kanalisation der Josephinenstraße, Kanalisation der Bergmannstraße, Kanalisation der Bulmkerstraße mit Entlaster zur Erichstraße, Kanalisation der Wannerstraße von Westfalenstraße bis Hüllerbach, außergewöhnliche Grabenreinigung, außergewöhnliche Straßenreinigung, Arbeiten auf der städtischen Müllkippe, Einplanierungsarbeiten auf der Müllkippe am Rosenhügel, Einplanierungsarbeiten von unebenen Geländeflächen, Nacharbeiten von vorhandenen Gräben, Böschungen, Grünflächen, Erdbewegung und Rohrverlegung im städtischen Hafengelände nordlich des Schlachthofes zwischen Staats- und Hafenbahn, Gleisverlegungsarbeiten Anschluß Fredrich, Herstellung einer Einfriedigungsmauer und das Versetzen eines Schuppens auf dem städtischen Fuhrpark, Herstellung eines Lagerschuppens im Stadthafen, Umleitung des Sellmannsbaches von Bornstraße bis 273 Meter aufwärts, Kanalisation Ueckendorferstraße zwischen Dessauerstraße und Insel (Ueckendorferstraße), Grabenregulierung Marienstraße, Dammschüttung südlich des Bahnhofs Bismarck zur Aufnahme des Vorfluters an die Pumpstation, Umlegung des Kanals in der Osterfeldstraße, Kanalisierung der Ludwig Richterstraße.

Das Haus stimmte der Vorlage zu.

Der Punkt

5. Erweiterung der Anleihe für das städtische Gaswerk

wurde zurückgezogen.

6. Neubau zweier Turnhallen.

Referent: Stadtbaurat Arendt.

Als Notstandsarbeiten ist vom Verbandspräsidenten in Essen auf diesseitigen Vorschlag der Neubau zweier Turnhallen anerkannt. Sie sollen bei der Kronprinzenschule in der Floraistraße und an der Grillschule in einfachen Formen errichtet werden. Ohne die Inneneinrichtung sind die Baukosten auf 252 Millionen Mark veranschlagt, deren Deckung zu 80 v. H. aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge erhofft wird. Der Fehlbetrag muß aus laufenden Mitteln gedeckt werden.

Stadtv. Esser (Zentr.) begrüßte es, daß Turnhallen gebaut werden und wies darauf hin, daß in Ueckendorf die einzige dort bestehende Turnhalle zu klein sei. Die Stadtverwaltung verlange jetzt von den Turnvereinen auch noch Bezahlung für die Beleuchtung. Das laufe den Bestimmungen des Wohlfahrtsministeriums zuwider.

Stadtv. Klinke (Zentr.) wünscht die Verbindung der Turnhalle mit einer katholischen Schule.

Stadtv. Grasreiner (U. S. P.) wünscht auch für Bulmke-Hüllen eine Turnhalle.

Stadtv. Frl. Rath (Zentr.) erklärte, daß der Schulhof der Grillschule wegen seiner engen Raumverhältnisse einen Turnhallenanbau wohl kaum gestatte. Man könne die Turnhalle auch an die Johanneschule bauen.

Stadtbaurat Arendt: Das Gelände um die Grillschule wird vergrößert. Es entspann sich dann noch eine längere Debatte, die von der Linken mit ziemlicher Heftigkeit geführt wurde. Es lagen zum Schluß der Aussprache mehrere Anträge vor.

Es wurde beschlossen, 3 Turnhallen zu bauen. In der nächsten Sitzung wird die Verwaltung den Plan für die dritte Halle vorlegen. — Im übrigen wurde die Vorlage der Verwaltung angenommen.

7. Neubau für die Kaufmännischen Lehranstalten.

Referent: Stadtbaurat Arendt.

Der Hauptausschuß hat anläßlich der Beratung über die Durchführung von Notstandsarbeiten beschlossen, den Neubau eines Gebäudes für die kaufmännischen Unterrichtsanstalten in Vorschlag zu bringen und mit größter Beschleunigung in Angriff zu nehmen.

Als Bauplatz ist das hochgelegene Gelände auf Dörmannshof am Ende der Augustastraße hinter der Bertenburgschen Druckerei in Aussicht genommen. Die noch freien Bauplätze davor an dieser Straße werden voraussichtlich noch in diesem Jahre mit Wohngebäuden für Reichs- und Staatsbeamte bebaut werden.

Der Neubau soll zunächst umfassen: 17 Klassenzimmer, einen Saal, Direktor- und Konferenzzimmer, Kanzlei, Bücherei, Schreibmaschinenzimmer und eine Hausmeister-Wohnung. Die spätere Erweiterungsmöglichkeit ist vorgesehen. Die Gesamtbaukosten sind nach Friedenswerten auf 160 000 Mk. zu veranschlagen und werden heute etwa das Zwölftausendfache betragen.

Aus dem Notstandsfonds kann der Verbandspräsident in Essen zunächst nur für die Zeit bis 1. August bis zu 300 Millionen Mark an Zuschüssen und Darlehen bewilligen. Davon wird der Rohbau im Keller- und Erdgeschoß zu erstellen sein. Es ist zu erwarten, daß es gelingen wird, durch die Zentralstellen in Berlin in der Folge weitere Mittel bewilligt zu erhalten. Unter allen Umständen ist es geboten, ohne Zögern die Bauarbeiten in Angriff zu nehmen, um die jetzt mögliche volle Deckung auszunutzen. Die Bauplane sollen im Einzelnen noch im Hochbauausschuß geprüft und festgestellt werden.

Die Vorlage fand nach kurzer, unwesentlicher Aussprache ein einstimmiges Haus.

Neubau einer Freiluftschule und Einrichtung einer Entbindungs-Anstalt.

Referent: Stadtbaurat Arendt.

Erfreulicherweise ist es gelungen, die Bewilligung von größeren Mitteln aus der Arbeitslosenhilfe auch für die gesundheitlich-soziale Fürsorge in Gelsenkirchen zu erreichen. Die bewilligende Stelle macht indessen zur Bedingung, daß mit dem Gelde dauernde volkswirtschaftliche Werte geschaffen werden. Deshalb ist vom Gesundheits-Fürsorge-Ausschuß die Verwendung der Mittel für 2 Einrichtungen vorgeschlagen worden, die weiten Kreisen der Bevölkerung zugute kommen sollen, deren Dringlichkeit und Notwendigkeit außer Frage stehen.

1. Freiluftschule.

Die bisherige als Waldschule bezeichnete Einrichtung auf dem Flugplatz konnte von jeher nur als Behelf angesehen werden; auf die Dauer mußte mit der Räumung des jetzigen Platzes und der Halle gerechnet werden. Nur aus finanziellen Gründen ist der schon lange bestehende Plan zum Neubau in größerer Nähe der Stadt über Erörterungen in Kommissions-Sitzungen nicht hinausgekommen. Die jetzige Gelegenheit wird sich nicht wieder bieten und muß schleunigst ausgenutzt werden.

Vorgeschlagen wird ein Platz hinterm Stadtpark südlich der Zeppelin-Allee neben Köllmanns-Hof. Die Bauanlage umfaßt einen zweistöckigen Mittelbau mit Tagesraum und Schlafsälen für 40 Kinder beiderlei Geschlechts; daran anschließend auf jeder Seite eine gedeckte Halle zur Erteilung des Unterrichts bei schlechtem Wetter und zwei Liegehallen für 150 Kinder; eine Küche mit Nebenräumen und eine kleine Wohnung befinden sich an der Rückseite des Mittelbaues. Die Baukosten betragen nach dem heutigen Preisstande etwa 350 Millionen und können, wenn sie mit größter Beschleunigung durchgeführt werden, zum größten Teile aus den für Notstandsarbeiten bereitgestellten Zuschüssen bezw. Darlehen gedeckt werden. Die Einrichtung soll vorläufig aus den alten Beständen übernommen werden. Die Betriebskosten werden im Neubau eher niedriger als höher sein.

Stadtv. Reifenrath (Zentr.): Wir sind nicht grundsätzlich gegen eine solche Schule. Aber ich habe Bedenken, daß man die Schuldeputation nicht befragt hat. Wir behalten uns unsere Entschließung vor.

Stadtv. Dörmann (D. V.) trat für einen verstärkten Wohnungsbau ein.

Stadt. Frau Vorreiter (M. S. P.) wollte die Schule errichtet wissen.

Stadtv. Dr. Terner (Dem.) glaubt, daß die Lehrerschaft die Errichtung der Schule begrüßen würde.

Stadtv. Frl. Halfmann (D. V.) trat für die Schule ein.

Stadtv. Barella (Zentr.) wollte wissen, nach welchem Lehrplan verfahren werden soll.

Stadtv. Reifenrath (Zentr.): Es kommt darauf an, ob diese Einrichtung den Kindern etwas Besonderes bieten kann. Ich weiß nicht, ob der vorgesehene Platz so geeignet ist.

Nach weiterer Debatte, die sich ziemlich lang hinzog, wurde die Vorlage mit schwacher Mehrheit angenommen. Das Zentrum enthielt sich der Abstimmung.

2. Einrichtung einer Entbindungsanstalt.

Referent: Stadtmedizinalrat Dr. Wendenburg.

Für diesen Zweck sind der Stadt Mittel bis zum Betrage von 300 Millionen zur Verfügung gestellt mit der Maßgabe, daß sie zur Durchführung von Bauarbeiten sofort Verwendung finden. An der Zweckmäßigkeit und sozialen Notwendigkeit der geplanten Einrichtung kann nicht gezweifelt werden. Das dem Gesundheitsamt vorliegende Material über unverkennbare Schädigungen körperlicher und moralischer Art bei Entbindungen in engen Wohnungsverhältnissen ist erdrückend. Schon vor Bestehen der heutigen Wohnungsnot führten in allen deutschen Großstädten hygienische Forderungen zur Einrichtung derartiger Anstalten. Die hierorts bestehenden Stationen für Entbindungen im evangelischen und neuerdings auch im katholischen Krankenhaus genügen ihrem Umfange nach bei weitem nicht um den bestehenden Notstand zu beseitigen. Abgesehen davon, daß aus psychologischen, gesundheitlichen, technischen und pflegerischen Gründen diese Stationen nicht Ersatz für eine regelrechte Entbindungsanstalt im Sinne der neuen Einrichtung sein können, wird das Bedürfnis erst dann deutlich in äußere Erscheinung treten, wenn eine wirklich geeignete Gelegenheit zur Anstalts-Entbindung geschaffen ist. Neben den Erfahrungen des Gesundheitsamtes und der bedauerlichen Steigerung der Todesursache „Lebensschwäche" sprechen die Zahlen. 8 Prozent der Entbindungen finden heute schon in Anstalten statt, leider allerdings zum Teil in auswärtigen. Bei der Annahme von 18 Prozent Anstalts-Entbindungen würden bereits die vorhandenen und neu zu schaffenden Plätze dauernd besetzt sein.

Die Gelegenheit, für die bewilligten Mittel eine wirklich geeignete Anstalt in der Schule zu schaffen, ist ohne weiteres greifbar. Schon oft ist auf den unbefriedigenden Zustand hingewiesen worden, daß die städtische größere Seuchenbehandlungsanstalt in der Josefinenstraße jahraus jahrein unbenutzt lag. Das Haus ist für 25 Betten vollkommen ausgestatte auch mit Mobiliar und Wäsche. Ein eingeschossiger Anbau in einfacher Form kann sämtliche notwendigen Räume für diesen Zweck schaffen, so daß hier in kurzer Zeit eine vom ärztlichen Standpunkt aus einwandfreie Entbindungsanstalt geschaffen werden kann. Der Neubau ist massiv geplant mit einer Anzahl Krankenzimmer an der Südseite, einem Operationszimmer und den Nebenräumen an der Nordseite. Küche, Waschräume, Bäder und Schwesternzimmer sind im alten Bau vorhanden. Lage und Umgebung des Hauses sind im Rahmen der hiesigen Verhältnisse als angemessen und nicht ungeeignet zu bezeichnen. Die Entfernung von der Stadt bietet vergleichsweise geringere Schwierigkeiten als die meist auswärtigen Lagen der modernen Krankenanstalten in unseren Großstädten.

Ueber die zweckmäßigste Art des Betriebes kann heute noch keinesfalls ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Die Vorbereitung muß dem Gesundheits-Fürsorge-Ausschuß überlassen bleiben. Für die Aufbringung der Betriebskosten bestehen seit der Wochenhilfe-Gesetzgebung gerade für Entbindungsanstalten so außergewöhnlich günstige Voraussetzungen, daß die Sorge über etwaige künftige Zuschüsse im Hinblick auf die erhebliche soziale Bedeutung und unbezweifelbare Notwendigkeit zurückgestellt werden muß und darf.

Außer der obgenannten Summe für den Bau ist uns bereits die wertvolle Einrichtung aus Mitteln des Volksnotopfers und des Reichskanzlers geschenkt worden. Es handelt sich um eine nie wiederkehrende Gelegenheit, eine schon lange bestehende Pflicht zu erfüllen, der man sich im Hinblick auf die Vergrößerung unserer Stadt doch auf die Dauer nicht entziehen kann.

Für den Ersatz der fortgefallenen Seuchenanstalt bestehen verschiedene Möglichkeiten ohne irgend welchen Kostenaufwand.

Stadtv. Frau Vorreiter (S. P. D.) begrüßt die Vorlage namens ihrer Fraktion.

Stadtv. Reifenrath (Ztr.) wies darauf hin, daß in den beiden konfessionellen Krankenhäusern bereits derartige Stationen bestehen. Wenn Stadtmedizinalrat Dr. Wendenburg erklärt hat, daß man so tue, als ob die Errichtung der Entbindungsanstalt eine Gefahr für die Stadt bedeute, so ist ihm zu erwidern, daß sie mindestens eine Gefahr für den Stadtsäckel bedeutet.

Stadtv. Frl. Halfmann (D. V.) trat für die Vorlage ein.

Stadtv. Vorberg (D. V.) erklärt, daß seine Fraktion beschlossen habe, die Vorlage abzulehnen.

Stadtv. Neysters (K. S. P.) fuhr wieder schwere Geschütze auf und blies in das Horn seine bekannten antikonfessionellen Melodien.

Stadtv. Marsell (Dem.) trat seinem Vorredner scharf entgegen und stellte unter dem Beifall der Rechten fest, daß das katholische Krankenhaus selbstverständlich auch gefallene Mädchen in die Entbindungsstation aufnehme. Weiter übte der Redner ebenso wie der Stadtv. Vorberg (D. V.) scharfe Kritik an den Ausführungen des Stadtarztes.

Stadtv. Lenz (Zentr.) ging noch einmal auf alle Teile der Vorlage ein und kam zu einer ablehnenden Haltung.

Nach weiterer Debatte wurde die Vorlage abgelehnt.

Nach einer längeren, erfolglosen Geschäftsordnungsdebatte, darüber, nach Antrag der Linken an Stelle der Entbindungsanstalt ein Mädchenheim zu errichten, wurden die Beratungen über die Tagesordnung fortgesetzt.

Neubau eines Schweinezuchtstalles auf Rahmannshof.

Referent: Beigeordneter Sprenger.

Zur Versorgung der Bevölkerung mit Ferkeln zur Hausmast wird die Errichtung einer besonderen Schweinezuchtstallung auf Rahmannshof für etwa 50 Muttertiere als Notstandsarbeit in Vorschlag gebracht. Der Bau ist im Anschluß an den neuerrichteten Kuhstall nach den neuesten Erfahrungen in durchaus massiver Bauweise geplant; er erhält eine Länge von Meter. Die Baukosten sind freibleibend auf 10 Millionen Mark veranschlagt und können zum größten Teil aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt werden. Für den Fehlbetrag können die Ueberschüsse des Lebensmittelamtes herangezogen werden.

Die Vorlage wurde angenommen.

Neubauten auf dem Ostfriedhof.

Referent: Stadtbaurat Arendt.

Die auf dem alten Teile des Ostfriedhofes stehende Leichenhalle ist unwürdig und in ihren Räumen und Abmessungen durchaus unzulänglich, zudem liegt sie soweit entfernt von dem Haupteingang des neuen Teiles, daß ihre Benutzung mit größten Unzuträglichkeiter verbunden ist. Der Wunsch, an diesen neuen Haupteingang ausreichende und würdige Friedhofsbauten zu schaffen, ist schon lange laut geworden und vom Friedhofsausschuß als berechtigt anerkannt.

Wenn die Ausführung der Neubaupläne bisher wegen Fehlens der Geldmittel zurückgestellt werden mußte, so bietet sich jetzt Gelegenheit, sie als Notstandsarbeiten aufzunehmen. Die geplante Neuanlage gliedert sich in drei Teile, in der Mitte die Einsegnungshalle, dahinter ein Querflügel mit Amtszimmer und Leichenzellen, und auf jeder Seite ein Seitenflügel mit Wohnungen für den Friedhofsinspektor und Friedhofsarbeiter.

Für die Wohnungen, die zusammen 270 Millionen Baukosten erfordern, sollen die Mittel aus Landesdarlehen und Wohnungsbauabgabe entnommen werden. Der Querflügel mit den Leichenzellen und Diensträumen soll als Notstandsarbeit mit Staatszuschüssen und Darlehen bis zu 80 Prozent der auf 350 Millionen veranschlagten Baukosten ausgeführt werden. Auch für die Leichenhalle soll versucht werden, eine besondere Anerkennung als Notstandsarbeit zu erwirken, doch sind die Verhandlungen hierüber noch nicht abgeschlossen. Für die umfangreichen Erdbewegungsarbeiten ist ein besonderer Antrag auf Bezuschussung bei der Regierung in Arnsberg vorgelegt. Die erforderlichen Bedürfnisanstalten sollen abseits und gesondert ebenfalls als Notstandsarbeiten ausgeführt werden.

Nach einer längeren Bemerkung des Stadtv. Strohbach (D. V.) fand die Vorlage Annahme.

Es wurde folgender Beschluß gefaßt:

Soweit für die Notstandsarbeiten städtische Mittel in Frage kommen, sind sie aus dem laufenden Etat oder aus einem evtl. noch zu bewilligenden Nachtragsetat zu nehmen. Nötigenfalls ist der Hauptausschuß berechtigt, die Mittel anderweitig zu beschaffen.

Bewilligung eines städtischen Zuschusses zur Lehrer-Krankenunterstützungskasse.

Die Vorlage wurde nach längerer Debatte vertagt.

13. Bewilligung von Mitteln für Ersatzbeschaffung von gestohlenen Gegenständen aus den Straßen- und Bedürfnisanstalten.

Wie wir bereits kürzlich mitteilten, sind im Laufe des letzten Jahres aus den Bedürfnisanstalten Gegenstände im Werte von 50 Millionen gestohlen worden.

Das Haus beschloß die Neuanschaffung.

14. Bewilligung der Mittel für die Herstellung eines Kiesbürgersteiges.

Der Bürgersteig vor dem Botanischen Garten in der Dürenstraße ist noch nicht befestigt, während die Bürgersteige vor den übrigen Grundstücken, soweit sie bebaut sind, Belag aus Mosaikpflaster haben. Die Kosten für die Verlegung der Bordsteine und Herrichtung eines einfachen Kiesbürgersteiges vor dem Botanischen Garten betragen zurzeit 2 400 000 Mark.

Die Vorlage wurde angenommen.

15. Bewilligung von Mitteln für den Ausbau der Schwindstraße.

Durch Stadtverordnetenbeschluß vom 20. Juli 1922 sind für den Straßenausbau derjenigen Teile der Schwind- und Rottbauerstraße, die weder vom Grundstücksfonds noch vom Siedlungsfonds bezahlt werden, 180 000 Mark aus Anleihemitteln bewilligt worden. Infolge der dauernden Lohn- und Baustoffpreiserhöhungen steigen die anteiligen Kosten für die jetzt auszubauende Schwindstraße auf 4,6 Millionen Mark.

Die Vorlage fand ein einstimmiges Haus.

16. Bewilligung von Mehrkosten für die Pflasterung der Hindenburgstraße zwischen Ab- und Overwegstraße.

Durch Stadtverordnetenbeschluß vom 7. Juli 1921 und 20. Juli 1922 sind für die Pflasterung der Hindenburgstraße zwischen Ab- und Overwegstraße 620 000 Mk. aus Anleihemitteln bewilligt worden. Infolge der andauernden Lohn- und Baustoffpreiserhöhungen steigern sich die Ausgaben auf 1 740 000 Mark.

Die Vorlage fand Annahme.

17. Bewilligung der Mehrkosten für den Ausbau der Hollandschule.

Durch Stadtverordnetenbeschluß vom 20. Juli 1922 sind für den Ausbau der Hollandschule 671 000 Mk. bewilligt worden. Durch die gewaltigen Preissteigerungen sind die Ausbaukosten auf 11 Millionen Mark gestiegen. Es bleiben somit noch rund 10 400 000 Mark ungedeckt.

Das Haus genehmigte den Fehlbetrag.

Müllabfuhr.

Referent: Stadtbaurat Schlüsselburg.

Die Müllabfuhr muß infolge der Ansiedlungen weiter ausgedehnt werden. Im Einvernehmen mit dem Tiefbau-Ausschuß bitte ich, Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen: Die Müllabfuhr wird auf die Hochkampstraße von Königs-Wilhelmstraße bis Gneisenaustraße, Marschallstraße in ganzer Länge, Laarstraße von Marschallstraße bis 50 Meter nördlich, Gneisenaustraße von Marschallstraße bis 80 Meter nördlich, Theodorstraße von Sophien- bis Marschallstraße, Heimaghof, Sellmannshof, Siedlung Rosenhügel, Siedlung Feldmark, Laubenstraße in ganzer Länge, Markgrafenstraße in ganzer Länge, Grollmannstraße in ganzer Länge, Schlägelstraße in ganzer Länge, verlängerte Bergmannstraße, Bechsteinstraße in ganzer Länge, Anderlenstraße in ganzer Länge, Hauptstraße in ganzer Länge, Hoffmannstraße in ganzer Länge, Bogenstraße von Hoffmannstraße bis Gemeindehaus, ausgedehnt.

Das Haus war mit der Vorlage einverstanden.

Verkauf eines Neubaues an der Schwindstraße an den Regierungsrat Moenikes.

Referent: Stadtbaurat Schlüsselburg.

Mit dem Reichsfiskus, vertreten durch den Verbandspräsidenten in Essen, ist ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge ihm gegen Uebernahme der Hälfte der unrentierlichen Baukosten acht Neuwohnungen aus dem Bauprogramm 1922 für Reichsbeamte zur Verfügung zu stellen sind. Auf eine dieser Wohnungen hat der stellvertretende Leiter des Finanzamtes, Herr Regierungsrat Moenikes, Anspruch.

Dieser hat nun den Antrag gestellt, ihm das Haus Schwindstraße Nr. 17, das z. Zt. bis auf den Innenanstrich fertiggestellt ist und in dem er die Mietswohnung erhalten

sollte, käuflich zu überlassen, damit er es sich seinen besonderen Bedürfnissen entsprechend ausstatten kann.

Der Preis ist ausschl. der Anstreicherarbeiten, die Käufer selbst auszuführen hat, auf 17 000 000 Mk. festgesetzt. Der größte Teil des Kaufpreises ist bereits eingezahlt. Das zugehörige Grundstück ist 3,82 a groß. Es liegt zwischen den bereits verkauften Feuerwehrhäusern. Der Hochbauausschuß befürwortet den Verkauf mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Käufers.

Zum Schluß der Sitzung teilte Stadtbaurat Arendt auf eine Anfrage des Stadtv. Heimbach (V. S. P. D.) mit, daß auf Grund eines Beschlusses von den Häusern auf dem Helmasboff ein Teil verkauft worden sei. Schluß der Sitzung kurz vor 9 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 23. Juni 1923.

Etwas mehr Rücksichtnahme!

r. Ein Riesenverkehr hat sich in letzter Zeit auf den Hauptverkehrsstraßen, besonders an deren Brennpunkten, als Folge der Eisenbahnschwierigkeiten, entwickelt. Um überhaupt nur teilweise den gewaltigen Güterverkehr zu bewältigen, sind alle anderen Verkehrsmittel um so schärfer angespannt. Ein lebensgefährliches Treiben, Hasten und Jagen, begleitet von ohrenbetäubendem Lärm, macht sich breit, so daß es wohl angebracht und berechtigt ist, ein paar Worte darüber zu sprechen. Gehe einer mal beispielsweise über die Bochumerstraße, durch die Bahnhofsunterführung und Bahnhofstraße. Kommt er dann unbehelligt zwischen all den rasenden Electrischen, Autos und Fuhrwerken durch die Unterführung, wo es überhaupt keine Ausweichsmöglichkeit für das Publikum gibt, so kann er wirklich von Glück sagen. Man muß tatsächlich staunen, daß nicht mehr Unfälle vorkommen. Könnte nicht seitens der Fuhrleute und Autoführer mit etwas weniger Rücksichtslosigkeit, wenigstens an den Hauptverkehrspunkten, gefahren werden? Es wird Aufgabe der in Aussicht gestellten Polizei sein, ihr Augenmerk vornehmlich auch auf diese Zustände zu richten.

Wie man in den Sommer stürzen kann.

Mit solch gemischten Gefühlen und mit einem solch wehmütigen Augenaufschlag bin ich noch nie in meinem Leben in den Sommer hineingestolpert. Vor meinem Hause habe ich einen Damm errichtet, um im Falle einer durch die schon wochenlang anhaltende Regenperiode hervorgerufenen Hochwasserkatastrophe geschützt zu sein. Ich mußte — trotzdem ich nun mit der Baupolizei in Konflikt gerate — zu dieser Maßnahme schreiten, da mir meine Frau die Erlaubnis versagte, das neue große Waschfaß als Arche auszubauen. Aber für den Fall, daß der Damm dem Anprall des entfesselten Elements nicht standhalten sollte, habe ich als treusorgender Familienvater, — jawohl, als treusorgender Familienvater —, eine in die Luft führende Leiter auf dem Dache meines Hauses angebracht. Leider fehlen in dieser Leiter zwei Sprossen. Darüber habe ich mit meinem über mir wohnenden Freunde Heinrich, dem Tonkünstler, Krach bekommen. Er behauptet, daß ich diese defekte Leiter eigens aufgestellt hätte, um ihn zu ärgern. Lücken in der Tonleiter könnten ihn rasend machen. Wenn er die Leiter mit den fehlenden Sprossen sehe, habe er infolge einer komplizierten Gedankenassoziation das Gefühl, als höre er falsche Töne. Ich solle die Leiter sofort wieder fortnehmen. Andernfalls werde er Mittel und Wege finden, um Abhilfe zu schaffen. Er werde zur Selbsthilfe schreiten. Dann hat er mir in seinem furchtbaren Zorne noch zugerufen, wir würden uns über diese Angelegenheit schon nochmal unterhalten. Ich glaube aber bestimmt, daß wir doch noch zu einem Kompromiß kommen.

Wenn der Sommer ins Land gekommen ist, muß man sich der Jahreszeit entsprechend kleiden. Da ich infolge meiner soliden bürgerlichen Erziehung noch immer gewisse Hemmnisse zu überwinden habe, brachte ich es nicht fertig, bei diesem Sommerwetter mit der mir von meinem Schwager in einem Anfall von seltener Gebefreudigkeit im Winter gestifteten weißen Sommerhose, die der Clou meiner Sommerfrische werden sollte, über die Straße zu gehen.

Aber da ich die Feste feiere, wie sie fallen, habe ich in meinem Zimmer den Ofen bis zur Rotglut geheizt. Habe mir meinen sündhaftteuren Strohhut auf das lockige Haupt gesetzt und bin dann in Strohhut und Porzellanhose auf und ab spaziert. Die Illusion gelang mir glänzend. Nachdem ich die elektrische Deckenbeleuchtung in Tätigkeit gesetzt und vor meinem Rundgang durch das brillantenhelle Zimmer noch zwei Schnäpse und drei Aspirintabletten zur Erzeugung innerer Wärme genommen, transpirierte ich schon nach wenigen Minuten so heftig, als sei ich in glühender Sonnenhitze vier Stunden lang im Harz herumgeklettert.

Dann habe ich mich, wie es die Ausflügler zu tun belieben, zwar nicht in das grüne Gras, aber auf mein grünes Sofa gelegt. Eine Butterblume habe ich zwischen den Zähnen gehalten und weltvergessen gegen die Decke gestarrt. Gerade bekam ich einen glänzenden Einfall für ein lyrisches Gedicht, so hochsommerlich heiß, von singender Hitze, wogenden Aehrenfeldern, blauem Himmel, klaren Flüssen und den sonstigen Ausstattungsobjekten, als sich eine Brummfliege — eine Seltenheit bei der draußen herrschenden Kälte — auf mein Riechorgan setzte. Als gemütvoller Mensch habe ich so ein bißchen Winke-winke gemacht, aber das Aas flog nicht fort. Schließlich wurde ich wütend, schlug um mich, warf den wohlgefüllten Tintentopf um und goß mir den Inhalt des Glases auf meine weiße Porzellanenen.

Ich denke, der Affe laust mich, kriege einen gelinden Tobsuchtsanfall, ähnlich, wie ihn mein Freund Heinrich wegen der Leiter bekam, und verschlimmerte dadurch mein Uebel noch mehr. Meine besorgte Familie holte einen Arzt, der feststellte, daß ich infolge einer allzu regen Phantasie unter dem Eindruck der im Zimmer herrschenden Hitze einen Sonnenstich bekommen habe. Nun liege ich zu Bett und werde auf Sonnenstich behandelt — — und draußen regnet es bei einer Temperatur um 0 Grad herum. Das kommt alles dabei heraus, wenn es kein richtiger Sommer wird.

Dr. Rabe.

Fahrplan

für einen Pendelverkehr auf der Strecke Stoppenberg—Wanne, Gelsenkirchenerstraße.

Gültig ab 22. Juni 1923.

Wanne ab 6.30 7.15 8.00 8.45 9.30 10.15 11.00 11.45 12.30 1.15 2.00 2.45 3.30 4.15 5.00 5.45 6.30 7.15 8.00 8.45 9.30 Uhr.

Unser Fritz ab 6.35 7.20 8.05 8.50 9.35 10.20 11.05 11.50 12.35 1.20 2.05 2.50 3.35 4.20 5.05 5.50 6.35 7.20 8.05 8.50 9.35 Uhr.

G.-Bismarck ab 6.00 6.45 7.30 8.15 9.00 9.45 10.30 11.15 12.00 12.45 1.30 2.15 3.00 3.45 4.30 5.15 6.00 6.45 7.30 8.15 9.00 Uhr.

G.-Schalke-Nord ab 6.05 6.50 7.35 8.20 9.05 9.50 10.35 11.20 12.05 12.50 1.35 2.20 3.05 3.50 4.35 5.20 6.05 6.50 7.35 8.20 9.05 Uhr.

G.-Heßler ab 6.10 6.55 7.40 8.25 9.10 9.55 10.40 11.25 12.10 12.55 1.40 2.25 3.10 3.55 4.40 5.25 6.10 6.55 7.40 8.25 9.10 Uhr.

Katernberg-Nord ab 6.16 7.00 7.46 8.31 9.16 10.00 10.46 11.31 12.16 1.00 1.46 2.31 3.16 4.00 4.46 5.31 6.16 7.00 7.46 8.31 9.16 Uhr.

Stoppenberg an 6.22 7.06 7.52 8.37 9.22 10.06 10.52 11.37 12.22 1.06 1.52 2.37 3.22 4.06 4.52 5.37 6.22 7.06 7.52 8.37 9.22 Uhr.

Stoppenberg ab 7.15 8.00 8.45 9.30 10.15 11.00 11.45 12.30 1.15 2.00 2.45 3.30 4.15 5.00 5.45 6.30 7.15 8.00 8.45 9.30 Uhr.

Katernberg-Nord ab 7.22 8.06 8.57 9.37 10.22 11.06 11.51 12.37 1.22 2.06 2.51 3.37 4.22 5.06 5.51 6.37 7.22 8.06 8.51 9.37 Uhr.

G.-Heßler ab 7.28 8.12 8.57 9.43 10.28 11.12 11.57 12.43 1.28 2.12 2.57 3.43 4.28 5.12 5.57 6.43 7.28 8.12 8.57 9.43 Uhr.

G.-Schalke-Nord ab 7.33 8.17 9.02 9.48 10.33 11.17 12.02 12.48 1.33 2.17 3.02 3.48 4.33 5.17 6.02 6.48 7.33 8.17 9.02 9.48 Uhr.

G.-Bismarck ab 6.15 7.40 8.24 9.09 9.55 10.40 11.24 12.09 12.55 1.40 2.24 3.09 3.55 4.40 5.24 6.09 6.55 7.40 8.24 9.09 Uhr.

Unser Fritz ab 6.20 7.45 8.29 9.14 10.00 10.45 11.29 12.14 1.00 1.45 2.29 3.14 4.00 4.45 5.29 6.14 7.00 7.45 8.27 9.14 Uhr.

Wanne an 6.24 7.49 8.33 9.18 10.04 10.49 11.33 12.18 1.04 1.49 2.33 3.18 4.04 4.49 5.33 6.18 7.09 7.49 8.32 9.18 Uhr.

Strecke Winterswyk—Borken—Dorsten—Gelsenk.-Bismarck.

G.-Bismarck ab 3.35, 4.40, 6.50, 10.20, 1.14, 1.50, 2.45, 5.55, 8.45, 9.45, 11.25 Uhr.

Buer-Süd ab 3.42, 4.49, 6.59, 10.29, 1.23, 1.59, 2.54, 6.04, 8.54, 9.54, 11.34 Uhr.

Gladbeck-Ost ab 3.49, 4.57, 7.07, 10.37, 1.31, 2.07, 3.02, 6.12, 9.02, 10.02, 11.42 Uhr.

Feldhausen ab 3.55, 5.04, 7.14, 10.44, 1.38, 2.14, 3.09, 6.19, 9.09, 10.09, 11.49 Uhr.

Dorsten ab 4.16, 5.28, 11.06, 2.35, 3.34, 6.44, 9.34, 10.49, 12.24 Uhr.

Hervest-Dorsten ab 4.38, 5.31, 6.20, 8.39, 10.21, 12.48, 3.36, 6.49, 7.56, 9.18 Uhr.

Dorsten ab 5.16, 5.45, 6.40, 9.00, 10.35, 1.00, 1.52, 3.58, 7.02, 8.19, 9.36 Uhr.

Feldhausen ab 5.26, 9.10, 10.45, 1.10 Uhr; weiter im bisherigen Fahrplan.

Gladbeck-Ost ab 5.36, 9.20, 10.55, 1.20 Uhr; weiter im bisherigen Fahrplan.

Buer-Süd ab 5.43, 9.27, 11.02, 1.27 Uhr; weiter im bisherigen Fahrplan.

G.-Bismarck an 5.50, 9.34, 11.09, 1.34, 2.26 Uhr.

Strecke Osterfeld-Nord—Dorsten.

Osterfeld-Nord ab 4.30, 7.40, 1.30, 2.40, 6.00, 9.00 Uhr.

Bottrop-Nord ab 4.40, 7.48, 1.38, 2.48, 6.08, 9.08 Uhr.

Kirchhellen ab 4.51, 7.58, 1.48, 2.58, 6.18, 9.18 Uhr.

Dorsten ab 5.22, 8.29, 2.21, 3.30, 6.43, 9.54 Uhr.

Fahrplan der Düsseldorfer Ferien-Sonderzüge.

= Düsseldorf, 21. Juni. Von Düsseldorf-Gerresheim aus werden nach Mitteilung der Handelskammer in diesem Sommer folgende Sonderzüge gefahren: am 1. und 4. August 9,25 Uhr nachm. nach Bremen—Hamburg, am 3. und bei Bedarf am 4. August 8,10 Uhr vorm. nach Thüringen, am 7. August 9,25 Uhr nachm. nach dem Nordharz, am 3. August 5,55 Uhr nachm. nach Berlin, am 31. Juli und bei Bedarf am 6. August 9,25 Uhr nachm. nach Schlesien, am 1. August und 2. August und bei Bedarf am 4. August 8,50 Uhr nachm. nach München, am 1. August und bei Bedarf am 4. August 5,15 Uhr nachm. nach Freiburg, Breisgau, am 2. August 5,15 Uhr nachm. nach Stuttgart, Ulm und Friedrichshafen.

Die Fahrkarten zu diesen Zügen liegen bei der Fahrkartenausgabe in Düsseldorf-Gerresheim zum Verkauf offen und werden nur in den bei den einzelnen Zügen verschieden angegebenen Verkaufszeiten ausgegeben. Schriftliche Bestellungen von Fahrkarten sind für Düsseldorfer Reisende nur zu den Zügen zugelassen, die nicht in Düsseldorf-Gerresheim beginnen. Die Bestellung ist unter Beifügung einer Postkarte für Rückantwort an die Station Vohwinkel zu richten. Die Fahrzeiten weiterer Züge, die aus Richtung Köln kommen und in Vohwinkel zu erreichen sind, sind an den deutschen Bahnhöfen oder im Verkehrsbureau der Handelskammer zu erfahren. Diese Züge haben dieselben Ziele mit Ausnahme eines am 1. und bei Bedarf auch am 6. August verkehrenden Zuges nach Ostpreußen und eines am 8. August verkehrenden Zuges nach Norddeich.

Der Steuerzahler.

Ihn schildert ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." mit satyrischem Griffel: Heute bin ich übermütig wie einer, den der Hafer nun einmal aufputscht, vergnügungsweise Trambahn gefahren. Der Himmel machte gütige Augen dazu, die Kälte war langsam gewichen. Wolken und Wind trieben mit geöffnetem Blau ein lustiges Spiel. Viele Mädchen hatten sich deshalb sogar schon sonntägliche Strohhüte auf einen sachte entlehnten Pagenkopf geklebt.

Das sah aber gar nicht schön aus.

Hin, und hergerüttelt guckte ich so gedankenlos um mich herum. Die Leute auf der Plattform hatten alle ein Brett vor dem Kopf und flatternde, — noch unbeschriebene, aber dennoch schon bedruckte Blätter in allen Farben und in den unmöglichsten Formaten ausgestattete Formulare in ihren Händen. Sinnierten . . Rechneten . . Dachten nach, machten finstere Gesichter und schwiegen. Die Armen!

Die Welt rollt rasch, rascher als jedes Tram. Ueber allem anderen hatte ich den Einkommensteuertarif 1922 vergessen, vollkommen verschwitzt. — Jetzt wußte ich auf einmal, warum die Leute so verzerrt und angstvoll taten.

Die Menschen um mich herum schleuderten ihre Arme, verprahlten ihre Stimme; jeder wußte jeden Paragraphen anders umzudrechseln.

Und vielleicht hat nur einer Recht.

Ein Stiller, in der Ecke — es könnte ein Arzt gewesen sein — behauptete bissig, daß die zehnte Frage der sieben Ausfragebogen lautete: „Haben Sie einen akademischen Beruf? Wenn ja, wovon leben Sie? —

So gingen die Stimmen, so schlugen die Herzen. Mitten in dieser schlichten Diskussion mußte ich aussteigen. Autos drohten meiner Steuererklärung mit penetranten Tönen und grollenden Kräften ein vorzeitiges Ende zu bereiten; Motorräder kreuzten und hemmten zügellos gelöst meinen Schritt.

Glauben Sie mir, liebes Finanzamt 1 (meinetwegen bis fünftausend), Ihre bösen Sieben von Fragebogen hat mich trotzdem nicht nervös machen können. Nur — ich würde meinen Buben, wenn er diese A's B's R's derart stilisiert hätte wie Sie, tüchtig verprügeln: Anlage 7 ganz unten rosa!

Deshalb werden Sie es mir auch hoffentlich verübeln, wenn ich Ihnen über der Lektüre eines sehr feinen Zwölf-Mark-Schlüssel-Buches Ihre sieben Totsünden-Drucksachen mit umgewendeter Botenfrau wieder zurück- und zustelle.

Wozu — bitte also! — der viele unnütze Lärm? — Machen Sie mir doch, gelegentlich erneute Offerte! Postkarte genügt! Ich komme nie wieder!

= **In der Josephs-Pfarrei Ueckendorf** werden Kirchensteuern am Sonntag, den 24. Juni, von 8½ bis 12½ Uhr im Vereinshause in Empfang genommen. Um allseitige Beteiligung an der Entrichtung der Steuer im Betrage von 1½ bis 2 Prozent vom Einkommen für mehrere Monate wird dringend gebeten.

= **Eine Erhöhung des Brotpreises** für markenpflichtiges Brot tritt von heute ab in Kraft. Einzelheiten darüber befinden sich im Anzeigenteil.

= **Die Schlachthofgebühren** werden von Montag ab geändert. (Näheres im Anzeigenteil.)

r **Ein diebisches Dienstmädchen.** Ein Geschäftsmann an der Ueckendorferstraße entdeckte am Mittwoch abend, daß ihm aus dem verschlossenen Schreibtisch ein Geldbetrag von 550 000 Mk. gestohlen war. Der Verdacht fiel auf das Dienstmädchen, das gestern morgen, wie gewöhnlich zum Dienste erschien. Ein inzwischen verständigter Kriminalbeamter stellte das Mädchen zur Rede, worauf es auch nach anfänglichem Leugnen die Tat zugab. Es hatte in einem unbewachten Augenblick den Schreibtischschlüssel an sich genommen und später, als die Luft rein war, den Diebstahl ausgeführt. Für das Geld hatte es am selben Abend unter Beihilfe seiner Eltern Kleidungsstücke, wie eine Strickjacke, Frackkleid, seidene Strümpfe usw. gekauft. Diese Gegenstände, die aus der Wohnung der Diebin herbeigeschafft werden konnten, hatten einen Gesamtwert von zirka 450 000 Mk., so daß noch ein Betrag von 100 000 Mk. fehlt. Das Mädchen hatte noch die Frechheit, zu sagen, daß, wenn es bestraft würde, dem Geschäftsmann noch was anderes passieren würde.

= **Der Verbandstag der westfälischen Bäckerinnung,** der in Bochum abgehalten werden sollte, ist nach Iserlohn verlegt worden. Die Tagung findet am 1. und 2. August statt.

✠ **Kleingartenfragen.** Der Oberpräsident von Westfalen hatte, wegen einer Besprechung von Kleingartenfragen mit dem Beirat des Gartenbauvereins eine Sitzung, in der über die Festsetzung von Pachtpreisen verhandelt wurde. Man entschied sich, für den Bezirk des rheinisch-westfälischen Industriegebietes bestimmte Vorschläge zu machen. Für die Rute wurde je nach der Qualität ein Preis von 150—350 Mk. festgesetzt. Bezüglich der Beschaffung von Kleingartenland auf dem Wege der Zwangspacht wurde beschlossen, die Zwangsmaßnahme, wenn sie auch in etwa von Erfolg war, abzuschaffen. Das Industriegebiet bedarf aber unbedingt Land zur Anlage von Kleingärten. Deshalb soll eine Umsiedlung von landwirtschaftlichen Betrieben, die günstig liegen, vorgenommen werden. Zu diesem Zweck sind mit den Organisationen Maßnahmen zu treffen. Stimmung hierfür ist vorhanden. Es soll in Zukunft dringend empfohlen werden, bei Aufstellung von Plänen, die Anlage von dauernden Kleingärten mit öffentlichen Grünplätzen zu berücksichtigen. — Die für morgen geplante Besichtigung der Kleingärtenanlagen des Gartenbauvereins Gelsenkirchen auf dem Böblingshof an der Wannerstraße ist des Wetters wegen um 8 Tage verschoben worden.

= **Erkrankungs- und Todesfälle im Jahre 1921 in Preußen.** Nach einer Statistik des Volkswohlfahrtsministeriums der im Jahre 1921 sanitätspolizeilich gemeldeten Erkrankungs- und Todesfälle an übertragbaren Krankheiten unter Angabe der Zahl und Todesfälle nach den standesamtlichen Sterbekarten zeigt folgendes Bild: An Diphtherie erkrankten 39 699; nach sanitätspolizeilicher Meldung starben davon 2277, nach standesamtlicher 3635. An Fleckfieber erkrankten 299, starben sanitätspolizeilich gemeldet 56, standesamtlich 44. An Genickstarre erkrankten 562, starben 266 bezw. 356. Der Lungen- und Kehlkopftuberkulose erlagen nach sanitätspolizeilicher Meldung 34 235, nach standesamtlicher 45 549. An Pocken erkrankten 688, starben nach beiden Meldungen 99; von 25 905 an übertragbarer Ruhr Erkrankten starben 2822 bezw. 4556. An Scharlach erkrankten 29 771, starben 681 bezw. 1084. An Typhus und Paratyphus erkrankten 15 875, es starben 1538 nach sanitätspolizeilicher Meldung, 1929 nach standesamtlicher Meldung einschließlich 63 an Paratyphus.

= **Die Gültigkeit der Fahrscheinhefte bei Tariferhöhungen.** Bisher hatte das Reichsverkehrsministerium zugelassen, daß Fahrscheinhefte (die sogenannten MER-Schein-Hefte) bei Tariferhöhungen in ihrer Gültigkeit nicht beschränkt wurden; die Reise mußte lediglich bis zu einem bestimmten Tage angetreten werden, und das Heft galt dann innerhalb von sechzig Tagen, auch wenn inzwischen Tariferhöhungen durchgeführt wurden. Diese Bestimmung wird, wie die „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" erfährt, bei der nächsten Tariferhöhung voraussichtlich geändert werden. Inhaber von Fahrscheinheften müssen, wenn sie das Heft auch nach einer Tariferhöhung benutzen wollen — gleichgültig, ob die Reise bereits angetreten ist oder nicht — entsprechende Zuschlagskarten lösen. Das Reichsverkehrsministerium sah sich zu dieser Maßnahme vorwiegend aus sozialen Gründen veranlaßt; denn da für Reisen unter 600 Kilometer und für die 4. Klasse keine Fahrscheinhefte ausgestellt werden, erschien es als eine ungerechte Härte für minderbemittelte Reisende, daß Leute in günstigerer wirtschaftlicher Lage, die über Zeit und Geld freier disponieren können, sich vor einer Tariferhöhung mit Fahrtausweisen zum alten Preise versorgen konnten. In Zukunft wird es also keinen Sinn haben, Fahrscheinhefte kurz vor dem Inkrafttreten neuer Fahrpreise zu „hamstern".

= **Was ist Milchkaffee?** Einen bemerkenswerten Erlaß veröffentlicht der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unterm 18. Mai d. J. Er führt aus, das als „Kaffeemischung" nur ein Gemisch verschiedener Sorten von Bohnenkaffee angesehen werden könne und daß trotz der mit der Verordnung vom 16. Juli erfolgten Aufhebung der Kaffee-Ersatzmittel-Verordnung vom 25. Nov. 1920, die Bestimmungen der Bekanntmachungen über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai 1916 in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Mai 1922 für Kaffee-Ersatzmittel noch in Kraft geblieben sind. Die Anwendung der Bezeichnung „Kaffeemischung" oder „Milchkaffee" für Mischungen von reinem Bohnenkaffee mit Getreide- oder anderen Kaffee-Ersatzsorten muß als fahrlässige bezw. vorsätzliche Täuschung der Verbraucherschaft angesehen werden. Die örtlichen Polizeibehörden sind angewiesen, auf die genaue Innehaltung der Kennzeichnungsvorschriften zu achten und im Falle der Nichtbenutzung unverzüglich Strafanzeige zu erstatten.

= **Schutzmaßnahmen gegen das Herabstürzen von Bauteilen.** In neuerer Zeit ist mehrfach von Unfällen berichtet worden, die durch Herabstürzen von Bauteilen infolge Nachgebens oder Zerstörung ihrer Befestigungsmittel entstanden sind, weil während des Krieges und in der Nachkriegszeit die Unterhaltung der Bauten nachgelassen oder gänzlich aufgehört hat. Die Gefahr des Herabstürzens droht namentlich bei den Putzschalen der Häuser, bei den Stuckkonsolen von Balkonen und Gesimsen und bei solchen Bauteilen, deren Standfestigkeit in der Regel auf Hilfskonstruktionen aus dünnen Eisenstab- oder Drahtgebilden beruht, da diese einer schnellen Zerstörung durch Rost ausgesetzt sind. Hier kommen namentlich Fahnenstangen, Schornsteine und aufgehängte Blindbeden in Frage. Auch die Dach- und Hallenkonstruktionen aus dünngliedrigem Eisenfachwerk sind der Gefahr eines Zusammenbruchs ausgesetzt, wenn der vorgeschriebene Oelfarbenanstrich nicht in gewissen Zeiträumen erneuert wird. In einem neuen Erlaß weist der Minister für Volkswohlfahrt auf die Pflicht der Baupolizeibehörden hin, diesen Gefahren nach Möglichkeit vorzubeugen. Ausreichende Sicherheit würde allerdings nur durch eine genaue Untersuchung aller Bauwerke zu erreichen sein, die aber die Baupolizeibehörden bei dem Fehlen der notwendigen Arbeitskräfte wohl nicht überall vornehmen kann. Was die Baupolizeibehörden jedoch tun können und tun müssen, ist, die Eigentümer auf die drohenden Gefahren und ihre Verantwortung aufmerksam zu machen. Die Eigentümer sollen aufgefordert werden, ihre Gebäude innerhalb angemessener Fristen durch geeignete Sachverständige auf die erwähnten Gefahrenmöglichkeiten hin untersuchen zu lassen. Auch sollen die polizeilichen Baukontrolleure mit Anweisung versehen werden, bei ihren Kontrollgängen hierauf besonders zu achten.

= **Presse und Polizei.** Eine auch für manche andere Verwaltung wichtige und nachahmenswerte Verfügung hat der Kommandant der Berliner Schutzpolizei erlassen, in der mit Nachdruck darauf hinge-

Theater · Musik · Vorträge

Katja, die Tänzerin.

Operette in 3 Akten von L. Jacobsohn u. R. Oesterreicher, Musik von Jean Gilbert.

= Gelsenkirchen, 23. Juni 1923.

Es ist immer das alte Lied: Die Paare kommen zusammen, werden dann wieder auseinandergerissen, um am Schlusse doch wieder im Hafen des Glücks zu landen. Die ganze Geschichte ist mit irgendeinem humoristisch-sentimentalen oder räuberisch-romantischem Brimborium verbrämt. Und doch kann die Sache fröhliche Stunden bereiten, ja sie kann sogar einen ehrlichen Erfolg haben, wenn sie von Librettisten und Komponisten forsch angepackt und aufgezogen wird.

„Katja, die Tänzerin", bietet nichts Neues, Sensationelles, aber die Handlung ist so geschickt durchgeführt, die Lichter so frech aufgesetzt, daß der Zuschauer in dauernder Spannung bleibt. Prinz Sascha von Koruga lernt bei einer Festlichkeit im Hause des Ministers Lord Lallan Webster die Tänzerin Katja kennen, die eine vertriebene Gräfin ist und nun mit ihrem Partner Iwo, der ihr Schicksal teilt, als Künstlerin durch die Welt zieht. Beide haben durch die Maßnahmen der Regierung von Koruga ihre Heimat verlassen müssen. Der Prinz, der inkognito an der Gesellschaft teilnimmt, verliebt sich in Katja und wird von Iwo erkannt. Dieser bittet die Tänzerin, die Einladung des Prinzen, zu ihm zum Tee zu kommen, nicht abzuschlagen, damit man eine Gelegenheit habe, den Prinzen zu betäuben und ihn als Geisel festzunehmen. Katja geht auf den Plan ein. Alles wickelt sich programmäßig ab, bis die Tänzerin plötzlich ihre Liebe zu dem Prinzen erkennt und den Plan verrät. Im dritten Akt gibt es dann ein glückliches Wiederfinden auf dem Polizeipräsidium. Da zwei glückliche Paare immer wirkungsvoller sind, als nur eins, läuft die Liebschaft des Ministertöchterleins mit dem Privatsekretär des Vaters nebenher. Es gibt interessante Komplikationen und komische Situationen, kurz, operettenhafte Lagen. Alles ist geschickt miteinander verwoben, so daß, wie schon gesagt, der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Die Musik, die Jean Gilbert dem Werke gegeben hat, weicht ziemlich von dem ab, was man sonst so landläufig Operettenmusik nennt. Sie ist flüssig, aber nicht oberflächlich, sie ist prickelnd, aber auch wuchtig. Unter der Regie von E. Rothmann und unter der Stabführung von Hans Sommer ging gestern in „K. B." eine Premiere über die Bretter, die im Hause die lebhaftesten Beifallskundgebungen hervorrief.

C. H. Reno gab den Prinzen mit Feuer, Temperament und einer weichen, reinmenschlichen Note. Die Katja war bei Berta Menzel, die ihr Bestes gab, sehr gut aufgehoben. Friedl Schöngalla war als Maud das naive, in ihrer Liebe allerdings nicht vor einem kleinen Seitensprung zurückschreckende Ministertöchterlein, dem Fred Sommer als Leander Bill prächtig zur Seite stand. Kurt Seifert glänzte wieder durch seine Natürlichkeit, die jeder groben Geste abhold ist und so ganz die Bühne vermissen läßt. Bernhard Lauschet als Iwo war verhaltene Glut. Und nun zum Schluß, um ihn nicht zu vergessen, Hans Rothen, der Giampietro des Ensembles. Er stellte den Chef einer hohen Polizei, wie man ihn sich als Operettenfigur nicht besser denken kann. In der Wiedergabe lag ein frischer Zug. Die Bühnenbilder waren gut.

*

Und das liebe Publikum — wenigstens in meiner nächsten Nähe — spielte mit und gab die notwendigen Kommentare. „Jetzt verliebt er sich in die Tänzerin!" „Nein, wie fein er heute aussieht!" „Gleich kommt er wieder aus der Tür, die rechts liegt!" „Fein nicht?" Sagt mal, Kinder, geht das nicht, daß Ihr Eure Teestunde auf die Zeit von 5—6 Uhr nachmittags verlegt?

N. T.

Bei den Derwischen.

Wir entnehmen den Abschnitt den „Reiseerinnerungen aus dem Südosten Europas und dem Orient", von Rupprecht, Kronprinz von Bayern. Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, München, Verlagsabteilung Kempten.

Alte Chroniken berichten von ungefähr 30 Derwischorden, die einst in Kairo Tekkijehs besaßen. Wie viele Orden und Tekkijehs jetzt noch bestehen, ist mir unbekannt, doch dürfte ihre Zahl sich verringert haben.

An einem Freitag bot sich mir in der Nähe der Amr-Moschee die Gelegenheit einem Zikr beizuwohnen. Er fand in einem Garten statt, in welchem unter einer Laube bei einer Kaffeeschenke Volkssänger konzertierten, die verstummten, als die Derwische sich zu sammeln begannen. Diese von der Sadijehsekte des Rufaiehordens trugen als Abzeichen eine grüne Mütze mit einem goldenen Stern inmitten des Turbans, unter dem das ungeschorene Haar bis über die Schultern herabwallte. Ihr Scheich, ein kugelrundes Männchen in einer kurzen, grasgrünen Bluse und grasgrünen Pluderhose, mit einer roten Kegelmütze auf dem Kopf und roten Pantoffeln an den Füßen, erinnerte mich an den Hanswurst unseres Marionettentheaters.

Der Zikr verlief weniger zeremoniös wie jener, welchen ich in Skutari gesehen. Nachdem die Ordensbrüder auf Matten und Fellen sich niedergelassen hatten, intonierten die Flöten. Nach einigen schwingenden Bewegungen folgte eine kurze Gebetspause, dann erhoben sich die Derwische, entledigten sich ihrer Obergewänder und begannen ihre Körper bald nach vorwärts, bald nach seitwärts zu bewegen. Immer heftiger wurden die Bewegungen, lärmender die Handpauken, Tambourine und Tschinellen, rauher die Laute, welche die Derwische ausstießen, deren Gesichter das flatternde Haar oft völlig verdeckten. Manche brüllten wie Bestien, andere hielten in ihren Bewegungen plötzlich inne, blickten eine Weile verzückt gegen den Himmel und rasten dann weiter, bis sie vor Erschöpfung zusammenbrachen.

Anders ein Zikr der Mewlewi-Derwische: erst ein ruhiges Dahingleiten in steter Drehung, dann ein kreiselartiges Wirbeln, bis die Tänzer, vom Schwindel erfaßt, wie hingeweht zu Boden sinken.

In die lichtbraunen Felshänge des Mokattam gelehnt ist das Tekkijeh der Bektaschi-Derwische. Am oberen Ende der Treppe, die zu ihm hinaufführt, ließ uns der Pförtner in einen Pavillon ein, von dem aus ein entzückender Ausblick auf die Stadt sich ergibt. Der Pförtner, ein Türke, erzählte, daß das Kloster nur von wenigen Insassen bewohnt sei, daß aber alle durchziehenden Ordensbrüder in ihm Unterkunft fänden, sowie gelegentlich auch Pilger, die für die ihnen gewährte Gastfreundschaft das Kloster mit Geschenken bedächten. Palmen und Büsche füllen das Gärtchen, um das die Zellen sich reihen. In einer dieser tadellos sauberen Zellen sah ich ein Gemälde, das die schiitische Tendenz des Bektaschiordens mir offenbarte. Es stellte den in den Wolken schwebenden Propheten dar, umgeben von den großen Imams. Da die Ehrfurcht es nicht gestattet, das Antlitz des Propheten zu schildern, war es mit einem weißen Schleier verhüllt. Durch ein Felstor traten wir in eine Höhle, der Friedhof der Derwische. Im Dämmerlicht erschienen die Pfeiler ihrer Grabsteine wie Tropfsteingebilde. Durch ein zweites Gärtchen gelangten wir in einen aus dem Felsen gehöhlten Saal. Derwischärzte hingen an seinen Wänden. Als wir das Kloster verließen, rief uns der Papagei neben dem Tor, der uns beim Eintritt mit einem „Allah akbar", „Gott ist groß", begrüßt hatte, ein „Allah hukk" nach, den kräftigsten Fluch der Mohammedaner.

In der Zeit meines ersten Aufenthalts in Kairo hingen Tausende von roten Wimpeln an Seilen quer über die durch Sonnensegel beschatteten Straßen. Eine dichte Menge schob sich hin und her und ballte sich vor dem Eingange der Moschee Huseins zusammen, des in der Schlacht von Kerbela gefallenen jugendlichen Enkelsohnes Mohammeds, dessen Mulid oder Geburtsfest gefeiert wurde. Hunderte von Gläubigen füllten die Vorhöfe, um an dem Brunnen die rituellen Waschungen zu vollziehen, und Hunderte hatten sich bereits in der Halle der Moschee zum Massengebete versammelt. Der Scheich der Nachkommen des Propheten schritt mir zum Empfange entgegen und führte mich in sein Zimmer, wo er nach persischem Brauch mit grünem Tee mich bewirtete. Zu meinem Bedauern vernahm ich, daß das Volksfest, welches im Anschluß an die religiöse Feier in den Höfen und im Umkreis der Moschee stattfinden sollte, mit Ausnahme einer Massenspeisung bedürftiger Leute abbestellt worden sei, weil einige Cholerafälle in der Umgegend sich ereignet hätten. In der Moschee zeigte man mir das viereckige Grabmal, in welchem das nach der Schlacht von Kerbela hierher verbrachte Haupt Huseins beigesetzt ist. Die Türen des Grabmals sind mit Silberbändern beschlagen und mit reichgestickten Portieren verhängt.

Aus Welt und Leben.

Aus verstaubten Schubfächern der Historie.

36 Milliarden menschliche Kriegsopfer.

drb. Einer, dem genügend Zeit zur Verfügung stand, um in verstaubten Schubfächern der Geschichte zu kramen, hat folgende amüsante Entdeckungen gemacht:

Die erste Konditorei in Berlin wurde 1818 von dem Schweizer Giovanoly eröffnet, das erste Wiener Café 1872 und die erste altdeutsche Bierstube 1879.

Das Sprichwort: „Saure Gurke ist auch Kompott" stammt von einem Gastwirte Franz, der eine Wirtschaft in der Berliner Heiligenstraße besaß. Er gab seinen Gästen mit Vorliebe Rinderbraten mit einer halben sauren Gurke; als ihnen das endlich zuviel wurde und sie eine andere Beigabe als Kompott verlangten, prägte er voller Entrüstung das bekannt gewordene Sprichwort.

Schon 30 Jahre nach dem Einzug der Reformation in England wurden dort, statt wie bisher jährlich 2000 Verbrecher, deren „nur noch" 200 hingerichtet.

Der Molkenmarkt in Berlin heißt eigentlich Moltenmarkt und wurde früher auch so genannt, weil dort immer der Mehlverkauf stattfand.

Königsberg in Preußen erhielt seinen Namen nach dem Böhmenkönig Ottokar, der auf einem Kriegszuge nach Preußen 1254 an dieser Stelle verweilte.

Unser Wort „Polizei" rührt von dem italienischen Polliza (= Daumen) her. Um das Jahr 1400 herum wurde in Nürnberg jedem Fremden, der durch die Tore in die Stadt kam, wenn er sich als unverdächtig auswies, mit einem Stempel ein Zeichen auf den Daumen gedrückt, das „Pollicia" hieß und ihn den Torwächtern gegenüber legitimierte.

Till Eulenspiegel hat seinen Namen nicht, wie vielfach angenommen wird, von einer Eule und einem Spiegel. „Eule" hieß früher — und heißt in einigen Gegenden Nordwestdeutschlands noch heute — ein kleiner Handbesen, und Spiegel wird (z. B. beim Wild) der untere Teil des Rückens genannt. „Eulenspiegel" bedeutet also wörtlich: „Feg mir den Rücken!"

Unser Freiherr von Münchhausen hatte bereits zu Anno 1300 einen Vorläufer, den „Welgger", dessen Lügengeschichten und Abenteuer in den Zechstuben jener Zeit mit Vorliebe erzählt und stets mit Jubel aufgenommen wurden.

Nach einer Berechnung Edmund Burkes in seinem Buche „Vindication of Natural Society" sind seit Beginn unserer Geschichtszählung bis zur französischen Revolution 36 Tausend Millionen Menschen durch die Kriege der einzelnen Staaten untereinander umgekommen.

Bettstelle mit guter Sprungfedermatr. zu verkaufen. *7572 Buer-Erle, Sachsenstraße 3.

Einige Rollen **Dachpappe** sofort zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 17712 an die Geschäftsst.

1,3 japanische **Höckergänse** mit Sieger- u. Ehrenpreis prämiiert und ein deutscher 17725 **Schäferhund** 65 cm. hoch, mit Stammbaum, zu verkaufen. Wilh. Vorrath, Rotth., Briesenstr. 92, Telephon 1811.

wiesen wird, daß Pressevertreter, die sich als solche ausweisen können, bei allen Veranstaltungen mit besonderer Zuvorkommenheit zu behandeln sind. Es heißt in der Verfügung u. a.: „Die Beamten müssen sich vor Augen halten, daß die Schilderung von Tagesereignissen zum Tätigkeitsgebiet der Presse gehört, und daß es nicht Aufgabe der Polizei sein darf, Pressevertreter in ihrer Tätigkeit zu behindern, sondern daß sie sie darin zu unterstützen und passieren zu lassen hat, soweit es sich mit dienstlichen Absperrungsmaßnahmen nur irgendwie vereinbaren läßt." — Der Kommandant der Berliner Schutzpolizei scheint einer von den behördlichen Ausnahmen zu sein, die Verständnis für die Schwierigkeiten des Journalistenberufs haben. Vielfach findet man noch bei Behördenstellen nur die rückständige Erschwerung und Behinderung in der Auskunfterteilung an die Presse.

Aus dem Vereinsleben.

= Gesellenverein. Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Gesellenhaus ein Vortrag statt. Der Redner Ullmann wird über das Thema sprechen: Wie sorge ich für die Unterhaltung meiner Familie. — Montag Religionsvortrag.

= Jungborngruppe „Jung-Siegfried", Gelsenkirchen-Ueckendorf. Diesen Sonntag wird das Fest des heiligen Johannes gefeiert, den sich alle Abstinenten zu ihrem Schutzpatron erwählt haben. Ihm zu Ehren werden morgen bei Einbruch der Dunkelheit die Jungborngruppen das übliche Johannisfeuer abbrennen.

= Der Rheinländerverein „Vater Rhein" feiert am kommenden Sonntag im Kristallpalast sein silbernes Jubelfest. (S. Anz.)

Aus der Umgegend.

* Wattenscheid, 22. Juni. Infolge der Besetzung weiterer Bahnhöfe können Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen nur noch bis bezw. von Hamm verkehren. Zur Zeit besteht im hiesigen Bezirk folgende Fahrgelegenheit, um nach Hamm zu gelangen: 1. Hamborn über Sterkrade-Wesel nach Hamm, 2. Wetter über Witten bis Barop. Für Bewohner aus Wattenscheid ist jedoch die Benutzung der Straßenbahn von Bochum über Dortmund nach Unna zu empfehlen. Von dort kann die Eisenbahn bis Hamm benutzt werden. Alle diejenigen Teilnehmer, die sich für den Sonderzug am 29. d. Mts. bereits gemeldet haben, werden gebeten, am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, sich bei ihrer Anmeldestelle, Querstraße 80, einzufinden.

* Buer, 22. Juni. Vorgestern abend gegen 6.30 Uhr entspann sich in der Hagstraße zwischen Kriminalpolizei und einer Einbrecher- und Diebesbande ein blutiger Kampf, in dessen Verlauf verschiedene Personen verletzt und einer der Beteiligten getötet wurde. Der Kriminalpolizei war es schon seit einiger Zeit aufgefallen, daß für die Diebstähle in Buer-Erle eine bestimmte Gesellschaft junger Leute in Frage kam. Am vergangenen Samstag vollführten diese jungen Burschen am hellichten Tage nachmittags in der Marktstraße einen Lohngeldraub, bei dem ihnen annähernd 8 Millionen Mark in die Hände fielen. Der Tiefbauunternehmer kam gegen 3 Uhr mit einem Begleiter von Resse herangefahren und trug die genannte Summe bei sich, mit der er die bei ihm beschäftigten Arbeiter entlohnen wollte. Kurz vor der Mündung der Marktstraße wurde er von vier Burschen angegriffen, von seinem Fahrrade heruntergerissen und ihm das Geld entwendet. Zu ihrer Sicherung vernichteten die Burschen sodann noch die Bereifung des Fahrrades und machten sich mit der Beute aus dem Staube. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß es sich bei den Tätern um Mitglieder einer vielköpfigen Bande handelt. Vorgestern abend bot sich in der Hagstraße eine günstige Gelegenheit, die Spitzbuben abzufassen. Einige Polizei- und Kriminalbeamte näherten sich den Wohnungen und wurden sofort von einem Kugelregen empfangen. Das Feuer wurde von der Kriminalpolizei erwidert, wobei einige Mitglieder der Bande verletzt wurden. Der in den zwanziger Jahren stehende Bergmann Emil Karoba erlag den erlittenen Schußwunden nach einigen Minuten. Der Polizeibeamte Abuk trug eine gefährliche Augenverletzung davon, so daß das Augenlid in Gefahr ist. Der äußerst erbitterte Kampf dauerte über eine halbe Stunde und setzte die Bewohner der Hagstraße in eine große Erregung. — Die Dienststunden des Polizeiamts sind in den Tagen Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von vorm. 8—1 Uhr und nachm. von 2,30—6,30 Uhr; am Mittwoch und Samstag von 8—2 Uhr festgesetzt.

* Horst, 21. Juni. Vorgestern abend wurde auf der Essenerstraße, in der Nähe der Steinmannschen Fabrik, das dreijährige Kind des Bergmanns Doda aus der Fischerstraße von der Straßenbahn überfahren. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch und war sofort tot.

* Recklinghausen, 22. Juni. Seit dem Tode des Studienrats Beckmann ist die Stelle eines katholischen Religionslehrers am hiesigen Oberlyzeum vakant. Diese sowie die durch die Wahl des Studienrats Dr. Schnippenkötter zum Oberstudiendirektor der Krupp-Oberrealschule frei gewordene Stelle an der Oberrealschule, für die die Lehrbefähigung in Botanik und Zoologie für alle Klassen verlangt wird, sollen neu besetzt werden. — Der Schulausschuß beschloß außerdem, wegen des starken Anwachsens der Schüler- und Schülerinnenzahl, wodurch teilweise eine dreifache Teilung der Klassen notwendig wurde, am Oberlyzeum und an der Oberrealschule je eine neue Stelle zu schaffen. Für die Oberrealschule wird ein Studienrat mit der Lehrbefähigung in Geschichte und Deutsch für alle Klassen, für das Oberlyzeum eine Studienrätin mit Lehrbefähigung in Mathematik und Physik, ebenfalls für alle Klassen, verlangt. Meldungen sind zu richten bis Ende Juni an den Stadtschulrat.

* Gerthe, 22. Juni. Bei der Abfuhr von Vorräten von der Zeche „Lothringen" ereignete sich vorgestern abend ein Eisenbahnunfall. Ein Zug von etwa 50 Wagen hielt vor der Einfahrt des Bahnhofs Merklinde, als ein folgender Zug von etwa 20 Wagen derart auf ihn auffuhr, daß zwei beladene Wagen vollständig ineinander geschoben und zertrümmert wurden und mehrere andere Wagen und die Zechenlokomotive entgleisten. Das Personal der auffahrenden Lokomotive rettete sich durch Abspringen. Der Materialschaden ist beträchtlich, der Straßenbahnverkehr nach Castrop war mehrere Stunden unterbrochen.

* Katernberg, 22. Juni. Gestern kamen Kriminalbeamte einer Diebesbande auf die Spur, die hinter einem Bauernhaus ein schweres Pferd abschlachtete, wobei sie aber von den Beamten überrumpelt und festgenommen werden konnte. Ein zweites Pferd konnte beschlagnahmt werden. Es war ein hellbrauner Wallach, etwa 8—9 Jahre alt und 1,75 Meter groß. Das geschlachtete Pferd, ebenfalls ein Wallach, war etwa gleicher Größe, war braun mit dunklen Füßen und gestutztem Schwanz. Angaben über die Angelegenheit nimmt die Kriminalpolizei Katernberg entgegen.

Verschönerung des Stadtbildes in Gladbeck.

* Gladbeck, 22. Juni. Von den Straßen, die nach Gladbeck-Mitte führen, machte die Horsterstraße bislang den ungünstigsten Eindruck, sie hat erfreulicherweise in der letzten Zeit einige erhebliche Verbesserungen erfahren. Wer, an der Moltkebahn stehend, südwärts schaut, beobachtet, daß ein großer Teil der Steinhalde abgetragen und der Weg zur Zeche etwas nach Westen verlegt ist. Dadurch hat man einen freien Blick auf das neue große und stattliche Verwaltungsgebäude, das eben seiner Vollendung entgegengeht. Der Zechenweg soll bis zur Steinstraße durchgeführt werden. Einige Gebäude und Bauteile, die jetzt noch das Gesamtbild stören, werden bald verschwinden. An der rechten Seite der Horsterstraße zieht sich ein gepflasterter Bürgersteig entlang. Nachdem die Verhandlungen mit der Verwaltung der Zeche Graf Moltke über Abtretung des Geländes endlich zum Ziele geführt sind, wird dieser Bürgersteig bis zur Bohnertstraße fortgesetzt. Wohltuend wirken für Auge und Herz die kleinen Wäldchen. Eine Zierde der Horsterstraße wird der Vorplatz der Kreuzkirche werden. Nach Plänen des Regierungsbaumeisters Hanke werden dort geschmackvolle Anlagen geschaffen, durch die auch das eigenartige Gotteshaus erheblich gewinnt. Der regulierte Rattbach macht einen guten Eindruck. Großartig ist der Anblick der neuen Kreuzschule an der Ackerstraße. Hier ist ein Gebäude von großzügiger und wirkungsvoller Architektonik geschaffen, die der ganzen Umgebung zum Schmuck gereicht. Südlich der Ackerstraße, die ein neues Pflaster erhält, ist durch den Siedlungsverband eine große Arbeiterkolonie geschaffen, sich gruppierend um die neue Ottostraße, benannt nach Otto von Bismarck, während die ältere Parallelstraße nach des Altkanzlers Sohn die Bezeichnung Herbertstraße trägt. Zwischen der Roßheide- und der Horsterstraße liegt die in den letzten Jahren entstandene Siedlung der Zeche Mathias Stinnes. Durch die Neuanlagen und Neubauten ist die Verbindung zwischen Gladbeck und Horst sowohl geschlossener als auch schöner geworden.

* Lämershagen, Kr. Bielefeld, 21. Juni. In welcher Weise hier gewildert wird, geht daraus hervor, daß der Landjäger Janßen und der Oberingenieur Walter M. innerhalb 4 Wochen 14 Wilderer in den Jagden von Lämershagen und Senne 2 festgestellt haben. Am letzten Sonntag sollen 17 Mann eine regelrechte Treibjagd veranstaltet haben und dies alles zu einer Zeit, wo nur der Rehbock frei ist und alles andere Wild Schonzeit hat. Den Fleischjägern ist es aber egal, ob sie die Mutter bei den Jungen wegschießen oder umgekehrt. Hoffentlich fällt die Strafe für diese Freibeuter, die es auch auf ein Feuergefecht mit den Jagdberechtigten ankommen ließen, nicht zu milde aus.

* Düsseldorf, 22. Juni. Ein kleiner Junge, der von seiner Mutter allein zu Hause gelassen worden war, warf, als er einen Lumpensammler ankommen sah, Tischdecken, Bettwäsche, Hemden, Kleidungsstücke usw. durch das Fenster, um es in Geld umzusetzen. Hausbewohner und andere Straßenpassanten bemerkten den kindlichen Streich und brachten die auf der Straße liegenden Sachen in Sicherheit. Die Lumpen stellen sicherlich einen erheblichen Wert dar.

* Köln, 22. Juni. Es gelang hier, einen internationalen Betrüger festzunehmen, der bei einem Kölner Juwelier Juwelen im Werte von 800 Millionen Mark zu erschwindeln suchte, dabei aber in eine Falle ging. Er hatte in einer Nebenstraße ein fahrbereites Auto stehen, um möglichst schnell aus Köln zu entkommen. In seinem Koffer fand man das gesamte Material zur Fälschung von Schecks usw. Der Name des Schwindlers ist Franz Stoll, er kam aus Hannover, wo er den gleichen Betrug versucht hatte.

Mittelstandsfragen.

Der Westdeutsche Handwerkskammertag.

Ziele und Wege der letzten drei Jahre.

Seit etwa drei Jahren sind die Handwerkskammern des westdeutschen Bezirks, und zwar die Kammern Aachen, Arnsberg, Bielefeld, Koblenz, Köln, Kassel, Dortmund, Detmold, Düsseldorf, Münster, Trier, Saarbrücken und Wiesbaden zu einer Spitzenorganisation, dem Westdeutschen Handwerkskammertage, zusammengetreten, dessen Geschäftsstelle sich zur Zeit in Düsseldorf befindet. Der Gedanke dieser Organisation war der, in allen wichtigen Fragen der Handwerkspolitik in dem wichtigen westdeutschen Bezirk eine einheitliche Stellung sämtlicher Handwerkskammern zu erzielen. Die Arbeiten sind im Laufe der Zeit ganz gewaltig angewachsen. Eine wichtige Stütze für die Arbeiten des Kammertages sind die allmonatlich stattfindenden Konferenzen der Kammern, in denen alle wichtigen Fragen eingehend besprochen werden. Zur Vorbereitung wichtiger Fragen sind besondere Kommissionen eingesetzt, so vor allem eine Rechtskommission, die zu allen neuen Gesetzentwürfen, die irgendwie im Interesse des Handwerks liegen, Stellung nimmt, eine Verkehrskommission, die die schwebenden Verkehrsfragen erörtert und eine Lehrlingskommission, die die wichtigen Angelegenheiten der Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses bearbeitet. Ferner ist beim Westdeutschen Kammertage eine besondere Abteilung eingerichtet, die die Vermittlung von Stellen an geeignete Volkswirte übernimmt. Ein besonders großer Wert wird auf die enge Fühlung des Kammertages mit den anderen großen Berufsorganisationen in Handel, Industrie und Landwirtschaft gelegt. Außerdem stellt die westdeutsche Zentrale das Bindeglied zwischen Kammern und Deutschem Handwerkskammertag (Hannover) dar. Sie ist in dem Vorstand der deutschen Spitzenorganisation des Handwerks ihrer Bedeutung entsprechend vertreten.

Die bisherigen Arbeiten des Westdeutschen Handwerkskammertages im Interesse des Handwerks waren wertvoll und umfangreich; es sei nur auf die große Fülle neuer Gesetze und auf die Vorarbeiten für das neue handwerkliche Berufsgesetz verwiesen, zu welch letzterem die westdeutschen Kammern eine ganze Reihe von Anregungen und Ergänzungsvorschlägen ausgearbeitet haben. Nicht unerwähnt darf die Fühlungnahme zwischen Kammertag und Parlamentariern bleiben, die insofern überaus wertvoll ist, als eine schnelle und dauernde Orientierung der Abgeordneten über die wichtigen Fragen des handwerklichen Berufslebens erfolgt.

49. Deutscher Gastwirtetag.

Der 49. Deutsche Gastwirtetag wurde in Eisenach abgehalten. Nach vorhergegangener Vorstandswahl und Beratungen der Delegierten tagte die Hauptversammlung. Die Hauptberatungspunkte waren das kommende Schankstättengesetz und das Notgesetz. Es wurde beschlossen, alle zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Härten des Schankstättengesetzes zu beseitigen. Besonders wurde betont, daß alle Auswüchse im Gastwirtsgewerbe von den Verbänden auf das schärfste bekämpft werden. Zu einer Einigung mit dem Hotelierverband und dem Verband der Kaffeehausbesitzer konnte man im vergangenen Jahre nicht kommen, dagegen wurde begrüßt, daß der Bund der Saal- und Konzertlokalinhaber Deutschlands nun mit dem Deutschen Gastwirteverband zusammengeschlossen ist. Aus Rheinland und Westfalen waren über 100 Delegierte erschienen, besonders zahlreich aus den besetzten Gebieten. Ueber die Verhältnisse des besetzten Ruhrgebietes sprach Gastwirt Fegers, Duisburg. Er verbreitete sich ferner über die Unvollständigkeit des Okkupationsleistungsgesetzes, ebenso über das Schädengesetz und über die ungenügende Stützung des Gastwirtsgewerbes durch das Reich. — Die Ausführungen wurden mit regem Beifall aufgenommen. Man beschloß, sofort bei der Regierung Verhandlungen anzubahnen, die die Beseitigung dieser Mängel zum Gegenstande haben. Der Vertreter des Staatsministeriums erkannte die Notlage im Ruhrgebiet an und erklärte sich bereit, die Verhandlungen sofort aufzunehmen. — Als nächster Tagungsort wurde Karlsruhe gewählt.

Gerichtliches.

|| Essen, 22. Juni. Eine empfindliche Strafe hat sich der Arbeiter Friedrich Neumann aus Gelsenkirchen wegen einer Ausschreitung zugezogen, die er in der Trunkenheit begangen hatte. Der Angeklagte hatte am Abend des 23. Oktober vorigen Jahres verschiedene Gastwirtschaften in Gelsenkirchen besucht und dem Alkohol reichlich zugesprochen. Als er kurz vor Anbruch der Polizeistunde in Begleitung mehrerer Personen die Gastwirtschaft [illegible] verlassen wollte, sah er eine Anzahl Bergleute ruhig ihres Weges vorüber gehen. Ohne irgend welche Veranlassung stürzte sich der Angeklagte auf einen von den Leuten, den Bergmann Anton Herzberg mit gezücktem Messer und stach ihm in die Hand. Der Verletzte ergriff mit seinem Bruder die Flucht und suchten ihre Wohnung auf. Dort holte der Messerheld die beiden Brüder ein und es kam wiederum zu einem Zusammenstoß. Der Verletzte hat ein paar Tage seiner Arbeit nicht nachgehen können. Das Schöffengericht in Gelsenkirchen hatte den Angeklagten, der häufig u. a. auch wegen Roheitsverbrechen vorbestraft ist zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. In der Verhandlung vor der Essener Strafkammer machte der Angeklagte geltend, er sei an dem fraglichen Abend derart betrunken gewesen, daß er von dem ganzen Vorgang nichts wisse. Dieser Einwand wurde aber durch die Zeugenaussagen widerlegt. Die Strafkammer hielt die erkannte Strafe angesichts der vielen Vorstrafen des Angeklagten für angemessen und verwarf die Berufung auf Kosten des Angeklagten.

Theater und Veranstaltungen.

= Städtische Bilderschau. Das viel belachte Lustspiel „Die fünf Frankfurter" von Karl Roeßler kommt jetzt in einer gelungenen Filmbearbeitung in der städt. Bilderschau zur Aufführung. In einer Fülle unterhaltsamer Bilder aus dem Leben des Hauses Rothschild beantwortet der Film die heute sehr zeitgemäße Frage, wie man Milliardär wird. Schauspieler wie Bernhard Haskel und Guido Herzfeld sind in den Hauptrollen beschäftigt. Rita Burg spielt das vielumworbene Töchterlein, das schließlich allen fürstlichen Freiern ein Schnippchen schlägt.

Der Schmuck des Bürgerhauses ist die Wohnungs-Einrichtung!

Viele Zimmer-Einrichtungen, welche in ihrer tiefen Behaglichkeit das Auge des Beschauers entzücken, in der Vollkommenheit der Verarbeitung das Beste der deutschen Möbel-Industrie verkörpern und dabei zu erschwingbaren Preisen zu kaufen sind, finden Sie in unserer

Wohnkunst-Ausstellung.

Überzeugen Sie sich durch eine zwanglose Besichtigung!

Möbelhaus J. Kramm, Essen Limbecker Str. 97, 99, 101, 103 und am Saalbau.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter Thea mit dem Herrn Ludwig Hellweg beehre ich mich anzuzeigen

Frau Ferd. Brüning
Hilaria geb. Wahl
Gelsenkirchen, Alleestr. 2.

Thea Brüning
Ludwig Hellweg
Verlobte.
Datteln, Lohstr. 55.

24. Juni 1923. 17674

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Klementine mit dem Herrn Jacob Zynda aus Langendreer gebe ich hiermit bekannt. 17851

Frau Witwe Joh. Massenberg.
Gelsenk.-Heßler (Heßlerstr. 79), den 23. Juni 1923.

Klementine Massenberg
Jacob Zynda
Verlobte.
Gelsenkirchen-Heßler (Heßlerstraße 79)
Langendreer (Hauptstr.)
den 23. Juni 1923.

Bettstelle mit guter Sprungfedermatr. zu verkaufen. 17572 Buer-Erle, Sachsenstraße 3.

Einige Rollen Dachpappe sofort zu kaufen gesucht. Anerb. u. Nr. 17712 an die Geschäftsst.

1,3 japanische Höckergänse mit Sieger- u. Ehrenpreis prämiiert und ein deutscher 17725 Schäferhunde 65 cm. hoch, mit Stammbaum, zu verkaufen. Wilh. Vorrath, Rotth., [illegible] 92, Telephon 1811.

Trauringe in allen Ausführg. zu äußerst. Preisen. M. Beckmann, Uhren, Gold- u. Silberwaren, 15811 Gewerkenstraße 4.

Sind's die Nerven, trinke Soçon-Elixier! Das bewährte Nervenkräftigungsmittel! 13575 Erhältlich nur im Wörishofener Kräuterhaus Hochstraße 24.

Sommersprossen, Pickel, Mitesser, fahle Haut, altes Aussehen, beseitigt unter Garantie nur Drei-Mönchs-Präparate, da chemisch-wissenschaftlich zusammen gesetzt. 8000 Mk., extra stark 12 000 Mk.
Graue Haare erhalten in kürzester Zeit ihre Naturfarbe wieder nur bei Gebrauch der „Drei-Mönchs-Bleibjungtinktur". Sie sehen nicht nur 20 Jahre, sondern noch viele Jahre jünger aus. Es gibt nichts Besseres. Extra stark, große Flasche, nur 15 000 Mk.
Haarausfall beseitigt und volles üppiges Haar erzielt man einzig und allein mit Drei-Mönchs-Haarnährpräparat gen. Bartwunder. Preis nur 12 000 Mk.
Warnung!!! Da ein Kräuter-Haarbalsam mit 91 Proz. Wasser, 8 Proz. Alkohol und 1 Proz. Pflanzenextrakt im Handel ist, sowie viele andere minderwertige Präparate, so lasse man sich nicht durch Photographien im Schaufenster usw. irreführen, sondern verlange stets Drei-Mönchs-Präparate von der Firma Dr. Willing & Thewes Nachf. Nur garant. echt zu haben: Drogerie u. Photohaus Imhausen, Alter Markt 7. — Wörishofener Kräuterhaus, H. Dotzert, Hochstr. 24. — Dr. Wilting & Thewes Nachf., Chem. Untersuch.-Laboratorium, Vohwinkelstraße 81.

Aufpolieren und Beizen von alten u. neuen Möbeln und Pianos sowie Umbeizen in allen Farbtönen. 4462 Beiz- u. Polierwerkstatt Heinrich [illegible], Hüttenstraße 26 a.

Optisches Spezialinstitut Jos. Hundertmark Tel. 2223 Gelsenkirchen Tel. 2223 Florastraße, gegenüber d. Reichsbank. Anfertigung wissenschaftlich richtig. Augengläser, Herstellung von Brillen und Kneifern nach Gesichts-, Kopf- und Nasenform (Präzisionsarbeit) 13562 Anfertig. kompliziert. Gläser nach jedem Rezept. Eigene Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb. Schnellste und billigste Bedienung.

Kranke! Rheumatismus, Asthma, Blutarmut, Lungenleiden, Herzleiden, Nierenleiden, Magen- u. Darmleiden, Blasenleiden, Ausschläge aller Art u. and. Krankheiten werden schnellstens geheilt. Fr. Jorzik, prakt. Magnetopath, Klarastift, Florastraße 25. Sprechstunden: 9—1 und 3—6 Uhr.

Elektromotore 50% unt. Fabrikpreis, Lagerbesuch erbet. Böcking & Co., Gelsenkirchen Weststraße 18. Telephon 3694.

Rotthausen!! Herren- und Knaben-Anzüge Nessel, Hemdentuche, Siamosen, Kleiderstoffe und sämtliche Manufakturwaren sehr preiswert. 11891 Knobel & Co. Kaiserstraße 8—10. Teilzahlung gestattet

Kinderwagen billig zu verkaufen. Wilhelminenstr. 151 2. Etage r. 17654

Hochfeines Harmonium, Geldschrank, Nähmaschine, sowie eine Schreibmaschine billig zu verkaufen, Liboriusstr. 49. 1. E. 17689

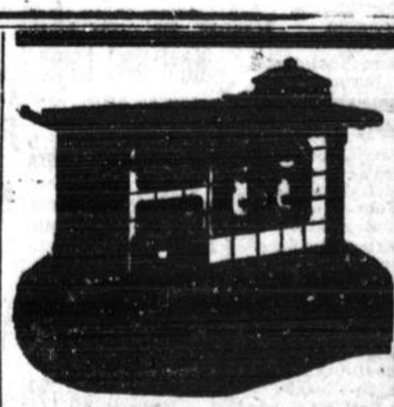
Achtung! Kinderbettstelle u. kl. Kleiderschrank zu kaufen gesucht. F. Kellermann, Kesselstraße 29. 17722

2fl. Gaskocher und Gaslampe (Stehlicht) billig zu verkaufen. 17703 Hochstr. 32, II. Et., lks.

2 Eisengitter je etwa 4 Mtr. lang, für Balkon u. andere Zwecke passend, zu verkaufen 17729 Elisabethstr. 6.

Eine 3teilige Auflege-Matratze (2schläfig) und ein Trumeauspiegel zu verkaufen oder geg. guterhalten. Fahrrad zu tauschen. 17659 Viktoriastr. 47, 1. Et.

Kartoffeln und Runkeln sofort zu kaufen gesucht. 17714 Franz Oebecke, Vohwinkelstr. 16. Fernspr. 490 u. 491.



Herde unter günstigen Bedingung. lieferbar. Pabst, Schalkerstraße 26-28.

Ankauf! Da ich die besten Verbindungen habe, so kommen Sie mit Ihren Verkäufen nur zu mir, denn ich bin bestimmt, wie allbekannt, derjenige, der die allerhöchsten Preise zahlt für 16117 Gebisse sowie für Gegenstände aller Art Verkauf! Sie erhalten in jed. gewünschten Gewicht und Karat, in nur allbekannter erstkl. Ausführung Trauringe Getragene Uhren preiswert Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren etc. Hermann Meyer Uhren- u. Goldwarenhändler. Florastraße 38, I. Etg., Tel. 2281. Kein Laden, daher die billigst. Preise.

Drucksachen für Handel und Gewerbe in geschmackvoller Ausführung schnell und preiswert in der Buch- und Kunstdruckerei Chr. Münstermann, Gelsenkirchen, Ahstr. 37

Hallo! Ich bin wieder da! Hallo! Zahle die allerhöchsten Preise für gebr. Möbel, Herde, Kleiderschränke, Fahrräder, Kinderwagen, sowie ganze Einrichtg. 20000 M. mehr wie jed. andere Perlstein, Bismarckstr. 191

Prima Oldenburger Ferkel Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Jede Anzahl lieferbar. Per Achse die Hälfte d. Weges franko Wilhelm Reisgen, Schweine-Versand 17149 Köln-Lindenthal, Klosterstr. 20, Telephon Anno 3996.

Achtung! Foxterrier (Hündin) schwarz gefleckt, am Donnerstag in der Florastraße entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbring. erh. Belohnung. [illegible], Florastr. 46, part., links.

Rebhuhnfarbige Italiener- u. Minorka-Bruteier abzugeben. 11589 Landwirt May, Günnigfeld, Tel. [illegible]

Transport 17709 Ziegen angekommen, die ich billig abgebe. Nehme auch Zieg. in Tausch an. Valentin Koslowsky, Weidenstraße 45.

Tel. 733. Eine [illegible] Karre zu verkaufen. 17752 Florastraße 88.

Gebr. Möbel Herde, Gehr. Sofas, sowie ganze Einrichtungen kauft 21175 Frank, Bismarckstr. 119, Postk. gen.

Gebrauchte [illegible] Möbel Herde, ganze Einrichtungen kauft Böttcher, Wilhelminenstr. 96. Bitte Karte.

systematische Zerstörung der nordfranzösischen Gruben durch die Deutschen ausbrach. Was die Bevölkerung anlange, werde sie selbst gefragt, ob sie deutsch bleiben wolle, womit sie dann wieder in die nächste Nähe der von ihr so oft überschrittenen Grenze rücke, oder ob sie mit dem anderen Regime einverstanden sei, das in Ermangelung einer Assimilierung an Frankreich autonomer Art sein könnte. Der Abgeordnete protestierte entschieden gegen alles, was die Saarbevölkerung reizen könnte, wieder deutsch zu werden. Ihr wahres Interesse sei, die Freiheit zu erlangen und sich Frankreich zu nähern. Die Anspielung Marsaines auf die Haltung des Bischofs von Trier beantwortete der Berichterstatter damit, daß seit der Wiederaufnahme der Beziehungen zum päpstlichen Stuhl die französische Regierung in der Lage sei, diese Frage nach bestem Interesse des Saargebietes zu regeln. Die katholische Politik im Saargebiet werde die nützlichsten Folgen zeitigen.

Der Antrag der Regierung wurde schließlich durch Handaufheben fast einstimmig angenommen.

Ruhr und Rhein.

Die Untersuchung der Marler Vorgänge.

= **Buer**, 23. Juni. Wie berichtet wird, hat das belgische Kommando sich damit einverstanden erklärt, die Ermittlungen der Täter durch die deutsche Kriminalpolizei vornehmen zu lassen. Wie aus den aufgefundenen Papieren hervorgeht, sind die Täter keine Polizeibeamten, sondern Zivilpersonen.

Auf ausdrückliche Weisung der Regierung in Münster hat der Leiter der staatlichen Polizei in Buer, Polizeirat Severin, sofortige Untersuchung über die Erschießung der belgischen Soldaten und die Verfolgung der etwaigen Täter aufgenommen. Die Bemühungen der deutschen Behörden, die Ermittlung und die Verfolgung werden besonders dadurch erschwert, daß in Buer der telephonische Verkehr unterbunden worden ist. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß kein Anzeichen vorliegt, daß die Tat auf irgendwelche politischen Beweggründe zurückzuführen ist. Von den Anwohnern des anderen Lippeufers wurde ausgesagt, daß die beiden Täter dort oft gesehen wurden. Es scheint, daß die beiden versuchten, ohne den Verkehrsstempel in das besetzte Gebiet zurückkehren wollten. Als die belgischen Soldaten sie anhielten und sich anschickten, bei ihnen eine Leibesvisitation vorzunehmen, fürchteten die beiden offenbar schwere Strafen, weil sie Waffen bei sich trugen, und machten in ihrer Erregung von ihren Waffen Gebrauch. Ein Augenzeuge glaubt, das bestätigen zu können. Angesichts der getroffenen schweren Maßnahmen legen die hiesigen deutschen Behörden den größten Wert darauf, daß die Aufklärung des Falles gelingt. Die belgische Behörde hat es abgelehnt, Aerzten, Hebammen und Geistlichen Passierfreiheit während der Verkehrssperre zu gewähren.

Phönixwerke in Hörde.

* **Berlin**, 23. Juni. Gestern mittag wurden, wie ein Blatt meldet, die Phönixwerke in Hörde zum größten Teil besetzt; vor allen Dingen die Bergmannshütte, wo sehr große Mengen von Fertigfabrikaten lagern. Mehrere leitende Direktoren und eine Anzahl von Ingenieuren wurden verhaftet, teils werden sie in ihren Wohnungen bewacht. Es scheint, daß die in der Hermannshütte lagernden Vorräte als Pfand für die nicht entrichteten Kohlensteuern beschlagnahmt worden sind.

Einzelmeldungen.

Lünen—Herne—Dortmund.

)(**Berlin**, 24. Juni. Aus dem Ruhrgebiet wird gemeldet: Der Eisenbahnverkehr Lünen—Herne—Dortmund ist deutscherseits wieder aufgenommen worden.

Erschossen.

)(**Essen-Borbeck**, 23. Juni. Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet: Heute vormittag gegen 4 Uhr wurde in der Nähe des Güterbahnhofes Frintrop der Arbeiter Hugo Schulz von einem Posten erschossen.

Verkehrseinschränkung.

* **Duisburg**, 23. Juni. Eine empfindliche Verkehrsdrosselung tritt am Montag im linksrheinischen Kreise Mörs ein. Sämtliche Straßenbahnen müssen auf Befehl der Besatzungsbehörde Verkehrseinschränkungen vornehmen. Die Zahl der Fahrten wird verringert, auf den Perrons darf nur die vorgeschriebene Zahl von Fahrgästen stehen, im Innern der Wagen darf niemand stehen. Güterverkehr der Straßenbahnen ist untersagt. Die Folge dieser Einschränkungen ist, daß schon an den Anfangsstellen der Linien die Wagen „voll" besetzt sein werden, ein großer Teil der Fahrgäste noch zurückbleiben muß und, da die Mehrzahl der Fahrgäste regelmäßig die ganze Strecke abfährt, der Zwischenverkehr vollständig aufhören wird.

Verhaftungen.

= **Essen**, 23. Juni. Heute vormittag gegen 7.30 Uhr ist der stellvertretende Bürgermeister von Krayn, Beigeordneter Schnitzler, verhaftet und im Personenkraftwagen abtransportiert worden. — Der Oberbahnhofsvorsteher von Karnap, von Herrmann, ist heute verhaftet worden, weil er sich den Anordnungen der Besatzungsbehörde nicht gefügt hat.

)(**Bottrop**, 23. Juni. Hier wurde der Aufsichtsführende Richter beim Amtsgericht Bottrop, Amtsgerichtsrat Kropf und der Gerichtsassessor Dr. Weinberg durch die Besatzungstruppen verhaftet. Der Grund der Verhaftung ist nicht bekannt.

Zeitungsverbote.

= **Bochum**, 23. Juni. Das sozialdemokratische „Volksblatt" ist erneut für acht Tage verboten worden.

)(**Köln**, 24. Juni. Die „Kölnische Zeitung" ist im Einmarschgebiet dauernd verboten.

Der deutsche Gewerkschaftsbund.

)(**Essen**, 24. Juni. Gestern haben die Vertreter aller Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes aus dem besetzten Ruhrgebiet zur Lage erneut Stellung genommen. Sie erklären, wie uns berichtet wird, einmütig, daß eine Aufgabe des passiven Widerstandes erst dann in Frage kommt, wenn der fremde Druck fortfällt und eine annehmbare, die deutsche Gleichberechtigung anerkennende Verhandlungs- und Verständigungsgrundlage gesichert ist und die Verurteilungen und Ausweisungen rückgängig gemacht werden. Den davon Betroffenen wurde die Sympathie der Verbände ausgesprochen und zugesichert, alles zu tun, um ihr Los zu erleichtern. In der Erklärung heißt es weiter: „Durch die Lahmlegung des ganzen Eisenbahnwesens im innern Industriegebiet gestaltet sich die Ernährungslage für dieses Gebiet täglich gefahrdrohender. Nur nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten und unter Aufbietung aller Kräfte ist der Zusammenbruch der Ernährungswirtschaft bisher verhütet worden. Dank den bisherigen Bemühungen der für die Ernährung verantwortlichen Stellen, vor allem der Konsumgenossenschaften, ist die Ernährung für eine gewissen Zeit noch gesichert. Aber die Not ist in schnellem Wachsen, und wir fragen: Wo bleibt die Stimme des Weltgewissens angesichts der Tatsache, daß Millionen von friedlichen Menschen dem Hunger entgegentreiben? Eine Rheinlandsfrage im Sinne irgendeiner Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse der Rheinlande zum Reich und zu Preußen existiert für uns nicht. Mit unseren linksrheinischen Brüdern werden wir jedem Versuch einer andern Gestaltung der jetzigen staatsrechtlichen Form wie auch der Unterstellung der Eisenbahner und der Polizei unter fremde Oberhoheit Widerstand entgegensetzen. In Treue stehen wir fest zu Volk und Vaterland. Wir werden kein Opfer scheuen für Leben und Freiheit unseres Volkes."

Ruhrspenden aus Ostasien.

)(**Hamburg**, 24. Juni. Hier liegen staatliche Ergebnisse von Sammlungen vor, welche die Deutschen in Ostasien (China und Japan), sowie in Niederländisch-Indien unmittelbar nach der Ruhrbesetzung in die Wege leiteten. Es handelt sich um Beträge, die bis zum 1. Juni weit über 10 000 Pfund Sterling ausmachten. In Tientsin warben die deutschen Firmen im Anschluß an die Sammlung der deutschen Gemeinde, bei ihren chinesischen Geschäftsfreunden für die Ruhrspende, so daß die deutsche Handelskammer in Tientsin noch weitere 300 Pfund überweisen konnte. Im einzelnen sind aus China eingegangen über 7524 Pfund, 1184 Dollar und 500 000 Mark. Aus Japan 7325 Yen und 630 Pfund; vom Deutschen Bund in Batavia 12 300 Gulden; doch sind hierin nur Beträge enthalten, welche die Zentrale des Deutschen Bundes in Batavia dem Ostasiatischen Verein in Hamburg und Bremen überwies. Der Deutsche Bund in Batavia schätzt das Ergebnis der Ruhrsammlung für ganz Niederländisch-Indien auf etwa 25 000 bis 30 000 Gulden.

Eine deutsche Verwahrungsnote an Polen.

∴ **Berlin**, 24. Juni 1923.

Die polnische Regierung hat durch eine Verbalnote vom 25. April d. Js. gegen die deutschen Rechtsverwahrungen anläßlich der Entscheidung der Botschafterkonferenz über die Teilung Oberschlesiens und anläßlich der Unterzeichnung des Genfer Abkommens bei der deutschen Regierung Protest erhoben. Hierauf ist der hiesigen polnischen Gesandtschaft unter dem 18. d. Mts. folgende Verbalnote übersandt worden:

„Das Auswärtige Amt beehrt sich, der Gesandtschaft der polnischen Republik auf ihre Verbalnote vom 25. April d. Js. folgendes zu erwidern:

Die Rechtsverwahrung, die die deutsche Regierung am 27. Okt. 1921 bei der Pariser Botschafterkonferenz gegen deren Entscheidung bezüglich der Teilung Oberschlesiens eingelegt hat, indem sie die Entscheidung als Verletzung des Versailler Vertrages und als Ungerechtigkeit kennzeichnete, richtete sich nach dem Wortlaut und Sinn nicht gegen Polen, sondern gegen diejenigen Mächte, die die Verantwortung für die Teilung Oberschlesiens trugen. Ebenso verhält es sich mit der Wiederholung dieser Rechtsverwahrung bei der Unterzeichnung des Genfer Abkommens am 15. Mai 1922 und mit der Rechtsverwahrung, die der Reichstag gelegentlich der Ratifizierung des Genfer Abkommens ausgesprochen hat.

Die deutsche Regierung kann daher den Protest der polnischen Regierung gegen diese Rechtsverwahrungen nicht als berechtigt anerkennen. Sie kann es um so weniger, als ihre Auffassung von der Teilung Oberschlesiens sie nicht gehindert hat und auch künftig nicht hindern wird, sich getreu der einmal gegebenen Unterschrift der polnischen Regierung auf dem Boden des Genfer Abkommens zu stellen und die darin übernommene Verpflichtung mit derselben Gewissenhaftigkeit und Vertragstreue erfüllen, die die deutsche Regierung für sich selbst in Anspruch nimmt.

Diese loyale Haltung der amtlichen deutschen Stellen kann in keiner Weise deswegen in Zweifel gezogen werden, weil anläßlich des Jahrestages der oberschlesischen Abstimmung der Abgeordnete Herschel die Hoffnung des deutschgebliebenen Oberschlesiens auf eine Rückkehr des abgetretenen Teiles Ausdruck gegeben hat, eine Kundgebung, bei der übrigens deutsche Minister nicht erschienen waren. Diese Kundgebung hat zum mindesten keine stärkere Bedeutung als gewisse andere Kundgebungen, die in den letzten Monaten in Polnisch-Oberschlesien stattgefunden haben und die zum Teil der Rede des Abgeordneten Herschel vorausgegangen sind. So hat, um nur ein Beispiel zu nennen, der am 25. Februar in Kattowitz abgehaltene Kongreß der „Oberschlesischen Aufständischen" eine Vereinigung des Jahrestages des dritten oberschlesischen Aufstandes mit dem polnischen Verfassungstage beschlossen, um, wie es in einer gefaßten und veröffentlichten Resolution heißt, an das noch nicht verwirklichte Ideal der Freiheit für ganz Oberschlesien zu erinnern. Es liegt auf der Hand, daß die große Masse der polnischen Leser und Hörer Kundgebungen wie der letztgenannten kaum einen anderen Sinn als den einer gewaltsamen Besitzergreifung Deutsch-Oberschlesiens beilegen kann.

Diese gefährliche Wirkung wird noch dadurch gesteigert, daß solche Kundgebungen wiederholt durch die Teilnahme amtlicher Stellen sanktioniert zu werden scheinen. So ruft ein Aufruf der Presseabteilung der schlesischen Wojewodschaft zum 3. Mai: „Die schlesischen Aufständischen zu Ruhm und Ehre!" auf und fährt unmittelbar fort: „Gedenken wir der Brüder, die noch in der Knechtschaft geblieben sind." An der am 15. April in Kattowitz abgehaltenen Delegiertenversammlung der Aufständischen nahmen laut „Oberschlesischer Grenzzeitung" Nr. 88, dem bekanntlich nationalistisch-polnischen Blatte in deutscher Sprache, amtliche Vertreter des Kriegsministeriums, der Wojewodschaft und der Armee teil, und u. a. Begrüßungsworten hielt der Vertreter der Armee (General Horeskiewicz) an die Aufständischen eine Ansprache über die Devise „si vis pacem para bellum!" Ist es verwunderlich, wenn solche Kundgebungen in die friedliche deutsche Bevölkerung Deutsch-Oberschlesiens Beunruhigung und Erbitterung tragen? Muß diese Beunruhigung nicht bestärkt werden, wenn der polnische Ministerpräsident am 15. April in Posen in feierlicher Weise betont, daß der Krieg das polnische Nationalvermögen durch die Wiederherstellung der geschichtlichen Rechtsstellung Polens in den Grenzgebieten nur zum Teil zurückgegeben habe?

Die so hervorgerufene Beunruhigung Deutsch-Oberschlesiens hat sogar noch ganz kürzlich neue Nahrung dadurch erhalten, daß die aufständischen Organisationen für den Fall der Zuteilung der Delbrückschächte an Deutschland offenbar mit Waffengewalt drohen und nach unwidersprochen gebliebener Meldung der Lokalpresse an den verschiedenen Orten — in Karbowa, Domb. Zalense und Brynow — kompagnieweise, größtenteils mit Gewehren ausgerüstet, regelrechte militärische Uebungen abhalten.

Die deutsche Regierung schließt sich aufrichtig dem von der polnischen Regierung in ihrer Note ausgedrückten Wunsche an, daß diese Atmosphäre der Ueberreizung verschwinden möge, die die Vernarbung der oberschlesischen Wunde immer ernstlicher zu verhindern droht. Die deutsche Regierung ist indessen überzeugt, daß die Behörden Polnisch-Oberschlesiens hierzu wesentlich beitragen könnten, wenn sie von dem Treiben der oberschlesischen aufständischen Verbände deutlicher abrücken und gleichzeitig den durch das Genfer Abkommen der deutschen Minderheit gewährleisteten Rechten wirksameren Schutz gewähren wollten."

Die Devisenkäufe der Stinnesfirmen.

Vor dem Untersuchungsausschuß über den Fehlschlag der ersten Markstützung.

V **Berlin**, 2. Juni. In der heutigen Sitzung des Untersuchungsausschusses für die Vorgänge bei der Stützung der Mark waren außer den Vertretern des Eisenbahnzentralamtes Reichskohlenkommissar Stutz und einem Direktor der Reichskohlenstelle von der Firma Stinnes Generaldirektor Minoux und Hugo Stinnes jun. anwesend. Ersterer machte in längeren zusammenhängenden Ausführungen Angaben über die Devisenkäufe seiner Firma und die Art ihrer Beschaffung. Er führte aus, daß die von der Firma benötigten Devisen auch zum Ankauf von Kohlen aus England für Reichsbetriebe dienten, die in Valuta bezahlt werden mußten. Aus diesem Grunde mußten am 12. April 93 000 Pfund gekauft werden und zwar geschah dies während der Feststellung des amtlichen Kurses innerhalb der Börsenzeit. Diese Summe mußte zwei Tage später für Eisenbahnkohlenkäufe nach England bezahlt werden. Von anderen Käufen an vielen Nachmittagen weiß Direktor Minoux nichts. Im Mai war die Firma der Eisenbahnverwaltung gegenüber zeitweise mit rund 300 000 Pfund im Vorschuß. Daraus erkläre sich die starke Steigerung ihres Devisenankaufs. Generaldirektor Minoux führte weiter aus, bei Beginn der Ruhraktion habe der Reichswirtschaftsminister der Firma Stinnes eine Lieferung von 55 000 Tonnen englischer Kohle auferlegt, die sie selbst mit etwa 100 000 Pfund finanzieren mußte. Anfang April hätte die Eisenbahnverwaltung schon Schwierigkeiten gehabt, die Lieferungen der Firma immer glatt in Pfundbeträgen zu begleichen.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung machte Hugo Stinnes jun. Angaben über die Devisengeschäfte der Hamburger Firma Hugo Stinnes bei denen an diesen angegliederten Reedereigeschäfte. Er führte aus, unter anderem hätten die vom Reich zum Wiederaufbau der Handelsflotte zur Verfügung gestellten Mittel nicht ausgereicht. Es hätten Schiffe im Auslande gekauft werden müssen, die mit ausländischen Devisen bezahlt worden seien. Auf Anfrage des deutschnationalen Abgeordneten Helfferich führte Generaldirektor Minoux weiter aus, daß der Devisenbedarf der Firma Stinnes nicht ein eigener war, sondern für die Zahlung von Eisenbahnkohlen an England gebraucht wurde. Man sei auf diesen Bedarf nicht vorbereitet gewesen. Da die Eisenbahn plötzlich Schwierigkeiten hatte, fragte sie an, ob Stinnes Devisen nicht selbst beschaffen könnte. Stinnes sei in England aus begreiflichen Gründen als Selbstkäufer aufgetreten und habe hier prompt zahlen müssen. Der Finanzdirektor der Firma Stinnes in Berlin und Hugo Stinnes jun. in Hamburg erklärten ferner, daß der größte Teil der Devisengeschäfte sich vorbörslich und nachbörslich abspielte. In der Zeit vom 12. bis 20. April habe der Hauptposten der gehandelten Devisen nach Mitteilungen Berliner Banken von der Reichsbank geltammt, die freien Devisen seien nur von ganz geringer Wichtigkeit. Für eine Umfrage am freien Markte legte der Finanzdirektor nochmals seine Gründe dar und betonte ausdrücklich, daß es sich nicht um einen „Devisenkauf" gehandelt habe. Weiter bekundete der Finanzdirektor, daß er Mitte April 5950 Pfund für die Reichsmarine gekauft habe. Die weiteren Devisenkäufe am 16. und 17. April in Höhe von 55 000 Pfund seien ungedeckter Devisenbedarf für Rohstoffe der Stinnesschen Fabriken. Erst am 18. April habe sich die Kurssteigerung gezeigt.

Redakteur Oeser erklärte: „Herr Minoux tut mir zuviel Ehre an. Er hält mich für einen geschworenen Gegner von Herrn Stinnes. Man kann die Arbeitskraft eines Stinnes durchaus schätzen und doch mit seinen Methoden der Entwicklung seiner Geschäfte nicht einverstanden sein. Es ist die Aufgabe der Presse, auf die Gefährlichkeit gewisser Entwicklungen im Wirtschaftsleben hinzuweisen."

Parlamentarisches.

= **Berlin**, 23. Juni. Der Unterausschuß des Reichstages für Neueinteilung der Wahlkreise beschloß, die Vorlage über die Wahlkreiseinteilung dahin abzuändern, daß Großberlin, das bisher einen Wahlkreis bilden sollte, in drei Wahlkreise von 1.3, 1.4 und 1.1 Millionen Einwohner aufgeteilt wird. Jeder dieser drei Wahlkreise umfaßt zwei Bezirke von Altberlin und den angrenzenden Vorortsbezirk. Man hofft, die Wahlkreiseinteilung, bei der übrigens die Aufteilung der Bezirke Hessen-Nassau, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd abgelehnt worden ist, noch vor den Sommerferien klarzustellen, um für die Wahlvorbereitungen Klarheit zu schaffen.

)(**Berlin**, 23. Juni. Der Reichsrat beriet heute den Gesetzentwurf über eine Aenderung des Landesteuergesetzes. Die Reichsratsausschüsse sind zu dem Ergebnis gekommen, von der Erhebung eines Einspruchs abzusehen. Die Vollversammlung schloß sich dem Vorschlag der Ausschüsse an. Angenommen wurde die neue Verordnung über Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge. Die Erhöhung soll ab 29. Juni eintreten, und zwar werden die Höchstsätze um 80 Prozent erhöht. Der Reichsrat erklärte sich mit der Novelle zum Hausarbeitsgesetz in der Fassung des Reichstages einverstanden. Der Steuerausschuß des Reichstages setzte die Beratung der Verbrauchssteuervorlagen bei der Zuckersteuer fort, erledigte diese und die Mineralwassersteuer.

Deutsches Reich.

Sieg der christlichen Elternbeiräte in Dresden.

Die Elternratswahlen in Dresden ergaben nach der amtlichen Zusammenstellung einen Sieg der christlichen Liste über die weltliche Liste (sozialistische). Während sich bisher die weltliche und die christliche Liste die Wage hielten, erhielten diesmal die christlichen Vertreter 39 Sitze mehr. Das Ergebnis ist eine deutliche Absage an die kulturfeindliche Politik der sächsischen Regierung, die das Verbot des Schulgebets und eine Reihe anderer kirchenfeindlicher Maßnahmen getroffen hat.

*

Die neuen Kohlenpreise.

Folge der Lohnerhöhung. — Wirkung ab 25. Juni.

= **Berlin**, 23. Juni. Im Anschluß an die neuen Lohnerhöhungen, die für die besetzten Gebiete etwas über 57 Prozent und für die andern Reviere etwa 54½ bis 57 Prozent betragen, und infolge der Materialienpreissteigerung wurde heute die Festsetzung neuer Kohlenpreissätze notwendig. Die Preiserhöhungen halten sich für die westdeutschen Reviere an dem Ausmaß der Lohnsteigerungen, für Oberschlesien und Niederschlesien bleiben sie mit je 50 Prozent Erhöhung, für Sachsen mit 52 Prozent und für die mitteldeutschen Braunkohlenreviere mit 50 Prozent für Briketts und 45 Prozent für Ruhrkohle hinter der Lohnerhöhung um 10 Prozent und mehr zurück. Netto betragen die von den Organen der Kohlenwirtschaft beschlossenen Preiserhöhungen im Einzelnen für Ruhrfettförderkohle durchschnittlich + 159 870 Mk.; Aachen-Eschweiler durchschnittlich + 159 780 bzw. 159 734 Mk., desgleichen Nordstern durchschnittlich 181 787 Mk., Oberschlesien durchschnittlich 98 061 Mk., Niederschlesien durchschnittlich 118 820 Mk., Sachsen durchschnittlich 145 931 Mk., Niedersachsen-Barsinghausen durchschnittlich 132 611 Mk., desgleichen Ibbenbüren durchschnittlich 122 930 Mk., rheinische Braunkohle (Rohkohle) durchschnittlich 24 525 Mk., desgleichen Briketts durchschnittlich 84 839 Mk. Es treten zu diesen Nettoerhöhungen je Tonne die üblichen Steuern usw. hinzu und eine weitere Steigerung der Bergmannsheimstättenbeträge um je 1500 Mk. je Tonne abgesetzter Steinkohle. Für die Ruhrfettförderkohle erhöht sich durch die obigen Beschlüsse der Preis von dem bisherigen 336 200 Mark auf 528 000 je Tonne, für die mitteldeutschen Braunkohlenreviere steigern sich die im Reichsanzeiger vom 15. Juni veröffentlichten Preise für die einzelnen Sorten der Ruhrkohle um 45 Prozent und für Briketts um 50 Prozent. Die neuen Preise treten wie die Lohnerhöhungen am 25. Juni in Kraft.

Blinder Haß.

(4

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

Er war kaum einige Minuten vorwärtsgeschritten, als er zwei Radler bemerkte, eine Dame und einen ganz jungen Menschen, die er überholte. Dabei ließ er, einer fröhlichen Eingebung des Augenblicks folgend, das Tüchlein über seinem Haupt frei in der Luft flattern.

„Schwören Sie zu dieser Fahne, mein gnädiges Fräulein?!" rief er. Ein Blick in ihr holdes, blühendes Gesicht hatte ihn zu dem lachenden Uebermut hingerissen.

Nun war er abgesprungen und trat zu den beiden, die, sich um die Schultern fassend, ihre Räder gleichfalls zur Ruhe brachten.

„Kann ich mir einen Finderlohn verdienen?" fragte er, noch immer lächelnd.

„Mein Tuch — wahrhaftig," rief jetzt die junge Dame. „Ich danke recht sehr, mein Herr!"

Es war Rena Bodenbach, die diese Worte sprach. Der angehende Jüngling an ihrer Seite, ein strammer Bursch mit blitzenden Augen in dem luftgebräunten, kühn geschnittenen Gesicht, war ihr Bruder Max. Sie zählten beide zu den eifrigen Radlern, und an dem wundervollen Sonntag morgen war die Sehnsucht, in die schöne Gotteswelt hinauszuradeln, gleich mit ihnen aufgestanden.

Es machte sich von selbst, daß Hermann Hüttich bei der Wetterfahrt an der Seite der Geschwister blieb.

Vorgestellt hatte er sich nicht. Ihm wäre das wie ein falscher, alltäglicher und nüchterner Ton erschienen, den er damit in die hübsche Zufallsbegegnung unter dem sonntäglich heiteren Himmel getragen hätte. Er war überzeugt, daß die junge Dame ebenso empfinde und ihm im Innern keine Formlosigkeit vorwerfe.

Er sprach von seiner Absicht, in Kahla das Rad zu verlassen und dann zur Leuchtenburg hinaufzusteigen.

Da schwenkte Max Bodenbach seine bunte Schildermütze und rief in der ihm eigenen lebhaften Art: „Aber dasselbe haben ja Schwester Rena und ich auch vor! Famos! Da können wir zusammenbleiben!"

Hermann Hüttich bemerkte, daß ein leichtes Rot in das Gesicht der jungen Dame stieg, sie rügte jedoch die vorschnellen Worte mit keiner Silbe.

Der junge Deutschamerikaner sagte lächelnd zu dem jungen Burschen: „Also ich habe Gnade vor den Augen des Herrn Studio gefunden? Meinen respektvollsten Dank! ... Nun traut es sich nur," wandte es sich an das junge Mädchen, „ob Sie, mein gnädiges Fräulein, der brüderlichen Erlaubnis, daß ich mit von der Partie sein darf, die entscheidende Stimme nicht versagen werden?"

Rena entgegnete in gehaltener Liebenswürdigkeit ganz einfach: „Der Anschluß ist Ihnen gern gestattet. Ich darf mir ja gratulieren, zu meinem kleinen Ritter auch noch einen großen zu erhalten."

„Schade, daß es auf der Leuchtenburg keine Rittertaten mehr zu verrichten gibt," rief Max Bodenbach mit funkelnden Augen. „Es muß doch eine herrliche Zeit gewesen sein, als die Herren von Vitzthum da oben saßen und das ganze Land in Respekt erhielten!"

„Wenn ich nicht irre," warf Hermann Hüttich gemütlich ein, „so waren diese Herren von Vitzthum arge Raubgesellen ... Ich meine, mein tapferer kleiner Mann, wir sollten überhaupt keiner versunkenen Zeit nachtrauern und sie eine herrliche nennen. Die wahre Herrlichkeit soll stets bei uns und um uns sein. Gerade in der Zeit, in der wir leben. Freilich müssen wir redlich mit daran helfen, sie zu schaffen und zu erhöhen —"

„Herrgott", brach der Schüler in mürrischer Drolligkeit aus und rückte die Mütze auf dem kurzgeschorenen, dunklen Gelock zurück, wie um „seinen Mann" besser betrachten zu können, „Sie sind doch nicht etwa ein Lehrer —? Ihren Reden nach könnten Sie's sein —"

„Noch bin ich's nicht — aber ich hoffe es zu werden — ein echter deutscher Lehrer, so Gott will," antwortete Hermann Hüttich schlicht, aber voll schöner Wärme.

Neckend fügte er hinzu: „Aber mir scheint, der kleine Ritter ohne Furcht und Tadel hat den Lehrern gegenüber ein schlechtes Gewissen?"

„Gar nicht" behauptete Max herausfordernd, „ich bin vierzehn und einhalb alt und sitze schon in Untertertia — das ist doch sehr anständig? Nicht wahr, Rena? ... Aber heute ist Sonntag, und da ist es doch mein gutes Recht, wenn ich von den Lehrern nichts wissen will."

Und er schoß auf seinem Rad übermütig davon, den beiden weit voraus.

Rena sah lächelnd hinter dem lieben Flüchtling her, ohne jede Verlegenheit darüber, daß sie mit dem Fremden so allein zurückbleiben mußte.

Sie hatte noch nicht ernstlich darüber nachgedacht, wen sie in ihm vermuten, welchem Stand sie ihn beizählen sollte — als er dann davon gesprochen, daß er auf dem Lehrgebiet für sich eine beglückende, segensreiche Zukunft erhoffe, war aber doch ein Stutzen in ihr gewesen. Nein, weder zu den gegenwärtigen, noch zu den zukünftigen Lehrern hätte sie ihn gerechnet. Dazu wollte ihr sein Gebaren voll weltmännischer Sicherheit nicht stimmen und nicht die tadellose Sorgfalt und Eleganz der Kleidung.

Unwillkürlich maß sie ihn mit einem prüfenden Seitenblick.

Er fing den Blick auf.

Rasch sah sie fort, nun doch ein wenig verlegen.

Er aber beharrte neckend: „Darf ich raten, mein gnädiges Fräulein?"

Sie hatte sich schnell gefaßt und wehrte sich. „Einen Tag wie den heutigen, da die Sonne so köstlich über Berg und Tal liegt, soll man nicht mit Rätselraten beschweren."

Er nickte und begann nun eifrig und voll wahrhaft empfundener Wärme von den Reizen des Saaltals zu sprechen, daß es ihm, dem Ausländer, der er sei, mehr angetan habe, als irgend eine andere der vielen Gegenden, die er diesseits und jenseits des Meeres gesehen.

Aus ganzer Seele spreche er das Wort Kaiser Karls V. nach, der auf einer Kriegsfahrt, die ihn durch das Saaltal geführt, ausgerufen habe: „Das ist ein gar herrlich Land, fast so schön wie Welschland."

„Sie sind zu beneiden, mein Fräulein," fügte er hinzu, „daß Ihnen der Himmel über die lieblichen Bergen und dem anmutig gewundenen Silberband der Saale der Heimathimmel ist! Das ist, ich nehme es an, da ich an Ihrem Rad und an Ihnen selbst auch nicht das bescheidenste Gepäck bemerke, das auf ein weiteres Herkommen deutet."

Sie entgegnete: „In der Tat bindet mich Heimatsgefühl an diesen Teil des Saaltales. Geboren bin ich in einer großen Stadt. Ein tieftrauriges Ereignis, der plötzliche Tod meines Vaters, hat mich jedoch als Kind schon aus Magdeburg hierher in das Saaltal, in das Städtchen Lobeda geführt. Und obwohl ich dort auch noch die Mutter verlieren mußte, hab ich es doch — ebenso wie seine nähere und weitere Umgebung — herzlich lieb gewonnen."

Hermann Hüttich hatte seltsam bewegt zugehört. Bei den einfachen Worten des jungen Mädchens waren ihm unwillkürlich die Mitteilungen des Lehrers Reinsdorf über die blinde Frau Magdalene und ihre Familie eingefallen. Er glaubte zu erraten, wer die schöne Waise sei.

Jedenfalls wollte er Gewißheit haben. „Sie leben in Lobeda natürlich im Schutz lieber Verwandten?" fragte er, unter dem Ton der Teilnahme seine Spannung verbergend.

„Nur eine Tante besitze ich dort. Es ist freilich eine außerordentliche Frau. Mein Bruder und ich verdanken ihrer liebevollen Fürsorge viel — alles, müßte ich sagen. Und dabei sollte man meinen, sie sei selbst schutz- und hilfsbedürftig. Denn sie ist vor vielen Jahren schon erblindet, nachdem sie das Bitterste, was einer Frau beschieden sein kann, erleiden mußte."

Im Innersten fühlte sich Hermann Hüttich ergriffen. Es war so, wie er geahnt. Ein wundersamer Zufall hatte ihn mit der Nichte der beklagenswerten Blinden zusammengeführt!

Rena blickte den jungen Mann an, der auch nicht eine einzige Silbe auf ihre Worte erwiderte, ein wenig befremdet an. Und plötzlich fühlte sie sich von seinem Schweigen, das sie natürlich falsch deutete, beschämt.

Sie begriff jetzt selbst nicht, wie sie dazu gekommen war, einem Fremden diese ernsten und traurigen Einzelheiten aus ihrem Leben zu erzählen. Aber es war eben ein Gefühl in ihr gewesen, als sei das gar kein Fremder, der da durch den lachenden Sonntagmorgen an ihrer Seite dahinfahre.

Nun runzelte sie aber die Brauen, und ihre Lippen legten sich fest aufeinander. Sie machte sich ernsthaft Vorwürfe über ihren Mangel an Zurückhaltung. In ihrer fast ärgerlichen Stimmung wollte sie ein rascheres Fahrtempo anschlagen.

Allein, da streckte ihr Hermann Hüttich, sie aufhaltend, die Hand hin und sagte in schlicht herzlichem Ton: „Ich danke Ihnen, mein Fräulein." Nichts sonst.

Und etwas in ihr, das ihre Verstimmung ebenso rasch als sie gekommen war, wieder zerflattern ließ, zwang sie, in die dargebotene Hand ehrlich einzuschlagen. Ihre Stirn hellte sich auf, und auch nach innen wirkte die Helligkeit.

Am Eingang des Städtchens Kahla wartete Max Bodenbach mit seinem lachenden Gesicht auf die beiden.

An der alten Brücke, die über die Saale führte, stellten sie in einem Gasthof ihre Räder ein und nahmen einen kleinen Imbiß und einen Schluck des berühmten heimatlichen Weißbieres aus blitzblankgescheuerter Kanne, die kräftig nach Pech duftete.

Dann ging's die schöne, in ihrem ersten Teil von prächtigen Nußbäumen eingefaßte Straße empor zur Leuchtenburg.

In dem malerischen Burghof waren die Rosen eben am Erblühen, und ihre junge, noch schüchtern aus der grünen Hülle spähende Pracht stand in gar wundersamem Gegensatz zu den fast tausendjährigen Mauern, die darauf niederschatteten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine notwendige Anordnung.

Berlin, 24. Juni. Nach Anordnung des Reichspräsidenten erhalten seit dem 1. Januar 1923 weder Offiziere noch Beamte der ehemaligen Wehrmacht nachträglich eine Charaktererhöhung oder eine andere Amtsbezeichnung. Anträge dieser Art sind deshalb zwecklos.

Ausland.

Danzigs Konflikt mit Polen.

Eine polnische Rechtfertigung und ihre deutsche Widerlegung.

Warschau, 22. Juni. Im Sejmausschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Minister des Aeußeren, Seyda, die Regierung beabsichtige nicht, die Ausreise polnischer Abgeordneter nach Danzig einzuschränken. Im Interesse des Staatsschatzes müsse aber die Regierung Maßnahmen ergreifen, um die polnischen Bürger vor den Gefahren der Spielhölle in Zoppot zu schützen. Bezüglich des Verhältnisses Polens zu Danzig erklärte der Minister, daß die Anordnungen der polnischen Regierung zum Schutze ihrer Interessen nicht als einen Racheakt gegenüber Danzig angesehen werden dürften. Die Regierung sei entschlossen, fest auf den ihr im Versailler Vertrag zuerkannten Rechten zu bestehen, auch gegenüber Deutschland. Sie habe keine aggressiven Absichten und werde die Verhandlungen fortsetzen, aber sie könne nicht untätig den Bemühungen zusehen, die im Versailler Vertrag erworbenen Rechte Polens zu schmälern. Sie werde nicht gleichgiltig den Reden verschiedener deutscher Minister anhören, welche Polen angreifen, oder offizielle Reden, wonach Gebiete, welche an Polen gefallen seien, diesem nur vorübergehend angehören würden. Sie werde nicht gleichgiltig zusehen, wie Deutschland aus seinen Gebieten polnische Untertanen ausweise. Die Sicherung eines dauernden Friedens Europas sei die Grundlage der polnischen Politik. Der Minister kam schließlich auf Litauen zu sprechen. Dieses Land werde mit der Zeit wohl einsehen, daß es am besten im Verein mit Polen fahre.

Anmerkung des WTB: Auf diese Ausführungen ist zu erwidern, daß das waffenlose Deutschland noch weniger aggressive Absichten gegen das bis an die Zähne gerüstete Polen hat; wohl aber bedeutet die Rede, die derselbe polnische Minister des Aeußeren am 9. Juni in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten in Warschau gehalten hatte, nichts anderes, als ein politisches Programm, dessen oberstes Ziel die dauernde Niederhaltung und Einkreisung Deutschlands darstellt. Niemals hat Deutschland bei seinen Verhandlungen mit Polen bezweckt, die Polen aus dem Versailler Vertrag zustehenden Rechte zu schmälern, sondern es hat stets nur verhindern wollen, daß Polen sich Rechte zulegt, die über den Versailler Vertrag hinausgehen. Es sei nur an die, dem klaren Wortlaut des Versailler Vertrages widersprechende polnische Auslegung des § 91 des Versailler Vertrages erinnert, wobei man von polnischer Seite aus dem Recht der Optanten, unter gewissen Vergünstigungen nach Deutschland überzusiedeln, einen Zwang machen wollte. Gewalt wird in Deutschland gegen die polnische Bevölkerung ausgeübt. Wie es in Polen in dieser Hinsicht aussieht, dafür sind die mehrmaligen Attentate auf den Führer des Deutschtums in Oberschlesien, Baron Reitzenstein, bezeichnen. Aus Polen sind weit mehr Reichsdeutsche ausgewiesen worden, als polnische Staatsangehörige aus Deutschland. Dabei sind die aus Polen im Repressalienwege Ausgewiesenen durchweg unbescholtene ansässige Elemente, während den Ausweisungen aus Deutschland tatsächlich Anlässe und vielfach kriminelle Delikte zugrunde lagen. Im übrigen kann die polnische Regierung diesen Konfliktsstoff jederzeit dadurch aus der Welt schaffen, daß sie den deutschen Vorschlag, in Verhandlungen über die Ausweisungspraxis einzutreten, annimmt.

*

Frankreich-Rußland.

Ein Senator für Wiederaufnahme der französisch-russischen Handelsbeziehungen.

Paris, 23. Juni. Im Laufe der gestrigen Etatsberatung im Senat sprach sich Senator de Monzie für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Rußland aus. Wir haben nicht darüber zu urteilen, sagte Monzie, was das Sowjetregime wert ist. Wir nehmen es als Tatsache hin, daß es besteht. Es handelt sich nicht darum, diplomatische Beziehungen mit Rußland anzuknüpfen, aber das Problem der Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen mit Rußland verlangt eine Lösung. Nur Frankreich, Belgien und die Vereinigten Staaten führten diese noch nicht durch. Nach seiner Ansicht besitze Frankreich nicht die mindeste Information über Rußland. Ein Politiker, wie Herriot, könne über die Bedingungen Aufklärung geben, unter denen man Geschäfte mit Rußland wieder aufnehmen könnte. Frankreich müsse neue Gebiete für die wirtschaftliche Ausdehnung finden. Schließlich stellte Monzie die Frage, ob Frankreich an der Ausstellung in Moskau am 15. 8. teilnehmen werde. Er glaube, Frankreich müsse überall da sein, wo man arbeite und Handel treibe.

*

Lausanne.

Die Frage der Räumung Konstantinopels.

Lausanne, 23. Juni. Die mit Spannung erwartete Abendsitzung zwischen den alliierten und türkischen Vertretern verlief in den Hauptfragen völlig ergebnislos. Ueber die Kuponfrage wurde überhaupt nicht gesprochen, da die Alliierten erklärten, daß noch nicht alle Delegationen ihre Anweisung erhalten hätten. Was die Frage der Räumung Konstantinopels anbetrifft, so lehnten die Alliierten jegliche Zusicherung ab, so lange nicht die anderen Fragen gelöst seien. Die Türken weigerten sich mit derselben Begründung, in die Behandlung der Konzessionsfrage einzutreten. Die Sitzung endete mit der Feststellung der Gegensätze zwischen beiden Parteien.

Die Kuponfrage auf französischen Wunsch vertagt.

Lausanne, 23. Juni. Infolge der durch das italienische Dementi hervorgerufenen Aufregung erklärt man jetzt auch auf französischer Seite, daß die frühere Erklärung, wonach die Kuponfrage wegen des Ausbleibens von Weisungen für die italienische Delegation nicht beraten werden konnten, nicht zutraf. Es wird betont, daß unter den Alliierten volles Einvernehmen herrsche, was indes geringen Glauben findet angesichts der Tatsache, daß die von der italienischen Delegation dementierten Meldungen von der französischen Delegation ausgingen und es sich jetzt auf jeden Fall bestätigt, daß die Kuponfrage nicht infolge des Ausbleibens von Weisungen, sondern auf französischen Wunsch vertagt werden mußte.

*

Französische Truppen an der syrisch-türkischen Grenze.

Lausanne, 23. Juni. Die türkische Delegation veröffentlicht eine Mitteilung, worin nachdrücklich die Meldungen über türkische Truppenzusammenziehungen an der syrisch-türkischen Grenze an der Linie Aleppo—Alexandrette, deren Mittelpunkt Kirikhan bildet. Hierbei handelt es sich nicht nur um Truppen, die in Syrien stationiert sind, sondern um neu eingetroffene Kontingente. Französische Panzerwagen seien auch bis in die Grenzgebiete vorgerückt. Französische Truppenteile besetzten bereits verschiedene die Grenze beherrschende Höhenpunkte.

*

Der zukünftige Luftkrieg.

Städte sollen nicht mehr bombardiert werden.

Paris, 23. Juni. Havas berichtet aus Washington: Den an der Washingtoner Konferenz seinerzeit beteiligt gewesenen Mächten wurde ein von der Kommission von Rechtssachverständigen aufgestellter internationaler Gesetzentwurf über das Verbot, Städte von Flugzeugen oder Luftschiffen aus bombardieren zu lassen, mitgeteilt. Die Bombardements aus der Luft sollen gegen Truppen, militärische Depots, Fabriken für Kriegsmaterial, militärischen Zwecken dienende Eisenbahnen oder andere Verkehrsmittel gestattet sein.

Die Gärung in Albanien.

Der Ausbruch der Revolution wird dementiert.

Lausanne, 23. Juni. Das albanische Konsulat in der Schweiz dementiert kategorisch das Gerücht, wonach in Nordalbanien der Ausbruch einer Revolution bevorstehe und die Aufständischen bereits die regulären Truppen in die Flucht gejagt hätten und auf Skutari marschierten, um die Regierung von Tirana zu stürzen und den Fürsten zu Wied auf den Thron zu erheben. In ganz Albanien herrsche größte Ruhe und Ordnung, insbesondere in Nordalbanien. Was die Behauptung von der Wiedereinsetzung des Fürsten zu Wied betreffe, so brauche sie kaum dementiert zu werden.

Maßnahmen für die polnische Mark.

Warschau, 23. Juni. Das Vorgehen gegen die wilden Börsen wird energisch fortgesetzt. Gestern wurden in verschiedenen Warschauern Kaffeehäusern Razzien durchgeführt und die anwesenden Börsenschieber verhaftet. Im ganzen wurden 64 Personen festgenommen.

Ein deutsch-polnischer Verwaltungsvertrag.

Warschau, 23. Juni. Der Seim ratifizierte den deutsch-polnischen Vertrag über die gemeinsame Verwaltung der Deiche in der Niederung von Marienwerder. Es handelt sich um die seinerzeit durch den Botschafterrat Polen zugesprochenen fünf Niederungsdörfer samt Deichen.

Aus dem französischen Senat.

Paris, 22. Juni. Der Senat setzte am Vormittag die Beratung des Haushalts für 1923 fort. In der Debatte richtete Senator Berard an den Kriegsminister die Anfrage, ob es zutreffe, daß, wie die englische Presse angebe, die in Marokko in Gang befindlichen Operationen derartige Verluste zur Folge gehabt hätten, daß sie einen wahren Krieg darstellten. Kriegsminister Maginot erklärte darauf, daß der Feldzug in Marokko energisch fortgesetzt werde und daß die Verluste empfindlich seien.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Verhandlungen über die Indexlöhne.

Berlin, 24. Juni. In den Geschäftsräumen der Zentralarbeitsgemeinschaft traten gestern vormittag die Vertreter der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften zusammen, um zu der Frage des wertbeständigen Einkommens der Lohn- und Gehaltsempfänger Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen bewegten sich in eingehenden Erörterungen der wirtschaftlichen Lage und des ganzen Komplexes der Frage des wertbeständigen Einkommens. Die Seitens der Gewerkschaften vorgelegten Richtlinien der neuen Lohnregelung waren Gegenstand einer eingehenden Aussprache. Schließlich wurde eine engere Kommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewählt, die die gesamten Fragen prüfen und dann zu einem einheitlichen Vorschlag formulieren soll. Die Beschlüsse der engeren Kommission werden der Zentrale überreicht, die sich dann noch einmal mit dem Problem beschäftigen und ihre endgültigen Beschlüsse fassen wird.

Berlin, 23. Juni. Gestern hatten laut „Vorwärts" die Spitzenverbände der freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften an Hand der vorliegenden Pläne eine gemeinsame Besprechung über den Weg zur Schaffung wertbeständiger Löhne und Gehälter. Es ergab sich Einigkeit auch über die taktische Behandlung der Frage in der Zentralarbeitsgemeinschaft.

*

Die neuen Bergarbeiterlöhne.

Berlin, 24. Juni. Die von uns in der Samstagnummer gebrachte Meldung, die das Wolffsche Telegraphenbureau gegeben hatte, enthielt Unrichtigkeiten. Wir teilen daher die Beschlüsse mit, wie sie wirklich gefaßt worden sind:

Die durchschnittliche Lohnerhöhung beträgt vom 25. Juni ab 25 000 Mark — 57,1 Proz. pro Schicht. In diesen 25 000 Mark ist die Erhöhung des Soziallohnes (Hausstands- und Kindergeld) um 784 Mark enthalten. Der Soziallohn beträgt ab 25. Juni 2240 Mark pro Schicht.

Der Bergarbeiterlohn im unbesetzten Gebiet.

Berlin, 23. Juni. Bei den Verhandlungen über die Löhne der Bergarbeiter in den Revieren des unbesetzten Deutschlands werden folgende Erhöhungen festgesetzt: Oberschlesien 22 250, Sachsen 20 400, Niederschlesien 20 200, mitteldeutsche Braunkohlen 20 000, Ibbenbüren 19 900, Niedersachsen 18 800, bayerische Pechkohlen 19 800, bayerische Steinkohlen 17 100, bayerische Braunkohlen 18 500 Mark mehr pro Schicht. Es wurde ein Schiedsspruch gefällt, über dessen Annahme sich die Parteien bis zum 27. Juni entscheiden sollen.

Transportarbeiter-Löhne.

Bochum, 23. Juni. Gestern fanden Verhandlungen mit den Transportarbeiterverbänden betr. Lohnregelung am 14. Juni 1923 statt die an der Höhe der gestellten Forderung (100 Prozent auf die letztgezahlten Löhne) scheiterten. Die Verhandlungskommission hat beschlossen, den Mitgliedern vorzuschlagen, ab 14. Juni Wochenlöhne zur Auszahlung zu bringen, die bis zu 50 Prozent Erhöhung der letztgenannten Lohnsätze vorsehen. Der vorgeschlagene Spitzenlohn beträgt demnach für das Gebiet des Rhein.-Westf. Arbeitgeberverbandes für das Transport- und Speditionsgewerbe und der Arbeitsgemeinschaft rhein.-westf. Arbeitgeberverbände des Großhandels ab 14. Juni für den Arbeiter über 23 Jahre 270 000 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

Vor dem Konkordat in Bayern.

Die diplomatische Aktivität des Vatikans.

Rom, 24. Juni. Im Vatikan herrscht lebhafte diplomatische Tätigkeit. Die Nuntien aus Brüssel und aus Prag sind hier eingetroffen und wurden vom Papst sowie vom Kardinalstaatssekretär Gasparri empfangen. Ferner ist eine Reihe neuer Konkordate im Werden begriffen. Nuntius Pacelli hat, wie wir aus gutunterrichteter Quelle erfahren, das neue Konkordat mit Bayern fertiggestellt. Auch neue Konkordate mit Jugoslawien und Rumänien werden ausgearbeitet. Wie der römische Korrespondent des „Berliner Tageblattes" mitteilt, ist die Kurie eifrig bemüht, die Episkopate im Bereiche der Staaten der Kleinen Entente dem überwiegenden Einfluß Frankreichs zu entziehen und lediglich unter den Einfluß Roms zurückzuführen.

Gautagung der kath. kaufm. Vereine.

Paderborn, 24. Juni 1923.

Am Sonntag, den 17. ds. Mts. tagte in Paderborn der westfälische Nordgau des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands. Der Vorsitzende Groß-Münster konnte feststellen, daß selten eine Gautagung so gut besucht war wie diese. Bis auf eine Ortsgruppe waren alle vertreten. Der Ortsvorsitzende Kamp wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß der Paderborner Verein in wenigen Jahren sein fünfzigjähriges Jubiläum feiern könne. Es steht zu erwarten, daß dann der Kongreß in Paderborn stattfinden wird.

Als Vertreter der bischöflichen Behörde war Domkapitular Bartels anwesend, der selbst früher als geistlicher Beirat in Dortmund und Bielefeld dem K. K. V. nahe stand. Er betonte die besonderen Aufgaben des Vereins für unsere Zeit, in der die guten alten kaufmännischen [illegible] Stadtverordnetenvorsteher Peters, mit Kaufmann Wegener Gründer der marianischen Kongregation junger Kaufleute, gedachte der früheren Tagungen, die in einem glücklicheren Deutschland stattfinden konnten. Er empfahl, bei den Verhandlungen die ernste Wirklichkeit nicht zu vergessen. Man müsse sich auf das Schlimmste in den nächsten Monaten gefaßt machen. Kaufmann Wegener hat u. a. die K. K. Vereine, die Reorganisation der Bonifatiussammelvereine kräftig zu unterstützen. Der Vorsitzende Groß faßte die Stimmung der Teilnehmer in markanten Worten zusammen. Vor allem betonte er die Bereitwilligkeit, jedes Opfer auf sich zu nehmen, um den deutschen Abwehrmaßnahmen zum Siege zu verhelfen. Halbheiten dürfen in dieser ernsten Lage nicht unsere ganze nationale Existenz gefährden.

Infolge der neuesten Verkehrseinschränkung war es leider dem Referenten Winkel-Essen unmöglich, nach Paderborn zu kommen, so daß sein Vortrag „Gegenwartsaufgaben des Verbandes" ausfallen mußte. Eine wertvolle Entschädigung boten aber die tiefgründigen und begeisternden Ausführungen des Jugendbeirates Kaplan Friedrichs-Münster. Er berichtete über den Jugendtag des Verbandes in Hammelburg, der einen glänzenden Verlauf nahm. Tiefen Eindruck machte es, wie er die religiöse Ergriffenheit dieser Jugend schilderte. Kerzen tragend machten alle Jungmannen zur Abendstunde eine Fronleichnamsprozession durch einen Wald, ein ergreifendes Bild hingebungsvoller Frömmigkeit. Am Tage darauf war vor einem schlichten Feldkreuze eine Heldengedenkfeier, die bei dem Verzicht auf alle Aeußerlichkeiten ein Beispiel für eine echt vaterländische, unserer Zeit entsprechende nationale Kundgebung war. Kaplan Friedrich Appell, die Jungmännerringe und Lehrlingsgruppen zu fördern, wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Bei Besprechung der rein organisatorischen Fragen wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. So soll der westfälische Nordgau durch Erhebung besonderer Beiträge die notwendigen finanziellen Mittel bekommen. Für die Agitation wurde eine neue räumliche Teilung vorgenommen. Die Wahl des Gauvorsitzenden fiel wiederum auf Groß-Münster, der ja bisher schon manchen Beweis organisatorischer und rednerischer Befähigung gegeben hat. — Die Lehrlingsfrage wurde eingehend erörtert. An alle Eltern und Erziehungsberechtigten ergeht die Aufforderung: Schickt die Lehrlinge in den K. K. V.! Das ist die gegebene konfessionelle Organisation.

Abends fand man sich gemütlich zusammen. Neben musikalischen Darbietungen wurden deklamatorische geboten. Herzlichen Beifall fand ein kleiner dramatischer Einakter, den zwei noch nicht schulpflichtige Kinder aus dem hiesigen Waisenhause spielten. „Vor 75 Jahren" hieß der Titel; wehmütige Erinnerungen von Großväterchen und Großmütterchen an die gute alte Zeit. Eine Siegreifsammlung erbrachte ihnen dafür 54 000 Mk. — Im ganzen gesehen: Eine anregend verlaufene und ergiebige Tagung.

Provinzielles.

Bochum, 24. Juni. Ein fast gänzlich erblindeter Handwerker, der von einer Blindenversammlung den Heimweg angetreten hatte, wurde auf der Wittelsbacherstraße von zwei Burschen überfallen und seiner Taschenuhr, der Brieftasche mit Ausweispapieren und 50 000 Mark beraubt.

Dortmund, 24. Juni. Die ersten frischen Kartoffeln wurden hier auf dem Wochenmarkt feilgeboten. Sie blieben aber zum größten Teil unverkauft, da 3000 Mark für das Pfund verlangt wurden. Kartoffeln aus der vorigen Ernte sind nicht zu haben.

Lage, 24. Juni. Eine 77jährige Braut erschien dieser Tage mit ihrem 63 Jahre alten Bräutigam vor dem hiesigen Standesamt, um in den Stand der Ehe einzutreten.

Gütersloh, 24. Juni. In der "Gütersloher Ztg." lesen wir folgende Anzeige: „Gesunder Knabe von 2½ Jahren, aus Landwirtskreisen, gegen einmalige Vergütung von 5 000 000 Mark zu verschenken." Diese Anzeige entspricht ganz der heutigen Auffassung von dem Begriffe „Geschäft". Trauriger und leichtfertiger läßt sich ein gewisser Zustand einer gewissen Menschensorte nicht zum Ausdruck bringen.

Lintfort, 24. Juni. Bei der Versteigerung eines Nachlasses wurde für ein 5-Zimmer-Häuschen mit 1,5 Morgen Land ein Kaufpreis von 44 Millionen Mark erreicht. Hierzu kommen 10 Prozent Aufgeld, ein Drittel Wertzuwachssteuer sowie die sämtlichen durch den Kauf entstandenen Kosten. Die hiesige Großindustrie ging bei ihrem Angebot nur bis 28 Millionen Mark.

Ruhrort, 24. Juni. Der Geselle eines hiesigen Bäckermeisters schaffte Backwaren aus dem Laden seines Meisters heimlich beiseite und trieb damit einen schwunghaften Handel. Durch die Veruntreuungen wurde der Meister um Millionen geschädigt.

Kardinal Faulhaber in Amerika.

Aus St. Louis, Ende Mai 1923. Die Spalten der katholischen deutsch-amerikanischen Zeitungen sind gefüllt mit Berichten über Kardinal Faulhaber von München. Seine Reden werden im Stenogramm vielfach wiedergegeben. Die Reise des deutschen Kardinals gestaltet sich, ohne daß es beabsichtigt war zu einer wirkungsvollen Mission des Friedens und der Völkerversöhnung. „Sie war nicht lärmartig angekündigt," schreibt die „Nord-Amerika". Ein paar Freunde waren im letzten Augenblick vor der Abfahrt verständigt worden. Sie sollte am 5. April auf dem Dampfer „Mount Clay" erfolgen. Die Reise in unserem Lande sollte strikte privaten Charakter haben. Der hohe Gast wollte als einfacher Kardinalpriester hauptsächlich unsere Bischöfe besuchen und ihnen im Namen des deutschen Volkes danken und sie angesichts der wachsenden Not um weitere Hilfe ersuchen. Er war auch bereit, das in Kirchen und Versammlungen zu tun, wo man ihn dazu einlade. In zwei bis drei Wochen wollte er diese Aufgabe erfüllt haben und dann im Stillen wieder heimreisen. Vor allem bat er, so schreibt Pfarrer Hammeke, daß man überall von öffentlichen Empfängen absehen möge. So hatte der Kirchenfürst es gewünscht und bei unseren Kardinälen und einigen Erzbischöfen seine Reise kurz angemeldet. Und als ob er ganz sicher im Stillen und ohne alles Geräusch habe landen wollen, hat der hohe Gast im letzten Augenblick noch einen ganz anderen Dampfer genommen, die langsame „Bayern", statt der viel schnelleren „Mount Clay". Davon hatte hierzulande niemand eine Ahnung, und so richtete man sich ein auf seine Ankunft gegen den 15. April zumal auch die „Ass. Preß" seine Einschiffung auf letzterem Dampfer fälschlicherweise gemeldet hatte.

Der bescheidene deutsche Kirchenfürst hatte aber amerikanische Fixigkeit und Entschlossenheit nicht in seine Pläne eingestellt. Die Katholiken Amerikas sagten sich eben sogleich: der erste deutsche Kardinal, der unser Land betritt, muß, trotz seiner bescheidenen Wünsche, würdig empfangen und auf seiner ganzen Reise als einer der größten Kirchenfürsten behandelt werden. Das sind wir seiner und unserer Ehre als Katholiken und Deutschamerikaner schuldig und das fordert unabweisbar die große deutsche Not und der deutsche Name. Unter diesen Gesichtspunkten wurden in Neuyork und anderen großen Städten die Vorbereitungen für den Empfang und die Reisetour in die Wege geleitet. Erst am 9. April erfuhren wir von der Dampfergesellschaft von seiner Anwesenheit auf der „Bayern" und am 17. April, also am Tag der Ankunft des Schiffes an der Quarantäne, erhielt Dr. Beide auf seinen per Radio abgesandten Willkommensgruß vom Kardinal eine Antwort, in welcher er seine Landung für den nächsten Morgen ankündigte und [illegible] einen Gepäckträger ans Schiff zu schicken.

Wie muß der hohe Gast erstaunt gewesen sein, als ihm noch am selbigen Abend Vertreter der Erzbischofs und des Neuyorker Komitees entgegengefahren kamen, um ihm das Willkommen der städtischen und kirchlichen Behörden entgegenzubringen und ihn zur Stadt zu geleiten. Wie muß er erstaunt gewesen sein, als ihn eine Musikkapelle am Pier begrüßte und er vom Vertreter des Mayors im Namen des Deutschtums so überaus herzlich bewillkommnet und dann mit polizeilicher und bürgerlicher Eskorte zur Erzbischöflichen Residenz geleitet wurde! Er ließ aber alles ruhig über sich ergehen, weil man ihn schon vor der Landung überzeugt hatte, daß solches für eine erfolgreiche Mission notwendig und höchst ersprießlich sei.

Nachdem das amtliche Neuyork Se. Eminenz durch den Staatspräsidenten Murray Hulbert am Pier der „Bayern" einen Empfang bereitet hatte, empfing der Mayor John F. Hylan den deutschen Gast in seinem Privatzimmer in der City Hall. Sein Wort: „Die Deutschen in U. S. A. gehören trotz der Propaganda, die immer das Gegenteil wahr wissen wollte, zu den besten Bürgern, die wir haben," ist bekannt.

Am ersten Sonntag hielt Dr. Faulhaber die Predigt in der St. Leonhardskirche in Brooklyn. [illegible] er einer Wohltätigkeitsvorstellung des Neuyorker Verbandes deutscher Katholiken zum Besten der Zentralstelle bei. Am Dienstag hielt er die Hauptrede in einer gewaltigen Massenversammlung im Lexington Theater. Diese Rede des Kardinals handelte über die erschütternde Not des deutschen Volkes und ging aus in einen Appell an den Gerechtigkeitssinn und den Freiheitsgeist Amerikas, Deutschland zu der Möglichkeit freier Arbeit zu verhelfen. Seine Ansprache schloß er mit dem Ausspruch eines amerikanischen Generals: „Let us have Peace!"

In der Bundeshauptstadt machte er in Begleitung des deutschen Botschafters Dr. Wiedfeldt dem päpstlichen Delegaten Fumasoni di Biondi und dem Präsidenten Harding einen Besuch. Am gleichen Tag machte er einen Ausflug nach Mt. Vernon zum Grabe George Washingtons. Dem Präsidenten im Weißen Hause legte er die Bitte vor, dem deutschen Volke, das arbeitshungrig sei, Gelegenheit zur Arbeit zu geben und damit zur Selbsternährung. Die Katholische Universität gab ein Bankett, bei dem Bischof Shahan einen herzlichen Willkommensgruß entbot. Bis heute hat der Kardinal noch gesprochen in Baltimore, Philadelphia, Lancaster, Cincinnati, St. Louis, Chikago, Milwaukee, St. Cloud, Detroit, Cleveland, Bufallo, Johnstown, Pittsburgh, Covington, St. Paul, u. a. In St. Louis besuchte Faulhaber die Zentralstelle des Zentralvereins, um ihm für das europäische Hilfswerk zu danken. Präsident Kors forderte dazu auf, eine Kardinal Faulhaberspende des Zentralvereins zu veranstalten. Die Blätter treten allmählich aus ihrer Reserve heraus und bringen Berichte über die Reise des deutschen Kardinals, die katholischen deutsch-amerikanischen Blätter sind mit langen Spalten in allen Nummern mit ausführlichen Berichten über die Empfänge, Besuche und Reden Faulhabers gefüllt.

Wie der „Wanderer" (St. Paul, Minn.) in seiner neuesten Nummer mitteilt, wird in Neuyork jetzt schon eine Abschiedsfeier in die Wege geleitet. Sogar die „Neuyorker Staatszeitung" wird eine Sammlung für ihn einleiten und in allen Kirchen soll eine Kollekte stattfinden. Trotz mancher Ermüdungen ist die Reise bis jetzt überall gut verlaufen. (Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist Kardinal Faulhaber dieser Tage nach München zurückgekehrt. D. Red.)

Vermischtes.

Breslau, 22. Juni. Das Schwurgericht in Brieg verurteilte die Frau des Maurermeisters Richter wegen Mordes zum Tode, den Buchhalter Pech wegen Beihilfe zu zwölf Jahren Zuchthaus. Frau Richter, die mit Pech ein Liebesverhältnis unterhielt, erschoß am 14. Februar ihren Gatten, den sie unter Vorspiegelung eines Einbruches in den Keller ihrer Villa gelockt hatte, hinterrücks.

Helbra, 24. Juni. Während ein Bergmann und seine Ehefrau von der Wohnung abwesend waren, aßen die Kinder von dem zum Schmoren eingekauften unreifen Stachelbeeren. Hinterher tranken sie Wasser und erkrankten schwer. Als die Eltern heimkehrten, klagten die Kinder über Leibschmerzen. Der herbeigerufene Arzt kam zu spät. Zwei Mädchen im Alter von 9 und 5 Jahren starben, die beiden andern 13- und 2jährigen liegen hoffnungslos danieder.

Dem Gedenken Rathenaus.

Uebergabe der Walter Rathenaustiftung.

Berlin, 23. Juni. Um 12 Uhr mittags fuhren der Reichspräsident, der Reichskanzler, der Reichsminister des Innern, Oeser, und Reichsminister des Auswärtigen, von Rosenberg, begleitet von den Ministerialdirektoren Meißner und Brecht vor die Villa der Mutter Rathenaus, die mit Tochter und Schwiegersohn, Bankdirektor Andreas und Frau empfangen wurden. Frau Rathenau übergab das Haus als Teil der Walter-Rathenaustiftung mit warmen Worten über den Zweck der Stiftung den Vertretern des Reiches. Wenn der Geist der Menschenliebe, für den der Verstorbene wirkte, sich über das Vaterland und die ganze Welt verbreite, so würde dies die Erfüllung seines Daseins sein. Der Reichspräsident dankte in herzlicher Ansprache und schloß mit den Worten: daß der Geist des Hauses noch in Jahrhunderten von der einzigartigen Persönlichkeit Rathenaus und seinem hohen Wirken für das Reich Zeugnis geben und daß Menschenliebe von ihm ausstrahlen möge.

WTB **Berlin**, 24. Juni. (Telegr.) Zum Gedenken an Walter Rathenau veranstaltete der deutsche republikanische Reichsbund gestern nachmittag im Plenarsaale des Reichstages

eine feierliche Gedenkstunde.

Saal und Bänke waren mit den Farben der Reichsfahne und großen Eichenkränzen geschmückt. Als Mitglieder des Reichskabinetts bemerkte man Reichsaußenminister von Rosenberg und Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Für das Präsidium des Reichsbundes gab Konrad Hänisch in bewegten Worten eine Schilderung der Mordtat und ihrer Folgen. Ergreifend erklang das Adagio cantabile aus Beethovens Septett, vorgetragen von Mitgliedern des Berliner philharmonischen Orchesters. Dann trug Fritz von Unruh ein für diesen Tag verfaßtes eigenes Gedicht vor, das die Versammelten stehend anhörten. Das Andante von Schubert bildete den Auftakt zu einer großen vom Geiste der Erinnerung getragenen Gedächtnisrede des ehemaligen Reichsministers und Mitgliedes des preußischen Landtages Dr. Preuß über Rathenau als Mensch von tiefstem Gepräge. Mit dem Adagio cantabile von Haydn, dem „Deutschland, Deutschland über alles" zugrunde gelegt ist, fand die Feier einen würdigen Ausgang.

In mehreren Kraftwagen begaben sich nun die Deputationen der Verbände zu einer zweiten Feier nach dem Grabe Rathenaus in Oberschöneweide. Hier wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Der Kranz des Republikanischen Reichsbundes trägt als Inschrift die letzten Worte Rathenaus in Genua: „Friede, Friede, Friede!"

Die Kartoffelknappheit.

Berlin, 23. Juni. Die Kartoffelknappheit in Berlin hat sich in den letzten Tagen noch verschärft. Die Zufuhren sind von Tag zu Tag geringer geworden. Gestern kamen nur etwa 20 Waggons in Berlin an, deren Inhalt im Handumdrehen verkauft war. Es besteht vorläufig keine Aussicht auf eine Besserung. Auf Grund privater Anzeigen wurden etwa 450 Zentner zurückgehaltene Kartoffeln sowie ein ganzer Waggon mit Kartoffeln beschlagnahmt und unter Ueberwachung der Wucherabteilung verkauft.

Von einem Geheimschlächter erschossen.

Bremervoerde, 23. Juni. Ein Kriminalwachtmeister und ein Landjäger wurden von einem Geheimschlächter, den sie beim Abschlachten von Vieh überraschten, erschossen. Der Täter ist flüchtig.

Die Aetna-Katastrophe.

Langsames Nachlassen der Lavabewegung.

Catania, 23. Juni. Der große, gegen Lingua Glossa fließende Lavastrom rückte seit gestern abend um 100 Meter vor. Die anderen, in der Richtung Lingua Glossa fließenden Lavaströme kamen zum Stillstand. Die Gefahr für Lingua Glossa dauert wegen des Vorrückens des ersten Stromes an, das sich jedoch während des Tages verlangsamte. Das Vorrücken der Lava in Richtung Castiglione ist fast unmerklich, ebenfalls hörte das Vorrücken gegen Loiano auf.

Catania, 23. Juni. Die Aetna-Ausbrüche ließen bedeutend nach. Die Lavaausbrüche sind erheblich zurückgegangen. Aschenregen und Rauchentwicklung sind schwächer geworden. Für die Ortschaft Lingua Glossa besteht keine Gefahr mehr.

Parfümierte Früchte.

drb. Das Aroma einer Frucht wird bekanntlich in hohem Maße von ihrem [illegible] beeinflußt. Diese Erkenntnis hat zum Parfümieren der Früchte geführt, für die es in England und Amerika bereits „Spezialisten" gibt. Am leichtesten sind Aepfel zu aromatisieren. Sie werden einige Tage lang zusammen mit den Blüten des Hollunders luftdicht abgeschlossen, oder mit Vanille oder Waldmeister unter hermetischem Verschluß behalten, wodurch sie besonderen Duft und Geschmack erhalten. Neuerdings ist von einem bekannten amerikanischen Aromaspezialisten die schwierige Frage der Melonenaromatisierung dahingehend gelöst worden, daß man der frischgepflückten Melone durch ihren Stengel [illegible]

Ziehungsbeginn 10. Juli.

Riskieren Sie einen Stundenlohn 17675

Lotterie Degenhard.

1 Million.

In der letzten Zeit sind bei unseren Abnehmern **Wassermesser gestohlen** worden. Wir bezahlen denjenigen die zur Ermittelung der Diebe beitragen, 1 000 000 Mk. Belohnung, wenn die Feststellung der Täter erfolgt. Die Verteilung der Belohnung behalten wir uns vor. 17789

Wasserwerk
für das nördl. westf. Kohlenrevier
Gelsenkirchen.

Arbeiterinnen

für Jacken und Mäntel gesucht.

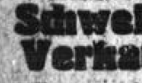
Behmer-Schäfer,
17?58 von-der-Recke-Straße 5.

Decken - Strickerinnen

gesucht.
Dieckmann & Fuchs
Georgshaus. 17746

Billig!  **Billig!**

Gelegenheitskauf.
Sendung sehr schöner 11471
Schweine
angekommen, die ich sehr preiswert verkaufe.
Schweinehandlung **Köffler,**
Rotth., Steinfurthstr. 34. Tel. 2970



Großer Schweine-Verkauf!

Heute und folgende Tage trifft ein Transport Münsterländer Schweine ein, das Stück zu 250 000 Mk, 270 000, 290 000 und höher. 17776
Kuß, Grenzstr. 175.



Eine Sendung
Schweine
angekommen, die ich preiswert abgebe.
Peters, Ueckendorf, Nordstr. 41. 17551

Bett,
Wanduhr, 2 Tische, Anrichte, Herd, Gasherd usw. zu verkauf.

4-Z.-Wohnung
trete evtl. ab.
Anerb. u. Nr. 17754 an die Geschäftsst.

Elegante 17773
Salonmöbel
sowie Cello u. Viola zu verkaufen.
Bochumerstr. 178, 2. Etage rechts.

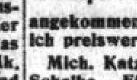
Guterhaltener
Herd und Gasherd
(30.) zu verkaufen.
Florastr. 53 part. l. (schellen o. links am Fenster klopf.) 17743

Schweres
Zweispänner-Kumt-Geschirr
zu verkaufen. 17781
Fürstinnenstr. 52.

Gebrauchte 17787
Hobelbank
zu verkaufen.
Teutstr. 12. 2. E. l.

Schäferhündin
zu verkaufen. 17780
Röhlinghausen, Heinrichstr. 24. 4. St.

Ein fast neues
Knabenfahrrad
zu verkaufen. 17784
Günnigfeld, Kirchstraße 50.



Transport Schweine
angekommen, welche ich preiswert abgebe.
Mich. Katzmarek, Schalke, Fürstinnenstraße 38.
17770

Junger Mann, 35 J., kath., in sich. Stellung, wünscht die Bekanntschaft e. kath. Dame zw. sp.
Heirat.
Witwe m. 1—2 Kind. angenehm.
Anerb. u. Nr. 17785 an die Geschäftsst.

Reell!

2 Freunde, 25 und 22 J., evgl., wünschen d. Bekanntsch. zweier junger Damen mit gutem Charakter, zw. späterer

Heirat.

Anerb., wenn mögl. mit Bild, unt. streng. Diskret. u. Nr. 17778 an die Geschäftsst.

Schäferhund
(Ringelrute), auf den Namen Wolf hörend, entlaufen. Wiederbr. erhält Belohnung. Wanne, Hindenburgstraße 17/19, Hotel Handelshof. 17734

Größerer 17544
Geldbetrag
gefunden. Gegen Erstattung der Unkost. abzuholen bei Heinr. Bennewitz, Gelsenkirch. III, Bergmannstraße 69.

Die Beleidigung,
die ich gegen David Müller ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. 17760
Paul Rothert.

Ich nehme hiermit die 17769
Beschuldigung
des Diebstahls gegenüber Herrn Willy Böke Jr. als unwahr zurück.
Otto Rieß, Rotthausen.

Ziehungsbeginn 10. Juli.

Lospreise: 17675

Ganze	**10 000 Mk.**
Halbe	**5 000 Mk.**
Viertel	**2 500 Mk.**
Achtel	**1 250 Mk.**

Lotterie Degenhard.

Moderne Brillen

und Kneifer kaufen Sie vorteilhaft bei mir.
Ich liefere ferner beste Qualität
Perpha-Gläser (Punktal) ohne Loch . . 5000 Mk.

Optiker Zweibäumer
Ringstraße 81, Ecke Elisabethstraße,
im Hause Restaurant Salamander.

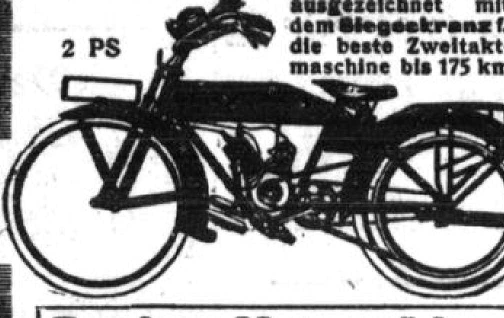
Od-magnetische, homöopathische, elektrospagyrische Behandlung.
Hilfe auch in verzweifelten Fällen.

F. Jorzik

„Klarastift" Florastraße 25.
Sprechstunden: 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.
16800

Herko-Motorräder

2 PS
ausgezeichnet mit dem Siegeskranz f. die beste Zweitaktmaschine bis 175 km



Beuker-Motorräder
2½ PS mit 2 Ganggetrieben, Leerlauf-Kuppelung und Kickstarter.

Generalvertreter für das Ruhrgebiet:
Albert Stork, Gelsenkirchen,
Ringstraße 52. Telephon 2817.
Reparaturen schnell und fachgemäß.

Posten alte
Leder-Treibriemen-Abfälle
(passend für Schuhzwecke) zu verkaufen. 17750
A. Kaufmann, Wattenscheid, Nordstraße 21.

Artmanns Tabakläden

! Bahnhofstr. 83 -:- Bismarckstr. 59 u. 190
bieten gute 10106
Rauchtabake
noch zu sehr vorteilhaften Preisen.
Wiederverkäufer Engrospreise.

Achtung!
Konkurrenzhalber
zahle ich noch viel höhere Preise für sämtliche
Alt-metalle 17695
wie jeder andere.
Ankauf von Alteisen.
Der weiteste Weg lohnt sich.
A. Gutsche
Florastr. 50a
Hinterhaus.

Ein Versuch
überzeugt Sie, daß ich die
höchsten Tagespreise
für sämtliche
Altmetalle
zahle.
Reelle 17696
Bedienung.
Alb. Siemann,
Viktoriastr. 6, parterre.

600 Mark
zahle ich für
Weinflaschen.
Größ. Posten werden abgeholt. 15948
Weinhandlg. Forster, Luitpoldstraße 24, Fernruf 524.

Gute
Möbel
preiswert

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
†5698
Größe Ausstellungsräume
12 große Schaufenster
= Besichtigung erbeten =

G. BLOCK
Gelsenkirchen, Schalkerstraße 75
Haltestelle der Straßenbahn Linie 1.

Zentral-Aufkaufstelle.
Für ganze
Haushaltungen
einzelne Zimmereinrichtungen, Salon-, Herren-, Eß- u. Wohnzimmer, Klaviere, sowie einzelne Möbel aller Art, **zahle sehr gute Preise.**
Telephon 3976. Bitte Karte.
Fr. Herder, Gelsenkirchen, Berlinerstraße 4, am Stadtgarten.

Achtung!
Eisen, Lumpen, Altmetalle und Säcke
aller Art, sowie 16909
Felle
wie: Ziegen-, Hasen-, Kanin-, Zickel- und Schaffelle kauft laufend zu höchst. Tagespreisen.
Vogel, Ahstraße 55, Telephon 2477.

Einzel-
Möbel
Küchenbüfett, Kleiderschränke, engl. Bettstellen mit Matratzen, Eimerschränke, Tische u. Stühle kaufen Sie gut u. billig im 16385
Möbelgeschäft Knecht
Vereinsstraße 52.

M. Haim Dentist
Sprechstunden 9—12 und 3—6 Uhr. 4090
Telephon 2146. Kreuzstr. 3.

Harn-, Haut- u. Blasenleiden
Blutproben, Flechten, Hautausschläge, Geschwüre, Krätze, Gallensteine, operationslose Behandlung von Frauenleiden, Größte Erfolge nachweisb. selbst i. verzweifelt. Fällen. Homöopathie. Naturheilverfahren, Elektrizität und Höhensonne.
A. Demke, Gelsenkirchen, Holstr. 2, am Alten Markt.
Sprechzeit 9½—1 Uhr.
Sonntags von 10—12 Uhr. 1835

Bist du angeklagt?
Rat u. Hilfe in **Strafsachen, Strafaufschub, Begnadigung,** sowie in **Mietstreitsachen,** in all. Prozeßsach., insbesondere **Ehescheidungen** erteilt
Rechtsauskunftstelle Willeke,
Augustastraße 3. Telephon 1112.

Fernruf 2754.
Stahldraht-matratzenfabrik „Westfalia"
Gelsenkirchen, Schalkerstr. 59, empfiehlt ihre aus bestem Material und sorgfältig gearbeiteten **Sprungfedermatratzen** zu äußersten Tagespreisen. Gangbare Maße stets vorrätig.
Fernruf 2754.

Achsel- u. Fußschweiß



Bistol Seife
nach Dr. med. Eulberg
hilft
Fragen Sie Ihren Arzt

Maschinen und Eisen-konstruktion

aller Art kaufen **auf Abbruch**
zu höchsten Tagespreisen
Spezialität: 17142
Abmontieren alter Heizkörper.
Gerbersmann & Co., G. m. b. H.,
Gewerkenstr. 12. Tel. 3802.

Die allerhöchsten Tagespreise
für 16338
Säcke
zerrissene und auch Papiersäcke aller Art, und **Sacklumpen** zahlt nur
Hoffmann, Hochstr. 61.
Tel. 3076. Komme auch nach auswärts.

Schreibmaschinen
sowie deren Zubehör, wie **Farbbänder, Kohlepapier, Durchschlag-Papiere** und sämtliche andere **Bureau-Artikel und Schreibwaren** liefert 16734
August Lohde
Fachgeschäft für Bureaubedarf,
Kirchstr. 12, Fernruf 684.

Residenz Theater

Heute letzter Tag des Gesangsschauspiels:

Das alte Nest
(Ehre deine Mutter)

Wir sind nicht in der Lage, dieses sehr begehrte Filmwerk noch länger auf dem Spielplan zu belassen.

Ab morgen:
ASTA NIELSEN
in ihrem größten u. wuchtigsten Lebensdrama:
Absturz
Außerdem:
HARRY PIEL
in 17763
Das Abenteuer einer Nacht
Der letzte und hervorragendste Film der Harry-Piel-Produktion 1923.

Achtung!
Ich zahle von heute ab für

Kupfer . . .	12000 Mk.
Rotguß . . .	9200 Mk.
Messing . . .	8200 Mk.
Blei und Zink .	4300 Mk.
Eisen	500 Mk.

Rohproduktenhandlung
Lorenz Schymanski
Grillostraße 120. 16161

LEDER
im Ausschnitt z. Schuhbesohlung empfiehlt
W. Hencke
Bahnhofstr. 70a.
Eingang neben Schuhgeschäft Böhmer.
Kein Laden.

Achtung!
Konkurrenzhalb. zahle die höchst. Preise für
Altmetalle

Kupfer .	9200 M.
Rotguß .	8200 M.
Messing	7000 M.
Zink u. Blei	3500 M.
Aluminium	9200 M.
Eisen .	500 M.

Rohproduktenhandlg.
H. Böhm,
Hochstraße 78. Lager.

♦ Achtung! ♦
Wir zahlen die höchsten Preise für Altmetalle nach 17568
Dollarkurs!

Kupfer	11000 M.
Rotguß	9000 M.
Messing	7500 M.
Blei u. Zink	4000 M.
Eisen	500 M.

Rohproduktenhandlung
König-Wilhelm-Straße 24,
Nähe Schalker Markt.

Gebrauchte 16396
Möbel
Herde, ganze Einrichtungen kauft Böttcher, Wilhelminenstr. 98. Bitte Karte.

Für gebrauchte
Herren- u. Damenfahrräder
sowie auch verrostete Fahrräder
zahle ich bis 17451
500 000 Mark
pro Stück.
Perlstein Gelsenkirchen Bismarckst. 101.

Anzüge nach Maß!
Herren-Anzüge v. **500 000** Mk. an. 14888
Burschen-Anzüge bedeutend billiger.
Großes Lager in soliden, modernen Stoffen für Anzüge, Covercoats, gestr. Hosen usw. Aus gebrachten Stoffen fertige ich den Herren-Anzug zum Preise von **380000 Mk.** an.
In Maßkonfektion
von **175 000** Mk. an.
G. Grabosch
Grenzstr. 115. Tel. 1736.
Solide Arbeit. Tadelloser Sitz.
Zahlungs-Erleichterung!

Stempelkissen, Stempelfarben,
Stempel aller Art
erhalten Sie am Tage der Bestellung nur in der
Gelsenkirchener Stempelfabrik
Burger & Kreuter
Bergmannstraße 54, Telephon 3755.

Ein gebrauchter, guterhaltener
Diplomaten-Schreibtisch
aus Eiche sowie ein
eichen. Bücherschrank
gebraucht, zu kaufen gesucht. 17757
Offerten zu richten nach
Wattenscheid, Nordstraße 21.

Zahle die höchsten Preise
für getragen. Herren-u. Damengarderoben, Wäsche, Schuhe usw.
Wind, Bismarckstr. 148. Karte gen. 17741

2 Glucken
mit je 9 Küken, eine alte Lehnbank u. eine alte Bettstelle preisw. zu verkaufen. Das. ein neues Herrenfahrrad zu verkaufen, am liebst. gegen ein Damenfahrrad einzutauschen. 17748
Näh. in der Gesch.

Mehrere 17753
Wagen, Pferdegeschirre
und ein leichtes
Wagenpferd
zu verkaufen.
Näh. i. d. Geschäftsst.

Ich zahle die höchsten Preise
für getr. Herren- u. Damengarderoben.
Löwi, Schalkerstraße 91. Tel. 2733.

Zugkräftiges, gutes
Arbeitspferd
zu verkaufen. 17740
Petersstr. 12.

Fahrrad
mit Freilauf u. Rücktritt billig zu verkauf.
Margaretenstr. 8, 2. Etage. 17764

Großer 17747
Kinderwagen
zu verkaufen.
Soldtstr. 19 part. l.

Ziehungsbeginn 10. Juli.

Höchster Treffer: 17675
Tausend Millionen
auf einmal!

Lotterie Degenhard.

Bungerts Privat-Tanzlehrinstitut
Karlstraße 25, Nähe Neumarkt. Tel. 2495. Kein langweiliger Kursus, welch. monatelang dauert. In 3-4 Std. vollständ. ballfähig. Keine Zuschauer, dah. ungenierteste Ausbildung besonders f. ält. Personen. Unterricht von morgens bis abends.



Kaufe leere
Flaschen
aller Art zum höchst. Tagespreis. 13437
Flaschenhandlg. Hoffmann,
Hochst. 61, Tel. 3076

Krätze
entsetzl. Hautjucken beseitigt in kürzester Zeit unter Garantie ohne Berufsstörung u. ohne Schmierkur
Beinleiden
auch in veralt. Fällen werd. u. Garant. geh.
Flechten,
nasse und trockene, Eitergeschwüre, Kopfschorf bei Kind. sow. sämtl. Hautkrankheit. werden geheilt.
Heilinstitut für alle Hautkrankheiten,
Wanne, Hindenburgstraße 115.
Jeden Dienstag u. Freitag v. morgens 9.30 bis 12.15 Uhr in Gelsenkirchen, Wirtschaft Simon, Alter Markt. 7660

80000 bis 350000
zahle für gebrauchte **Herde, Küchenbüfette, Kleiderschränke.**
Für ganze
Einrichtungen
zahle **130 000 M.** mehr wie jed. andere.
Weidberg,
Hochstr. 70. Tel. 1741.
Komme n. Auswärts.

Paßbilder
in 1 Stunde. 16667
Schützenstr. 22, Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

Vereinigt. Stadttheater Bochum-Duisburg.
Montag, 25. Juni, 7¼ bis 10½. Serie 1. Geschl. Vorst. f. d. Freie Volksbühne. „Griselda".
Dienstag, 26. Juni, 7¼—10¼. D. 27. „Griselda".
Mittwoch, 27. Juni, 8 bis 10. Vormiete Morgenfeier. Zum ersten Male! Einführungsabend: Ibsens „Peer Gynt". Einleitender Vortrag: Eugen Herbert. Szen. Beispiele: Willi Busch, Hans Hinrich u. a.
Donnerstag, 28. Juni. Geschlossen.
Freitag, 29. Juni, 7½ bis 10. B. 27. „Der Vater".
Samstag, 30. Juni. Geschlossen.
Sonntag, 1. Juli, 4½ bis 10½. Zum 1. Male! In gänzlich neuer Inszenierung und Ausstattung! Außer Vormiete: „Peer Gynt". Ein dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen. 17749
Montag, 2. Juli, 7½ b. 10¼. Gesch. Vorstellung für die Freie Volksbühne, Serie 2, „Griselda".

K. P.
Heute, Montag, u. folgende Tage Punkt 8 Uhr.
Tagesgespräch von Gelsenkirchen.
Katja, die Tänzerin 17749
Operette in drei Akten.
Musik von Jean Gilbert.
Numerierte Plätze.
Theaterkasse ab 4 Uhr ununterbrochen geöffnet.
Vorstellungs-Beginn Punkt 8 Uhr.

Säcke
Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke sowie Packleinen zu d. höchst. Tagespreisen.
Tanne
Hochstraße 81.
Telephon 2839.

BREMEN



AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung f. Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
✦ BREMEN ✦
und seine Vertretungen
In Gelsenkirchen:
Lloyd-Reisebureau Hugo Degenhard,
Bahnhofstraße 20. 10888

Ziehungsbeginn 10. Juli.

Täglich Loseverkauf an neue Spieler. 17675

Lotterie Degenhard.

ein Verstehensuchen in ihnen zurückgelassen hatte. Am Ende war es nur das Schicksal, das sich gegen ihre gewaltsame Trennung aufzulehnen begann.

Sie und auch er lamen zum Nachdenken über ihre Ehe gewandelt hatte. Nur daß ihre Herzen sich nicht Augen an. Er gewann eine Macht über sie beide Und war zugleich ein sichtbares Band ihrer Zusammengehörigkeit. Sie fingen kaum merklich an, diesen kleinen goldenen Ring zu lieben — — weil der andere ihn auch am Finger trug. Sie dachten, ein jeder in der eigenen Welt, häufiger an den anderen, aber schrieben sich nicht.

Er ging oft wie suchend durch das Haus, trat in Klaras Zimmer. Vor dem großen Spiegel blieb er sinnend stehen. Als ob sie davor säße und ihr langes, braunes Haar bürste! Im Musikzimmer stand er eine ganze Weile am Fenster, sah dem Gärtner zu, wie er dem Frühling zur Hand ging.

Nun waren sie ein Jahr verheiratet! Als dieser Tag kam, füllte er ein kleines Körbchen mit Blumen aus dem Garten und schickte es Klara. Eine fremde Hoffnung fiel jäh über ihn her: Ob sie kommen würde?

Am Spätnachmittag fuhr er zum Bahnhof hinüber, stand an der äußersten Biegung des Bahngeleises, wo der Blick aus der ziegelgedeckten Halle sich schon den alternden, entelnden Schienen sich an die Fersen heftete. Wenn er in den folgenden Wochen früher seine Arbeit beschließen konnte, ließ er sich regelmäßig zum Bahnhof hinüberfahren und wartete das Hochgehen der Einfahrtsignals ab.

An dem Tag, da sie beide vor einem Jahre aus Tirol heimgekommen, schnitt er einen Strauß Rosen eigenhändig ab und nahm sie mit an den Abendzug. Er sah wieder den Signalarm hochfahren und fühlte plötzlich instinktiv: heute kommt Klara! Nun liefen die Wagen ein, die Bremsen knirschten, die Abteiltüren taten sich auf. Er sah zwischen den Aussteigenden eine Gestalt im hellgrauen Mantel und gleichfarbigen Hut — Klara. Er umfaßte ihren Arm und sagte lächelnd zu der Erschreckenden: „Ich wußte, daß Du kommen würdest.“ Das Blut schoß ihr in die Wangen, ihre Augen strahlten, aber sie sagte gar nichts. Sie ließ sich bebend und willig die Treppe hinunter zum Auto führen.

Als er im Fond ihre Hand fester drückte, sagte sie nur: „Ich bin froh, Walter.“

Unterwegs erzählte er knapp von seiner Einsamkeit, wie er suchend durch das Haus gegangen sei. Und sie sprach von dem kleinen goldenen Ring, der in stillen Stunden oft zu ihr von ihm gesprochen. „Ich glaube, Walter, wir müssen beide einer dem anderen uns opfern, dann kommen wir auf den rechten Weg.“

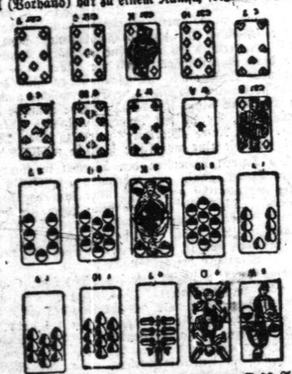
Als der Weg in die Felder abbog, ließ er halten und das Auto leer weiterfahren. Sie beide gingen Hand in Hand ein Stück in das flimmernde Grün hinein. Sie standen dicht zusammen und fühlten ihre Körper zittern.

Jenseits der Landstraße wurde ein Fenster hell. Da mußten sie beide lächeln. „Unser Haus,“ sagte Walter Maring da. Und sie wendeten sich mit festen Schritten zum gemeinsamen Heimweg.

Spiel * Scherz * Humor * Satyre

Statenaufgabe.

A (Vorhand) hat zu einem Ramsch folgende Karten:



Die Karten von B haben 34, die von C 36 Augen. Das Spiel verläuft so, daß A und B je 1 Augen erhalten und C, der kein Daus in seinen Karten hat, den Ramsch mit 71 Augen fängt. Hätte A den fünften Stich nicht genommen, so hätte er den Ramsch mit 73 Augen gefangen. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? A. S.

*

Problem: „Gardinenpredigt“.



*

Scherzrätsel.

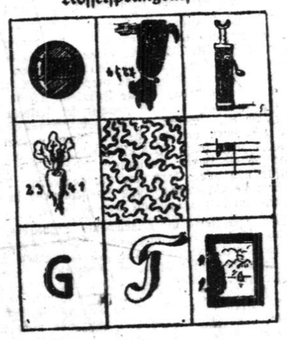
Welcher Unterschied ist zwischen einem Feldherrn und einem früheren Nachtwächter?

*

Worträtsel.

Was getrennt mir heilig war
Heischt vereinet Strafe gar.

Rösselsprungrätsel.



*

Auflösungen der Rätsel in nächster Nummer.

*

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung der Schachaufgabe.

1. Sf1-g3, Tag×a3,
2. Dc7×b6+, beliebig,
3. Sb2-d3 oder Sg3-e2 matt.

A. 1. . . , Kd4-e3,
2. Sb2-d1+, Ke3-d4, d3,
3. Dc7-c3 matt.

B. 1. . . , beliebig
2. Dc7-c3+, Kd4×c3,
3. Sg3-e2 matt.

*

Auflösung des Keilrätsels.

Arsenik
Kaiser
Krise
Eris
Sie
Ei
E

*

Auflösung des Palindroms.

Kram — Mark.

* * * * *

Seine Auffassung vom Leben.

Mein kleiner Sechsjähriger sitzt in der Badewanne. Er ist durchaus nicht wasserscheu, und meine Frau hat jedesmal die größte Mühe, ihn wieder herauszukriegen. Ich vermute daher, daß er Anlage zum Seekriegen hat. Doch gleichviel — er sträubt sich auch diesmal wieder mit Händen und Füßen gegen das Aufs-Land-Gehen und kreischt, daß es nur so eine Art hat. Meine Frau wird energisch — übrigens keine Seltenheit bei ihr. Da verlegt der Schlingel sich aufs Bitten und Betteln und sagt schließlich mit Würde und Ueberzeugung: „Mutti, Du mußt mich unbedingt in der Wanne sitzen lassen, ich will doch auch was vom Leben haben.“

Gut pariert.

Sie erregt: „Sich vorstellen zu müssen, daß man Dich um 3 Uhr morgens mit den Armen einen Laternenpfahl umklammernd gefunden hat . . . . !“

Er höhnisch: „Sich denken müssen, daß Du auf einen alten Laternenpfahl eifersüchtig bist . . . !“

*

Der Scherz und das Reichsgericht.

(Neues von Friedrich August.)

Friedrich August von Sachsen hielt 1917 in Leipzig eine militärische Besichtigung ab. Wie das so üblich war, fragte er diesen und jenen nach dem Woher und Wohin. Einen Leutnant der Reserve fragte er nach dem Privatberuf: „Rechtsanwalt beim Reichsgericht, Majestät!“

„So? Beim Reichsgericht sind Sie? Wo d'n da? Hier in Leipzig?“

*

Zeugenaussage.

Richter: „Der Beschuldigte ist ja aber doch nur unter Mittelgröße, und Sie haben in der Voruntersuchung angegeben, der Täter wäre ein Kerl gewesen wie ein Baum!“

Zeuge: „Na, es gibt doch auch kleine Bäume!“

*

Selige Erinnerung.

„Was feiern Sie denn so großartig, Herr Huber?“ — „Ein Erinnerungsfest! Heute sind's sechs Jahre geworden, daß ich keine gebratene Schweinshaxe mehr gegessen hab'.“

*

Das Kommen.

Von Curt Mirau.

Man kann die Entwicklung einer Liebe aus dem einzigen Worte „kommen“ konstruieren, und zwar: Wenn die Zeit „gekommen“ ist, wo man an die Reihe „kommen“ soll, so „kommt“ es leicht vor, daß der (oder die) Bestimmte „kommt“. Ihm „überkommt“ die Liebe, er „kommt“ ihr nachgelaufen und ohne zu wissen, wie es „gekommen“ ist, „kommen“ sie zusammen. Er „kommt“ öfters an eine verabredete Stelle, und sie „kommt“ natürlich auch, manchmal mit 10 auch mit 20 Minuten Verspätung; doch das kann ja mal „vorkommen“. Sie „bekommt“ von ihm ab und zu eine Tüte Süßigkeiten (muß der Mensch Geld haben!) und schließlich „bekommt“ sie einen Kuß, wodurch dann eine Verlobung „zustandebekommt“, sofern er nicht ein ganz „verkommener“ Mensch ist. Man trifft unter Besichtigung der beiderseitigen Familienräte sowie gegen ein „Abkommen“ oder „Uebereinkommen“, wie das „Herkommen“ es vorschreibt (oh, oh!), erkundigt man sich von ihrer Seite aus vertraulich (Privatdetektive gibt's ja genug!) nach seinem „Einkommen“ und ist man zu der Ueberzeugung „gekommen“, daß sie beide „auskommen“ können, so sieht man zu, wie man am besten dem Wohnungskommissar „beikommen“ kann, um ein trauliches „Unterkommen“ zu „bekommen“. Ist auch das erledigt, so „kommt“ sie unter die Haube, und er unter den Pantoffel, — von den eventuellen „Nachkommen“ ganz zu schweigen. Verträgt man sich gegenseitig durchaus nicht, so gibt es ein „auseinanderkommen“; denn sie wären bei einem so unerquicklichen Ehverhältnis ja doch bloß beim „herunterkommen“, und zwei Rechtsanwälte „kommen“ prachtvoll auf ihre Kosten. Die sind natürlich sehr „entgegenkommend“ und raten den Geschiedenen bei der Trennung aufmunternd zu: Vergessen sie nicht das „Wiederkommen“.

Druck und Verlag: Chr. Mallermann, Gelsenkirchen. — Für den Inhalt verantwortlich: Hermann Tölle, Gelsenkirchen.

Gelsenkirchener

Sonntags-Zeitung

Gratis-Beilage zur Gelsenkirchener Zeitung

Nr. 25. | Sonntag, den 24. Juni | 1923.

Die Prärie am Jacinto.

Erzählung von Charles Sealsfield

5

Wir wurden in ein für Texas recht artig möbliertes Parlour eingeführt, wo wir den Squire oder den Alkalden seine Zigarre rauchend trafen. Er hatte soeben gefrühstückt, dem Teller und Schüsseln, darunter mehrere unberührt, standen noch auf dem Tische. Von Kowtowiaden war er offenbar kein großer Freund, ebensowenig von Kopfbrechen oder unserer Yankee-Neugier: kaum daß er, während er unsern guten Morgen zurückgab, die Begrüßung mit einem Blick erwiderte. Beim ersten Blick sah man, daß er aus Westvirginien oder Tennessee stammte, denn nur da wachsen diese vorsintflutlichen Riesengestalten. Selbst sitzend ragte er über den die Teller und Gedecke stellenden Neger hinaus. Dazu hatte er ganz den westvirginischen Herkulesbau, die hewaltige Brust, die massiven Gesichtszüge und Schultern, die scharfen grauen Augen, überhaupt ein Ganzes, das wohl rohen Hinterwäldern imponieren konnte.

Bob schaute er mit einem langen, forschenden Blick an, mich dagegen schien er sich für später aufzusparen; denn obwohl der Neger nun alles zum Frühstück zurechtgelegt, ich auch einen Sessel genommen, war ich doch noch nicht der Ehre einer näheren Prüfung gewürdigt worden. Es lag aber auch wieder viel Takt und Selbstbewußtsein in seiner Art und Weise, wenigstens verriet sie, daß er einen Alkalden zu repräsentieren verstand. Bob warf, den mit dem blutigen Saftluch verbundenen Kopf auf die Brust gesenkt, stehen geblieben. Er schien Respekt vor dem Squire zu fühlen.

Dieser hob endlich an: „Ah, seid Ihr wieder da, Bob? Haben Euch schon lange nicht gesehen, schier geglaubt, daß Ihr uns vergessen. Saa' Euch, haben schien geglaubt, daß Ihr Euch um ein Haus weiter gemacht. Wohl, wohl, Bob! Hätten uns auch nicht den Hals abgerissen, denn, saa' Euch, sind mir Spieler verbaßt, dasse sie, Mann, ärger als die Skunke. Ist ein liederliches Wesen mit dem Spiele, hat manchen Mann ruiniert, seitlich und ewig ruiniert — hat Euch auch ruiniert!“

Bob gab keine Antwort.

„Hätten Euch übrigens letzte Woche auf brauchen können; wäret überhaupt gut zu brauchen. Liebe sich noch ein wertvolles Glied der bürgerlichen Gesellschaft aus Euch machen, wenn Ihr nur das sündige Spielen lassen könntet. Meine Stieftochter letzte Woche angekommen. Mußten nach dem Joel senden, uns einen Hirschbock und ein paar Dutzend Schnepfen zu schießen.“

Bob gab weder Antwort, noch sinn er.

„Hört Ihr nicht? In die Küche sollt Ihr hinaus und Euch zu essen geben lassen! Und, Pitolo“, sprach er zum Neger, „lau der Benny, sie soll ihm eine Pinte Rum bringen.“

„Brauche Euren Rum nicht, bin nicht durstig“, knurrte Bob.

„Scheint so, scheint so!“ versetzte lakonisch der Richter.

„Scheint, als hättet Ihr bereits mehr genommen als nötig. Seht schier aus, als ob Ihr eine wilde Katze lebendig verschlungen könntet.“

Bob knirschte mit den Zähnen, was aber den Richter zu überhören schien.

„Und Ihr?“ wandte er sich jetzt zu mir. „Was Teufel, Pitolo, was steht Du? Siehst Du nicht, daß der Mann frühstücken will? Wo bleibt der Kaffee? Oder trinkt Ihr lieber Tee?“

„Danke Euch, Alkalde, ich habe soeben gefrühstückt.“

„Schaut nicht danach aus. Seid doch nicht krank? Wo kommt Ihr her? Was ist Euch zugestoßen? Habt doch nicht die Laue? Wie kommt Ihr zu Bob?“

Erst jetzt fiel sein Blick forschenden auf mich, dann wieder auf Bob. Offenbar kalkulierte er, was wohl den Besuch veranlaßt, mich in Bobs Gesellschaft gebracht haben könne. Das Ergebnis seiner physiognomischen Beobachtungen schien weder Bob noch mir sehr günstig.

„Sollt alles hören, Richter!“ beeilte ich mich ihm zu antworten; „verdanke Bob sehr viel, ganz eigentlich mein Leben.“

„Euer Leben?“ Bob verdankt Ihr Euer Leben?“ rief der Richter, ungläubig den Kopf schüttelnd.

„Ja, das verdanke ich ihm wirklich, denn ich war auf dem Punkte zu verga, als er mich fand. War nämlich in der Jacintoprärie verirrt — vier Tage herumgeirrt, ohne einen Bissen über die Zunge gebracht zu haben. Gestern fand und zog mich Bob aus dem Jacinto.“

„Ihr habt Euch doch nicht . . . ?“

„Nein, nein“, fiel ich ein; „mein durstiger Mustang sprang mit mir in den Fluß, und kraftlos, wie ich war, fiel ich hinein.“

„So!“ sprach der Richter, „so hat Euch also Bob gerettet? Ist das wahr, Bob? Wohl, freut mich, Bob, freut mich das wieder. Wenn Ihr nur von Eurem Johnny lassen könntet. Sage Euch, Bob, der Johnny wird Euch noch ins Verderben bringen. Laßt ihn besser!“

Alles das war bedächtig, mit Nachdruck gesprochen, dazwischen immer ein Trunk genommen und ein paar Rauchwolken aus der Zigarre gezogen und gestoßen.

„Ja, Bob“, wandte er sich wieder an diesen, „wenn Ihr von dem Johnny lassen könntet!“

„Ist zu spät!“ versetzte Bob.

„Weiß nicht, warum es zu spät sein sollte; ist nie zu spät, ein fünfzig verdorbenes Lasterleben aufzugeben; nie, Mann!“

„Kalkuliere, ist's aber doch!“ versetzte bald trotzig Bob.

„Ihr kalkuliert, es ist?“ versetzte der Richter, ihn scharf fixierend. „Und warum kalkuliert Ihr? Nehmt ein Glas! — Pitolo, ein Glas! — und sagt an, warum es zu spät sein sollte, Mann!“

„Habe keinen Durst, Squire“, versetzte Bob.

„Reden jetzt nicht vom Durst; ist der Rum nicht gegen den Durst: ist den Rum, mäßig genossen, tauglich Herz und Nieren zu stärken, die blue devils zu vertreiben, aber mäßig muß er genossen werden.“

Und so sagend, füllte er sich ein Glas und leerte es zur Hälfte.

„Reden aber nicht vom Durst“, bob er wieder an; „reden davon, daß es zu spät sein sollte. Warum sollte es zu spät sein?“ Und wieder schaute er ihn scharf an.

„Liegt mir nicht der Rum“, brummte wieder Bob, „liegt mir etwas anderes im Magen.“

„Liegt Euch etwas anderes im Magen?“ fiel der Richter ein, die Rauchwolken seiner Zigarre von sich blasend. „Etwas anderes liegt Euch im Magen? Nehmt Wohl, Bob, was liegt Euch denn so im Magen? Wollen eine Zigarre, Mann!“ wandte er sich zu mir. „Wollen hören, was ihm im Magen liegt. Oder wollt Ihr unter vier Augen mit mir reden? Ist zwar heute Sonntag, Mann, und am Sonntag sollen die Geschäfte ruhen; aber da Ihr es seid und Magendrücken habt, so wollen mir schauen.“

„Habe den Gentleman mitgebracht, daß er Zeuge sein, hören solle“, versetzte Bob, eine Zigarre nehmend.

Der Richter, obwohl er über so dieser nicht geladen, hielt ihm ganz ruhig das brennende Licht hin.

Bob rauchte die Zigarre an, tat einige Züge, schaute den Richter bedenklich an und warf dann die Zigarre zum Fenster hinaus. „Schmeckt mir nicht, Zigarre zum Fenster hinaus. „Schmeckt mir nicht, Squire, schmeckt mir nichts mehr, wird immer ärger.“

„Ah, Bob, wenn Ihr nur Euer ewiges Spielen und Trinken lassen könntet! Sind diese Euer Fieber, Euer Verderben.“

„Ist nichts, Squire, hilft alles nichts; muß heraus. Vämpfte, stritt lange mit mir. Glaubte, es zu verwinden, niederzudrücken; geht aber nicht. Habe manchen unter die siebente Rippe, aber dieser . . .“

„Was habt Ihr?“ sprach der Richter, der, nachdem er die Zigarre gleichfalls durch das Fenster geworfen, Bob mit einer etwas richterlichen Miene mak. „Was gibt es wieder? Was sollen die Reden von siebenten Rippen? Keine Eurer Sodoma- und Amazonathes-Sprünge, hoffe so; können sie hier nicht brauchen; verstehen hier keine solchen Späße.“

„Pooh! Verstehen sie noch weniger drüben in Natchez. Hätten sie sie verstanden, wäre Bob nicht in Texas!“

„Aber Eure Knochen bleichten dafür drüben irgendwo an einem Baum oder in einem Graben! Wissen das, wissen das, Bob! Je weniger davon geredet wird, desto besser. Habt aber hier versprochen, den alten sündigen Menschen aus-, einen neuen anzuziehen, und wollen deshalb alte Geschichten nicht aufrühren.“

„Hab's wollen, hab's wollen“, stöhnte Bob; „geht aber nicht, hilft alles nichts; muß heraus — sag' es Euch — muß heraus. Wird nicht besser, als bis ich gehängt bin.“

Ich starrte Bob sprachlos an; der Richter jedoch nahm eine frische Zigarre, zündete sie an, und nachdem er sie in Rauch gesetzt, sprach er ganz gelassen: Nicht besser, als bis Ihr gehängt seid? Ja, aber warum wollt Ihr denn gehängt sein? Freilich sollt Ihr das schon lange, denn wenn die Zeitungen nicht alle lügen, so habt Ihr den Strick wenigstens ein dutzendmal verdient, in den Staaten drüben nämlich; aber hier sind wir in Texas, unter mexikanischer Gerichtsbarkeit. Geht uns hier nichts an, was Ihr drüben verbrochen, so Ihr nur hier nichts angestellt. Wo kein Kläger, da ist auch kein Richter.“

„Ho! es ist aber doch ein Kläger“, versetzte trotzig Bob; „ist einer, sag' ich Euch“, setzte er leiser und schaudernd hinzu.

„Ein Kläger? Und wer sollte der Kläger sein?“ fragte der Richter, mich anschauend.

„Wer der Kläger sein sollte?“ murmelte Bob. „Wer der Kläger sein sollte?“ wiederholte er, mechanisch den Richter und mich anstierend.

„Sendet den Neger hinaus, Squire!“ unterbrach er sich plötzlich und nicht ohne Selbstgefühl. „Was ein freier weißer Mann, ein Bürger, zu sagen hat, soll nicht von schwarzen Ohren gehört werden.“

„Pitolo, geh hinaus!“ befahl der Richter; dann wandte er sich wieder zu Bob. „Sagt, was Ihr zu sagen habt oder sagen wollt; aber merkt's Euch, zwingt Euch niemand dazu! Ist auch nur guter Wille, daß ich Euch überhaupt höre, ist Sonntag.“

„Weiß es“, murmelte Bob, „weiß es, Squire; läßt mich aber nicht ruhen, habe alles versucht. Wohin ich immer gehe, das Gespenst folgt mir richtig nach, treibt mich zurück unten den Patriarchen.“

„Unter den Patriarchen?“ fragte der Richter.

„Ei, unter den Patriarchen!“ stöhnte Bob. „Wißt Ihr den Patriarchen? — Steht nicht weit von der Furt am Jacinto.“

„Weiß, weiß!“ versetzte der Richter. „Und was treibt Euch unter den Patriarchen?“

„Was mich treibt?“ murmelte Bob in sich hinein.

„Was treibt einen — einen, der . . .“

„Einen, der?“ fragte leise der Richter.

„Einen, der“, fuhr in demselben leisen Tone Bob fort, „einen, der einem andern eine Unze Blei in den Leib getan. Liegt da, der andere, unterm Patriarchen, den ich . . .“

„Den Ihr?“ fragte wieder leise der Richter.

„Nun, den ich kalt gemacht“, schnauzte mit einem ungebuldigen Ruck Bob heraus.

„Kalt gemacht?“ fragte in stärkerem, beinahe rauhem Tone der Richter. „Ihr ihn? Wen?“

„Je nun, wen? Warum soll Ihr mich nicht ausgeben? Habt immer Euren Palaver darein“, brummte verdrießlich Bob

„Werdet wieder einmal fahig, Bob!" fiel ihm der nun gleichfalls ungeduldig werdende Richter in einem Tone ein, so zähledern verdrießlich und doch wieder gleichmütig, daß mir ordentlich unheimlich wurde, ich unwillkürlich an den Hals fühlte, ob mir das Messer noch nicht an der Kehle sei; denn dieser Ton ließ doch alles befürchten. In meinem Leben hatte ich so nicht von einem Morde verhandeln gehört. Ich horchte, spitzte die Ohren; meine abgespannten Sinne und Nerven hatten mich vielleicht getäuscht. Vielleicht war die Rede von einem ungeschickt kaltgemachten Bären oder Panther. Einen Augenblick dachte ich auch, es müsse so sein; das Gesicht des Richters verriet so gar keine, auch nicht die leiseste Aufregung, war so handwerksmäßig metzgerartig verdrießlich zu schauen; aber dann das Bobs! Diese Angst und Verzweiflung, diese entsetzliche Unheimlichkeit, mit der es ihm sein Geständnis brockenweise und gleichsam wider Willen herauszwängte, als ob er vom bösen Feinde besessen; die furchtbare Qual, die ihm verzehrte, die rollenden, wie von einer Furie gepeitschten und wieder entsetzt, wie vor einem Gespenst erstarrenden Augen! Meine Philosophie war hier zu Ende, alle meine Menschenkenntnis übern Haufen. Der Richter rauchte so ruhig fort, als ob, wie gesagt, die Rede von einem ungeschickt geschlachteten Kalbe oder Rinde gewesen wäre. Mir verging Hören und Sehen bei dieser Gefühllosigkeit, die denn doch alles übertraf, was ich je derart gesehen oder gehört.

Er mochte mir unterdessen die Gedanken so ziemlich im Gesicht ablesen, denn nachdem er mich einen Augenblick fixiert, unterbrach er nicht ohne ein spöttisches Lächeln die Pause.

„Wenn Ihr glaubt, Fremdling, in unserem Land sogenannte gute Gesellschaft zu finden, werdet Ihr Euch wahrscheinlich früher enttäuscht finden, als Euch angenehm sein dürfte. Haben weder Neuyorker noch Bostoner feine Gentlemans hier, brauchten sie auch nicht, können sie leicht entbehren. Wird noch, Gott sei Dank! einige Zeit dauern, bis Eure Neuyorker und Londoner Fashinables zu uns kommen und uns ihre Manieren, oder besser zu sagen, Unmanieren lehren, die abgerechnet, sie vielleicht um kein Haar besser sind als der arme Teufel, den Ihr hier vor Euch seht. Ei, sind bei uns die Teufel nicht so schwarz und bei Euch die Engel nicht so weiß, wie sie aussehen. Werdet hier noch 'ne andere Philosophie kennen lernen, als die Ihr aus Euren Büchern habt."

„Laßt weiter hören, Mann!" wandte er sich wieder ruhig zu Bob. „Kalkuliere, ist doch weiter nichts als einer Eurer gewöhnlichen Tantrums."

Bob schüttelte den Kopf.

Der Richter schaute ihn einen Augenblick scharf an und sprach dann in zutraulich ermunterndem Tone. „Also unterm Patriarchen, und wie kam er untern Patriarchen?"

„Schleppte ihn darunter, begrub ihn da, vermute ich", versetzte Bob.

„Schleppte ihn darunter? Und wie kam es, daß Ihr ihn darunter schlepptet?"

„Weil er wohl selbst nicht gehen konnte — mit mehr als einer halben Unze Blei im Leibe."

„Und die halbe Unze Blei tatet Ihr ihm in den Leib, Bob? Wohl, wenn es Johnny war, habt Ihr dem Lande einen Dienst erwiesen, uns einen Strick erspart."

Bob schüttelte den Kopf.

„War es nicht, obwohl Johnny — doch mögt hören: Ja, wißt Ihr, gerade zehn Tage, daß Ihr mich ausgezahlt, zahltet mir zwanzig, fünfzig."

„Richtig, zwanzig Dollars fünfzig Cents, Bob, und mahnte Euch, das Geld stehen zu lassen, bis Ihr ein paar hundert Dollars oder so viel beisammen hättet, daß Ihr Euch ein Viertel oder Achtel Sitio Land kaufen könntet; aber hilft bei Euch alles Reden nichts."

„Hilft nichts!" fiel Bob ein; „treibt mich immer der Teufel, der mich schon einmal haben will; trieb mich, und wollte hinab nach San Felipe zu den Mexikanern. Wollte da mein Glück versuchen und auch den Doktor fragen."

„Wozu braucht Ihr den Doktor? Konntet Euer Fieber längst los sein, wenn Ihr nur vierzehn Tage mit Eurem Trinken aussetztet, dann sind hier gar nicht so bös, die Fieber. Ist aber mit Euch ein wahres Kreuz, Bob! Seid ein wilder, ungeregelter, gar ungeregelter Bursche, und dann Euer Umgang mit Johnny. Wollen aber jetzt dem Unwesen mit Johnny ein Ende machen. Sind alle Nachbarn einverstanden. Wohl, waret also auf dem Wege nach San Felipe?"

„Wohl, war auf dem Wege nach San Felipe, und wie ich so meinen Weg ritt, führte mich der Teufel oder mein Unstern, denn der eine oder der andere war es, kalkuliere ich, an Johnnys Hause vorüber. Verspürte wohl Lust zu einem Glase, aber stieg doch nicht ab."

„Stieg nicht ab", fuhr er fort; „aber wie ich vom Rücken meines Mustangs hineinschaue durch die Fensterläden in die Stube, sehe ich einen Mann am Tische sitzen, der sich's wohl schmecken läßt bei einer Schüssel Steaks und Bataten und einem Glase Steifen. Machte mir das Appetit, stieg aber doch nicht ab.

Wollte nicht; aber wie ich so schaue und ruminiere, kommt der Satan, der Johnny, geschlichen, wispert mir zu, möchte absteigen, es wäre ein Mann im Hause, mit dem etwas anzufangen wäre, wenn wir's gescheit einfädelten; habe eine Geldkatze um den Leib, die schönste, gespickteste Geldkatze, die man nur sehen könnte; und wenn wir just Spaßes halber ein Spielchen machten, würde er wohl anbeißen. — Hatte nicht recht Lust", fuhr Bob fort, „und kalkulierte und ruminierte eine ziemliche Weile; aber knurrte Johnny und tat gar so heimlich und schmeichelnd, und wie er gar so tut, steige ich endlich ab, wie ich absteige, die Dollars im Sacke klimpern, bekomme ich auch Lust, und lustig trete ich ein. — Lustig trete ich ein", fuhr der Mann wild lachend fort, „ein Glas folgte dem andern; Beafsteaks und ein, drei, vier Gläser, als Johnny Karten und Paar Bissen. Hatte kaum ein paar Bissen drunten und ein, drei, vier Gläser, als Johnny Karten und Würfel brachte. Holla, Johnny! Karten und Würfel, Johnny! Habe zwanzig Dollars fünfzig in der Tasche, Johnny! Wollen ein Spiel machen, Johnny! Wollen, aber nüchtern, sag' ich, Johnny; denn kenne dich, Johnny!'

Johnny aber lacht gar pfiffig und rüttelt Würfel und Karten; und wir heben zu spielen an.

Spielen, und dazwischen trinken wir; ich aber mehr als Johnny, und mit jedem Glase werde ich hitziger, meine Dollars aber weniger. Rechnete auf den Fremden, kalkulierte, würde der eintreten, daß wir ihn rupfen könnten; saß aber da und aß und trank, als ob ihn das Ganze gar nichts anginge. Wurde, ihm Lust zu machen, immer toller, half aber alles nichts; aß und trank ruhig fort. Ehe eine halbe Stunde vergangen, war ich abgetakelt: meine zwanzig, fünfzig beim Teufel oder, was dasselbe ist, Johnnys.

Wie ich kahl war, ward es mir vor den Augen, Squire — just wie grün und blau war's mir. Nie war mir's so gewesen. Hatte hundertmal größere Summen verspielt. Hunderte, ja Tausende von Dollars verspielt, aber diese Hunderte, ja Tausende hatten mich auch nicht den hundertsten, tausendsten Teil der Mühe gekostet, die mir diese zwanzig, fünfzig nahmen; wißt, habe zwei volle Monate in Wäldern und Prärien herumgelegen, mir das Fieber an den Hals gezogen. Das Fieber hatte ich noch, aber kein Geld, es zu vertreiben. War Euch so wild, konnte mit einem Kaguar anbinden; sprang auch wild, wie ich war, auf Johnny zu; lachte mir der nur höhnisch ins Gesicht, klimperte dazu mit meinen Dollars. Bekam dafür eine Kopfnus, die, wäre er nicht auf die Seite gesprungen, ihm für acht Tage das Lachen vertrieben hätte.

Hinkt aber doch wieder heran. Hinkt wieder heran und mir nach und winkt mir und raunt mir heimlich zu: „Bob", raunt er mir zu, „Bob, seid Ihr denn gar so auf einmal aus der Art geschlagen, ein Hasenherz geworden, daß Ihr nicht seht, nicht die volle Katze seht", sagte er, mit den Augen auf die Katze hinblinzelnd, die der Mann um den Leib hatte, „und die", lachte er, „für wenig mehr als eine halbe Unze Blei zu haben wäre.""

„Sagte er das?" fragte der Richter.

„Ei, sagte er's", bekräftigte Bob; „sagte er's. Wollte aber nichts davon hören — war so wild von wegen der zwanzig Dollars; sagte ihm, wenn er Lust auf die gespickte Katze habe, möge er sie ebensowohl selbst dem Fremden abnehmen, brauche mich nicht dazu, ihm die Kastanien aus der heißen Asche zu ziehen; solle gehen und v——t sein. Gab meinem Mustang die Sporen und ritt wild davon. — Ritt davon", fuhr Bob fort. „In meinem Kopfe ging's herum wie in einer Tretmühle. Lagen mir die zwanzig, fünfzig bestialisch im Kopfe. Zu Euch wollte ich nicht, durfte auch nicht; wußte, würdet gescholten haben."

„Würde nicht gescholten haben, Bob! Würde zwar gescholten haben, aber zu Eurem Besten. Würde den Johnny vor mich zitiert, eine Jury von zwölf Nachbarn zusammenberufen, Euch zu Euren zwanzig, fünfzig, Johnny aber aus dem Lande oder — noch besser — aus der Welt verholfen haben."

Die Worte waren zwar noch immer mit vielem Phlegma, aber auch einer Herzlichkeit, einer Teilnahme gesprochen, die mir eine etwas bessere Meinung von der Gewissenszartheit des guten Richters beibrachten. Auch Bob schienen sie wohltätig gerührt zu haben. Er holte einen tiefen Seufzer, schaute den Richter gerührt an.

„Ist zu spät", murmelte er, „zu spät, Squire!"

„Nicht zu spät", versetzte der Richter; „doch laßt weiter hören!"

„Wohl", hob Bob wieder an, „wie ich so herumritt — war bereits Abend — ritt gegen das Palmettofeld zu — wißt Ihr? — am anderen Ufer des Jacinto."

Der Richter nickte.

„Ritt so am Palmetto hinauf. Wie ich so reite, höre ich auf einmal Pferdegetrampel. — Höre Pferdegetrampel", fuhr er fort. „Wie ich das höre, wird mir so kurios zumute, wie mir im Leben nicht gewesen; schauderhaft wird mir zu Mute, ganz kalt überrieselt es mich. War mir, als ob mir zehntausend böse Geister in die Ohren heulten, verlor die Besinnung, verging mir Sehen und Hören, wußte nicht mehr, wo ich war. Stand mir bloß die gespickte Geldkatze vor Augen und meine zwanzig Dollars, fünfzig. Sah nichts, hörte nichts anderes. Hörte nichts, hörte aber doch, hörte eine Stimme; ruft mich an, die Stimme ruft: „Woher des Weges und wohin, Landsmann?"

„Woher und wohin?" murmelte ich; „woher und wohin? Zum Teufel" sage ich, „und dahin mögt Ihr gehen und ihm Botschaft bringen!"

„Die mögt Ihr ihm selbst überbringen", sagt lachend der Fremde, „wenn Ihr Lust habt; mein Weg geht nicht zu ihm." Und wie er so sagt, schaue ich auf und sehe, daß es der Mann ist mit der Geldkatze; wußte es zwar, aber schaute doch auf.

„Seid Ihr nicht der Mann", sagte er, „den ich drüben in der Herberge gesehen?"

„Und wenn ich's bin, was geht es Euch an?" sag' ich ihm.

„Nichts, das ich wüßte", sagte er; „geht mich freilich nichts an", sagt' er.

„Wohl, so ziehet Eures Weges und sagt, seid dagewesen", sag' ich.

„Will, will!" sagte er. „Und nichts für ungut", sagt er, „ein Wort ist kein Pfeil", sagte er; „kalkuliere, hat Euch Euer Spielverlust eben nicht in kirchengängerische Laune versetzt", sagte er. „Wenn ich Ihr wäre, würde wahrscheinlich meine Dollars nicht auf Karte und Würfel setzen", sagt er.

Und macht mich das, daß er mir meinen Verlust in die Zähne warf, so giftig — war Euch giftig wie 'ne wilde Katze.

Halte aber doch meinen Zorn zurück. Stieg mir aber auf, die Galle, spürte es: ward tückisch.

„Seid mir ein sauberer Geselle", sag' ich, „da einem seinen Spielverlust in die Zähne zu reiben, ein elender Geselle!"

Wollte ihn nämlich aufreizen und dann mit ihm anbinden. Hatte aber keine Lust zum Anbinden, sagt ganz demütig: „Werfe Euch nichts in die Zähne: behüte mich Gott, Euch Euren Verlust in die Zähne zu reiben; bedaure Euch im Gegenteil! Seht mir nicht aus wie einer, der viele Dollars zu verlieren hat. Seht mir aus wie ein hartschaffender Mann, der sich sein Geld sauer verdienen muß."

„Ei wohl, hartschaffiger Mann!" sag' ich, „wohl muß ich mir mein Geld sauer verdienen."

Und hatten wir so gehalten und waren schier nahe am Waldsaume, der den Jacinto einsäumt, und hatte mich hart an ihn und der Teufel sich an mich genistet. „Wohl, hartschaffiger Mann", sag' ich, „und alles verloren, alles, keinen Cent zu einem Bissen Kautabak."

„Wenn sonst nichts ist als das", sagt er, „da läßt sich wohl abhelfen. Kann zwar nicht, bin auch kein reicher Mann, habe Weib und Kind und brauche jeden Cent, den ich habe; aber einem Landsmann zu helfen, ist Bürgerpflicht. Sollt Geld zu Kautabak und einem Dram haben."

Und so sagend, langte er den Beutel aus seiner Tasche, in dem er seine Münze hatte. War ziemlich voll, der Beutel, mochten wohl an zwanzig Dollars darin sein, und war mir, als ob der Teufel mir aus dem Beutel heraus zulache.

„Halbpart!" sag' ich.

„Nein, das nicht; hab' Weib und Kind, und gehört denen, was ich habe; aber einen halben Dollar!"

„Halbpart!" sag' ich, „oder . . ."

„Oder?" sagt er, und wie er so sagt, steckt er den Beutel wieder in die Tasche und langt nach der Rifle, die er über der Schulter hat. „Zwingt mich nicht", sagt er, „Euch Leides anzutun! Tut das nicht", sagt er, „möchte ich, möchtet Ihr es bereuen! Bringt keinen Segen, was Ihr vorhabt."

Ich aber höre nicht mehr, sehe nicht mehr; zehn Millionen böse Geister haben mich ergriffen.

„Halbpart!" schreie ich, und wie ich so schreie, bouft er auch im Sattel auf, fällt zurück über den Rücken seines Gauls hinab.

„Bin ein toter Mann!" röchelte er noch. „Gott sei mir gnädig und barmherzig! Mein armes Weib, meine armen Kinder!"

Bob hielt jetzt inne, der Atem stockte ihm, der Schweiß stand ihm in großen Tropfen auf der Stirn. Gräßlich starrte er in die Ecke des Zimmers hinein.

Auch der Richter war bleich geworden. Ich hatte es versucht, aufzustehen, taumelte aber wieder zurück; ohne die Tafel wäre ich gesunken.

Eine düstere Pause trat ein. Endlich murmelte der Richter: „Ein harter, harter Fall! Vater, Mutter, Kinder mit einem Schlage! Bob, Ihr seid ein gräßlicher Geselle, ein gräßlicher Geselle, geradezu ein Bösewicht!"

„Ein gräßlicher Geselle!" stöhnte Bob, „die Kugel war ihm mitten durch die Brust gegangen."

„Vielleicht war Euch der Hahn abgeschnappt?" sprach leise, wie ängstlich der Richter; „vielleicht war's seine eigene Kugel?"

Bob schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Stellvertretung.

Humoreske von Ernst Georgy.

Sie stand vor der Wohnungstür des Hausverwalters und lachte: „Ja, nun geht es bald los. Vier Tage bleibe ich fort. Wir wollen die Hochzeit meines Bruders gründlich feiern."

„Vier Tage?" wiederholte Frau Müller staunend. „Alle Achtung, Anna, was wird denn da bloß aus Ihrer Herrschaft werden?"

Anna machte eine gleichgültige Bewegung mit der Hand, und spöttisch lächelnd meinte sie: „Es ist ganz gut, wenn die mal sehen, was sie an unsereinen haben! Wenn man solche Leute zwölf Jahre lang verwöhnt hat, denken sie, es muß ihnen immer so gut gehen, und erkennen es gar nicht an, wie man sich für sie abrackert. — , nun können sie einmal den Unterschied sehen! Die werden pfeifen lernen!"

Frau Müller nickte beifällig. „Das glaube ich auch. Man kann sich die Kleinerts gar nicht ohne ihre Anna vorstellen. Was werden die bloß anfangen? Die Damen können doch bei ihren schweren Berufen nicht selbst kochen und aufräumen."

„Ih wo, unsere Frau hat an so ein Institut geschrieben und läßt sich eine Aushilfe kommen. Ich bin ja man gespannt, wie ich meine Wirtschaft vorfinden tun werde. Wenn ich nicht ihnen zeigen wollte, was sie an mir haben, würde ich mich nicht weiter freuen, denn ich habe nachher bloß die viele Arbeit."

Während Anna unten mit der befreundeten Frau fröhlich schwatzte, saß ihre Herrschaft oben in der zweiten Etage in beklommener Stimmung beim Tee mit einigen Gästen zusammen. Auf der Mutter wie auf den vielbeschäftigten Töchtern lastete die bevorstehende Abwesenheit des erprobten Faktotums wie ein Alpdruck. Was sollte wirklich werden? Anna wußte alles, machte alles und — beherrschte alles mit der bescheidenen Frechheit, die langjährige Dienstboten unwillkürlich annehmen. Die Mutter erklärte, daß sie sich absolut nicht mehr um die Küche kümmern könnte, da sie es krank mache. Und die Töchter, ohnehin mit Arbeit überlastet, seufzten bei dem Gedanken an Staubwischen, Klingel- und Telephonbedienen und andere weitere Unerfreulichkeiten.

„Ich kann mir Sie alle ohne Ihre Anna nicht mehr denken," behauptete auch Frau Elise Franken, die Besucherin. „Solch ein Mädchen wie Anna gibt es auch gar nicht mehr."

„Na, na," schränkte die Hausfrau seufzend ein, „sie hat ihre glänzenden Seiten; aber auch ihre schlechten. Sie tyrannisiert uns und läßt oft fünf gerade sein. In der Arbeit hat sie recht nachgelassen, schwatzt zuviel und macht sich ihr Leben so leicht wie möglich."

„Dafür ist aber ihre Ehrlichkeit, ihre Treue und ihre Kenntnis unbezahlbar," widersprach die jüngste Tochter eifrig. „Anna ist für uns unersetzlich!"

Die anderen, mehr oder weniger überzeugt, schwiegen sich aus, denn sie alle fürchteten die nächsten Tage. Und Anna, mit Reisestärkung und Letzgeld reichlich versehen, schüttelte jeder einzelnen aufgeregt und vergnügt die Hand: „Auf Wiedersehen." Bei sich aber erwog sie selig: „Ihr werdet die Stunde segnen, wo ich wieder hier bin. Ich werde mich fein amüsieren und nachher auch wieder für euch sorgen, denn ohne mich sieht es hier bös aus!" — So zog sie ab.

Am nächsten Morgen, pünktlich um halb acht, trat Mathilde, die Aushilfe, an, die schon am Abend vorher bei Anna gründliche Auskunft eingezogen hatte. Sie war eine stattliche, hübsche Person, die sich sehr nett kleidete und äußerst freundlich war. Ohne die Damen viel um Anweisungen zu bitten, sah sie sich in dem Haushalte klug um und begann ihre Arbeit mit schneller, erfahrener Hand. Mathilde hatte keine Bekanntschaften im Hause oder in der Nähe, so machte sie bei ihren Einkäufen keine privaten Schwätzchen bei den Lieferanten, die Viertelstunden in Anspruch nahmen. Flink kehrte sie stets von jeder Besorgung heim und widmete die also ersparte Zeit der Wirtschaft, der dies sehr zugute kam. Als sie am ersten Abend sich freundlich verabschiedete, leuchtete die Küche in seltener Reinheit. Die Damen konstatierten es; aber noch ohne Nebenbemerkungen. — Am zweiten Tage leuchteten die Salons bis in die entferntesten Ecken in einer spiegelnden Blankheit, welche die brave Anna nur für Ostern und Weihnachten aufsparte. Das Mittagessen schmeckte, und das Abendbrot brachte trotz der Teuerung angenehmste Ueberraschungen, was Speisen und Geschmack anbetraf.

„Kinder, es geht auch ohne Anna!" erklärte Frau Kleinert vor der Nacht, halb befreit, halb befremdet.

„Und wie!" entgegnete ihre zweite Tochter. „Alles funktioniert tadellos! — Komisch!" Am dritten Tage erbarmte sich Mathilde mit hingebender Leidenschaft der von Anna stets möglichst schnell erledigten Schlafräume, ohne ihre Kocherei zu vernachlässigen. Abends behauptete daher das älteste Fräulein Kleinert, daß es ähnlich sauber noch nie gewesen sei, seitdem Anna im Hause sei. Selbst mit der bewährten Aufräumefrau zusammen erreichte sie mit ihrem ewigen Geschwatzen nicht solche Reinlichkeit. Am vierten Tage erbat sich die immer freundliche Aushilfe die Silbervorräte und putzte diese wie der gewiegteste Diener, nachdem sie Badezimmer und Speisekammer in einen wahren Ausstellungszustand versetzt hatte.

Das erschütterte die angewöhnte Treue der Kleinertschen Damen nun aber doch. Plötzlich zogen sie in erregter Unterhaltung alle still ertragenen Fehler und Schwächen ihrer Anna ans Tageslicht. Sie verglichen diese mit dem Juwel Mathilde und kamen, trotz aller Skepsis, im Gedenken des Wortes von den „gutkehrenden neuen Besen" zu dem betrüblichen Resultate: „Zu schade, daß man Mathilde nicht gegen Anna austauschen kann!"

Darum sah man auch der Heimkehr der Vielgepriesenen mit gemischten Gefühlen entgegen. Anna traf ein. Uebermüdet, verschwitzt, tabaksduftend, aber schwatzbereit wie stets. Sie verabschiedete in eigener Person höflich herablassend ihre Stellvertreterin und übernahm sieghaft wieder das Zepter ihrer autokratischen Herrschaft. Schon der Abend dieses Ereignisses brachte unangenehme Ueberraschungen: „Sehen Sie sich mal den Gaskochherd und die Eimer an, Anna! Warum sehen die bei Ihnen nie so aus?" fragte die Hausfrau.

„Bei Mathilde war das Speisezimmer fertig, die Fenster geschlossen, der Kaffee warm, wenn ich zum Frühstück kam," meinte die zweite Tochter, als sie bebend vor Kälte und empört Anna noch beim Staubwischen am offenen Fenster mit der Köchin von drüben Reiseerlebnisse tauschend vorfand.

„Mathilde hat Flügel und Notenschrank nie so verstauben lassen. Sehen Se einmal her," meinte die Aelteste, das Mädchen vor die Möbel führend.

„Anna, ich wünschte, Sie könnten so sparsam kochen wie Mathilde!" seufzte die vierte im Vorbeigehen an der Küche.

Und die dritte zeigte dem erprobten Faktotum im Schlafgemache einige Neuerungen, die Mathilde eingeführt hatte und die ganz herrlich waren.

Anna sah selbst Reformen, die sie nachdenklich machten. Sie vermochte beim besten Willen nichts Tadelnswertes zu finden, so sehr sie auch suchte. Dagegen wurde sie schon förmlich nervös, wenn sie nur eine ihrer Damen sich nähern sah. Jede Begegnung wurde zum Anlaß eines Vergleiches. „Mathilde trug immer weiße Kragen." — „Mathilde kleidete sich viel adretter." — „Ach, Anna, wenn Sie bloß so eifrig und hintereinander arbeiten würden wie Mathilde!" wurde immer wieder mit Seufzen geäußert.

Und die brave, von ihrer Unersetzlichkeit durchdrungene Anna wurde zuerst verstimmt, dann zornig und verlor schließlich ihr schönes Gleichgewicht ganz und gar. Das erwies sich durch eine unerhörte Mundfaulheit, durch Appetitlosigkeit und vor allem — — durch eine neue Arbeitslust. Obgleich sie es nicht zugab, kehrte sie plötzlich verschwiegene Ecken, wischte auch auf den Schränken Staub und erfüllte kleine Wünsche ihrer „Fräuleins", die sie seit langem hartnäckig überhört hatte. Der Name „Mathilde" wurde zu einem Menetekel, das wie eine moralische Peitsche wirkte.

Die Damen bemerkten den Wandel in ihrer getreuen Haustyrannin mit geheimem Schmunzeln und waren diplomatisch genug, sich nicht laut darüber zu äußern. „Die Reise war die beste Lehre für unsere Anna," bemerkte Frau Kleinert vergnügt zu Frau Franken. „Sie sieht, daß sie zu ersetzen ist. Ich wünschte nur, daß in einiger Zeit wieder ein Bruder von ihr außerhalb heiraten würde!"

Anna erklärte jedoch fast zur nämlichen Stunde unten bei Hausverwalters: „Nee, Frau Müller, wenn unser Paule heiratet, fahr' ich höchstens auf einen Tag hin und mache die Reisen nachts. Es tut nicht gut, wenn unsereins zu lange wegbleibt. Das ist nichts für die Herrschaft und nichts für uns. Ich habe es ja mit unserer Aushilfe gesehen. So 'ne Weiber taugen alle nichts!"

Frau Müller gab ihr zwar recht; aber sie dachte sich ihr Teil, da sie mit Frau Kleinert selbst über die Stellvertreterin gesprochen hatte.

*

Als sie heim kam . . . .

Von Maximilian Quenel.

Ihre Ehe hatte gleich im ersten Jahr, wie man es so zu nennen pflegt, einen Sprung bekommen. Sie hatten sehr jung geheiratet. Es war dies nichts weiter für sie gewesen als die Fortführung ihrer Jugendfreundschaft unter anderem Namen. Sie berauschten sich damals an Nebensächlichkeiten, hatten geglaubt, das bißchen Liebe und Zugetansein aus ihrer Freundschaft her würde auch dann ausreichen, wenn sie den glatten Goldreif an der Rechten trugen.

Sie bewohnten weit draußen in einer Villenkolonie ein reizendes Haus, streiften in den ersten Wochen zusammen durch alle Räume, änderten da und dort etwas, fuhren in der Limousine zur Stadt und ergötzten sich daran, der Umwelt zu zweien entgegenzutreten. Als dann der Alltag kam, das Leben neue Pflichten forderte, begann es. Sie konnten es sich nicht völlig erklären, aber sie spürten es an vielen Kleinigkeiten. Jeder kehrte in seine eigene Welt zurück, die er vordem besessen. Damit füllte er den Tag aus. Es blieb auch wenig Gemeinsames übrig als höchstens die Mahlzeiten; selbst die wurden oft getrennt aufgetragen. Wenn sie den glatten Goldreif flüchtig gewahrten, fühlten sie sich einsam. Sie suchten beide die Zweisamkeit ihrer Herzen, doch die entbehrten sie immer wieder, weil keines von ihnen den rechten Weg dahin fand. Sie gingen nebeneinander her, ohne die Wärme des anderen zu spüren; es fragte auch keiner den Begleiter nach dem Ziel des Weges. Es war ganz sonderbar.

Sie hatten es von früher her schon wenig verstanden, in einer Aussprache Heilung zu suchen. Just den rechten Augenblick verscherzten sie sich auch dieses Mal. Klara saß eifrig bei einem kleinen Bild, das die Gartenseite des Musikzimmers darstellte. Sie hatte eine gute Hand gehabt, die Farben waren ihr wirklich gelungen. Sie wollte das Walter schenken, weil sie plötzlich empfand, daß sie eigentlich noch recht wenig an Liebe ausgeteilt hatte. Sie wünschte, daß er hereintreten würde, ehe er zum Verlag fahren wollte. Sie hörte seine Schritte auf dem Korridor näherkommen und sah zur Türklinke. Die blieb unbeweglich, unten fiel eine Tür ins Schloß und enttäuscht hörte sie das Auto davonfahren. Es kam so weit, daß einer den andern die Bitterkeit entgelten ließ. Eine Wand war zwischen ihnen emporgewachsen, höher schon als ihre Schultern; sie gewahrten sich nur noch undeutlich. Und wenn die Wand über ihre Köpfe hinwegwachsen würde?

Als er eines Abends abgelegt hatte, ins dunkle Eßzimmer trat, gewahrte er durch die geschliffenen Scheibchen im Gesellschaftszimmer seine Frau im Kreise ihrer Freundinnen. Sie hatte nichts davon erwähnt, als sie am Mittag zusammen bei einer Tasse Kaffee gesessen. Er fand das als Hausherr empörend. Er ließ für sich im Arbeitszimmer auftragen und fuhr am anderen Morgen nach Leipzig zu einer Besprechung. Er hatte das seiner Frau durch das Zimmermädchen zukommen lassen. Freitag abend kam ein Telegramm: Rückkehr nicht vor Dienstag!

Sie ließ das Blatt gleichgültig auf den Tisch fallen. Dann lachte sie, während sie sich umwandte. Wozu ein Telegramm? Warum? Hielt er das für notwendig? Und dann: war es am Ende doch ein Fehler gewesen, aus der Freundschaft eine Ehe gemacht zu haben? Sie dachte sich immer tiefer in die Wirrnisse hinein, suchte nach einem Ausweg und fand keinen als den, zu ihrer älteren Schwester zu fahren. Sie wollte Hertha um die Ehe fragen.

Am Nachmittag hatte sie gepackt und schrieb nur stehenden Fußes an seinem Schreibtisch ein paar Sätze auf einen von Walters Quartbogen, steckte den in einen Umschlag und kam nach kurzer Unterweisung der Mädchen noch rechtzeitig zum Abendzug zur Stadt.

Als Walter Maring am Dienstag gegen Mitternacht vom Hauptbahnhof aus in der Villa anlangte, hatte er heimlich auf ein helles Fenster in Klaras Zimmer gehofft und an sein Telegramm gedacht. Alle Fenster waren dunkel. Das Haus schlief. Da war er sogleich in sein Zimmer gegangen. Als er noch in sein Arbeitszimmer trat, um eine Zigarette zu rauchen, gewahrte er den Brief. Er las die paar Sätze, zog die Schultern hoch und wunderte sich nur, daß er so ruhig blieb. Mochte sie bei der Schwester immerhin ihre Launen vergessen!

Klara konnte sich nicht über ihre Schwester beklagen, aber das, was Klara von ihr erhofft, konnte diese nicht geben. Das lag an ihrer Oberflächlichkeit.

In der Stille ihres kleinen Salons suchte Klara allein mit sich fertig zu werden. Selten drang sie über eine Schuld Walters hinaus. Zum Christfest erhielt sie einen Brief und ein Armband von ihm, das sie sich einmal hatte kaufen wollen. Darüber kam sie unter dem Tannenbaum und seinen Lichtern in eine wehmütige Stimmung. Es war die erste Weihnacht, die sie getrennt feierten, und überdies das erste Jahre ihrer Ehe. Hertha setzte sich darüber schnell hinweg, als sie der Schwester Grübelei bemerkte: „Wenn er die Schuld trägt, mag er kommen und um Verzeihung bitten."

Walter Maring dachte über seine Frau das gleiche. Jeder war überzeugt von der Schuld des anderen. Jedoch schien es, als ob das Fest der Liebe

Nr. 136 (Drittes Blatt).

Gelsenkirchener Zeitung.

Samstag, den 23. Juni 1923.

Deutsche Städtenot.

Die Steuerreform von 1919 nahm den Städten die Finanzhoheit und damit der Selbstverwaltung die Seele. Man ging damals von dem Gedanken aus, daß die Glieder nicht ohne den Körper bestehen könnten. Die Städte würden zugrunde gehen, wenn dem Reiche nicht auf ihre Kosten finanziell geholfen würde, sagte man. Das mochte richtig sein. Um im Bilde zu bleiben, es ist aber auch wahr, daß der Körper abstirbt, wenn die Glieder verbrennen. Das droht uns jetzt. Denn die meisten Städte stehen vor dem Zusammenbruche, wenn ihnen nicht sofort, und zwar mit großen Mitteln geholfen wird. Was dann aus den Ländern und aus dem Reiche wird, das mag der Leser sich selbst ausmalen.

Heute geht es so ziemlich allen Städten schlecht, den kleinen, den mittleren und den großen. Das beweist jeder Städtetag mit den Klagen der Bürgermeister. Immerhin geht es zwei Gruppen besonders schlecht. Das sind einmal die Städte im besetzten Gebiete. Dann sind in schlimmer Lage die Großstädte. Ballen sich doch in ihnen stärker die sozialen Nöte und Probleme zusammen. Die Arbeitslosigkeit wächst und bringt Gefahren für die Ordnung. Die Wohnungsnot ist größer, vielleicht von gewissen kleineren Industrieorten abgesehen. Die Finanzen sind noch zerrütteter bei ihnen als anderswo.

Ueberall zeigt sich im kommunalen Leben die leibliche und geistige Not der Zeit. Am schärfsten tritt sie in die Erscheinung bei der Aufstellung und der Durchberatung des Haushalts. Es ist nur noch eine Funktion der Markentwertung.

Bei der Jugend fängt das Elend an, zu Haus und in der Schule, wie Untersuchungen von Schulärzten und Schulmännern, namentlich in Großstädten, beweisen. Es kann einen jammern. In Breslau zum Beispiel sind gegen 75 v. H. der Volksschulkinder ungenügend ernährt und somit in ihrem Wachstum, ihrer Gesundheit und ihrer gesamten geistigen Fortentwicklung ernstlich gefährdet. Wie eingehende Nachforschungen ergeben haben, befinden sich etwa 70 v. H. von ihnen auch in räumlich nicht ausreichenden und gesundheitlich bedenklichen Wohnungen. Ueber 3500 hatten im Winter den ganzen Tag über gar kein warmes Essen. Glücklich ist heute die Stadt, die vor Kriegsausbruch helle, luftige und modern ausgestattete Schulhäuser gebaut hatte. Wenigstens damit noch kann der Schwindsucht und vielen anderen Krankheiten, die sich bereits fürchterlich unter den geschwächten Kindern bemerkbar machen, ein gewisser Damm von Stadtwegen entgegengesetzt werden. Zu ausreichender Speisung fehlen bereits die Mittel.

Der Geburtenrückgang hat in Großstädten schon zur Folge gehabt, daß Schulklassen leer stehen, im Gegensatz zu der sonst leider immer stärker wachsenden Not an anderen Räumen. Er ist jetzt bereits stärker als in der Kriegszeit. Alles deutet darauf hin, daß das Wellental noch nicht erreicht sein dürfte. Hoffen wir, daß der Wille des deutschen Volkes zum Leben sich bald wieder in höheren Geburtsziffern äußern möge. Materielle und moralische Hemmnisse stehen ihm freilich unter den obwaltenden Verhältnissen genug entgegen, natürlich am meisten in den größeren Städten. Auf dem Lande, wo Kinder Mitarbeiter in der Wirtschaft bedeuten, ist es noch besser als dort.

Auch die Heranwachsenden leiden. Private und öffentliche höhere Lehranstalten gehen ein, ebenso Fortbildungsschulen, Volksbüchereien und Lesehallen. Namentlich in der Grenzmark ist das traurig, da als Bollwerk deutscher Kultur jene früher selbstverständlichen Dinge nicht entbehrt werden können. Selbst Brausebäder werden geschlossen wegen der Kohlennot. Die städtischen Theater schwinden. Und wie wichtig ist es gerade heute, gute Dramen und gute Musik an das Volk heranzubringen gegenüber der Kinoseuche und Schlimmerem.

Die schon erfolgten und noch bevorstehenden Mietssteigerungen wegen der Wohnungsbauabgabe werden direkt und indirekt üble wirtschaftliche Folgen in den Städten haben. Selbstverständlich werden sich sofort die Gehälter und Löhne erhöhen. Dem entsprechend auch alles weiter teurer werden. Ernstere Störungen des Wirtschaftslebens sind nicht ausgeschlossen. Wenn ganze Bevölkerungsschichten die neuen Mieten nicht werden tragen können, so bekommt das Wohlfahrtsamt abermals Aufgaben, die von ungeheurer Bedeutung für den Stadtsäckel sein werden. Man muß aber die Wohnungs- und Siedlungspolitik der Städte trotzdem fortsetzen. Die sofortige freie Wirtschaft auf dem Wohnungsmarkte könnte leicht zur Katastrophe führen. Der voraussichtliche Widerstand der Mieter gegen beliebige Erhöhungen würde zur Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Nichts zeigt so klar als gerade die Wohnungsfrage die Abhängigkeit der Gemeinden von der allgemeinen Wirtschaftslage des Reiches. Nur innerhalb dieser und nur mit stärkerer Beteiligung des Privatkapitals am Bauen wird endgültig ein Wandel zum Bessern in der Wohnungsnot eintreten. Bis dahin aber können doch die ungezählten Tausende der Wohnungslosen nicht auf der Straße liegen. Es muß daher wohl oder übel von Selbsthilfe der Bewohner mit dem Bauen vorangegangen werden, wenn privates Kapital versagt, mögen auch mancherlei und schwere Nachteile für den Einzelnen wie für die Gesamtheit sich daraus ergeben. Irgendwie muß jedoch das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte beseitigt werden. Ohne eine gewisse Angleichung der Mieten in den alten an die in neuen Häusern wird das nicht gelingen.

Die Städte müssen den Gaspreis fortwährend erhöhen. Es handelt sich hier nicht mehr um eine Gebühr, sondern geradezu um eine verhüllte Einkommensteuer, welche die ärmeren Kreise furchtbar trifft, die keine Kohlen mehr kaufen können und auf Gas kochen müssen. Solange das Finanzausgleichgesetz nicht kommt, werden viele Heimarbeiter, alte Leute, Waschfrauen diese „Blutsteuer", wie sie der Breslauer Oberbürgermeister einst nannte, in erhöhtem Maße weiter tragen müssen.

Die Gewerbesteuer erfaßt in manchen Gemeinden nur noch etwa ein Achtel der Zensiten mit namhaften Beträgen, da die anderen solche nicht zu tragen vermögen. Ebenso können Grund- und Gebäudesteuer das Kraut nicht fett machen. Was sollten die Gemeinden tun, wenn Reich und Staat nicht helfen?

Wie ich den Dollar fangen wollte.

Groteske von Max Ziegler.

Mit dem Scheckbuch und einer fürchterlichen Entschlossenheit zog ich aus, um den Dollar zu fangen. Meine Geschwindigkeit näherte sich der eines Leichtkraftwagens und in meinem Hirn flogen die Zahlen wie in einem Lotterierad. Meine Zahlenphantasien erreichten schließlich eine Höhe wie der Gaurisankar, aber den Sturz der Mark empfand ich geradezu körperlich, als ich in den Konfektionsladen trat. Nach heldenhafter Ueberwindung eines Ohnmachtsanfalles, der sich nach Stürzen einzustellen pflegte, glaubte ich schon die Flammen der Hölle um meine Glieder zu fühlen, statt des schützenden Anzuges. Der Kaufmann lächelte verbindlich und ein wenig nachsichtig: „Der Anzug ist außerordentlich billig und preiswert. Er kostet nur 700 000 Mark." „Der, den ich trage, kostete mich noch 50 Mark", wagte ich schüchtern, stockend und mit Schamröte übergossen, einzuwenden. Der Kaufmann lächelte schon ein wenig sarkastisch, als er sagte: „Das glaube ich gerne. Man sieht es dem Anzug an." Und da lächelten auch die kleinen Verkäuferinnen und die Verkäufer, diskret gewiß, aber doch so eigentümlich nachsichtig und aufreizend, daß ich aufs neue schamrot wurde und mich schleunigst empfahl. Ich fühlte mich sehr elend, weiß aber nicht, ob das von dem Erlebnis oder den üppigen, aufreizenden Auslagen der Lebensmittelgeschäfte, oder bloß von meinem Hunger kam, der mich seit verschiedenen Tagen zu begleiten beliebte. Ich hatte irgendeinmal irgendwo gelesen, daß der Mensch hauptsächlich Wasser benötige. Aber als ich durch die Schaufensterscheiben der Lebensmittelhandlung sah, so wie etwa Moses sein Kanaan gesehen haben mag, dachte ich mir in meiner Vermessenheit, daß zu dem Wasser, das ich in reichlichen Mengen genossen, doch auch wohl etwas Fett gehöre. Und waghalsig, wie ich nun einmal bin, betrat ich den Laden.

Ich verlangte ein halbes Pfund Butter. Ja, meine Dreistigkeit, meine ans Frevelhafte grenzende Vermessenheit ging soweit, daß ich nicht einmal vorher nach dem Preis fragte. Aber wenn ich vorher die Flammen der Hölle zu spüren vermeinte, so glaubte ich nun die konzentrierte Kälte der Polarlandschaft zu empfinden, als mir der Preis genannt wurde. Ich bekam einen richtigen Schüttelfrost. — „Was wollen Sie?" sagte man mir, gar nicht verbindlich. „Wir sind nicht schuldig an den Preisen, und wenn Ihnen ein Butterbrot zu teuer ist, dann müssen Sie eben ins Gras beißen." Also ich zahlte, nahm und ging. Ich hatte noch soviel Geld! Und die Sache mit dem Anzug hatte ich mir schon aus dem Kopf geschlagen. Der Besitz von einem halben Pfund Butter stimmte mich einigermaßen unglücklich. Ich sah ein Schild: Bureau der Flugzeuglinie. Ich war schon beinahe übermütig und gedachte einen Witz zu machen. Ich ging hinein in das Bureau. „Bittschön, ein Billett ins Jenseits." Eine ärgerliche Furche tief quer zwischen den Augen des Beamten, dann fuhren die Augendeckel in die Höhe und zwei Augen blitzten mich an, wie die vermehrte und verbesserte Auflage der Wintersonne. Dann war der Mann drinnen am Telephon. Wohl eine halbe Stunde lang. Als er herauskam, war er merklich liebenswürdiger. Es schlug gerade 3 Uhr. Er nahm einen großen Band und suchte darin irgendeine Stelle. Als er sie gefunden hatte, war 1/4 Uhr. Dann studierte er in dem Buche. Bis um 4 Uhr. Um 4 Uhr lud er mich zum Sitzen ein. Dann vertiefte er sich in das Kartenstudium. Um 1/2 5 Uhr hub er zu sprechen an. Er nannte mir die Entfernung bis zum Jenseits. Das Hersagen der Zahl dauerte eine Viertelstunde. Ich habe sie nicht behalten können. Um 3/4 5 Uhr sagte er, daß ich auf dem Mars mein Geld in die dortige Währung umwechseln müßte. Aber als ich nach dem Preis fragte, erklärte mir der Beamte, diesen nicht mehr nennen zu können, da das Aufsagen der Summe ebenfalls mindestens eine Viertelstunde Zeit erfordere, während schon in zehn Minuten Dienstschluß sei. Gleich darauf kamen einige Männer und legten mir eine Zwangsjacke an. Ich muß dann wirklich ohnmächtig geworden sein, denn als ich erwachte, befand ich mich in einem hellen, schönen Raum. Ich dachte an mein halbes Pfund Butter und verspürte den Hunger geradezu schmerzhaft. Ich nahm von der Pflegerin Stift und Papier und schrieb ein Gedicht. Mein Gedicht über den Hunger. Innerhalb weniger Minuten. Dann hatte ich zu essen. Mehr als ich ertragen konnte. Und ich wurde fröhlich. Ich hatte zu essen. Und einen Anzug, wenn er auch gestreift war. In den nächsten Tagen kamen Zeitungen. Erst wenige, wie die ersten Tropfen eines Gewitterregens. Dann, anschwellend eine Unzahl, ganze Berge. Links an meinem Bett waren sie aufgestapelt. Ich nahm eine nach der andern, überflog sie und ließ sie rechts auf den emporwachsenden Papierberg gleiten. Und in all diesen Zeitungen stand mein Gedicht vom Hunger. Ich war berühmt. Stöße von Briefen kamen. Die Leute freuten sich, weil es wenigstens einem auch so zu gehen schien wie ihnen, oder weil es sehr interessant und vergnüglich war, daß es einem noch schlechter ging als ihnen. Dann wurde ich entlassen und fuhr zwar nicht ins Jenseits, aber in eine freundliche Zukunft hinein. — — —

Das war natürlich nur ein Traum und ich war ziemlich enttäuscht, als ich aufwachte.

Das Gedicht vom Hunger werde ich wohl bald schreiben.

Tod allen Würmern

auch Bandwurm, durch **Orbis-Wurmkugeln** (hergest. aus Santoperonin) für Kinder u. Erwachsene

Vorrätig in den Apotheken. Orbis-Werke A.-G., Braunschweig 21

Provinzielles.

* **Ibbenbüren**, 21. Juni. Am Bahnhof Laggenbeck wurden 7 Zentner Butter beschlagnahmt, die von drei auswärtigen Händlern aufgekauft war und verschoben werden sollte. Diese Butter wurde in Ibbenbüren zum Preise von 8000 Mk. pro Pfund an Personen, die vom Amte eine Bescheinigung erhalten hatten, verkauft.

Turnen • Sport • Spiel.

Deutsche Jugendkraft.

Arminia Eickel 1 — Komet Altenbochum 1 4:0.
Arminia Eickel, alte Herren — Komet Altenbochum alte Herren 0:4.
Arminia Eickel 1. Jug. — Spielvereinigung Herne 1. Jug. 0:4.
Arminia Eickel 2. Jug. — Spielvereinigung Herne 2. Jug. 4:2.
Spielvereinigung 1920/22 1 — Westfalia 04 1 6:1.
Spielvereinigung 1. Jug. — Wanne-West 1. Jug. 3:1.

Auf dem Sportplatz von Wanne-West treffen sich nachm. 3 Uhr die Gauvertreter Ruhr und Münsterland im Auswahlspiel. Den Gau-Ruhr-Vertreter Bottrop und Katernberg während Münsterland durch Recklinghausen vertreten wird. Das Spiel verspricht interessant zu werden und wird seine Anziehungskraft im Bezirk Gelsenkirchen-Herne nicht verfehlen.

J. und B. 1919 Ueckendorf veranstaltet eine Sportwoche und hat für den 1. Tag Bulmke verpflichtet. Es dürfte dem in guter Form befindlichen T. u. B. nicht schwer fallen, mit seinem Gast fertig zu werden. Anstoß 5 Uhr. Vorher spielen die alten Herren genannter Vereine.

Neustadt fährt nach Wattenscheid um gegen die Liga-Reserve des T. u. B. Wattenscheid 01 zu spielen. Wattenscheid stellt eine bekannt gute Liga-Reserve ins Feld und wird den Neustädtern eine Niederlage bereiten. Anstoß 4 Uhr.

Adler hat die Spielvereinigung zu Gast. Wir glauben, daß die eifrige Adlermannschaft die letzte Niederlage wieder gut macht und das Spiel zu seinen Gunsten entscheidet.

Arminia Eickel fährt nach Herne um ein Wettspiel gegen Herne-Süd (Westd. Spielverband) auszutragen. Da die Arminen wieder in Form sind, wird es den Gegnern nicht leicht werden, sie zu schlagen.

Fußball.

Schalke 77 — S. C. 07.

Da wir aus dem Schreiben Hamburgs entnehmen, daß das Spiel gegen Hamburg erst in 4 Wochen hier ausgetragen werden kann, spielen am kommenden Sonntag auf dem Platze von 07 die 1. Mannschaften der Vereine. Dieses Lokaltreffen wird das Interesse der gesamten Gelsenkirchener Sportwelt erwecken. Vorher spielt eine untere Mannschaft. Am Samstag nachmittag spielt die Liga-Reserve von 07 gegen Sportvereinigung Erle. Anstoß 6,30 Uhr. Gutes Material ist auch hier aufgestellt. Am Sonntag spielt die Liga-Reserve in Altendorf an der Ruhr.

Spielverein Rotthausen 1 — Verein für Bewegungsspiele 1.

Dieses Wiederholungstreffen, welches V. f. B. erstmalig mit 4:1 für sich entscheiden konnte, steigt Sonntag nachmittag 4 Uhr zwei gleichwertige Gegner auf dem Bewegungsspielplatz an der Kirche in der Feldmark. Bei günstigem Abschneiden sichert sich der Platzverein die Führung in der A-Klasse (1. Serie). Vorher V. f. B. 2 gegen Hessler 06 (Liga-Reserve).

Jubiläums-Sportwoche.

Verein für Rasensport 08.

Am Samstag findet auf dem Platze des S. C. 07 an der Bismarckstraße das Eröffnungsspiel der Jubiläumssportwoche statt. Nachmittags um 6 Uhr stehen sich S. S. S. 98 Liga gegen Rasensport 08 Liga gegenüber. Da S. S. S. 98 in letzter Zeit sehr gute Resultate erzielte und gegen Union Gelsenkirchen nur knapp mit 2:1 verloren hat, so darf man auf das Spiel gespannt sein.

Sportklub 07 — Schalke 77.

Am Sonntag ist auf dem Sportplatz in der Bismarckstraße Schalke 77 zu Gast. Das letzte Spiel verlor 07. Nun gilt es festzustellen, ob die Stürmerreihe des Klubs stark genug ist, den Widerstand der Hintermannschaft von Schalke 77 zu brechen, um mit einigen Toren Unterschied zu gewinnen.

Spiel und Sport Schalke 96 — Essen 98.

Auf dem Sportplatz am Stadtgarten treffen sich morgen nachmittag 2 Uhr die 15 Mannschaften der obengenannten Vereine. Beide Mannschaften haben letzthin sehr gute Resultate erzielt, so daß hier auf ein schönes spannendes Spiel zu rechnen ist.

Turnverein Ueckendorf — M. B. V. Freisenbruch.

Am Sonntag stehen sich auf dem Sportplatze am Gasometer der Zeche „Rheinelbe" im Gesellschaftsspiele gegenüber Turnverein Ueckendorf und M. B. V. Freisenbruch. Da Freisenbruch in seinem Bezirk mit an der Spitze steht, dürfte ein interessantes Spiel zu erwarten sein. Es spielen um 1 Uhr die 1. Jugend, 2 Uhr die 2. Jugend und 3,30 Uhr die 1. Mannschaft.

Jugendspielfest 1923.

Es war vorauszusehen, daß die Beteiligung an dem diesjährigen Jugendspielfeste eine geringere sein würde als im Vorjahre. Trotzdem haben sich für Schlagball 24 Knabenmannschaften und 3 Mannschaften der Mädchen, 49 Faustballmannschaften der Knaben, 18 Knabenstaffeln und 6 Mädchenstaffeln gemeldet. Dazu kommen noch die Dreikämpfer, deren Meldung noch bevorsteht. Da auf dem Feste selbst nur je 2 Mannschaften im Schlagball und Faustball und 4 Staffeln in den Wettbewerb treten können, sind Ausscheidungskämpfe erforderlich. Im Faustball hat Mannschaft gegen Mannschaft im Hin- und Rückspiel zu kämpfen. Die Spiele dauern mit Wechsel je zwei mal 10 Min. Es wird auf 2 Plätzen gespielt, somit können die Spiele an zwei Nachmittagen erledigt werden. Das Endspiel auf dem Feste dauert zwei mal 10 Min. Die gemeldeten Mannschaften sind in zwei Gruppen zu 5 und 4 Mannschaften geteilt. Danach spielen das Realgymnasium, die Gertrud- und Ludwigschule unter Leitung des Herrn Kiko auf dem Platze an der Grenzstraße. Die 2. Gruppe, bestehend aus den Mannschaften der Bonifatius-, Franziskus-, Stein- und Gneisenauschule, spielt auf dem Spielplatz in Hüllen unter der Leitung des Herrn Schwarz. Bis zum 15. Juli müssen die Hin- und Rückspiele erledigt sein. Die 24 Schlagballmannschaften der Knaben werden in 6 Gruppen zu je 4 eingeteilt. Jede Mannschaft hat in einem Hin- und Rückspiele mit jeder Mannschaft der Gruppe zu kämpfen. Ebenso haben die 6 Gruppensieger in 2 Abteilungen von jeder Abteilung durch Hin- und Rückspiel die 2 Gruppenmeister festzustellen, die dann auf dem Feste das Endspiel erledigen. Die Spielzeit wird auf 45 Minuten festgesetzt.

Folgende Gruppen sind gebildet: 1. Ueckendorf. Dazu gehören die evangel. Alma-, evangel. Lite- und die beiden Parkschulen. Obmann: Herr Nienhaus. 2. Hüllen. Dazu gehören die Stein-, Bonifatius- 1., Franziskus- 1. und Paulschule. Obmann: Herr Adamann. 3. Bismarck. Es sind folgende Schulen beteiligt: Hardenberg-, Franziskus- 2, Bonifatius 2, und Realgymnasium 2. Obmann: Herr Blackmann. 4. Heßler. Daran sind beteiligt: Melanchthon-, Germann-, Joseph- und Antoniusschule 1. Obmann: Herr Schütz. 5. Altstadt. Folgende Schulen gehören dazu: Realgymnasium 1, Oberrealschule, Augustinus- und Georgschule. Obmann: Herr Berg. 6. Schalke. Es nehmen teil: Ludwig-, Anna-, Antonius- 2 und Gymnasium. Obmann: Herr Witte.

Bis zum 2. Juli müssen die ersten Hinspiele, bis zum 9. Juli die ersten Rückspiele, bis zum 16. Juli die Hinspiele und bis zum 21. Juli die Rückspiele der Gruppensieger beendigt sein. Von den Gruppensiegern haben zusammen zu spielen die Sieger der 1., 4. und 5. und der 2., 3. und 6. Gruppe. Obmann der 1. Gruppe ist Herr Kiko und Obmann der 2. Gruppe Herr Berg. Ebenso haben auch die Mädchen durch Hin- und Rückspiele die Mannschaften festzustellen, die in den Endkampf kommen. Diese Spiele leitet Fräulein Gebhardt. Sämtliche Staffeln treten zum Ausscheidungslauf am 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Platze 74/98 am Stadtgarten an. Ob 3 oder 4 Staffeln laufen und in welcher Reihenfolge, wird auf dem Platze bekannt gegeben.

Niederrhein. Wetterdienst Aachen-Essen.

)(Während im Südwesten Europas hoher Luftdruck fortbesteht, hat das nördliche Tiefdruckgebiet seinen Wirkungsbereich weiter ausgebreitet. Eine Aenderung ist auch zunächst nicht zu erwarten. Wir haben daher mit wolkigem, zeitweise trübem Wetter und Regenschauern bei fortgesetzt kühlen westlichen Winden zu rechnen.

Handel und Gewerbe.

Amtliche Devisenkurse.

	22. Juni Geld	22. Juni Brief	21. Juni Geld	21. Juni Brief
Holland 1 Gulden	53266.5	53533.5	49625.5	49874.5
Belgien 1 Frank	7123.—	7163.—	6759.—	6792.—
Italien 1 Lire	6144.50	6175.50	5785.50	5814.50
England 1 Pfd. St.	627530	629570	583537	586463
Amerika 1 Dollar	135660	136340	126682	127318
Frankreich 1 Frank	8354.—	8396.—	7905.—	7945.—
Schweiz 1 Frank	24339	24471	22743	22857
Dtsch.-Oester. 100 Kr.	193.51	194.49	182.54	183.46

Die zunehmende Belastung der Reichsbank.

* **Berlin**, 22. Juni. Die Belastung der Reichsbank hat zur Monatsmitte in gewaltigem Ausmaß weiter zugenommen. Wie der Bankausweis vom 15. d. Mts. zeigt, stieg die gesamte Kapitalanlage um nicht weniger als 2408,7 Milliarden Mark auf 15 543,9 Milliarden Mark. Im einzelnen hoben sich die Bestände der Bank an diskontierten Reichsschatzanweisungen infolge neuer Anforderungen des Reiches um 1978,2 Milliarden Mark auf 10 426,6 Milliarden Mark. Ferner wuchsen das Wechselkonto um 414,9 Milliarden Mark auf 5034,1 Milliarden Mark und das Lombardkonto um 10,6 Milliarden auf 82,7 Milliarden Mark. Auf der anderen Seite gingen den fremden Geldern der Bank 498,7 Milliarden Mark neu zu, so daß sich ihr Bestand auf 6141,8 Milliarden Mark stellte. Der Abfluß von Zahlungsmitteln in den Verkehr ließ die zum letzten Monatsschluß erreichte Höchstziffer weit hinter sich. Der Notenumlauf schwoll um 1595,5 Milliarden auf 10,9 Billionen an, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen ging gleichzeitig um 0,2 Milliarden Mark auf 12,8 Milliarden Mark zurück. Der Goldbestand hat sich in der Berichtswoche nicht geändert. Der Bestand an Münzen aus unedlem Metall vermehrte sich um 0,8 Milliarden Mark auf 16,8 Milliarden Mark. Bei den Darlehnskassen des Reiches war ein Rückgang der Anlagen um 35,5 Milliarden Mark auf 2172,1 Milliarden Mark zu verzeichnen. Da die Reichsbank einen diesen Rückzahlungen entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen an die Darlehnskassen abführte, so ergab sich für die Bestände der Bank an solchen Scheinen eine Abnahme auf 2159,7 Milliarden Mk.

Berliner Produktenbericht.

⊙ **Berlin**, 22. Juni. (Telegr.) Die gestern nachmittag eingetretene Befestigung des Devisenmarktes hatte vermehrte Nachfrage für die Produkten zur Folge. Die Preise stellten sich daraufhin durchweg höher, ohne daß jedoch die Käufer sonderlich dringlich waren. Bei Weizen war wenig Angebot; die Mühlen bezahlten schlank höhere Preise, um nur den notwendigen Bedarf zu decken. Weizenmehl wurde hoch gehalten. Diese Forderungen wurden aber nur für Verkäufe nach dem Westen und dem Süden erzielt, während hier Abgaben der zweiten Hand einer Preiserhöhung hinderlich sind. Roggen war bei höheren Preisen ruhig. Gerste wurde für Kaffeeröstereien und Brauereien lebhaft begehrt.

Prachtvoll gereinigt

bei vollkommener Schonung werden selbst die feinsten und empfindlichsten Damenblusen, Florstrümpfe, seidenen Handschuhe usw. nur mit Heitmann's Reformia.

Chemisch-reinige nur mit Heitmann's Reformia.

Kathol. Gottesdienstordnung

für Sonntag, den 24. Juni 1923.

(Abkürzungen: K. = Kommunion. M. = Messe. M. u. Pr. = Messe mit Predigt. H. u. Pr. = Hochamt und Predigt. And. = Andacht. V. = Vesper. Chr. = Christenlehre. S. = Segen.)

Gelsenkirchen-Altstadt. — **Propstei-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 7 Uhr: M. m. Pr., sowie K. d. Jungfrauenkongr. u. d. Kreuzbündn. 8,15 Uhr: Gymnasialm. 9,30 Uhr: H. m. Pr. 11 Uhr: M. m. Pr. 2,30 Uhr: Chr. u. And. 6 Uhr: Titularfeier m. Festpr. f. d. Kreuzbündnis.

Gelsenkirchen-Altstadt. — **St. Georg-Pfarrkirche.** 6,30 Uhr: Frühm. K. des Eucharist. Männer-Apost. 8,30 Uhr: M. m. Pr. K. der Mädchen der Georgsch. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And. m. S. 3,15 Uhr: And. m. S. für den Mütterverein.

Gelsenkirchen-Neustadt — **Liebfrauen-Pfarrkirche.** 6 Uhr: K. 6,15 Uhr: M. u. K. 7,30 Uhr: K. 8 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. u. S. 2,30 Uhr: And. u. Seg.

Gelsenkirchen-Bulmke — **Hl. Familien-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 7 Uhr: M. m. Pr. 8,15 Uhr: M. m. poln. Ges. 9,15 Uhr: M. m. Pr. 10,30 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And. z. hl. Johannes. — K. der Knaben der Hohenzollernschule.

Gelsenkirchen-Schalke — **St. Joseph-Pfarrkirche.** 5,10 Uhr: K. 5,15 Uhr: M. 6 Uhr: M. 7 Uhr: M. m. Pr. u. Gen.-K. des Frauen- u. Müttervereins u. d. Kind. d. Johannessch. B. (Gruppe 2). 8,15 Uhr: Gymnasialm. m. Pr. 9,15 Uhr: M. m. Pr. 10,15 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: Herz-Jesu-And. 3,30 Uhr: And. m. Vortr. für die Frauen u. Mütter. 7 Uhr: Sakramentsand.

Gelsenkirchen-Schalke-West — **St. Antonius-Pfarrkirche.** 7 Uhr: Frühm. m. Pr. u. K. der Jungfrauenkongr. u. der Schulkn. 8,30 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: Chr. u. And. zum hl. Aloysius. 3,30 Uhr: And. für die Jungfr. m. Vortr.

Gelsenkirchen-Heßler — **Mariä-Himmelfahrt-Pfarrkirche.** 6,30 Uhr: M. 8 Uhr: M. m. Pr. u. K. des Frauen- u. Müttervereins, der Mädchen, die in der Jungfrauenkongr. aufgenom. werd. u. d. Knab. der mittl. Schulkl. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And. u. feierl. Aufn. in die Jungfrauenkongr. mit Ansprache.

Gelsenkirchen-Bismarck-Ost — **St. Franziskus-Pfarrkirche.** 6,30 Uhr: M. m. Pr. 8 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: Chr. m. And. u. Seg. 4,30 Uhr: And. m. Pr. u. Seg. für alle Jungfr. der Pfarrei. — In der 1. M. K. der Jungfr.-Kongr., in der 2. M. der Mädchenkommunik. der Paulschule.

Gelsenkirchen-Horst-Haverkamp — **Dreifaltigkeits-Pfarrvikariekirche.** 7,30 Uhr: K. 8 Uhr: M. m. Pr. u. K. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: Chr. u. And. 4,30 Uhr: And. m. Vortr. für den Mütterverein.

Gelsenkirchen-Bismarck-West — **St. Anna-Pfarrkirche.** 6,30 Uhr: Frühm. m. Pr. u. K. der Jungfr.-Kongr. 8,30 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: Herz-Jesu-And. 3,30 Uhr: Aufn. in die Jünglingssodal. mit Anspr. und Andacht.

Gelsenkirchen-Hüllen — **Herz-Jesu-Pfarrkirche.** 6,50 Uhr: K. 7,30 Uhr: M. m. Pr. u. K. der 1. K.-Abt. u. der Männer. 8,45 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: Rosenkranzandacht.

Gelsenkirchen-Ueckendorf — **St. Joseph-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 6,50 Uhr: K. 7 Uhr: Frühm. m. Gen.-K. der Jungfr.-Kongr. und d. Kreuzbündn. 8 Uhr: M. m. Pr. u. Gen.-K. d. K. d. Almasch. 9 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 11,30 Uhr: Spätm. m. Pr. 2,30 Uhr: Chr. u. And. 4 Uhr: And. m. Pr. für die Jungfr.-Kongr. 6 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Rotthausen — **Mariä-Himmelfahrt-Pfarrkirche.** Heute K. d. Kinder der Hindenburgsch. 6 Uhr: M. m. poln. Ges. 6,45 Uhr: M. mit kurz. Pr. 7,45 Uhr: Kinderm. m. Pr. 8,45 Uhr: Deutsche Singm. m. Pr. 10 Uhr: H. 11,15 Uhr: M. m. Pr. 2,30 Uhr: Chr. mit Segensand. 5 Uhr: And. zur göttl. Vors. z. Erfleh. einer gedeihl. Witterung.

Wattenscheid — **Propstei-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 7,15 Uhr: M. 8,30 Uhr: M. m. Pr. 9,30 Uhr: H. m. Pr. 11 Uhr: M. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Wattenscheid — **St. Joseph-Pfarrkirche.** 7 Uhr: Frühm. 8 Uhr: M. m. poln. Pr. 8 Uhr: Kinderm. m. Pr. 10,15 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Sevinghausen — **Herz-Jesu-Filialkirche.** 7,15 Uhr: Frühm. m. K. der Frauen. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Leithe — **St. Johannes-Pfarrvikariekirche.** 7,15 Uhr: Frühm. m. K. 9,45 Uhr: H. m. Ausf. u. S. 2,30 Uhr: V. — Monatskommunion der Frauen. K. d. Mädch. der Kommunionklasse.

Günnigfeld — **Herz-Mariä-Pfarrkirche.** 6,10 Uhr: K. 6,30 Uhr: M. 7,30 Uhr: K. 8 Uhr: Frühm. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: Unterr. u. And. um gutes Wetter. 4,30 Uhr: And. u. Pr. für den Mütterverein. — K. der Kind. d. Josephsch. u. monatl. K. der Frauen.

Höntrop — **St. Magdalenen-Pfarrkirche.** 6,30 Uhr: M. m. K. 7,45 Uhr: Frühm. m. Pr. u. K. der Frauen u. Mütter. 9,45 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Röhlinghausen — **St. Barbara-Pfarrkirche.** 7 Uhr: M. 8,30 Uhr: M. m. Ges. u. Pr. 9,30 Uhr: Amt m. Pr. für d. Pol. 10,30 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Wanne — **St. Laurentius-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. m. K. 6,45 Uhr: Frühm. 8 Uhr: M. m. poln. Pr. 9,15 Uhr: M. m. Pr. u. Ges. 10,30 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And. u. S.

Wanne-Nord — **Herz-Jesu-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 7,30 Uhr: M. m. Pr. 8,45 Uhr: M. m. pol. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Wanne-Süd — **St. Joseph-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 8 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Hordel — **Herz-Jesu-Pfarrkirche.** 6,30 Uhr: M. 8 Uhr: Frühm. 9,15 Uhr: M. für die Schulkind. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Wanne-West — **St. Michael-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 7,45 Uhr: Frühm. m. Pr. 9,30 Uhr: H. m. Pr. 11 Uhr: M. m. poln. Ges. 2,30 Uhr: And.

Eickel — **Marien-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 7 Uhr: M. m. Pr. 8 Uhr: M. m. Pr. in d. Krankenhauskap. 8,30 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Eickel-Holsterhausen — **St. Franziskus-Pfarrkirche.** 7 Uhr: M. m. K. der K. d. Josephsch. u. d. Müttervereins. 8 Uhr: M. m. Pr. 9 Uhr: H. m. poln. Ges. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And. 4 Uhr: And. für die Mütter.

Buer — **St. Urbanus.** 6 u. 7 Uhr: M. 8 Uhr: M. m. Pr. f. d. höh. Schul. 9 Uhr: H. m. Pr. 10,15 Uhr: Kinderm. 11 Uhr: M. m. Pr. 2,30 Uhr: Kinderand. 3 Uhr: And. 6 Uhr: And.

Buer — **St. Ludgeri.** 6,30 Uhr: M. 7,30 Uhr: M. 8,30 Uhr: M. m. poln. Ges. 9 Uhr: H. m. Pr. 10,30 Uhr: Singm. m. Pr. 3 Uhr: And. 3 Uhr: And. 7 Uhr: And.

Buer-Erle. 6. u. 7 Uhr: M. 8 Uhr: M. m. Volksges. u. Pr. 9 Uhr: M. f. d. Kinder m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,15 Uhr: And. f. d. Schulkinder. 3 Uhr: And.

Buer-Beckhausen. 6,30 Uhr: Frühm. 7,15 Uhr: M. f. d. Polen. 8 Uhr: M. m. Pr. 9,30 Uhr: H. m. Pr. 3 Uhr: And.

Buer-Resse. 6,30 Uhr: Frühm. 8 Uhr: M. m. Pr. 9 Uhr: M. f. d. jüng. Schulkinder. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Buer-Hassel. 6,30 Uhr: M. 7,30 Uhr: M. 8,30 Uhr: M. f. d. Pol. 9,30 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Buer-Scholven. 7 Uhr: M. m. Pr. 8,15 Uhr: M. m. poln. Kirchengesang. 9,30 Uhr: H. 10,30 Uhr: letzte M. m. Pr. 3 Uhr: And.

Bertlich. 7,30 Uhr: M. m. Volksges. 9,30 Uhr: M. m. Volksges. u. Pr. 2,30 Uhr: And.

Westerholt. 6 Uhr: M. 8 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr And.

Gladbeck-Brauck — **Marienkirche.** 7 Uhr: M. 8,30 Uhr: M. m. Pr. 10 Uhr: Singm. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Schonnebeck. 7 u. 8,30 Uhr: M. 10 Uhr: H. 3 Uhr: And.

Kray. 6 Uhr: M. 6,45 Uhr: M. m. Pr. 8 Uhr: M. m. Pr. 9 Uhr: M. m. Pr. 10,15 Uhr: H. 11,15 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And. 5 Uhr: And.

Horst-Emscher — **Laurentius-Pfarrkirche.** 6,30 Uhr: M. 7,30 Uhr: M. 8,30 Uhr: M. m. Volksges. 9,30 Uhr: H. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Horst-Emscher — **Hippolytus-Pfarrkirche.** 6 Uhr: M. 6,30 Uhr: M. 7,30 Uhr: M. 9,30 Uhr: H. m. Pr. 11 Uhr: M. m. Pr. 2,30 Uhr: And.

Karnap — **Pfarrgemeinde.** 6,30 Uhr: M. 8 Uhr: M. 9 Uhr: Schulm. m. Pr. 10 Uhr: Deutsche Singm. 3 Uhr: And.

Katernberg. 6 u. 7 Uhr: M. 8 Uhr: M. m. Pr. 9 u. 10 Uhr: H. 11,15 Uhr: H. m. Pr. 2 Uhr: And. 5 Uhr: And.

Versammlungskalender der katholischen Vereine.

Propstei-Pfarrgemeinde Gelsenkirchen. St. Elisabeth-Verein: Sonntag nachmittag 4 Uhr Versammlung im Waisenhause. — Jünglings-Sodalität: Montag abend 8,30 Uhr im Saale Schwietering, Elisabethplatz, Versammlung.

St. Georg-Pfarrgemeinde. Verein christlicher Frauen und Mütter: Sonntag nach der Andacht Versammlung im Stift. — Jünglingssodalität: Sonntag nachm. 5 Uhr Versammlung mit Theateraufführung. Montag abend 8 Uhr versammeln sich die älteren Mitglieder. — Elternbeiräte: Sonntag 11 Uhr im Galeriesaal des Liebfrauenstifts Versammlung der Elternbeiräte der Ludwig-, Heinrich-, Georg- und Marienschule.

Hl. Familie-Pfarrgemeinde Bulmke. Kreuzbündnis: Dienstag Ausflug des Kreuzbündnisses nach der Hüller Mühle. Treffpunkt Barbaraschule 2,30 Uhr nachmittags. — St. Joseph-Arbeiterverein: Sonntag nachmittag 5 Uhr in der alten Martinschule Monatsversammlung.

Herz-Jesu-Pfarrgemeinde Hüllen. Jungfrauenkongregation: Montag 7 Uhr Lautenabteilung, Dienstag 6 Uhr Turnabteilung, Donnerstag 8 Uhr Lesezirkel.

St. Franziskus-Pfarrgemeinde Bismarck-Ost. St. Franziskus-Knappenverein: Sonntag nachmittag 4,30 Uhr, Versammlung im Josephshause. — Jungfrauenkongregation: Nach der Vereinsandacht Turnen und Spielen in der Turnhalle der Diesterwegschule. — Mütterverein: Mittwoch nachm. 4,30 Uhr Versammlung des Vorstandes und der Bezirksfrauen im Josephshause.

Dreifaltigkeits-Pfarrvikarie-Gemeinde Horst-Haverkamp. Jünglingssodalität: Sonntag nach der Andacht Vorstandssitzung und Zusammenkunft der Mitglieder, die sich einer Wanderabteilung anschließen wollen. — Jungfrauenkongregation: Montag abend 8 Uhr Vorstandssitzung.

St. Anna-Pfarrgemeinde Bismarck-West. Knappen- und Arbeiterverein: Nach dem Hochamt Monatsversammlung im Schwesternhause. — Jünglingssodalität: Sonntag nachmittag 6 Uhr im Vereinslokale Weber, König-Wilhelmstraße 75 gemütliche Zusammenkunft der Mitglieder und Ehrenmitglieder.

St. Joseph-Pfarrgemeinde Schalke. St. Joseph-Arbeiterverein: Sonntag nachmittag 4,30 Uhr, Monatsversammlung. — St. Johannes-Knappenverein: Sonntag nachmittag 4,30 Uhr Generalversammlung. — Gesellenverein: Sonntag abend 8 Uhr Versammlung im Kolpingssaale.

St. Joseph-Pfarrgemeinde Ueckendorf. Jünglingssodalität: Sonntag nachmittag 2 Uhr Sitzung des erweiterten Vorstandes. Montag, 25. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung der jüngeren Abteilung. — Deutsche Jugendkraft: Mittwoch, den 27. Juni, abends 8 Uhr, Monatsversammlung für alle Abteilungen. — Bürgerverein: Sonntag nachmittag 4 Uhr Familienfeier im Bauckmann'schen Saale, Bochumerstraße. — Kreuzbündnis: Sonntag Patronatsfest um 8 Uhr.

Mariä-Himmelfahrt-Pfarrgemeinde Rotthausen. Gesellenverein: Mittwoch, den 20. Juni, 8 Uhr abends, Versammlung im katholischen Vereinshause. Jungfrauenkongregation: Gesangabteilung: Dienstag abend 7,15 Uhr im Sodalenhause gemütlicher Abend. Sportabteilung: Jeden Mittwoch, abends von 7 Uhr, Uebungen auf dem Sportplatze (Moltkestr.) — St. Marien-Frauenverein: Donnerstag nachmittag 3,30 Uhr, Versammlung des Vorstandes, der Vertrauensfrauen und Sammlerinnen im Sodalenhause.

St. Magdalenen-Pfarrgemeinde Höntrop. Gesellenverein: Sonntag nachmittag 5 Uhr bei Bremberg diesjährige Generalversammlung.

Herz-Jesu-Filialgemeinde Sevinghausen. Arbeiterverein: Sonntag nach dem Hochamt in der Schule kurze Besprechung gemeinsam mit der Jünglingssodalität.

Amt Wanne.

8. Nachtrag zu der Ortssatzung betr. die Erhebung der Berufsschulbeiträge in der Gemeinde Wanne vom 3. 11. 1921.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung Wanne vom 20. April 1923 werden die nach § 1 der Ortssatzung betr. die Erhebung der Berufsschulbeiträge in der Gemeinde Wanne zur Deckung der Schulunterhaltungskosten für die Berufsschule der Gemeinde Wanne von den Arbeitgebern zu entrichtenden Schulbeiträge für jeden die Berufsschule besuchenden Schüler und jede Schülerin vom 1. April 1923 ab wie folgt erhöht bzw. festgesetzt: auf 30 Mark jährl., wenn sie bei gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse 4 veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind; auf 4500 Mark jährl., wenn sie bei nach Gewerbesteuerklasse 3 veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind; auf 9000 Mark jährl., wenn sie bei nach Gewerbesteuerklasse 2 veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind; auf 15 000 Mark jährl., wenn sie bei nach Gewerbesteuerklasse 1 veranlagten Gewerbetreibenden beschäftigt sind; auf 10 000 Mark jährl., für Arbeitgeber, der nicht in Gewerbebetrieben beschäftigten Berufsschulpflichtigen; auf 500 Mark je Jahreswochenstunde für freiwillige einheimische Schüler; auf 3000 Mark jährl. je Jahreswochenstunde für freiwillige auswärtige Schüler. Maßgebend ist die Veranlagung zur Gewerbesteuer für das vorangegangene Rechnungsjahr.

Wanne, den 11. Mai 1923.

Der Amtmann. J. V. gez.: Schumacher.
Der Gemeindevorsteher. gez.: Buschhöfer.

Genehmigt.
Gelsenkirchen, den 11. Juni 1923.
Namens des Kreisausschusses. Der Vorsitzende. Landrat.
J. V. gez. Werner.

Wird hiermit veröffentlicht.
Wanne, den 18. Juni 1923.

Der Amtmann.

Hafer stellte sich bei vermehrter Nachfrage nach Westfalen teurer. Mais war still. Futtermittel wurden namentlich für spätere Lieferung verlangt.

Berliner Börsenbericht.

Y Berlin, 22. Juni. (Telegr.) Die Befestigung des Devisenmarktes veranlaßte für Effekten starke Rückkäufe, die im Verein mit den weitern Erwerbungen des Auslandes die Kurse gleich bei Beginn beträchtlich in die Höhe trieben. Deutsch-Luxemburg gewannen über 300 000, Gelsenkirchen 100 000, Harpener 250 000, Phönix 100 000, Rheinstahl 350 000, Riebeck Montan 150 000 Proz. Auch Deutsche Kali und Stettiner Vulkan gewannen mehr als 100 000 Proz. Auf den andern Gebieten waren die Steigerungen ebenfalls beträchtlich. Geradezu stürmisch war die Aufwärtsbewegung in Bankaktien, weil diese Papiere als zurückgeblieben galten und außerdem die Anwesenheit eines Geschäftsinhabers der Diskontogesellschaft in London eine starke Anregung bot. Diskonto wurden mit 300 000 genannt, doch fehlte es an Material, so daß Umsätze nicht erfolgen konnten. Darmstädter Bank stellten sich 90 000 Proz. höher. Valutapapiere wurden der Devisensteigerung entsprechend teurer bezahlt. Deutsche Anleihen zogen an. Im weitern Verlaufe wurde das Geschäft ruhiger, ohne daß jedoch die feste Stimmung wesentlich beeinträchtigt wurde. Nur vereinzelt konnten die Anfangskurse nicht aufrecht erhalten werden.

Der Kaffeepreis.

* Hamburg, 22. Juni. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffeegroßröster und Händler (Sitz Hamburg) heute offiziell mit 53 100 bis 67 000 Mk. für ½ Klgr. je nach Qualität notiert.

Stand der Fleischversorgung Deutschlands.

Der Auftrieb an Schlachtvieh aller Gattungen zu den Hauptviehmärkten wird seit Wochen immer geringer, auf einzelnen Märkten erreichten die Auftriebszahlen seit Aufhebung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch ihren niedrigsten Stand und im Zusammenhang mit der fortschreitenden Geldentwertung gehen die Viehpreise von Markt zu Markt sprunghaft in die Höhe. Wenn auch der Verbrauch an Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren infolge der außerordentlich hohen Preise immer mehr zurückgeht und dadurch die Katastrophe in der Fleischversorgung des deutschen Volkes immer näher rückt, so würde auch selbst ein größerer Auftrieb an Schlachtvieh die Preisgestaltung auf den Viehmärkten durch die anhaltende Entwertung einerseits und durch die der rapiden Entwertung nicht folgenden Löhne und Gehälter anderseits kaum noch beeinflussen, da die werktätige Bevölkerung heute eben nicht mehr in der Lage ist, sich den Genuß an Fleisch und Wurstwaren auch nur annähernd in dem Maße zu gestatten, wie es noch vor Monaten der Fall war, zumal der Verbrauch des deutschen Volkes an Fleisch auch da schon gegen die Vorkriegszeit um weit über die Hälfte zurückgegangen war.

Die scharfe Ueberwachung der Viehmärkte durch die Ueberwachungskommissionen und die Festsetzung von Höchstpreisen führen zwischen Verkäufer und Käufer zu erheblichen Schwierigkeiten, und die augenblicklich schlechte Beschickung der Märkte mag schließlich in der Hauptsache auch darauf zurückzuführen sein, wenn auch schließlich in Erwägung gezogen werden muß, daß der Auftrieb in dieser Jahreszeit stets geringer ist. Auch die Einfuhr von Gefrierfleisch aus Uebersee, wofür zwar ständig große Propaganda gemacht wird, dürfte die allgemeine Notlage selbst bei größeren Zufuhren wie bisher sehr wenig lindern, da sich auch hierfür der Preis entsprechend der Entwertung der Mark immer nach oben bewegen wird, und an die Preise für Inlandfleisch immer ziemlich heranreicht. Auch die ständigen Erhöhungen der Gütertarife, der nicht immer kurze Weg vom Erzeuger zum Verbraucher und die dadurch entstehenden und ebenfalls ständig erhöhten Gebühren für Schlachthäuser, sowie sonstigen Unkosten tragen weiter dazu bei, die Fleischversorgung immer schwieriger zu gestalten. Wie erheblich die Preise in diesem Jahre gestiegen sind, geht aus der nachstehenden Preisentwicklung hervor. Demnach kosteten 1 Pfund Lebendgewicht in Mark im:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Januar	200—1500	400—1700	200—1200	500—2600
Februar	450—2900	800—2800	500—2500	1200—3400
März	850—2800	1200—2800	1000—2200	2000—2900
April	900—3500	1500—3600	1000—2800	2200—4300
Mai	1000—4400	1700—5000	1500—3200	3000—5200
Juni	2000—8500	8200—8200	2000—7800	4500—9600

Weitere erhebliche Preissteigerung auf den Viehmärkten.

Auf den letzten in dieser Woche abgehaltenen Schlachtviehmärkten zogen die Preise bei Rindern um 1200—2200 Mark, bei Kälbern um 1400—2200 Mk., bei Schafen um 1600—2100 Mk. und bei Schweinen um 1000—2100 Mk. für 1 Pfund Lebendgewicht an. Es notierten auf den nachstehenden Märkten für 1 Pfund Lebendgewicht in Mark:

	Frankfurt a. M.	Chemnitz	Köln
Ochsen	5800—7800	5500—8500	6600—8000
Bullen	6000—7200	5800—8000	7000—8000
Kühe	4500—7700	4600—8500	5400—8000
Kälber	6500—8200	5500—7200	6000—9000
Schafe	4000—6000	4800—7000	5000—7000
Schweine	8300—9600	8000—9500	8500—9000

— Wochenmarkt Gelsenkirchen vom 22. Juni. Blaubeeren Pfd. 3000 Mk. Erdbeeren Pfd. 13 000 Mk. Gurken St. 6000 Mk. Kirschen Pfd. 4500 Mk. Kohlrabi St. 1300 Mk. Mohrrüben Bund 4000 Mk. Petersilie Wurzel 130 Mk. Pflaumen, getr., Pfd. 3600 Mk. Rharbarber Pfd. 850 Mk. Radieschen Bund 200 Mk. Salat, Blatt, 3 Kopf 3000 Mk. Spargel Pfd. 6500 Mk. Stachelbeeren Pfd. 2500 Mk. Stielmus Pfund 1800 Mk. Zitronen St. 700 Mk. Zwiebeln Pfd. 4000 Mk. Tafel-Butter Pfd. 20 000 Mk. Knick-Eier St. 1250 Mk. Trink-Eier St. 1400 Mk. Kalbfleisch Pfd. 15 000 Mk. Schweinefleisch Pfd. 17 000 Mk. Speck, geräuchert Pfd. 20 000 Mk. Schinken, geräuchert Pfd. 21 000 Mk. Schellfisch, groß Pfd. 3500 Mk. Schellfisch, mittel Pfd. 3000 Mk. Schollen Pfd. 4000 Mk. Seelachs Pfd. 4500 Mk.

Berliner Börse

Mitgeteilt von der
Darmstädter und National-Bank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Filiale Gelsenkirchen.

Die Notierungen enthalten drei Stellen weniger als der amtliche Kurszettel. Bestehen die letzten drei Stellen nicht aus Nullen, so stehen die entsprechenden Ziffern hinter einem Komma.

Deutsche Anleihe

	22. 6.	20. 6.
5%D.Reichsanleihe	97,50	—

Brauerei-Aktien

	22. 6.	20. 6.
Engelhardt-Brauer.	180	165
Schulth.-Patzh.	170	120
Dortmunder Aktien	125	—
Dortmunder Union	135	—
Glückauf Gelsenk.	85	—

Schiffahrtsaktien

	22. 6.	20. 6.
Deutsch. Austral. D.	800	750
Hamb. Amerik. Pak.	516	375
Nordd. Lloyd	156	123

Bankaktien

	22. 6.	20. 6.
Barmer Bank-Ver.	70	33
Berliner Hand.-Ges.	880	615
Comm.- u. Privatb.	110	74
Darmstädter Bank	205	97
Deutsche Bank	245	150
Disk. Com.-Anteil	310	160
Dresdner Bank	200	93
Essener Cred.-Anst.	40	35

Industrieaktien

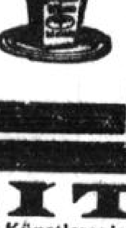
	22. 6.	20. 6.
Adlerwerke	120	60
Allg. Elektr. Ges.	190	—
Annener Gußstahl	210	230
Augsb.-Nürnb. M.	245	215
Bad. Anilin	—	190
Balcke Maschinen	85	84
Baroper Walzw.	400	310
Bemberg I. P.	250	230
Bergmann Elektr.	416	—
Berl. Karlsr. Ind.	700	610
Bingwerke	73	66
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Gußstahl	1600	1300
Böhler Gebrüder	320	300
Bösperde Walzw.	275	220
Buderus Eisen	380	320
Busch Lüdensch.	161	168
Busch Waggon	300	270
Chem. Gries. Elekt.	165	160
Chem. Industr. Ges.	—	750
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	62,250	—
Dtsch.-Lux.-Bergw.	1225	1000
Deutsche Erdöl	774	700
Deutsche Kabel	64,8	—
Deutsche Kali	680	592
Deutsche Maschin.	110	85
Dynamit Nobel	136	127
Eisenw. Kraft	—	—
Elberfelder Farben	—	—
Elektr. Licht-Kraft	180	121,4
Eschweiler Bergw.	855	750
Essener Steinkohl.	1650	1400
Fahlberg List Co.	210	145
Felten-Guilleaume	—	146
Gelsenk. Bergwerk	1650	1610
Gelsenk. Gußstahl	—	269
Ges.f.elektr.Untern.	242	198
Gladbacher Textil	100	90
Glas-Man. Schalke	—	—
Goldschmidt Th.	290	222
Gothaer Waggon	120	123
Haberm. & Guckes	44	50
Hann. Masch. Egest	—	—
Harkort Brückenb	140	120
Harpener Bergwerk	2100	1800
Hasper Eis. u. Stahl	—	360
Heckmann Masch.	621	700
Höchster Farben	161	130
Hösch Eis. u. Stahl	850	775
Hohenlohe Werke	406	370
Hubertus Braunkhl.	—	415
Humbold Maschin.	400	320
Ilse Bergbau	88	580
Kali Aschersleben	360	300
Köln-Neuss. Bergw.	820	780
Köln-Rottweil	135	124
Körting Gebr.	117	100
Krefft W.	100	100
Küppersbusch	150	125
Kyffhäuser Hütte	54	54
Lahmeyer	101	105
Laurahütte	441	400
Lindenberg Stahl	700	700
Lindström Carl	—	200
Linke Hofm. Werke	600	430
Löwe Lud. & Co	—	530
Lorenz C.	88	76
Lothr. Hütte	—	—
Magdeburg. Bergw.	—	—
Mannesm. Röhren	870	730
Mansfeld	230	230
Meyer Dr. Paul	48	48
Motorenfabr. Deutz	270	216
Mülh. Bergwerkver.	135	—
Norddeutsch. Wolle	370	370
Oberschles. E.-Bed.	370	310
Oberschl. E.-I. Caro	475	405
Oberschles. Koksw.	600	540
Orenstein & Koppel	325	270
Phönix Bergbau	1050	800
Pöge Hermann	58	53
Reisholz Papier	80	76
Rhein. Braunkohle	560	490
Rhein. Metall Verz.	130	110
Rhein. Nass. Bergw.	—	—
Rhein. Stahlwerke	1500	1100
Rh. Westf. Sprengst.	100	90
Rombacher Hütte	360	320
Rütgerswerke	340	310
Sachsenwerk	90	70
Sarotti	5	45,1
Schneider Hugo	490	460
Schöndorff Gebr.	60	44
Schuckert & Co.	820	740
Siegen-Sol. Gußst.	78	70
Siemens & Halske	1000	8[illegible]0
Stolberger Zink	—	580
Tietz Leonhard	31,5	30
Ver. Dtsch. Nickelw.	178	188
Ver. Glanzst. Elberf.	660	600
Vogel Telegr. Draht	72	65
Vogtländ. Maschin.	56	48
Wasserw. Gelsenk.	335	350
Wegelin & Hübner	53,5	51
Westeregeln	500	400
Westf. Draht Hamm	200	169
Westf. E. Langendr.	—	225
Wicking Portl. Cem.	261	230
Zellstoff Waldhof	1,0	80
Zimmermann-W.	45	40,1

Verantwortlich: Für Politik J. Paffendorf, Chefredakteur; für Lokales, Feuilleton, Theater und Musik H. Tölle; für Kommunalpolitik, Volkswirtschaft, Handel und Provinz Dr. H. A. Berger; für Vermischtes und Sport H. Hartenfels; für den Reklame- und Anzeigenteil W. Scheifes. Sämtlich in Gelsenkirchen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Organo - Yohimbin - Lecithin
Anregendes Kräftigungsmittel auf wissensch. Grundl. Verlang. Sie nur „Organophat" i. d. Adler-Apotheke, Heinrichstraße.

Sie sparen am rechten Ort,
wenn Sie stets nur das Beste kaufen. Dazu gehört vor allem auch MAGGI® Würze, die seit 30 Jahren das Vertrauen aller Hausfrauen und Fachleute genießt, weil sie hält, was sie verspricht. Man hüte sich vor Nachahmungen. 17660



Frauen und Töchter
die sich im Schnittzeichnen, Zuschneiden, Modellentwerfen, Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe für Beruf und Familie sowie zur Meisterprüfung ausbilden wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei
Frau Johann Peters, Kaiserplatz 7, I. Etage. Auf Wunsch Abendkursus. 4188 Telephon 3540.

Wer selbst Stoff hat
und denselben in eigener Werkstatt verarbeitet haben will. Tadelloser Sitz. Billige Preise. / Keine Fabrikarbeit. Beste Zutaten. / Zahlungserleichterung.
Abels, Bismarckstraße 111, I. Etage. Große Stoffauswahl.

Ich habe mich in Wanne-Eickel, Göbenstr. 120, gegenüber dem Realgymnasium als
praktischer Arzt
niedergelassen. 17781
Dr. med. Sagenschneider.

Epilepsie-
Fallsucht, Krämpfe Leid., auch solche, die all. umsonst angew. verl. kostenlos belehr. Broschüre. Adler-Apotheke Sommerf. 109 N.-L.

Hat Ihr Kind Husten
Ausschläge, Drüsenleiden, Würmer, Bettnässen? so finden Sie Rat und Hilfe im homöop. Heilinstitut C. M. Posch, Essenerstr. 8. Viele Dankschreiben.

Lehrinstitut „Romulus" Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 56. Tel. 1120. Gegründet 1900.
Bergleute, Gesteins- u. Kohlenhauer
werden fachgemäß für den Besuch einer Bergschule vorgebildet. Die Aufnahme in die Bergschule erfolgt nach gründlicher Vorbereitung nach den Bergschulbedingungen, die in meinem Institut einzusehen sind. 20jährige erfolgreiche Lehrmethode. Anmeldungen erbeten. 4448
Chr. Höschen, Diplom-Betriebsführer, Privatlehrer und Schriftsteller.

Künstl. Zähne
mit und ohne Gaumenplatte — meine Spezialität! Kronen, Brücken, Stiftzähne ohne die lästige Platte. — Alte Gebisse werden umgearbeitet und repariert in einem Tage.
Zahnziehen nach langjährig erprobter Methode.
Plombieren, Reinigen. Schonendste Behandlung. Billigste Berechnung. Zahlreiche Anerkennungen durch Weiterempfehlungen.
Dentist Hidding, Ringstraße 27.
Sprechstunden täglich 9—6 Uhr, Samstags nur bis 2 Uhr; Sonn- und Feiertags 9—11 Uhr.

Harn-, Haut- u. Blasenleiden
aller Art werden schnell und gründlich mit oft überraschend. Erfolg nach Spezialverfahren geheilt. Behandlung schmerzlos, ohne Berufsstörung. Viele freiw. Anerkenn. u. Heilerfolge.
Ambulatorium Charitas (Ärztl. Leiter: Dr. med. Marck)
Gelsenkirchen, Hofstr. 2 am Alten Markt. 15578
Sprechst.: 9½—1, 4-7 Uhr; Sonntags 10-12 Uhr.

Frau **Grabia-Dürholdt** Dentistin
Bahnhofstraße 3. — Fernruf 2887.
Sprechstunden: 9—12 u. 3—6½ Uhr.

Ein Versuch überzeugt Sie, daß ich die **höchsten Tagespreise** für sämtliche **Altmetalle** zahle. Reelle Bedienung. 17690
Alb. Siemann, Viktoriastr. 6, parterre.

Herrenstoffe
feinste Qualität, für Anzüge, Schlüpfer, Hosen u. Kostüme unter Ladenpreis. Gabener Stofflager Gels. Hochstr. 45, I. i. Möbelh. Blumenreich. Kein Laden.

Sportanzug, neu, zu verkaufen. Näh. i. d. Geschäftsst. 17681

Fast neuer 17645 **Gaskocher** billig zu verkaufen. Feldstr. 16, 2. Et. l.

Felle!
Ziegen, groß . . . . Mk. 25 000
Ziegen, mittel . . . Mk. 15 000
Zickel . . . . Mk. 10 000
Preise verstehen sich für glattgespannte Ware. 17648
Cofflet, Bahnhofstraße 15.

Neues Klavier
Ia. Fabrikat, zu verkaufen. 17676 Samstags und Sonntags nachmittags von 3—5 Uhr. Kaiserstraße 22, 2. Etage.

Achtung! Achtung!
Ueberbiete jeden Preis für Altmetalle,
sowie Kupfer, Rotguß, Messing, Blei, Zink und Weißmetall. 15649
Hirdes, Gelsenkirchen, Weidenstr. 2, Tel. 3681.
Achtung! Achtung!

Maschinen und Eisenkonstruktion
aller Art kaufen **auf Abbruch** zu höchsten Tagespreisen.
Spezialität: 17142 **Abmontieren alter Heizkörper.**
Gerbersmann & Co., G. m. b. H., Gewerkenstr. 12. Tel. 3802.

Achtung!
Ich zahle von heute ab für
Kupfer . . . . 12000 Mk.
Rotguß . . . . 9200 Mk.
Messing . . . . 8200 Mk.
Blei und Zink . 4300 Mk.
Eisen . . . . . 500 Mk.
Rohproduktenhandlung **Lorenz Schymanski** Grillostraße 120. 16861

Nähmaschinen
beste deutsche Fabrikate, in verschiedenen Ausführungen vorrätig. Sämtl. Ersatz- und Zubehörteile zu Maschinen aller Systeme. 16397
Reparaturwerkstatt C. Schaafs & Co., Inh.: Fritz Wegener, Hochstr. 25.



Tätowierungen, Kohlenflecken, Muttermale, Leberfleck, Warzen, Damenbart usw. werden in mein. Spezial-Institut unter Garantie entfernt. Sprechst.: 8—1 und 2½—6, Samstags 8—3 Uhr. Sonntags keine Sprechst. Versuchen Sie keine wertlos. Präparate od. falsche Behandl.-Method. Beh. keine Krankh. Nur Gelsenkirchen, Wehrinkelstr. 31.

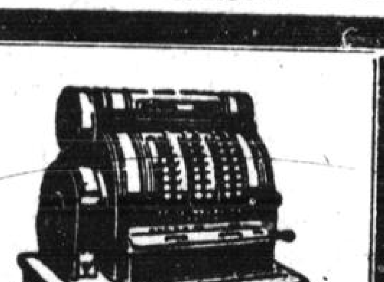
Achtung!
Konkurrenzhalber zahle ich noch viel höhere Preise für sämtliche **Altmetalle** wie jeder andere. 17695
Ankauf von Alteisen. Der weiteste Weg lohnt sich.
A. Gutsche, Florastr. 50a, Hinterhaus.

Gummi-Betteinlagen und 16708 **Windelhosen** kaufen Sie vorteilhaft im Gummihaus **Hoffmann** Bochumerstr. 56.

Einzel-Möbel
Küchenbüfett, Kleiderschränke, engl. Bettstellen mit Matratzen, Eimerschränke, Tische u. Stühle kaufen Sie gut u. billig im 16385 Möbelgeschäft Knecht Vereinsstraße 52.

Ia. Schäferhund zu verkaufen. 17708 Schalke, König-Wilhelmstraße 27.

Visitenkarten Chr. Münstermann, Buchdruckerei, Gelsenkirchen.



KRUPP liefert prompt **Registrierkassen** für Geschäfte aller Branchen. Auskunft ohne Verbindlichkeit erteilt 16866
M. Vasen, Gelsenkirchen Stefanstr. 4. Telephon 2759. Alleinvertretung für den Bezirk Gelsenkirchen und Umgegend.



American Line Gegr. 1871. 17656
Regelmäßiger Passagierverkehr mittelst Doppelschrauben- und Dreischraubendampfer
Hamburg–New York
„Minnekahda" . 30. Juni
„Kroonland" . . 7. Juli
„Manchuria" . . 14. Juli
„Finland" . . . 21. Juli
„Mongolia" . . 28. Juli
„Minnekahda" . 4. Aug.
„Kroonland" . . 11. Aug.
Hervorragende Einrichtung der Kajüte und dritten Klasse. Vorzügliche Verpflegung.
Auskunft erteilt die Passage-Abteilung der **American-Line** Hamburg, Alsterdamm 39 oder deren Vertreter.

Sämtliche 17609 **Damen- u. Kindergarderobe** sowie Wäsche und Knabenanzüge werden billigst angefertigt Rotthausen, Karl-Meyerstr. 49, I. Etage links.

IT Künstlerspiele Bahnhofstr. 64. Dir.: F. Kowes.
Samstag, 23. u. Sonntag, 24. 6.: **Das große Spezialitäten-Programm!**
Unter anderem: **August Keßler** der brillante Komiker 17671 **Seppl Bartelo** mit seinem Zwergtheater.
Kein Weinzwang. Dortm. Ritterbier. Kleine Preise.

Stadthalle
Morg. Sonntag **Früh-, Nachmittags- und Abend-Konzert** auf der Terrasse bei gutem Wetter. Im Saale groß. **Festball.** Philharmon. Orchester.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Ortsgr. Gelsenk.
Sonntag, d. 24. Juni, vorm. ½10 Uhr, findet im Lokale Kamp, Schalkerstr. 43 eine 17715 **außerordentl. Hauptversammlung** statt.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches.
2. Bericht v. Bundestag.
3. Wahl der Del. zum Gautag.
4. Beitragserhöhung.
5. Sterbekasse.
6. Verschiedenes.
Zahlreich. Erscheinen ist Ehrensache. Der Vorstand.

Feuerwehr-Museum d. Feuerwehrverbände von Rhld. u. Westfal. Gelsenk., Kaiserst. 67. Geöffnet an den Sonntagen von 11—1 Uhr bei freiem Eintritt.

Erteile **Unterricht** in Englisch, Französ., Spanisch, Portugies., Italienisch, Russisch und mache Uebersetzungen in diesen Sprachen. Anerb. u. Nr. 16022 an die Geschäftsst.

Alte Geige Strad. 1721 zu verkaufen. 17680 Hertastr. 22, 2. Etg.

Schauburg

Heute und folgende Tage
Die mit fieberhafter Spannung erwarteten Schlußteile des größten und erfolgreichsten Filmwerkes aller Länder

Die Säuferin
8 reichbewegte Akte 8
Geradezu packend und wuchtig verkörpert die Hauptdarstellerin in den beiden Schlußteilen ihr herbes Schicksal. Dieses packende Lebensbild muß infolge seiner hochkünstlerischen, feinsinnigen Aufmachung seiner packenden Szenen und ganz hervorragenden Darstellung als der zur Zeit herrlichste und schönste Roman angesprochen werden.

Hierzu der köstliche Lustspielschlager:
Die Stranddiva
Ein lustiges Bade-Erlebnis in 3 heiteren Akten. 17606

Als Einlage: Eine herrliche Naturstudie.

Erstklassiges Künstler-Orchester Leitung: Klaviervirtuose Heinz Nerlich.